This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

922,198

E. DORSCH, M. D.
Monroe, Mich.

THE DORSCH LIBRARY.

The private Library of Edward Dorsch, M. D., of Monroe, Michigan, presented to the University of Michigan by his widow, May, 1888, in accordance with a wish expressed by him.

8 28
B 996
± B

Byron's sämmtliche Werke

36912

von

Adolf Böttger.

Zweite Taschenausgabe.

Siebenter Band.

Manfred. Kain. Himmel und Erde.

Leipzig,
Verlag von Otto Wigand.
1847.

Manfred.

Ein dramatisches Gedicht.

Personen:

Manfred.

Ein Gemsenjäger.

Der Abt von St. Maurice.

Manuel.

Hermann.

Die Königin der Alpen.

Ahriman.

Nemesis.

Die Schicksalsschwestern.

Geister.

Die Scene ist in den höhern Alpen, theils in Manfreds Schloß, theils im Gebirge.

„Es gibt mehr Ding' im Himmel und auf Erden,
Als eure Schulweisheit sich träumt, Horatio."

Hamlet.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Manfred allein. Eine gothische Gallerie. Mitternacht.

Manfred.

Die Ampel fordert frisches Oel, doch brennt
So lang' sie schwerlich, als ich wachen muß;
Mein Schlummer — schlaf' ich — ist kein wahrer Schlaf,
Nichts, als ein stetes Grübeln der Gedanken,
Dem ich zu widerstehen nicht vermag.
In meinem Herzen wacht Schlaflosigkeit,
Das Auge schließt sich nur, hinein zu schaun;
Und dennoch leb' ich noch und trag' an mir
Lebend'ger Menschen Antlitz und Gestalt.

Der Gram nur sollte Lehrer sein des Weisen;
Schmerz ist Erkenntniß; wer am meisten weiß,
Der fühlt am tiefsten auch die grause Wahrheit:
Des Lebens Baum ist der nicht der Erkenntniß.
Philosophie und Wissen, samt den Quellen
Der Wunder und der Weisheit dieser Welt
Hab' ich durchforscht — ich fühle Kraft in mir,
Um Alles dies mir unterthan zu machen, —
Doch frommt mir's nicht. Ich that den Menschen Gutes,
Und Gutes fand ich bei den Menschen auch —
Mir frommt' es nichts; ich hatte manchen Feind,
Und keiner trotzte, mancher fiel vor mir,
Mir frommt' es nichts. Gut oder Böse, Leben,
Kraft, Leidenschaft, was ich an Andern seh',
Mir war's, was Regen ist dem heißen Sand,
Seit jener namenlosen Zeit. — Nichts schreckt mich,
Den Fluch nur fühl' ich, keine Furcht zu kennen,
Noch rege Wallung, wie von Wunsch und Hoffen,
Von Lust nach irgend etwas auf der Erde. —
Jetzt an mein Werk! —
Geheimnißvolle Macht!
Und ihr, des gränzenlosen Weltalls Geister,
Von mir im Dunkel und im Licht gesucht,

Die ihr die Erde rings umschwebt, und wohnt
In feinerm Aether — Ihr, die ihr auf Gipfeln
Der unbestiegensten Gebirge haust,
Mit Erd' und Meeresklüften wohl vertraut —
Kraft dieses Zauberspruchs beschwör' ich euch,
Der über euch Gewalt mir gibt — Erscheint!

(Pause.)

Sie zaudern noch. — Jetzt, bei der Stimme deß,
Der euer Erster ist — bei diesem Zeichen,
Das euch erzittern macht — beim Anrecht dessen,
Der frei vom Tode — steigt empor — erscheint!

(Pause.)

Steht's so mit uns? — Ihr Luft- und Erdengeister,
Mich sollt ihr so nicht höhnen. Mit der Macht,
Die noch gewalt'ger, mit dem Zauberbann,
Den ausgeboren ein verdammter Stern,
Die Flammentrümmer einer wüsten Welt,
Am Himmelsraum als eine Hölle wandelnd,
Beim Fluch, der schwer auf meiner Seele liegt,
Bei dem Gedanken, der in mir und um mich,
Beschwör' ich euch. — Gehorcht nun und erscheint!

(Ein Stern wird am dunklern Ende der Gallerie sichtbar; er bleibt *stehen und man hört eine* Stimme singen.)

Erster Geist.

Sterblicher! des Bannes Graus
Riß mich aus dem Wolkenhaus,
Das, erbaut von Dämmerluft,
Goldig glänzt im Abendduft, —
Den die Sonne blendend rein
Färbt mit röthlich blauem Schein.
Ich gewährte dein Begehr,
Ritt auf Sternenstralen her
Der Beschwörung unterthan:
Sag' nun deinen Wunsch mir an!

Stimme des zweiten Geistes.

Montblanc ist der König der Berge,
Sie krönten ihn wohl schon eh'
Auf felsigem Thron, im Wolkengewand
Mit Prachtdiademen von Schnee.
Als Gürtelzier ein Waldrevier,
Die Schneelawin' in der Hand,
Doch hält im Fall der Donnerball
Auf mein Gebot noch Stand.
Des Gletschers kalte flüchtige Wucht
Rollt fürder Tag für Tag,
Doch ich verhelf' ihr erst zur Flucht,
Und hemme, wenn ich mag.
Ich bin der Geist vom Bergesgrund,
Wollt' ich's, er beugt im Nu
Vor mir sich ein zum Höhlengrund —
Und was von mir willst du?

Stimme des dritten Geistes.

In des Meers blauer Tiefe,
Wo die Woge nicht hüpft,
Wo der Wind nur ein Fremdling,
Und die Schlange nur schlüpft,
Wo das Meerweib mit Muscheln
Die Haare sich schmückt:
Hat wie Sturm auf dem Wasser
Dein Bann mich durchzückt.
Im Palast von Korallen
Erdröhnte der Laut,
Erzeig' nun dem Geiste
Des Meers dich vertraut.

Vierter Geist.

Wo der Erdstoß auf dem Glutpfühl
Im Schlummer noch träumt,
Und von Erdpech die See rings
Aufsiedet und schäumt;
Wo die Wurzel der Andes
Im Schacht sich verzweigt,
Und strebend ihr Gipfel
Den Himmel ersteigt —
Verließ ich den Wohnsitz,
Gehör dir zu leihn,
Vom Zauber gefesselt
Dein Sclave zu sein.

Fünfter Geist.

Ich bin ein Reiter, Wind mein Roß,
Und Herr von Sturmeswuth,

Die Windsbraut, die mir folgt im Troß,
Glüht noch von Blitzes Glut.
In Hast einher, über Land und Meer
Rauscht' ich auf Sturmeswehn:
Noch schnitt die Flut ein Schiff gemuth,
Das Nachts muß untergehn.

Sechster Geist.

Ich hause nur im nächt'gen Schattengraun:
Was martert mich dein Zauber, Licht zu schaun?

Siebenter Geist.

Den Stern, der dein Geschick dir spann,
Beherrscht' ich, eh die Welt begann.
Ein Stern, so lieblich anzusehn,
Wie kaum noch um die Sonne gehn.
Frei und geregelt war sein Lauf,
Ein hold'rer Stern ging nimmer auf.
Da kam die Zeit — und er ward bloß
Ein formenloser Feuerkloß,
Ein schweifender Komet, der Noth
Und Fluch dem Universum droht.
Fort rollt er sonder Bahn und Gleis
Mit eingeborner Kraft und Fleiß,
Ein Mißgebild, doch feurigklar,
Das Ungethüm der Sternenschaar.
Du, deß Geburt er lenkte schon,
Wurm, dem ich diene, doch mit Hohn —
Gezwungen durch erborgte Kraft,
Die dich mir gibt in meine Haft,
Auf kurze Frist hierher gesandt,

Wo Geister, die dir mehr verwandt,
Ein Ding befragen, wie du hier —
Was willst du, Sohn des Staubs, von mir?

Die sieben Geister.

Meer, Erde, Luft, Nacht, Berge, Wind und Stern
Umgeben, Sohn des Staubes, willig dich,
Und ihre Geister lauschen dir, als Herrn, —
Was willst du von uns, Menschenkind? — so sprich!

Manfred.

Vergessenheit!

Erster Geist.

Weß? — und wovon? — und wie?

Manfred.

Von dem, was in mir ist; dort lest es — dort —
Ihr kennt es wohl — aussprechen kann ich's nicht.

Geist.

Wir können nur, was wir besitzen, geben.
Heisch' von uns Unterthanen, Herrschaft, Macht,
Die Erde theilweis, oder ganz zu lenken,
Ein Zeichen, das beherrscht die Elemente,
Die uns ergeben sind, sprich! und du hast
Dies Alles!

Manfred.

Nur Vergessen! Selbstvergessen!
Könnt ihr mir nicht aus den verborgnen Reichen,
Die ihr vergeudet, stillen mein Begehr?

Geist.

Das liegt in unserm Wesen nicht, noch Wirken —
Doch, kannst ja sterben.

Manfred.

Und gewährt's der Tod?

Geist.

Wir sind unsterblich und vergessen nicht,
Sind ewig — und Vergangenheit ist uns
So wie die Zukunft, Gegenwart; begreifst du?

Manfred.

Ihr spottet mein. Doch zwingt euch jene Macht,
Die euch berief. Ihr Sclaven, höhnet nicht!
Gemüth und Geist, der Funke des Prometheus,
Das Leuchten meines Wesens ist so hell,
Durchdringend und fernwirkend, wie das eure,
Und weicht euch nicht, ob auch in Staub gehüllt.
Antwortet oder fühlet, was ich bin.

Geist.

Wir geben dir die Antwort, wie vorhin;
In deinen Worten liegt sie selbst.

Manfred.

Was meint ihr?

Geist.

Wenn, wie du sagst, dein Wesen ist wie unsres,
War die Erwidrung schon, indem wir sagten:
Was Menschen Tod benennen, sei uns fremd.

Manfred.

So rief ich euch umsonst aus euren Reichen;
Ihr könnt nicht oder wollt nicht helfen.

Geist.

Sprich!
Was wir besitzen, bieten wir dir an;
Bedenk' dich, eh' du uns entläßt. Verlange
Reich, Hoheit, Macht und lange Lebenstage —

Manfred.

Verfluchter! Ha! was thu' ich mit den Tagen?
Zu lang' schon sind sie jetzt mir! Fort! — Entweicht! —

Geist.

Halt noch! wir thäten gern dir einen Dienst,
Weil wir nun einmal hier sind. — Gibt es nichts,
Was deinen Augen minder werthlos scheint?

Manfred.

Nein, nichts! Doch halt! Bevor wir scheiden, laßt
Im Nu euch Aug' in Auge sehn. Ich höre
Wohl eurer Stimmen traurigsüßen Laut,
So wie Musik auf Wassern, und mein Blick
Sieht dort den festen Stern, so klar und groß.
Doch weiter nichts. Zeigt mir euch, wie ihr seid,
In echter Form, sei's Einer oder Alle.

Geist.

Wir haben nur die Form der Elemente,
Von denen Urstoff wir und Seele sind:
Wähl' eine Form, in der wir dir erscheinen.

Manfred.

Ich habe keine Wahl. Mir gilt auf Erden
Schön oder häßlich gleich. So möge denn
Der Mächtigste von euch in der Gestalt
Erscheinen, die ihm passend dünkt. — Herbei!

Siebenter Geist.

(In der Gestalt eines schönen Weibes erscheinend.)

Blick auf!

Manfred.

O Gott! wenn dem so wär' und du
Kein Blendwerk oder äffend Trugbild wärst,
Könnt' ich noch überglücklich sein. O komm
An meine Brust, wir wollen wieder — —

(Die Gestalt verschwindet.)

Weh!
Mir bricht das Herz!

(Manfred fällt besinnungslos zu Boden.)

(Eine Stimme wird gehört, welche folgende Beschwörung spricht:)

Wenn der Mond auf Wellen schwimmt,
In dem Gras der Glühwurm flimmt,
Auf dem Grab ein Meteor,
Und ein Irrlicht in dem Moor,
Wenn im Fall sich schneuzt der Stern,
Und das Käuzchen heult von fern,
Und die Blätter nur noch sacht
Säuseln in der Bergesnacht:
Ueberkommt dich meine Kraft
Zauberstark und geisterhaft.

Magst du schlummern noch so schwer,
Ruht dein Geist doch nimmermehr,
Schatten gibt's, die nicht entfliehn,
Bilder, die sich nie entziehn,

Eine Macht, dir unbekannt,
Hält dich immerdar gebannt.
Wie in's Leichentuch gehüllt,
Wie von Wolkendunst erfüllt,
Sollst du hausen fort und fort
In dem Geist von diesem Wort.

Siehst du mich auch schweben nicht,
Fühlt mich doch dein Augenlicht
Als ein Ding, das ungesehn
Nah dir muß vorübergehn.
Wann du mit geheimem Graun
Dann dich wendest, mich zu schaun,
Soll dich's wundern, stellt sich nicht
Dir als Schatten das Gesicht.
Ja! Die Kraft, dir wohl bewußt,
Ist, was du verbergen mußt.

Zauberlaut und Zauberspruch
Tauften dich mit grausem Fluch,
Und ein Luftgeist, dir gesellt,
Hat mit Schlingen dich umstellt.
Und des Windes Stimme keucht,
Die dir jede Lust verscheucht,
Selbst die hehre Nacht versagt
All die Ruh, die dir behagt,
Und der Sonne, geht sie auf,
Wünschest du vollbracht den Lauf.

Deine falsche Thräne schafft
Mir den ärgsten Giftessaft,

Und aus deines Herzens Glut
Zapft' ich mir das schwarze Blut,
Aus dem Lächeln lockt' ich mir
Schlangenbrut voll wilder Gier,
Aus dem Mund den Zauberreiz,
Dieses Saftes schärfsten Beiz;
Was auch immer tödtlich trifft,
Deines ist das ärgste Gift.

Bei deiner Kält' und Schlangengunst,
Bei deiner tückevollen Kunst,
Bei deinem Blick, der Tugend lügt,
Bei deiner Seele, die nur trügt,
Bei deines Busens Meisterzug,
Als ob es menschlich drinnen schlug,
Bei deiner Lust an fremdem Leid,
Bei deinem Kains-Brudereid
Beschwör' ich dich und ruf dir zu:
Zur eignen Hölle werde du!

Und diese Schale gieß' ich aus,
Die dich verdammt zu solchem Graus:
Du schlummerst nicht, du stirbst auch nicht,
So will's hienieden dein Gericht.
Und scheint der Tod dir auch zu nahn,
So faß' er nur als Graun dich an.
Ha! wie sich regt die Zauberkraft,
Schon fesselt dich der Kette Haft!
Ja! für dein Herz und Hirn erwirb
Dir diesen Bannspruch -- nun verdirb!

Zweite Scene.

Der Berg Jungfrau. Morgen.

Manfred allein auf den Felsen.

Manfred.

Die Geister, die ich rief, verlassen mich,
Die Zauber, die ich lernte, höhnen mich,
Das Mittel, drauf ich hoffte, quälte mich;
Ich baue nicht auf höh're Hilfe mehr,
Sie tilgt Vergangnes nicht, und in die Zukunft,
Bevor Vergangnes sich in Dunkel taucht,
Mag ich nicht blicken. — Meine Mutter Erde,
Du jugendfrischer Tag, und ihr, ihr Berge,
Was seid ihr schön? ich kann euch doch nicht lieben.
Und du, des Weltalls glanzerfülltes Auge,
Gehst Allen auf, beseligst Jung und Alt,
Nur mir allein, ach! scheinst du nicht in's Herz!
Du Felsgeklipp, auf dessen höchstem Grat
Ich steh', und unten an des Stromes Rand
Die schlanken Fichten eingeschrumpft zu Büschen
In Schwindelferne sehe, wenn ein Sprung,
Ein Sturz, ein Ruck, ja selbst ein Athemzug
Auf dieses Felsens Busen meine Brust

Auf ewig betten könnte — warum zaudr' ich?
Mich zieht's hinab — und dennoch stürz' ich nicht, —
Seh' die Gefahr und trete nicht zurück;
Es schwindelt mir das Hirn, — doch steh' ich fest:
Gewaltsam hält mich eine Macht zurück,
Die mir den Fluch zu leben auferlegt,
Wenn leben heißt, solch eine Geisteshöhe
Im Innern tragen, und der eignen Seele
Zum Grabe dienen: denn von meinen Thaten
Rechtfert'gung mir zu geben, hört' ich auf, —
Des Lasters letzte Schwäche —

(Ein Adler fliegt vorbei.)

Ha, du dort,
Beschwingter Bote, der die Wolken theilt,
Und selig in den höchsten Himmel steigt,
Wohl magst du mir so nah vorüberstreifen,
Ich sollte deine Beute sein, den Schlund
Von deinen Jungen stopfen, doch du flogst,
Wo dir kein Auge folgt; dein's aber dringt
Hinab, hinauf und in die ganze Runde
Mit ungehemmter Schärfe. — Wie so schön,
So schön ist diese Welt der Sichtbarkeit!
Glorreich in ihrem Wirken und sich selbst.

Doch wir, die wir uns nennen ihre Herrn,
Halb Staub, halb Gottheit, ungeschickt sowohl
Zum Sinken, wie zum Steigen, wir mit unserm
Gemischten Wesen wecken Zwist und Streit
In ihren Elementen, athmen Stolz
Und Niedrigkeit zugleich, und kämpfen stets
Mit kühnem Willen, niederm Nothbedarf,
Bis unsre Sterblichkeit den Sieg erhält,
Und Menschen sind, — was sie sich selbst verschweigen,
Und einer vor dem andern.

(Eine Schalmei läßt sich in der Ferne hören.)

Horch! die Weise,
Kunstlos erklingt der Ton der Bergschalmei —
Denn hier entschwand noch nicht die goldne Zeit
Als Hirtenmärchen — in die freie Luft,
Der muntern Herde Glockenklang vereint.
Gern tränke meine Seele diesen Hall!
Wär' ich der Geist solch eines holden Ton's,
Lebend'ge Stimme, Harmonieenlaut,
Rein körperlose Lust, entstehend — sterbend
Mit dem beglückten Hauch, der mich erzeugt.

(Von oben herab erscheint ein Gemsenjäger.)

Gemsenjäger.

Just diese Wege nahm die Gemse, doch
Ihr leichter Fuß hat mich getäuscht. Nicht lohnt
Halsbrecherein von dieser Art mein Fang. —
Wer ist das? mein Gewerbe treibt er nicht,
So scheint's, und doch erklomm er diese Höh,
Die unsre besten Jäger nur erreichen.
Die Tracht ist fein und männlich seine Miene,
Von hieraus scheint sein Wesen stolz zu sein,
Wie das des freigebornen Landmanns ist.
Ich will mich doch ihm nähern.

Manfred.

(Ohne ihn zu gewahren.)

So zu sein —
Vor Gram ergraut, verdorrten Fichten gleich,
Durch einen Winter bast- und ästelos,
Ein dürrer Stamm auf fluchbelad'ner Wurzel,
Der das Gefühl nur hat, daß er zerfällt —
Und so zu sein — in Ewigkeit nur so,
Und früher anders! — Ueberfurcht von Runzeln,
Die Jahre nicht, nein, Augenblicke gruben,
Und Stunden, ausgereckt zu Menschenaltern,
Doch überleben! — Stürzt, ihr Eisesklumpen,

Ihr Schneelawinen, die ein leiser Hauch
Vergüberschüttend niederweht, zermalmt mich!
Ich hör' euch jeden Augenblick bald oben,
Bald unten krachend bersten — doch umsonst!
Ihr stürzt auf das nur, was zu leben wünscht,
Auf junge Waldung oder niedre Hütten
Und auf des kummerlosen Landmanns Dorf.

Gemsenjäger.

Im Thale wallen schon die Nebel auf,
Hinabzusteigen mahn' ich ihn, er kann
Sonst Weg und Leben leicht zugleich verlieren.

Manfred.

Die Nebel dampfen um die Gletscher, kräuselnd
Steigt dicht Gewölk zu mir, so weiß und schwefelicht,
Wie Schaum des wildempörten Höllenstroms,
Deß Wogen brechen an belebtem Strand,
Wo's von Verdammten, wie von Kieseln wimmelt.
Mir schwindelt.

Gemsenjäger.

Nur behutsam darf ich nahn,
Erschrecken könnt' ihn leicht ein jäher Schritt,
Er scheint schon jetzt zu wanken.

Manfred.

Berge stürzten
Und ließen in den Wolken einen Spalt,
Die Alpenbrüder durch den Sturz erschütternd,
Das Thal mit Trümmern der Verwüstung füllend,
Die Flüsse dämmend durch den jähen Fall,
Daß nebelgleich das Wasser flog empor,
Und andre Gänge sich die Quellen suchten, —
So sank vor Alters einst der Rosenberg —
Warum stand ich nicht drunter?

Gemsenjäger.

Freund, hab' Acht!
Ein Schritt noch und du stürzst. Um dessen Liebe,
Der dich erschuf, bleib nicht auf diesem Riff.

Manfred.

(Der ihn nicht hört.)

Das wär ein passend Grab für mich gewesen;
Geruht hätt' in der Tiefe mein Gebein,
Nicht würd' es auf den Felsen hier verstreut,
Ein Spiel der Winde, wie es jetzo wird
Durch diesen Sprung. — Lebwohl, du offner Himmel,
Sieh nicht so voller Vorwurf auf mich nieder.

Du warst mir nicht bestimmt. Nimm Erde du
Nun die Atome!

(Wie Manfred Willens ist, von der Klippe herabzuspringen, faßt und hält ihn der Gemsenjäger mit einem raschen Griff.)

Gemsenjäger.

Halt, Wahnsinniger!
Bist du auch lebensatt, beflecke nicht
Mit deinem schuld'gen Blut dies reine Thal.
Hinweg mit mir! ich lasse dich nicht los.

Manfred.

Mir ist sehr unwohl — fass' mich nicht so an —
Ich bin ganz schwach — die Berge drehn sich wirbelnd,
Es flirrt mir vor den Augen rings — Wer bist du?

Gemsenjäger.

Du sollst es schon erfahren. — Jetzo komm —
Die Wolken werden dichter — lehne dich
Auf mich — setz' hierher deinen Fuß — hierher —
Nimm diesen Stock — halt einen Augenblick
Dich an den Busch — Nun gib mir deine Hand
Und halte fest an meinen Gurt dich — so —
Der Chalet ist in einer Stund' erreicht.
Frisch zu, wir kommen bald auf festern Grund,

Auf eine Art von Fußsteig, den der Strom
Seit letztem Winter ausgespült. — So — brav —
Du hättest Jäger werden sollen. — Komm!
(Während sie mühsam die Felsen herabklimmen, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Eine Hütte auf den Berner Alpen.

Manfred und der Gemsenjäger.

Gemsenjäger.

Nein, nein! — verweile! — noch darfst du nicht fort!
Du kannst auf Geist und Körper dich noch nicht
Verlassen. Ein paar Stunden ruhe noch!
Ist dann dir besser, will ich dich geleiten,
Wo willst du hin?

Manfred.

Das sei dir gleich: gar wohl
Kenn' ich den Weg und brauche kein Geleit.

Gemsenjäger.

Nach Tracht und Haltung scheinst du hohen Stamms,
Der Herrn wohl Einer, deren Felsenburgen
Auf niedre Thale schaun, und welche nennt
Von diesen dich Gebieter? Die Portale
Der Vesten kenn' ich nur, denn selten führt
Mich mein Gewerb' hinab, am Riesenherd
Der alten Hallen, beim Gelag der Diener
Mich zu erwärmen; aber jeden Pfad,
Der vom Gebirg zu ihren Thoren führt,
Kenn' ich von Kindheit — welche nennst du dein?

Manfred.

Wozu dies?

Gemsenjäger.

Nun, verzeih' die Frage, Herr!
Sei bessrer Laune. Koste meinen Wein,
Es ist ein alt Gewächs; hat manchesmal
Das Blut mir auf den Gletschern aufgethaut,
Jetzt mög' er dir's. Frisch, thu mir hübsch Bescheid!

Manfred.

Hinweg! hinweg damit! am Rand ist Blut!
Will's denn die Erde nimmermehr verschlingen?

Gemsenjäger.

Was meinst du? sprich! du redest irre, Freund!

Manfred.

Blut, sag' ich, ist's — der reine, warme Strom,
Der in des Vaters Adern rann, in unsern,
Da jung wir waren, beide nur ein Herz,
Da wir uns liebten, wie wir nicht gesollt —
Dies ward vergossen; doch es steigt empor,
Die Wolken färbend, schließt es mir den Himmel,
Wo du nicht weilst und ich nie weilen werde.

Gemsenjäger.

Seltsamer Mann, wahnsinnig durch Verbrechen
Bevölkerst du den öden Raum, — was auch
Dein Schreck und Leiden sei — noch gibt es Trost —
Der Heiligen Beistand, himmlische Geduld.

Manfred.

Geduld und stets Geduld! das Wort beruhigt
Saumthiere wohl, doch nicht das Raubgevögel.
Das pred'ge Staubgebornen, so wie du —
Ich bin nicht deines Gleichen!

Gemsenjäger.

Dank dem Himmel!

Möcht' auch um Wilhelm Tells, des Freien, Ruhm
Nicht deines Gleichen sein; doch was dich drückt,
Ertragen mußt du's — trotzen hilft zu nichts.

Manfred.

Ertrag' ich's nicht? du siehst ja, daß ich lebe.

Gemsenjäger.

Das ist ein Krampf und kein gesundes Leben.

Manfred.

Ich sag' dir, Mann! viel Jahre lebt' ich schon,
Viel lange Jahre, doch die sind jetzt nichts —
Es kommen mehr noch — das sind Menschenalter —
Sind Raum und Ewigkeit — und das Bewußtsein
Mit Todesdurst, — der noch nicht ist gelöscht.

Gemsenjäger.

Des mittlern Alters Siegel trägt ja kaum
Noch deine Stirn. Ich bin bei weitem älter.

Manfred.

Wähnst du, die Zeit sei unsres Daseins Maß?
Nun wohl! doch Thaten bilden die Epochen,
Mir sind gleich unvergänglich Tag und Nächte,
Endlos und alle gleich, wie Sand am Meer,

Zahllos wie Sonnenstäubchen, — eine Wüste,
Kalt, unfruchtbar, dran wilde Wogen branden,
Wo nichts zurückbleibt als Geripp' und Scheiter,
Und bittres, salzgeschwängertes Gewächs.

Gemsenjäger.

Gott! er ist toll — doch darf ich ihn nicht lassen.

Manfred.

Ich wollt', ich wär es; was ich rings erblicke,
Wär' dann nur fieberhafter Traum.

Gemsenjäger.

Und was
Erblickst du, oder meinst du jetzt zu sehn?

Manfred.

Ich sehe mich — dich — einen Alpenhirten,
Den gastlichen, bescheidnen, biedern Mann,
Geduld'gen Geistes, fromm und stolz und frei,
Zwar harmlos, doch voll edeln Selbstgefühls,
Dem Schlaf, Gesundheit, Nacht und Tage würzt,
Deß schuldlos Tagwerk durch Gefahr geadelt,
Dem eines heitern Alters Hoffnung winkt,
So wie ein Grab, mit Kreuz und Kranz geschmückt,

Worauf die Inschrift seiner Enkel Liebe —
Dies Alles seh' ich — blicke dann in mich —
Gleichviel — längst ausgebrannt war meine Seele.

Gemsenjäger.

Und tauschtest du dein Loos nicht gegen meins?

Manfred.

Nein, Freund! nicht will ich dich betrügen, — nicht
Mit irgend jemand tauschen, — ich kann tragen —
Ob elend auch — es ist zu tragen noch —
Wohl könnten's Andre nicht im Traum erdulden,
Es würde sie im Schlafe tödten.

Gemsenjäger.

So gesinnt,
Mit diesem Zartgefühl für fremdes Leid,
Wärst du doch schuldbefleckt? — Nein, sag' das nicht!
Kann solch ein edler Sinn an seinen Feinden
Doch Rache nehmen?

Manfred.

Nein, o nein, o nein!
Mein Frevel traf nur Jene, die mich liebten,
Die ich am meisten liebte; keinen Feind

Erschlug ich, außer im gerechten Kampf, —
Doch mein Umarmen tödtete.

Gemsenjäger.

Der Himmel
Mag dir verzeihn und Buße dich versöhnen!
Dein denk' ich im Gebet!

Manfred.

Das brauch' ich nicht!
Dein Mitleid nehm' ich höchstens an. — Ich geh!
's ist Zeit. — Leb wohl — hab' Dank und nimm dies Gold —
Kein Wort — du hast's verdient — nicht folge mir!
Ich weiß den Weg — vorbei ist die Gefahr: —
Nochmals, ich bitte dich — nicht folge mir!

Zweite Scene.

Ein tiefes Thal in den Alpen. Ein Wassersturz.
Manfred tritt auf.

Manfred.

Noch ist's nicht Mittag; denn der Sonnenbogen *)
Wölbt überm Strom sich noch mit Himmelsfarben,

Und rollt die flüss'ge Silbersäule fort,
An schroffen Klippen senkrecht ausgedehnt,
Und schwinget seine schäumend goldnen Streifen,
Wie auf und nieder, gleich der Falbe Schweif,
Des Riesenrosses, das der Tod besteigt
Im Buch der Offenbarung. Meinen Augen
Ist jetzt allein des Anblicks Lust vergönnt.
In dieser süßen Einsamkeit allein
Soll ich der Wasser Huldgung mit dem Geist
Des Thales theilen — Wohl! ich will ihn rufen.

(Manfred nimmt etwas Wasser in die hohle Hand, sprengt es in die Luft und murmelt die Beschwörung. Nach einer kleinen Weile erhebt sich die Alpenkönigin unter dem Sonnenbogen des Stroms.)

Manfred.

Du schöner Geist mit deinem lichten Haar,
Und deinen Stralen-Augen, deren Bildung
Den Reiz der allerschönsten Erdenfraun
Zu überird'schem Maß erhöht, verklärt
Zum reinsten Stoff, indeß die Jugendfarbe —
Der Röthe gleich auf eines Kindes Wangen,
Vom Schlag des Mutterherzens eingewiegt,
Wie Rosenglut, womit die Sommerdämm'rung
Den jungfräulichen Schnee der Gletscher malt,

Der Erde Schamroth bei des Himmels Kuß —
Dein holdes Antlitz färbt und so die Pracht
Des Sonnenbogens über dir verdunkelt.
Du schöner Geist, auf deiner klaren Stirn,
Wo sich die Heiterkeit der Seele malt,
Die selbst schon die Unsterblichkeit bezeugt,
Les' ich Verzeihung für den Erdensohn,
Dem auch die finstern Mächte je zuweilen
Gemeinschaft gönnen, wenn er seines Banns
Sich keck bedienend, dich heraufbeschwört
Und augenblicklich anstaunt!

Alpenkönigin.

Erdensohn!
Wohl kenn' ich dich und was dir Macht verleiht.
Dich kenn' ich als gedankenreichen Mann,
Als schrankenlos im Guten wie im Bösen,
Zu Leid und Unheil vom Geschick bestimmt.
Erwartet hab' ich dies — Was wünschest du?

Manfred.

Zu schauen deine Schönheit, — weiter nichts.
Vom Angesicht der Erde toll gemacht,
Flücht' ich in ihr geheimes Walten mich,

Und bringe zu dem Wohnsitz ihrer Herrn, —
Doch können sie nicht helfen. Ich begehrte
Von ihnen, was sie mir gewähren konnten,
Nun forsch' ich weiter nicht.

Alpenkönigin.

Was wäre denn,
Was außerhalb der Macht der Mächtigsten,
Des Unsichtbaren Lenker?

Manfred.

Ach, ein Schatz! —
Doch dies zu wiederholen, wär' umsonst.

Alpenkönigin.

Mir ist's verborgen, darum thu' mirs kund.

Manfred.

Wohlan, ob mich's auch quält, es gilt mir gleich;
Es rede meine Qual. — Von Jugend auf
Hielt fern mein Geist sich von der Menschen Seelen,
Mit ihrem Auge sah ich nicht die Welt.
Ihr Durst nach Ehre war der meine nicht,
Und ihres Lebens Ziel war nicht das meine.
Gemüth und Leidenschaft und Schmerz und Lust

Schied mich von ihnen. Nur die äuß're Form
Der Menschen trug ich, doch kein Mitgefühl.
Und in dem Kreise jener Staubgebornen
War Eine nur, die — doch von ihr nachher.
Mit Menschen, sagt' ich, und mit ihrem Streben
War wenig mir gemeinsam; doch dafür
War in der Wildniß meine Lust, die Luft
Beeister Bergesgipfel einzuathmen,
Wo keine Vögel nisten, kein Insekt
Den starrenden Granit umschwirret — ich stürzte
Mich in den wilden Strom, auf leichtem Strudel
Der frisch gebrochnen Welle schwamm ich hin,
Bald auf dem Fluß, bald auf der Meeresflut,
Da jauchzt' ich auf in meiner Jugendkraft.
Ich folgte Nachts des Mondes Wandelgang,
So wie der Sterne Lauf, ich starrte fest
In's Blitzgefunkel, bis mein Auge trübte.
Stilllauschend sah ich oft der Blätter Fall,
Indeß sein Abendlied der Herbstwind sang.
Dies und allein zu sein, war meine Lust;
Und wenn die Wesen, — deren eins ich war,
Ob wider Willen auch, — den Weg mir kreuzten,
Fühlt' ich zu ihnen mich herabgezogen,

Ganz wieder Staub nur. Da versenkt' ich mich
Einsamer Wandrer in des Todes Höhlen,
Nachspürend seinem Grund in seinem Wirken,
Zog aus Gebeinen, Schädeln, Moderstaub
Verpönte Schlüsse. Jahre lang vertrieb
Ich mir die Nächte mit den ehemals
Gangbaren Künsten; und durch Zeit und Müh,
Durch fürchterliche Proben, solche Buße,
Die in sich selbst schon Macht hat über Luft
Und Geister, welche Luft und Erd' und Raum
Und die belebte ganze Welt umfassen, —
Macht' ich den Blick der Ewigkeit vertraut.
Wie sonst die Magier thaten und wie Er, *)
Der aus dem Quellensitz heraufbeschwor
Eros und Anteros, zu Gadara,
Wie jetzt ich dich, — und mit dem Wissen wuchs
Der Durst nach Wissen und die Kraft, die Luft
An solcher hellen Einsicht, bis — —

Alpenkönigin.

Nur weiter!

Manfred.

Ach, meine Worte hab' ich nur gedehnt,
Und dieser eitlen Gaben mich gerühmt,

Weil meinem tiefsten Herzeleid ich nah, —
Doch nun zur Sache! Weder Vater, Mutter,
Geliebte, Freund, noch irgend anders wen,
An den ein Band mich knüpfte, nannt' ich dir.
Hatt' ich dergleichen, schienen sie mir's nicht,
Doch Eine war —

Alpenkönigin.

Vertraue! Fahre fort!

Manfred.

In ihren Zügen glich sie mir — ihr Auge,
Ihr Haar, ihr Ausdruck, Alles, selbst der Ton
Der Stimme, hieß es, sei der meinen gleich,
Nur alles zarter, alles sanft verschönt. —
Auch liebte sie das träumerische Schweifen,
Lust am geheimen Wissen fand ihr Geist,
Der fähig war das Weltall zu umfassen.
Dabei voll Gaben, schöner noch als meine,
Erbarmen, Lächeln, Thränen — die mir fehlten,
Und Zärtlichkeit — die ich für sie nur hegte,
Und Demuth, die mir nimmer ward zu Theil,
Mein waren ihre Fehler — ihre Tugend
War ganz ihr Eigenthum. Sie liebt' ich heiß —
Und sie — sie tödtet' ich.

Alpenkönigin.

Mit eigner Hand?

Manfred.

Nicht meine Hand, mein Herz — das brach das Ihre!
An meinem hing's und welkte. Blut vergoß ich —
Doch ihres nicht — und doch ward dies vergossen —
Ich sah's und konnt's nicht stillen.

Alpenkönigin.

Und um sie —
Ein Wesen vom Geschlecht, das du verhöhnst,
Der Gattung, über die du dich empor
Zu schwingen strebtest im Verkehr mit uns, —
Entsagst den Gaben unsers Wissens du,
Und sinkst in feige Sterblichkeit — hinweg!

Manfred.

O hör' mich, Kind der Luft! Seit jener Zeit —
Doch Hauch sind Worte — sieh mich an im Schlaf,
Belausche wach mich — setze dich zu mir!
Nicht mehr ist Einsamkeit mir Einsamkeit,
Die Furien martern mich. Mit Zähneknirschen

Erfehnt' ich Nachts des Morgens Wiederkehr,
Verfluchte mich bis Sonnenuntergang;
Erflehte Wahnſinn mir umſonſt als Segen;
Dem Tode trotzt' ich — aber in dem Krieg
Der Elemente wich von mir das Waſſer.
Mich floh, was tödtlich iſt. Mit kalter Fauſt
Hielt mich ein Dämon mitleidlos zurück,
Zurück an einem Haar, das nicht zerriß.
Da taucht' ich mich in meine Phantaſien,
In Einbildungen, meiner Seele Fülle, —
Die einſt ein Kröſus in der Schöpfung war, —
Doch gleich der Ebbe warf es mich zurück
In des Gedankens bodenloſen Schlund.
Ich ſtürzt' ins Weltgewühl — Vergeſſenheit
Allüberall, nur wo ſie weilt nicht, ſuchend.
Dies muß ich lernen — meine Wiſſenſchaft,
Die überird'ſche, langgepflegte Kunſt,
Sie ſcheitert hier — Verzweiflung gährt in mir —
Und immer, immer leb' ich noch.

Alpenkönigin.

Vielleicht
Kann ich dir helfen.

Manfred.

Todte mußt du dann
Erwecken oder mich zu ihnen betten,
Doch thu's — in jeder Form, — zu jeder Zeit,
Mit jeder Qual — sei es die letzte nur.

Alpenkönigin.

Das ist nicht meines Amts. Doch willst du mir
Gehorsam schwören, willst du mein Gebot
Erfüllen, so befördert's deinen Wunsch.

Manfred.

Ich schwöre nicht! — Gehorchen! wem? den Geistern,
Die meines Winks gewärtig? Sklave derer,
Die mir gedient? Nie!

Alpenkönigin.

Dies dein letztes Wort?
Erwiderst du nichts mildres mir? — Bedenk',
Eh' du verwirfst!

Manfred.

Ich habe dies gesagt.

Alpenkönigin.

Wohlan! — So kann ich gehen. — Sprich!

Manfred.

Verschwinde!

(Die Alpenkönigin verschwindet.)

Manfred allein.

Der Zeit und Feigheit Narren sind wir. Tage
Umschleichen uns und schleichen fort. Wir leben
In Lebensüberdruß und Todesfurcht.
In all den Tagen des verwünschten Jochs —
Der Lebenslast auf angstempörtem Herzen,
Das bald sich grämt, bald heftig zuckt vor Pein,
Vor Lust, die Ohnmacht oder Tod zur Folge —
In all den Tagen, künft'gen wie vergangnen, —
Denn gegenwärt'ge gibt's im Leben nicht, —
Wie wenig — minder noch als wenig sind's,
Wo nicht die Seele nach dem Tod verlangt —
Und doch zurückschreckt wie vorm Winterstrom,
Ob auch der Frost nur augenblicklich währt.
Noch eine Hilfe bietet mir das Wissen:
Die Todten kann ich fragen, was uns schreckt!
Im ärgsten Falle wär' die Antwort: Grab.
Und das ist nichts; — antworten sie mir nicht —

Doch Antwort gab ja Samuel der Hexe
Von Endor aus dem Grab; der Sparterfürst
Frug sein Geschick dem unentschlafnen Geist
Des Byzantiner Mädchens ab. Den Liebling
Erschlug er, — doch nicht wissend, wen er traf, —
Und starb unausgesöhnt, — berief er auch
Den milden Zeus und in Phygalien
Arkadische Beschwörer, die Verzelhn
Vom aufgebrachten Schatten zwingen sollten,
Wo nicht — ein Ziel der Rache festzusetzen.
Sie gab in Zweifelwort und Doppelsinn
Die Antwort, die doch in Erfüllung ging. *)
O hätt' ich nie gelebt! Sie, die ich liebe,
Wär' noch am Leben; hätt' ich nie geliebt;
Sie, die ich liebe, wär' noch immer schön —
Beglückt und Glück verspendend — Aber jetzt —
Was ist sie jetzt? sie büßt für meine Sünden! —
Ein Etwas, das mich beben macht — ein Nichts!
In wenig Stunden frag' ich nicht umsonst;
Jedoch in dieser fürcht' ich, was ich wage.
Noch hat es nie vor Geistern mir gegraut,
Vor guten, wie vor bösen; jetzt erbeb' ich
Und fühl' im Herzen seltsam kalten Frost!

Doch selbst das Grausenvollste kann ich thun.
Trotz biet' ich jeder Furcht. — Die Nacht bricht an
(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Der Gipfel der Jungfrau.

Erste Schicksalsschwester.

Der Mond erhebt sich groß und rund und hell,
Und hier auf diesem Schnee, den nie der Fuß
Gemeiner Sterblichen betreten, wandeln
Wir spurlos Nachts; auf dieser wilden See,
Dem spiegelblanken Meer des Eisgebirgs,
Bestreifen wir die struppig rauhen Wellen,
Die einem sturmgepeitschten Schaume gleichen,
Im Nu gefroren — ein versteinter Strudel;
Und diese Zinne, so phantastisch schroff —
Erdbebens Kunstwerk, wo in ihrem Lauf
Die Wolkenschichten weilen, um zu ruhn —
Ist unsern Festen in der Nacht geweiht.
Hier harr' ich meiner Schwestern auf dem Weg
Nach Ahrimans Palast — denn wir begehn
Heut unser großes Fest. — Wo sie nur säumen!

Eine Stimme,

(draußen singt.)

Entthront und gefangen
Lag still der Tyrann,
Mit Ketten behangen,
Im greulichsten Bann.
Ich löste die Banden
Dem schlummernden Mann,
So war er, erstanden,
Auf's Neue Tyrann.
Millionenverblutung ist so mir gediehn,
Verzweiflung des Volks und des Volkes Ruin.

Zweite Stimme,

(außerhalb.)

Das Schiff es segelt sonder Rast,
Ich aber schonte nicht Segel, noch Mast,
Ich zerschlug die Planken, Kiel und Verdeck,
Da blieb kein Wesen, zu künden den Schreck.
Nur Einer, den faßt' ich im Schwimmen am Haar,
Entzog ihn mit Willen der Todesgefahr,
Zu Land ein Verräther — ein Räuber zur See —
Den schont' ich — er schafft mir noch ärgeres Weh!

Erste Schicksalsschwester,

(antwortend:)

Die Stadt liegt im Schlummer,
Doch dämmert trüber
Der Morgen voll Kummer.

Plötzlich strichen grausend
Pestengel vorüber —
Es erblichen Tausend —
Zehntausend verdarben,
Von Lebenden gemieden,
Bevor sie noch starben.
Nichts lindert die Wuth,
Daran sie verschieden,
Keiner hat Muth
Und innerlich Frieden.
Es mehret die Noth
Des Volkes Empörung.
Wohl denen, die todt,
Nicht schauen die Macht
Der wilden Zerstörung,
Dies Werk einer Nacht!
Der Sturz eines Reichs — wie muß es mich freun!
Jahrhundert umfassend — muß stets sich erneun.

(Zweite und dritte Schicksalsschwester treten auf.)

Alle drei.

Des Menschen Grab ist unsre Spur,
Sein Herz lenkt unsre Rechte,
Die Seele geben wir ihm nur,
Sie zu entziehn dem Knechte.

Erste Schicksalsschwester.

Willkommen! Was thut Nemesis?

Zweite Schicksalsschwester.

Wohl Großes,
Doch kenn' *ichs nicht*, beschäftigt war ich selbst.

Dritte Schicksalsschwester.

Seht da, sie kommt.

(Nemesis tritt auf.)

Erste Schicksalsschwester.

Sag' an, wo wareſt du?
Die Schwestern säumten heute so wie du.

Nemesis.

Zerfall'ne Throne beſſert' ich noch aus,
Vermählte Narren, ſtellte Reiche her
Und Menſchen rächt' ich noch an ihren Feinden,
Und ließ ſie ſelbſt die Rache dann bereun.
Zum Wahnſinn trieb ich Weiſe, von den Blöden
Lockt' ich Orakel, um die Welt von Neuem
Zu lenken, denn ſie kamen aus der Mode,
Und Menſchen wagten für ſich ſelbſt zu denken,
Monarchen abzuwägen, von der Freiheit
Verbotner Frucht zu ſprechen. — Doch hinweg!
Denn unſre Zeit iſt um. — Auf zu den Wolken!

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Die Halle des Ahriman.

Ahriman auf dem Throne: einer von Geistern umgebenen Feuerkugel.

Gesang der Geister.

Dem Meister Heil! Dem Erd- und Luftregenten,
Der auf dem Wasser und den Wolken wallt,
Der als ein Herr gebeut den Elementen,
Daß sie verschwinden, wenn sein Wort erschallt.

Er athmet — und ein Sturm erregt die Meere,
Er spricht — und Alles donnert rings und tönt;
Er blickt — und scheucht der Sonnenstralen Heere,
Er regt sich — und der Schacht der Erde dröhnt.

Durch seinen Tritt entlodern die Vulkane,
Die Pest als Schatten künden schon von fern
Kometen ihn im Wolkenoceane,
Sein Grimm zerstäubt in Asche jeden Stern.

Der Krieg bringt Opfer ihm an jedem Tage,
Zinsbar ist Tod und Leben ihm allein,
Samt allen Leiden, jeder Noth und Plage: —
Der Geist von Allem, was da lebt, ist sein!

(Die Schicksalsschwestern und Nemesis treten auf.)

Erste Schicksalsschwester.

Ruhm Ahriman! es mehrt sich seine Macht
Auf Erden! meine Schwestern folgten seinem
Gebot und ich versäumte seine Sendung nicht.

Zweite Schicksalsschwester.

Ruhm Ahriman! die wir die Menschen beugen,
Wir beugen nieder uns vor seinem Thron.

Dritte Schicksalsschwester.

Ruhm Ahriman! wir harren seines Winks!

Nemesis.

Du Fürst der Fürsten! wir sind dein und Alles,
Was lebt, ist unser, wen'ger oder mehr,
Das Meiste ganz; stets unsre Macht zu mehren,
Indem wir deine mehren, mühn wir uns
Und wachen. Was zuletzt du uns befohlen,
Das ward genau vollzogen.

(Manfred tritt auf.)

Ein Geist.

Wer ist da?
Ein Sterblicher? — Voreil'ger Sohn des Staubs,
Knie nieder und bet' an!

Zweiter Geist.

Ich kenn' ihn wohl,
Ein Zaubrer ist er, mächtig und gefürchtet!

Dritter Geist.

Anbetend kniee, Sclave! Kennst du nicht
Ihn, deinen, unsern Herrn? Gehorch' und zittre!

Alle Geister.

Wirf nieder dich und deinen schnöden Staub,
Du Kloß von Lehm, sonst trifft das Aergste dich!

Manfred.

Ich weiß, und kniee nicht.

Vierter Geist.

Man wird dich's lehren.

Manfred.

Man hat's bereits. — So manche Nacht auf Erden
Beugt' ich mein Antlitz auf den nackten Boden,
Streut' Asche mir auf's Haupt; das Uebermaß
Der Selbsterniedrung hab' ich ganz erkannt,
Vor meiner eiteln Schwermuth beugt' ich mich,
Und vor dem eignen Elend.

Fünfter Geist.

Und du wagst
An seinem Thron das Ahriman zu weigern,
Was alle Welt gewährt, nicht achtend drauf,
Wie furchtbar seine Herrlichkeit? — In Staub! —

Manfred.

Heiß' ihn vor dem, der über ihm, sich beugen —
Dem Ewigwaltenden, der ihn erschuf,
Doch nicht zur Anbetung — ihn laß nur knien,
Dann knien wir mit einander.

Geister.

Nieder, Wurm!
Reißt ihn in Stücke!

Erste Schicksalsschwester.

Laßt ihn! — Er ist mein!
Fürst unsichtbarer Mächte! dieser Mann
Ist nicht gemeinen Standes, wie schon Haltung
Und sein Erscheinen hier bewährt; sein Leiden
War gleich unsterblich, wie das unsrige.
Sein Wissen, Können und sein Wollen war
So weit es mit dem Staub vereinbar ist,
Der Geistiges nur hemmt, so auserwählt,

Wie selten es erscheint. Sein ganzes Streben
Schwang weit sich über das der Erdbewohner;
Doch lehrt' es nur, was längst wir wissen, ihn:
Daß nicht Erkenntniß Glück ist, und daß Wissen
Uns nur Unwissenheit vertauschen läßt
Mit einer andern Art Unwissenheit.
Doch dies ist noch nicht Alles — Leidenschaften,
Der Erde wie des Himmels Erb' und Theil,
Die kein Geschöpf, vom Wurm an, keins verschonen,
Durchbohrten ihm das Herz und machten ihn
Zu Etwas, das ich Mitleidlose selbst
Von Andern gern bedauert sehe. Mir —
Und dir gehört er, — sei's nun wie es sei,
Kein andrer Geist in dieser Gegend hat
Solch' eine Seele — Keiner Macht darüber.

Nemesis.

Was will er denn bei uns?

Erste Schicksalsschwester.

Laßt ihn das sagen.

Manfred.

Ihr wißt, was ich gewußt; und ohne Macht
Wär' ich nicht unter euch; jedoch es gibt

Noch tiefre Mächte — diese such' ich auf,
Von ihnen fodr' ich, Rede mir zu stehn.

Nemesis.

Was forderst du?

Manfred.

Du kannst mir nicht erwiedern.
Die Todten rufe! — denen leg' ich's vor!

Nemesis.

Willst du, erhabner Ahriman, den Wunsch
Des Sterblichen erfüllen?

Ahriman.

Ja.

Nemesis.

Wen soll
Ich rufen?

Manfred.

Eine, die kein Grab bedeckt —
Ruf mir Astarte.

Nemesis.

Gespenst oder Geist,
Was immer du seist!

O, mußtest du nicht
In Moder zerstieben,
Ist Form und Gesicht
Dir irgend geblieben,
Tritt wieder ans Licht,
Das Nacht dir vertrieben.
Sei, wenn du erscheinst,
Verkörpert hinwieder,
Entreiße, wie einst,
Den Würmern die Glieder!
Empor! — Empor! — Empor! —
Der dich hinabstieß, lädt dich vor!

(Die Erscheinung der Astarte erhebt sich in der Mitte.)

Manfred.

Dies wäre Tod? Frisch blüht noch ihre Wange?
Doch nein! ich seh's, nicht lebend ist die Farbe,
Schwindsüchtig nur, — ein unnatürlich Roth,
So wie's der Herbst auf welke Blätter haucht.
Durchaus dasselbe! — Gott! daß ich erbebe,
Auf's nämliche zu schaun — Astarte! — Nein!
Sie sprechen kann ich nicht — sie nur drum bitten.
Vergib mir, oder fluche mir.

Nemesis.

Bei der Macht, die gebrochen
Die irdischen Tiefen,
Sprich ihm, der gesprochen,
Oder uns, die dich riefen!

Manfred.

Sie schweigt,
Und mehr als Antwort liegt in diesem Schweigen.

Nemesis.

Nicht weiter hab' ich Macht. Nun, Luftregent,
Auf dir allein beruht es. Heiß sie reden.

Ahriman.

Gehorche diesem Scepter, Geist!

Nemesis.

Noch stumm!
Nicht unsern Ranges ist sie; andern Mächten
Gehört sie an. Mensch! dein Begehr ist fruchtlos.
Wir selber sind getäuscht.

Manfred.

O höre, hör' mich!
Astarte! Heißgeliebte, sprich zu mir!
Ich habe viel erduldet — dulde noch —
Sieh her! das Grab hat dich nicht mehr verwandelt,
Als mich um deinetwillen. Du auch liebtest
Mich einst zu sehr; wir waren nicht bestimmt
Einander so zu martern, und doch war's

Todsünde fast, daß wir uns so geliebt.
Sag', daß du mich nicht hassest — daß nur ich
Für beide büße — daß du Seligkeit
Erlangen wirst und daß ich sterben werde —
Denn alles Hassenswerthe hat bisher
An's Dasein mich gekettet, — an ein Leben,
Das vor Unsterblichkeit mich schaudern läßt,
Vor Künft'gem, wenn es dem Vergangnen gleicht.
Ich kann nicht rasten; weiß nicht, was ich suche;
Was du bist und was ich bin, fühl' ich nur;
Und nur noch einmal möcht' ich, eh' ich scheide,
Die Stimme hören, die Musik mir war.
O sprich zu mir! — ich rief in stiller Nacht
Dich an und schreckt' im Busch die Vögel auf,
Bergwölfe weckt' ich, und erfüllte Klüfte
Mit eitlem Wiederhall des theuren Namens, —
Sie gaben Antwort — Vieles gab mir Antwort,
Die Geister wie die Menschen — du nur schwiegst.
O sprich zu mir! Ich überwachte Sterne,
Ich sah umsonst nach dir zum Himmel auf.
Sprich nun zu mir! die Welt bin ich durchwandert,
Doch deines Gleichen fand ich nicht — drum sprich! - -
Sieh, böse Geister fühlen selbst für mich;

Sie fürcht' ich nicht und fühle nur für dich; —
O sprich zu mir — und wär's im Zorne — sprich, —
Sei's was es will — nur einmal laß dich hören —
Nur einmal — einmal!

Geist der Astarte.

Manfred!

Manfred.

O sprich weiter!
Ich leb' in diesem Tone — deiner Stimme!

Geist.

Manfred! dein Erdenleiden endet morgen.
Lebwohl!

Manfred.

Ein Wort nur noch — ist mir verziehn?

Geist.

Lebwohl!

Manfred.

Sprich! werden wir uns wiedersehn?

Geist.

Lebwohl!

Manfred.

Erbarmen! sag', du hast mich lieb!

Geist.

Manfred!

(Astarte's Geist verschwindet.)

Nemesis.

Sie schwand und nimmer kehrt sie wieder.
Ihr Wort erfüllt sich. — Kehre nun zur Erde.

Ein Geist.

Er zuckt im Krampf. — Das ist des Staubes Loos,
Will er des Staubes Gränzen überschreiten.

Ein andrer Geist.

Doch seht, er übermeistert sich, und macht
Die Martern seinem Willen unterthan.
Wär' er der unsern Einer, wär's gewiß
Ein ehrenwerther Geist.

Nemesis.

Verlangst du noch
Etwas von unserm Herrscher oder uns?

Manfred.

Nein.

Nemesis.

Nun so lebe wohl auf kurze Zeit!

Manfred.

So treffen wir uns wieder? Wo? auf Erden?
Ganz wie du willst. Für die gewährte Gunst
Scheid' ich als euer Schuldner jetzt. Lebt wohl!

(Manfred geht ab.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Eine Halle in Manfreds Schloß.

Manfred und Hermann.

Manfred.

Was ist die Uhr?

Hermann.

In einer Stunde geht
Hinab die Sonne; lieblich wird der Abend.

Manfred.

Ist Alles denn im Thurme so bestellt,
Wie ich's befohlen?

Hermann.

Alles, Herr, ist fertig,
Hier ist der Schlüssel samt dem Kästchen.

Manfred.

Gut!
Du kannst nun gehn.

(Hermann geht ab.)

Auf mir liegt eine Ruhe,
Ein wunderbarer Friede, den bis jetzt
Ich nimmermehr im Leben noch gekannt.
Wenn ich nicht wüßte, daß Philosophie,
Die bunteste von unsern Eitelkeiten,
Das schalste Wort ist, das im Kauderwelsch
Des Schulpedanten unser Ohr bethört, —
Das Goldgeheimniß glaubt' ich aufgefunden,
In mich gepflanzt das langgesuchte „Schöne!"
Nicht währt es, doch genügt, es einmal kennen,
Ein neu Gefühl bereichert meinen Geist,
Und merken möcht' ich mir in meine Tafel,
Daß solch Gefühl bestehe.

(Hermann kommt zurück.)

Wer ist da?

Hermann.

Der Abt vom Kloster Sankt Maurice begehrt
Euch aufzuwarten.

(Der Abt von St. Maurice tritt ein.)

Abt.

Friede dir, Graf Manfred!

Manfred.

Willkommen, heil'ger Vater, diesen Mauern!
Es ehrt sie deine Gegenwart und segnet,
Die sie bewohnen.

Abt.

Wär' dem, wie du sagst! —
Doch wünscht' ich ganz allein mit dir zu sprechen.

Manfred.

Geh, Hermann! — Euer Wunsch, ehrwürd'ger Gast?

Abt.

Nun, ohne Vorwort! — Alter, Pflicht und Amt
Und gute Meinung mögen mich entschuld'gen.

Mein Herold sei auch unsre Nachbarschaft,
Obwohl sie ungepflegt blieb. Sonderbare
Gerüchte, grausenhafte, laufen um,
Und schänden deinen Namen, — manch Jahrhundert
Ein edler Name! — möchte, der ihn führt,
Ihn unbefleckt verlassen!

Manfred.

Weiter! — Sprich!

Abt.

Man sagt, daß du mit Wesen stark verkehrst,
Die auszuspähn dem Menschen untersagt,
Daß du mit den Bewohnern dunkler Räume,
Den vielen bösen und verdammten Geistern,
Die in dem Schattenthal des Todes wandeln,
Gemeinschaft habest. Wohl ist mir bekannt,
Mit Menschen, deinen Brüdern, pflegst du selten
Gedankenaustausch, lebst in Einsamkeit
Wie Eremiten — wär' sie nur so fromm!

Manfred.

Und wer sind sie, die solch Gerücht verbreiten?

Abt.

Die frommen Brüder — bange Bauersleut' —
Ja die Vasallen selbst, die scheuen Blicks
Dich nur beschaun. — Dein Leben ist gefährdet.

Manfred.

So nimm's!

Abt.

Zu retten komm' ich, nicht zu tödten —
Ich will mich nicht in dein Geheimniß drängen,
Doch wenn die Dinge wahr sind, ist noch Zeit
Zu Buß' und Gnade; drum der wahren Kirche
Versöhne dich, und so durch sie dem Himmel.

Manfred.

Ich höre. Dies die Antwort: was ich auch
War oder bin, — es bleibt nur zwischen mir
Und jener Macht. Nicht einen Sterblichen
Wähl' ich zum Mittler. Hab' ich gegen euer
Gesetz gesündigt, so beweist und straft!

Abt.

Mein Sohn, von Strafe hab' ich nicht gesprochen,
Von Buße nur und Gnade. Du hast selbst
Zu wählen nun — was diese hier betrifft,

Gab unsre Kirche, gab der feste Glaube
Mir Macht, den Sündenpfad zu höh'rer Hoffnung,
Zum Lichte sanft zu ebnen; — jenes aber
Gehört dem Himmel an. - - „Mein ist die Rache!"
So spricht der Herr und unterwürfig lallt
Sein Diener nur die ernsten Worte nach.

Manfred.

Ehrwürd'ger Greis! Nicht heil'ger Männer Macht,
Nicht des Gebetes Macht, nicht Sühnungsbuße,
Nicht Fasten, äußrer Brauch, noch Seelenkampf,
Nicht — was noch schlimmer ist, als Alles dies,
Die angeborne Marter der Verzweiflung, —
Gewissensvorwurf ohne Höllenfurcht —
Die schon hinlänglich ist, den Himmel uns
Zur Hölle zu gestalten — nichts, o nichts
Bannt aus dem ew'gen Geist das Qualgefühl
Der eignen Sünden, Frevel und der Leiden
Der Selbstbestrafung; grause Pein der Zukunft
Kann nicht so arg den Selbstverdammten richten,
Als er sich selber.

Abt.

Alles dies ist gut;
Denn dieses geht vorüber und es folgt

Ein selig Hoffen, das mit Zuversicht
Empor zum Ort der höchsten Gnade blickt,
Den Jeder findet, der ihn sucht, was auch
Sein irdisch Irren war — wenn er's bereut.
Und der Beginn der Reu' ist das Gefühl,
Daß diese noth thut. — Also sag's heraus —
Und Alles, was die Kirche lehrt, erfährst du,
Und Alles, was sie kann, vergibt sie dir.

Manfred.

Als Roma's sechster Kaiser nah dem Tode,
Das Opfer einer selbstgeschlagnen Wunde,
Um sich die Schmach der Hinrichtung zu sparen
Von Senatoren, seinen sonst'gen Knechten,
Da wollt' ein treuer Krieger mitleidvoll
Mit seinem Kleid die blut'ge Wunde stillen;
Der Römer aber stieß ihn sterbend fort
Und sprach, ein Reich noch im erloschnen Blick:
„Es ist zu spät jetzt — ist wohl dieses Treue?"

Abt.

Und was soll dies?

Manfred.

Ich sage mit dem Römer:
„Es ist zu spät jetzt!"

Abt.

Es ist nie zu spät,
Dich selbst mit einer Seele zu versöhnen,
Und sie den Himmel. Hast du keine Hoffnung?
Seltsam! daß solche, die am Jenseit zweifeln,
Gerad auf Erden ein Gebild sich schaffen,
Und, gleich Ertrinkenden, dies Reis umklammern.

Manfred.

Ach, Vater! Ich auch hatte solche Träume,
Solch edles Streben in der Jugendzeit,
Aneignen wollt' ich mir den andern Geist
Und Völker selbst erleuchten, aufwärts steigen —
Ich wußte nicht wohin — vielleicht nur fallen —
Doch fallen gleich dem Sturz des Katarakts,
Der, von der steilen Glanzeshöhe springend,
Selbst noch in seines Abgrunds Schaumgebraus
(Der Nebelsäulen bildet, die als Regen
Aus wieder aufgestiegnen Wolken traufen)
Tief, doch gewaltig bleibt. Das ist vorbei.
Ich mißverstand mich selber.

Abt.

Und wie so?

Manfred.

Mich selbst bezähmen konnt' ich nie; denn dienen
Muß erst, wer herrschen will, — und schmeicheln, buhlen
Und immer wachen — überallhin blicken —
Lebend'ge Lüge werden, daß er mächtig
Wird unter Niedern — denn das ist die Masse.
Doch ich verschmäht' es, wollt' ich auch sie führen,
Zur Heerde mich zu halten — unter Wölfe.
Der Löwe steht allein, und so auch ich.

Abt.

Warum nicht leben, wirken mit den Andern?

Manfred.

Weil mir das Leben stets zuwider war,
Und doch bin ich nicht grausam: wollte nie
Zerstörung schaffen, sondern finden, wie
Der Wind, der Glutenhauch des stillen Samum,
Der nur in Wüsten haust und über dürres
Gewächs und staudenlose Steppen fegt,
Und mit den wilden trocknen Wellen spielt,
Und Niemand suchet, wenn man ihn nicht sucht,
Doch, wen er irgend angetroffen, tödtet.

So war mein Leben auch. Da aber traten
Mir Wesen in den Weg, die nicht mehr sind.

Abt.

Fast fürcht' ich, jeder Beistand, welchen ich
Und mein Beruf dir bieten, ist verloren,
Doch noch so jung — o möchtest —

Manfred.

Sieh mich an!
Hienieden altert mancher schon als Jüngling
Und stirbt, eh' er die Mitteljahr' erreicht,
Und ohne daß ein blut'ger Krieg ihn raffte;
Der stirbt an Lust, — und der an Wissensdrang,
Den tödtet Sorge — jenen Ueberdruß —
Den wieder Krankheit — jenen Raserei. —
Den ein verstörtes und gebrochnes Herz.
Denn letztres Uebel rafft noch mehr dahin,
Als in dem Schicksalsbuch verzeichnet sind,
Weil's vielerlei Gestalt und Namen trägt.
Sieh mich an! Alles dies hab' ich erduldet,
Und von dem Allen wär' schon eins genug!
Drum staune nicht, daß, was ich bin, ich bin —

Nein lieber, daß ich je war, oder daß,
Da ich geweſen, noch auf Erden bin.

Abt.

Und dennoch höre mich —

Manfred.

O Greis — ich achte
Dein Alter, deinen Stand; für gut und fromm
Halt' ich dein Wort auch, doch es iſt vergeblich.
Nenn's nicht verſtockt — ja mehr um deinethalb
Als meinethalb möcht' ich mich dem Geſpräch
Für jetzt entziehn. Und ſomit — lebe wohl!

(Manfred geht ab.)

Abt.

Das wär' ein herrliches Geſchöpf geworden!
Aus ſolcher Kraft ließ ſich ein ſchönes Ganze
Erhabner Elemente baun und bilden,
Wenn weislich ſie gemiſcht; ſo iſt es nur
Ein grauſenvolles Chaos — Licht und Dunkel,
Und Geiſt und Erde — Leidenſchaft und Reinheit,
Gemiſcht und kämpfend ohne Maß und Ziel,
Bald ſchlummernd, bald zerſtörend. — Er verdirbt,
Doch nein, er ſoll nicht; — ich verſuch's noch einmal,

Er ist der Rettung werth, und meine Pflicht
Heißt Alles für ein frommes Werk mich wagen.
Ich folg' ihm nach — behutsam, aber sicher.

(Er geht ab.)

Zweite Scene.

Ein andres Zimmer.

Manfred und Hermann.

Hermann.

Ihr hießt mich kommen, wenn die Sonne schiede:
Sie sinkt schon hinter das Gebirge.

Manfred.

Wirklich?
Ich will sie sehn.

(Er geht ans Fenster.)

Glorreicher Ball! Du Götze
Der früh'sten Welt, des kräftigen Geschlechts
Der unerkrankten Menschheit, jener Riesen,
Den Früchten aus Umarmungen der Engel *)
Mit Jungfraun, schöner noch, als sie, die einst
In ewig Irrsal Geister selbst verlockten,

Glorreichſter Ball! den man verehrt, bevor
Enthüllt war das Geheimniß deiner Schöpfung!
Du erſter Diener des Allmächtigen!
Der du Chaldäer Hirten Herz erfreut
Auf Bergesgipfeln, bis es im Gebet
Sich ſanft ergoſſen. Körperhafte Gottheit,
Du ſtellvertretend Bild des Unbekannten,
Der dich zum Schatten wählte. Größter Stern
Und Mittelpunct von andern, der du ſelbſt
Die Erde wohnlich machſt, und Herz und Farben
Dem milderſt, der in deinem Strale wallt.
Der Jahreszeiten Herr! Monarch der Zonen
Und ihrer Völker — denn ob nah, ob fern,
Von dir hat unſer Geiſt auch ſeine Färbung,
Wie unſer äußres Weſen. — Du gehſt auf,
Du ſcheinſt und ſinkſt voll Glanz. Lebwohl!
Ich ſeh' dich nie mehr. Wie mein erſter Blick
Bewund'rung nur und Liebe für dich war,
So nimm den letzten auch. Nie wird dein Stral
Auf Einen fallen, dem die Lebensglut
So unheilbringend war. — Sie ging hinab.
Wohlan! ich folg' ihr. —

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Gebirge. In einiger Entfernung Manfreds Schloß. Eine Terrasse vor dem Thurm. Dämmerung.

Hermann, Manuel und andere Dienstleute Manfreds.

Hermann.

Es ist doch seltsam! Nacht für Nacht seit Jahren
Wacht' er bis tief hinein — in diesem Thurm
Und ohne Zeugen. Wohl war ich darin,
So wie schon oft wir Alle, doch von ihm
Und seinem Inhalt wär' es ganz unmöglich
Mit Sicherheit auf das zu schließen, was
Sein Forschen dort bezweckt. Das ist gewiß,
Ein Zimmer gibt es, das noch Keiner sah.
Drei Jahre meines Lohnes gäb' ich drum,
Könnt' ich's entdecken.

Manuel.

Nein, das wär' gefährlich,
Vergnüge dich mit dem, was du schon weißt.

Hermann.

Ach, Manuel, du bist befahrt und weise,
Kannst Manches sagen — wohntest in dem Schloß —
Wie lang ist's her?

Manuel.

Vor der Geburt des Grafen
Dient' ich dem Vater schon, dem er nicht gleicht.

Hermann.

Das mag wohl vielen Söhnen noch so gehn.
Wie sind sie denn verschieden?

Manuel.

Von Gestalt
Und Zügen red' ich nicht, von Geist und Sitten.
Graf Sigismund war stolz — doch frei und heiter —
Ein Krieger und ein Lebemann, nicht einsam
Saß er bei Büchern, brachte nicht die Nacht
Trübsinnig wachend hin, nein, als ein Fest,
Vergnügter, als bei Tage; schweifte nicht
Dem Wolfe gleich durch Berg' und Wälder fort,
Noch mied' er Menschen, oder ihre Lust.

Hermann.

Verfluchtes Leben! — Das heißt schöne Zeit!
Daß sie doch diesen Mauern wiederkehrte,
Die thun, als ob sie Alles längst vergessen!

Manuel.

Da müſſen erſt den Herrn die Mauern wechſeln. —
Gar ſeltne Dinge hab' ich hier erlebt.

Hermann.

Erzähle, Freund, um unſre Wacht zu kürzen.
Du ſprachſt mir dunkel einſt von einem Fall,
Der hier bei dieſem Thurm ſich zugetragen.

Manuel.

Ja! Das war eine Nacht! Ich weiß noch wohl
Zur Dämm'rung war's, wie jetzt — auch ſo ein Abend —
Die rothe Wolke dort, die auf dem Gipfel
Des Eigers ruht — ſie ruhte damals auch —
Es iſt, als ob's dieſelbe wär'; der Wind
Ging ſchwach und ſchaurig, und der Berge Schnee
Begann im Mondesaufgang ſchon zu glitzern.
Graf Manfred war, wie jetzt, in ſeinem Thurm,
Weiß nicht, womit beſchäftigt — bei ihm war
Die einz'ge Wacht- und Wanderungsgefährtin,
Sie, die von allen lebenden Geſchöpfen
Das Einz'ge war, was er zu lieben ſchien,
Wie freilich Blutverwandtſchaft ihm gebot,
Aſtarte, ſeine — ſtill! wer kommt daher?

(Der Abt tritt auf.)

Abt.

Wo ist der Graf?

Hermann.

In jenem Thurme dort.

Abt.

Ich muß ihn sprechen.

Manuel.

Ist unmöglich jetzt,
Er ist in sich vertieft, und Niemand darf
Ihn stören.

Abt.

Ist es ein Vergehn, so mag
Die Schuld dafür auf mich alleine fallen,
Doch sehen muß ich ihn.

Hermann.

Schon einmal sahst
Du ihn heut Abend.

Abt.

Hermann, ich befehle,
Poch an und melde mich sogleich dem Grafen.

Hermann.

Wir dürfen nicht.

Abt.

Dann, scheint es, muß ich selbst
Von meiner Absicht ihn —

Manuel.

Halt, würd'ger Vater,
Ich bitte drum — verweilt!

Abt.

Warum?

Manuel.

So komm,
Ich will dir alles Weitre sagen.

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Das Innere des Thurms.

Manfred.

(allein.)

Die Sterne gehen auf — der Mond steht über
Den Gipfeln schneebeglänzter Berge — schön!
Nach dir lechz' ich, Natur, da stets die Nacht

Ein mehr verwandtes Angesicht mir war,
Als das der Menschen, und im Sternenschatten
Des Dunkels und der lieben Einsamkeit
Lernt' ich die Sprach' aus einer andern Welt.
Da fällt mir ein, daß in der Jugendzeit
Ich, noch ein Wandrer, einst bei solcher Nacht
Im Wall des Colosseums stand, inmitten
Der großen Trümmer des gewalt'gen Roms.
Die Bäume längs zerfall'nen Bogen wachsend,
Sie schwankten in die blaue Mitternacht.
Die Sterne glänzten durch die Trümmerspalten,
Jenseit der Tiber scholl der Hunde Bellen,
Aus dem Palaste Cäsars drang mir näher
Der Eule tiefer Schrei; ununterbrochen
Fuhr fort der fernen Wachen muntres Lied,
Bis es ein leiser Wind ertödtete.
Cypressen, auf den vor der Zeit verzehrten
Ruinen, kränzten rings den Horizont;
Sie standen Bogenschuß entfernt, wo einst
Cäsaren, jetzo stumme Käuze wohnen:
Im Hain, der sich erhebt aus morschen Zinnen
Und Wurzeln schlägt in Kaiserherde; wo
Der Epheich um das Recht des Lorbers ringt,

Da steht des Gladiators blutiger Circus,
Ein edler Rest, in Trümmern noch vollkommen,
Indeß die Kaiserhallen und des Cäsars Säle
Verworren kriechen auf der Erde hin.
Dies Alles, Wandelmond, erhellest du,
Und warfst darauf weithin ein zartes Licht,
Das mir der rauhen Oede frost'gen Ernst
Gemildert, und von neuem ausgefüllt,
Wie's ehmals war, die Klüfte des Jahrhunderts.
Das überbliebne Schöne zeigt sich schön,
Und was es nicht war, wurd' es, bis der Ort
Geweiht, das Herz mir überströmt in Ehrfurcht
Vor alter Pracht und die verstorbenen
Bezepterten Gebieter walten noch
Aus ihren Urnen über unsre Geister. —
Solch' eine Nacht war's! Seltsam! jener Zeit
Gedenk' ich jetzt! doch fand ich immerdar,
Gedanken nehmen dann die kühnsten Flüge,
Wann sie sich ernst in Reihen ordnen sollten.

Der Abt tritt auf.

Abt.

Verzeihe, daß ich abermals dir nahe,
Laß nicht der Demuth Eifer dich beleid'gen

Durch Ungestüm. Was übel daran ist,
Soll mich nur treffen, doch das Gute falle
Ganz auf dein Haupt — noch lieber sagt' ich Herz —
Könnt' ich durch Worte, durch Gebet dies rühren,
Ein edles Wesen rettet' ich, das noch
Nicht ganz verloren ist.

Manfred.

Du kennst mich nicht,
Gezählt sind meine Tage, meine Thaten:
Geh, willst du nicht gefährdet sein. Hinweg!

Abt.

Du willst mir doch nicht drohen?

Manfred.

Keineswegs;
Nur, daß Gefahr nicht fern ist, wollt' ich sagen,
Und so dich retten.

Abt.

Wie?

Manfred.

Sieh dorthin, sag' ich dir,
Und unverwandt. Nun sprich, was siehst du da?

Abt.

Was mich erschüttern sollte, doch nicht schreckt.
Ja, eine finstre, grausige Gestalt
Steigt aus der Erde, wie ein Höllengeist.
Ein Mantel hüllt sein Antlitz; seinen Leib
Umwogt's, wie Zorneswolken, zwischen uns
Ist's nun getreten — doch mich schreckt es nicht.

Manfred.

Du hast auch keinen Grund — es thut dir nichts;
Doch kann sein Anblick dir die Glieder lähmen;
Drum rath' ich: Geh.

Abt.

Und ich erwidre: Nein!
Nicht eh'r, bis ich mit diesem Feind gekämpft,
Was thut er hier?

Manfred.

Ei — nun — was er hier thut?
Ich lud ihn nicht — er kommt uneingeladen.

Abt.

Weh! was hast du zu thun mit solchen Gästen?
Verlorner Mensch! ich zittre deinethalb!

Was ſtarrt er dich ſo an, du wieder ihn?
Ha! jetzt enthüllt er ſein Geſicht, der Stirn
Sind Donnernarben eingegraben, ſieh!
Sein Auge blitzt Unſterblichkeit der Hölle.
Hinweg!

Manfred.

Verkünde deine Sendung!

Geiſt.

Komm!

Abt.

Was biſt du, unbekanntes Weſen? Sprich!

Geiſt.

Geiſt dieſes Mannes! — Komm! die Zeit iſt um!

Manfred.

Ich bin gefaßt auf Alles, nur verläugn' ich
Die Macht, die mich begehrt. Wer ſendet dich?

Geiſt.

Bald wirſt du es erfahren — Komm!

Manfred.

Mir dienten
Wohl Weſen höh'rer Art, als du, und ich
Bekämpfte deine Meiſter. Heb' dich weg!

Geist.

Mensch! Deine Stunde naht. — Fort, sag' ich dir.

Manfred.

Daß meine Stunde nahte, wußt' und weiß ich,
Doch nicht, daß meine Seele dir sich gebe.
Fort! — Wie ich lebte, sterb' ich auch — allein.

Geist.

Dann ruf' ich meine Brüder — Steigt empor!

(Andre Geister erheben sich.)

Abt.

Hebt euch hinweg, ihr Teufel! Fort mit euch!
Vor Frömmigkeit verschwindet eure Macht.
Und ich befehl' euch in dem Namen —

Geist.

Greis!
Wir kennen unsre Pflicht und deinen Stand;
Verschwende deine heil'gen Worte nicht,
Es wär' umsonst, der Mann ist uns verfallen.
Ich lad' ihn nochmals vor — hinweg! hinweg!

Manfred.

Ich trotz' euch — meine Seele fühl' ich zwar
Mir schon entströmen — dennoch trotz' ich euch!
Von hinnen weich' ich nicht, so lang' ich Athem,
Euch zu verhöhnen, habe; — Glied für Glied
Müßt ihr die Kraft mir nehmen.

Geist.

Trotziger?
Ist dies der Zaubrer, der die Geisterwelt
So kühn durchdrang, und unsers Gleichen fast
Sich dünkte? — Liebst du wirklich denn so sehr
Das Leben noch? Dasselbe Leben, das
Dich elend machte?

Manfred.

Falscher Feind, du lügst!
Mein Leben endet jetzt — das weiß' ich wohl,
Nicht einen Augenblick möcht' ich erkaufen,
Noch recht' ich mit dem Tod, allein mit dir
Und deinem Anhang. Was ich einst vermochte,
Erkauft' ich durch Vertrag nicht mit den Deinen;
Durch höh'res Wissen nur, durch Büßung — Muth —
Nachtwachen — Geisteskraft — und durch die Kunde

Von unsrer Väter Weisheit, als die Erde
Mit Geistern noch die Menschen sah vertraut,
Euch höhern Rang nicht zugestehend. Seht
In meiner Kraft mich — wie ich trotzig euch
Verhöhne — spotte — ja verachte —

Geist.

Doch
So manch Verbrechen macht dich —

Manfred.

Kümmert's dich?
Straft sich Verbrechen durch Verbrechen denn,
Und größre Sünder? — Geh' zurück zur Hölle!
Du hast nicht über mich Gewalt, — das fühl' ich!
Und mich besitzen wirst du nie — das weiß ich!
Was ich gethan, das ist gethan; die Marter
Trag' ich in mir, du kannst sie nicht vermehren.
Der Geist, der ewig ist, vergilt sich selbst
Das Gute, wie das Böse, das er dachte;
Er ist sich selbst des Uebels Quell und Ende,
Sich selber Raum und Zeit! sein innrer Sinn,
Entwand er sich von dieser Sterblichkeit,

Borgt keine Farbe von der Außenwelt, —
Ihn reißen Lust und Leiden mit sich fort,
Die nur sein Selbstbewußtsein sich gebar.
Du hast mich nicht versucht — du konntest nicht;
Ich war dein Narr nicht — bin nicht deine Beute —
Mein Selbstzerstörer war ich und ich will's
Auch ferner sein! — Hinweg, ihr Spottgeburten!
Die Hand des Todes faßt mich — doch nicht eure.

(Die Geister verschwinden.)

Weh! du wirst blaß — und bleich sind deine Lippen!
Schwer keucht die Brust — und dumpfes Röcheln dringt
Aus deiner Kehle. Fleh' zum Himmel — bete —
Sei's in Gedanken auch — nur stirb nicht so.

Manfred.

Vorüber ist's — ich kann dich nicht mehr sehn —
Es schwimmt mir alles ringsumher — die Erde
Scheint unter mir zu krachen. Lebe wohl —
Gib mir die Hand!

Abt.

Kalt — bis an's Herz hinan —
Nur ein Gebet noch! — ach, wie ist dir, sprich! —

Manfred.

Das Sterben, alter Mann, ist nicht so schwer.

(Manfred stirbt.)

Abt.

Er ist dahin — sein Geist entfloh der Erde —
Wohin? ich denk's mit Graun! — doch er ist hin! —

Noten.

„Noch ist's nicht Mittag, denn der Sonnenbogen" u. s. w.

Die Sonnenstralen erzeugen diese Iris über den untern Theilen der Alpenströme; sie gleicht ganz so tief getretnen Regenbogen, daß man in sie hineintreten kann: dies Phänomen dauert bis zum Mittag.

„Und wie Er" u. s. w.

Der Philosoph Jamblichus. Die Geschichte, wie er Eros und Anteros heraufbeschworen, findet sich in seinem Leben des Eunapius. Sie ist gut erzählt.

„Die Antwort, die doch in Erfüllung ging."

Die Geschichte des Pausanias, Königs von Lacedämon, der die Griechen in der Schlacht bei Platäa befehligte, und später wegen seines Versuchs, die Spartaner zu verrathen, den Tod fand, — so wie der Cleonice, ist in Plutarch's Leben des Cimon erzählt, und in der Beschreibung Griechenlands von Pausanias dem Sophisten.

„Den Früchten aus Umarmungen der Engel."

„Da sahen die Kinder Gottes nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön waren." Genes. 6, 2.

„Es waren zu der Zeit Riesen auf der Erde, und auch nachher, als die Söhne Gottes zu den Töchtern der Menschen kamen, und sie ihnen Kinder gebaren, wurden daraus Gewaltige in der Welt und berühmte Leute." Genes. 6, 4.

Cain.

Ein Mysterium.

Vorbericht.

Die folgenden Scenen sind „ein Mysterium" benannt worden, wie ehemals ähnliche dramatische Gegenstände, die man „Mysterien" oder „Moralitäten" betitelte. Der Verfasser hat sich indeß keineswegs dieselben Freiheiten bei seinem Gegenstande genommen, die früher gewöhnlich waren, wie jeder Leser, der neugierig genug ist, die sehr profanen Erzeugnisse der Art im Englischen, Französischen, Italienischen oder Spanischen nachzulesen, ersehen kann. Der Verfasser hat sich bemüht, die Sprache seinen Charakteren anzupassen: und wo sie (was jedoch selten geschieht) aus der heiligen Schrift entlehnt ist, hat er, selbst in den Worten, so kleine Veränderungen vorgenommen, als der Rhythmus nur immer erlaubte. Der Leser wird sich erinnern, daß das Buch der Genesis nicht behauptet, Eva sei von einem bösen Geist, sondern nur von „der Schlange" versucht worden; und zwar nur aus dem Grunde, weil sie „das listigste aller Thiere auf dem Felde" war. Wie nun auch die Rabbiner und Kirchenväter dieses ausgelegt haben, — ich muß die Worte nehmen, wie ich sie finde, und erwidre mit Bischof Watson, damals Moderator

der Schulen zu Cambridge, der, als man bei ähnlicher Gelegenheit die Kirchenväter anführte, die Bibel emporhielt und ausrief: „Seht das Buch!“ Auch muß man sich erinnern, daß mein gegenwärtiger Gegenstand nichts mit dem neuen Testamente zu thun hat, auf welches man, ohne Anachronism, hier nicht Rücksicht nehmen kann. Mit Gedichten ähnlicher Art habe ich mich in der letzten Zeit nicht beschäftigt. Seit meinem zwanzigsten Jahre las ich Milton nicht; doch hab' ich ihn früher so häufig gelesen, daß dies wenig in Betracht kommt. Geßners „Tod Abels“ hab' ich seit meinem achten Jahre, wo ich zu Aberdeen war, nicht gelesen. Ich erinnre mich nur des Entzückens, das er mir verursachte; doch vom Inhalt weiß ich nur noch, daß Cains Weib Mahala, und Abels Thirza hieß. In den folgenden Blättern hab' ich sie „Adah“ und „Zillah“ genannt, die frühesten Frauennamen, die in der Genesis vorkommen. Die Weiber Lamechs hießen so; die von Cain und Abel sind nicht mit Namen genannt. Mag nun die Gleichheit des Gegenstandes auch eine solche im Ausdruck verursacht haben, so weiß ich davon nichts und es kümmert mich auch nicht.

Der Leser möge sich auch vergegenwärtigen (was freilich wenige thun), daß sich kein Bezug auf ein künftiges Leben in den Büchern Moses, noch überhaupt im alten Testamente, findet. Wegen der Ursachen dieses auffälligen Stillschweigens kann man Warburton's „göttliche Gesandtschaft“ zu Rathe ziehen; möge sie genügend sein, oder nicht, bis jetzt ist

keine beßre erschienen. Ich setzte daher voraus, daß auch Cain damit unbekannt war, ohne, wie ich hoffe, die heilige Schrift zu verdrehen.

Was die Sprache Lucifer's betrifft, so konnte ich ihn unmöglich wie einen Prediger über dieselben Gegenstände reden lassen; doch that ich, was ich konnte, ihn in den Gränzen geistiger Höflichkeit zu halten.

Wenn er läugnet, Eva in Gestalt einer Schlange versucht zu haben, so geschieht dies nur, weil das Buch der Genesis nicht die entfernteste Anspielung auf etwas derartiges enthält, sondern blos auf die Schlange in ihrer natürlichen Eigenschaft.

Anmerkung. — Der Leser wird bemerken, daß der Verfasser in diesem Gedichte theilweis die Meinung Cuvier's angenommen hat, nach welcher die Welt mehrere Male vor Erschaffung des Menschen zertrümmert ward. Diese Hypothese, bezüglich auf die verschiedenen Erdschichten und die Knochen ungeheurer und unbekannter Thiere, die man in jenen fand, ist dem mosaischen Bericht nicht entgegen, sondern bestätigt ihn vielmehr, da man keine menschlichen Knochen in jenen Erdlagen entdeckte, obwohl man die mancher bekannten Thiere neben den Ueberbleibseln der unbekannten fand. Die Versicherung Lucifer's, daß die präadamitische Welt von vernünftigen und höher begabten Wesen als die Menschen bevölkert gewesen sei, die dem Mammuth

an Kraft gleich kamen, u. ſ. w., iſt folglich eine poetiſche Fiction, die ſeinen Satz vertheidigen helfen ſoll.

Ich muß noch bemerken, daß eine, „Tramelogedie" von Alfieri, „Abel" betitelt, vorhanden iſt. — Ich habe weder dieſes, noch ein anderes von den nachgelaſſenen Werken dieſes Schriftſtellers geleſen, mit Ausnahme ſeines Lebens.

„Und die Schlange war liſtiger, denn alle Thiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte." Geneſ. 3, 1.

Personen:

Adam.	Lucifer.
Cain.	Eva.
Abel.	Adah.
Der Engel des Herrn.	Zillah.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Das Land außerhalb des Paradieses. Zeit: Sonnenaufgang.

Adam, Eva, Cain, Abel, Adah, Zillah, ein Opfer bringend.

Adam.

Gott! Ewiger! Unendlicher! Allweiser!
Der du aus dunkler Nacht das Licht erschufst

Auf den Gewässern durch ein Wort — Dir Preis!
Jehovah, bei des Lichtes Rückkehr, Preis!

Eva.

Der du den Tag benanntest und den Morgen,
Bis dahin nie getrennt, schiedst von der Nacht:
Der Woge schied von Wog', und einen Theil
Des Schöpfungswerkes Firmament hieß — Preis!

Abel.

Gott, der die Elemente schied in Meer,
Und Erde, Luft und Feuer, und mit Tag
Und Nacht und Welten, sie beleuchtend oder
Beschattend, Wesen schufst, sich dran zu freun,
Und sie und dich zu lieben — Preis dir! Preis!

Adah.

Gott! Ewiger! Du Vater aller Dinge!
Der du die besten, schönsten Wesen schufst,
Mehr werth der Lieb' als Alles, außer Dir —
Laß dich und sie mich lieben! Preis dir, Preis!

Zillah.

O Gott, der liebt und schafft und Alles segnet,
Und doch der Schlang' erlaubt, sich einzuschleichen,

Den Vater aus dem Paradies zu treiben:
Schirm' uns vor fernerm Uebel — Preis dir! Preis!

Adam.

Mein Erstgeborner, Cain, warum schweigst du?

Cain.

Was sollt ich reden?

Adam.

Beten!

Cain.

Thatet ihr's nicht?

Adam.

Wir thaten es sehr brünstig!

Cain.

Und auch laut!
Ich hört' euch.

Adam.

Und auch Gott, so hoff' ich.

Abel.

Amen!

Cain.

Adam.

Und du, mein ält'ster Sohn, schweigst immer noch?

Cain.

Am besten ist es, dies zu thun.

Adam.

Warum?

Cain.

Hab' nichts zu bitten. —

Adam.

Nichts zu danken?

Cain.

Nein!

Adam.

Und lebst du nicht?

Cain.

Muß ich nicht sterben?

Eva.

Ach!

Die Frucht von dem verbotnen Baum beginnt
Zu reifen.

Adam.

Und wir ärnten sie auf's Neu.
O Gott! was schufst du der Erkenntniß Baum?

Cain.

Was pflücktet ihr vom Baum des Lebens nicht?
Da konntet ihr ihm trotzen!

Adam.

O mein Sohn,
Du redest lästernd, wie die Schlange!

Cain.

Hm!
Wahr sprach der Wurm: 's war der Erkenntniß Baum,
Es war des Lebens Baum: gut ist Erkenntniß,
Und Leben gut; wie wäre beides übel?

Eva.

Du redest sündig, Sohn, wie ich, eh' du
Geboren; laß mich nicht erneuert sehn
Mein Elend noch in dir. Schwer büßt' ich ja.
O laß mich nicht mein Kind umgarnen sehn
Von Schlingen außerhalb der Gränzen Edens,
Die in dem Paradies die Eltern stürzten,

Zufrieden sei mit dem, was ist. O, waren
Wir's einst — zufrieden wärst du jetzt, mein Sohn!

Adam.

Nun das Gebet vollbracht, gehn wir von hinnen,
Ein jeder an sein Werk — nicht mühvoll zwar,
Doch nöthig ist's. Die Erd' ist jung und reicht
Mild ihre Frucht für kleine Mühn.

Eva.

Mein Sohn,
Sieh deinen Vater froh ergebnen Sinns,
Und sei wie er.

(Adam und Eva gehen ab.)

Zillah.

Willst du es nicht, mein Bruder?

Abel.

Was willst du solch ein düstres Antlitz tragen,
Das nichts dir frommt, wofern es nicht den Zorn
Des Ewigen weckt?

Adah.

O mein geliebter Cain,
Willst du mit mir auch grollen?

Cain.

Adah, nein;
Ich wäre gern allein auf kurze Zeit.
Abel, mein Herz ist krank; doch geht's vorüber:
Geh, Bruder, mir voran, — bald folg' ich nach;
Und ihr auch, Schwestern, bleibt nicht hier zurück,
Nichts soll verletzen euren sanften Sinn.
Ich folg' euch bald.

Adah.

Wo nicht, so kehr' ich wieder
Und suche dich hier auf.

Abel.

Der Friede Gottes
Erfüll' dein Herz, mein Bruder!

(Abel, Zillah und Adah gehen ab.)

Cain.

(allein.)

Das heißt Leben!
Sich mühen! und warum soll ich mich mühen?
Nur, weil mein Vater Eden hat verscherzt.
War ich dran schuld? ich war noch nicht geboren
Und wünscht' es nicht zu sein. Auch lieb' ich nicht

Die Lage, die mir die Geburt verschafft.
Wer hieß ihm einem Wurm und Weibe folgen?
Und dann gefolgt, was büßt' er's? war es böse?
Der Baum war da, und, warum nicht für ihn?
Warum sonst lebt' er da, wo jener wuchs,
Der schönste weit umher? Auf alle Fragen
Berichtet man mich stets, „es ist sein Wille,
Und Er ist gut." Wie weiß ich das? weil er
Allmächtig, folgt daraus, daß er allgut?
Ich schließe nach der Frucht — und die ist bitter —
Die ich genießen muß für fremde Schuld. —
Wer naht? den Engeln gleich ist die Gestalt,
Allein mit jenem trübern Angesicht
Der geistigen Natur — Was zittr' ich denn?
Sollt' ich ihn mehr als jene Geister fürchten,
Die täglich ich das Flammenschwert seh' schwingen
Vor jenen Pforten, wo ich oft verweile
Zur Dämmerzeit, um einen Blick zu haschen
Vom Garten, der mein billig Erbtheil war,
Bis Nacht die mir verbotnen Schranken hüllt,
Die ewigen Bäume, die dort überwölben
Die Zinnen, von dem Cherubim bewacht.
Schreckt mich der Engel nicht mit Feuerwaffen,

Was beb' ich jetzt vor diesem, der mir naht?
Doch scheint er mächtiger denn sie; nicht minder
Auch schön, und doch so schön nicht, als er war
Und wohl sein könnte. Kummer scheint die Hälfte
Von seinem ewigen Sein. Und ist es so?
Gibt's außerhalb der Menschheit Kummer noch?
Er nahet.

(Lucifer tritt auf.)

Lucifer.

Sterblicher!

Cain.

Wer bist du, Geist?

Lucifer.

Ein Herr der Geister.

Cain.

Und du kannst sie melden,
Zu wandeln mit dem Staub?

Lucifer.

Des Staubs Gedanken
Kenn' ich und fühle mit ihm, und mit dir.

Cain.

Du kennst mein Denken?

Lucifer.

's ist das Denken Aller,
Die werth des Denkens. Dein unsterblich Theil
Das spricht in dir.

Cain.

Wie, mein unsterblich Theil?
Das war mir nicht enthüllt: der Baum des Lebens
Ward uns versagt durch meines Vaters Thorheit;
Der der Erkenntniß durch der Mutter Hast
Zu früh gepflückt: und alle Frucht ist todt!

Lucifer.

Du bist getäuscht; — wirst leben.

Cain.

Ja, ich lebe,
Doch um zu sterben; und den Tod macht nichts
Mir nun gehässig, als ein innrer Trieb,
Ein läst'ger, untilgbarer Trieb zum Leben,
Den ich verabscheu', wie ich mich verachte,
Und dennoch nicht bewält'gen kann: und so —
So leb' ich: — hätt' ich nimmermehr gelebt!

Lucifer.

Du lebst und lebst für immer: glaube nicht,
Als sei das Sein der Staub, der dich umhüllt:

Er wird vergehn, und du nicht weniger sein,
Als jetzt du bist.

Cain.

Nicht weniger! warum
Nicht mehr?

Lucifer.

Vielleicht wirst du dereinst wie wir.

Cain.

Und ihr?

Lucifer.

Sind unvergänglich.

Cain.

Seid ihr glücklich?

Lucifer.

Wir sind gewaltig.

Cain.

Glücklich?

Lucifer.

Nein. Bist du's?

Cain.

Wie sollt' ich? Schau mich an!

Lucifer.

Armſeliger Staub!
Und du behaupteſt, du ſeiſt elend? Du!

Cain.

Ich bin's: und was, bei aller Macht, biſt du?

Lucifer.

Ein Geiſt, der wie dein Schöpfer wollte ſein,
Und nicht dich, wie du biſt, geſchaffen hätte.

Cain.

Du ſcheinſt ein Gott mir faſt und —

Lucifer.

Bin es nicht.
Mir mißlang, dies zu ſein, und ich ward nichts,
Als was ich bin. Er ſiegte, mag er herrſchen!

Cain.

Wer?

Lucifer.

Der die Erd' und deinen Vater ſchuf.

Cain.

Den Himmel auch und all' was drin. Die Engel
Hört' ich dies ſingen, und mein Vater ſagt es.

Lucifer.

Sie sagen, was sie singen, sagen müssen,
Bei Strafe das zu sein, was ich und du
Von Geistern und von Menschen.

Cain.

Und was ist's?

Lucifer.

Die Seelen, die ihr ewig Sein gebrauchen,
Keck dem allmächtigen Tyrannen schaun
In's Angesicht, um es ihm kühn zu sagen:
Sein Uebel sei nicht gut! Erschuf er uns,
So wie er sagt — nicht weiß ich es, noch glaub' ich's —
Doch schuf er uns: — nicht kann er uns vernichten:
Wir sind unsterblich! — ja, so will er's haben
Zu unsrer Marter; laß ihn! er ist groß —
Doch ist in seiner Größ' er nicht beglückter
Als wir im Schmerz! die Güte sollte Böses
Nicht schaffen; und was schuf er sonst? Laß ihn
Auf dem gewaltigen öden Throne sitzen
Und Welten schaffen, um die Ewigkeit
Zu mildern seinem unermessnen Sein
Und seiner theilnahmlosen Einsamkeit.

Er häufe Welt auf Welt: er ist allein, —
Ein gränzenloser, untilgbarer Herrscher
Könnt' er sich selbst zermalmen, wär's die beste
Wohlthat, die er erwies; doch laß ihn herrschen
Und sich verdoppeln fort und fort im Elend!
Es fühlt der Geist doch mit dem Menschen gleich:
Gemeinsam duldend, sind doch unsre Qualen,
Die unzählbaren, noch erträglich durch
Das unerschöpfte Mitgefühl von Allen
Mit Allen! — Er nur! trotz der Hoheit elend,
So rastlos in dem Elend, muß fortan
Nur schaffen und nur wiederschaffen —

Cain.

Du sprichst von Dingen, die mir längst im Traum
Vor'm Geiste schwebten: nie konnt' ich vereinen
Das, was ich sah, mit dem, was ich gehört.
Mein Vater und die Mutter sprechen mir
Von Schlangen, Früchten, Bäumen: — ich erblicke
Die Thore deß, was sie ihr Eden nennen,
Bewacht von Cherubim mit Flammenschwertern,
Die sie und mich verjagt. Die Last fühl' ich
Der steten Müh' des steten Sinnens. Schaue

Rings eine Welt, wo Nichts ich scheine, mit
Gedanken, die entstehn, als könnten sie
Bemeistern Alles; doch ich dacht' allein;
Dies Elend nannt' ich mein. — Mein Vater ist
Gebeugt; die Mutter hat den Trieb vergessen,
Der, auf Gefahr des ewigen Fluchs, erweckte
Ihr der Erkenntniß Durst; mein Bruder ist
Ein wackrer Hirtenknab' und bringt zum Opfer
Der Herden Erstling' ihm, der da gebot
Dem Land, uns nichts zu geben ohne Schweiß;
Die Schwester Zillah singt ihr Loblied früher
Noch, als die Morgenvögel und selbst Adah,
Die traute, vielgeliebte, faßt auch nicht
Den Geist, der mich bewältigt; nie bis jetzt
Traf ich ein Wesen, das mir ähnlich fühlt.
Wohl denn: mit Geistern ging' ich lieber um!

Lucifer.

Und wäre nicht dein eigner Geist geschaffen
Für solchen Umgang, ständ' ich vor dir nicht
So wie ich bin: — wohl eine Schlange wär'
Genug, dich zu bethören, wie dereinst.

Cain.

Versuchtest du die Mutter?

Lucifer.

Ich versuche
Mit Wahrheit nur: — war der Erkenntniß Baum
Es nicht? Trug nicht der Baum des Lebens Früchte?
Hab' ich ihr, sie zu pflücken, denn verboten?
Pflanzt' ich verbotne Früchte mitten unter
Unschuldige Wesen, die neugierig waren
In ihrer Unschuld? ich hätt' euch zu Göttern
Gemacht; der euch vertrieb vertrieb euch nur,
„Weil ihr des Lebens Frucht nicht essen solltet,
Und Götter sein, wie er." Sprach er nicht so?

Cain.

Er sprach's, wie jene mir gesagt, die ihn
Im Donner hörten.

Lucifer.

Wer war dann der Dämon?
Der Leben euch vergönnt nicht, oder welcher
Euch leben lassen wollt' in der Erkenntniß
Gewalt und Lust?

Cain.

Die Früchte beide sollten
Sie kosten oder keine.

Lucifer.

Ein' ist euer,
Die andre kann's noch sein.

Cain.

Und wie?

Lucifer.

Wenn ihr
Im Widerstand euch treu verbleibt. Nichts beugt
Den Geist, wenn sich der Geist nur selber fühlt
Und Mittelpunkt der Umwelt ist — er ist
Zu herrschen da.

Cain.

Versuchtest du die Eltern?

Lucifer.

Ich? — Armer Staub! Was sollt' ich sie versuchen?

Cain.

Die Schlange, sagt man, war ein Geist.

Lucifer.

Wer sagt's?
So steht es droben nicht geschrieben! So
Wird nie der Stolze lügen; ob ihn auch

Des Menſchen große Furcht und kleiner Dünkel
Verleiten, geiſtigen Weſen aufzubürden,
Was ſeine Schuld, — die Schlange war die Schlange —
Nichts mehr; doch weniger als die Verſuchten,
Denn irdiſch iſt auch ſie, — an Weisheit mehr,
Weil ſie ſie überliſten konnte wiſſend,
Daß Weisheit ihre kleinen Freuden tödte.
Glaubſt du, ich wählte Sterblicher Geſtalt?

Cain.

Ein Geiſt war doch in ihr?

Lucifer.

Sie weckt' ihn nur,
Zu der ſie mit der Doppelzunge ſprach.
Die Schlange, ſag' ich dir, war weiter nichts
Als Schlange. Frag' die Cherubim, die Wächter
Des Sündenbaums. Wann tauſend Jahr gerollt
Ob eur' und eures Samens todter Aſche,
Mag dann die ſpäte Zeit in Fabel kleiden
Die früh'ſte Schuld, und eine Form mir leihn,
Die ich verachte, ſo wie Alles, was
Vor ihm ſich beugt, der Weſen ſchafft um ſich
Vor ſeiner düſtern Ewigkeit zu neigen;

Doch wir sehn Wahrheit, müssen von ihr reden
Dem Wurme lauschten deine guten Eltern,
Und fielen. Sollten Geister sie versuchen?
Was war im engen Garten [illegible],
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Cain.

Mein Vater
Nennt ihn ein Schrecken, und die Mutter weint,
Wenn er ihn nennt, und Abel hebt den Blick
Gen Himmel, Zillah schlägt ihn nieder, seufzt
Und betet; Adah schaut auf mich und schweigt.

Lucifer.

Und du?

Cain.

Gedanken, unaussprechlich, regen
In meiner Brust sich glühend, wenn ich höre
Vom allgewalt'gen Tod, der, wie es scheint,
Nicht zu vermeiden. Kann ich mit ihm kämpfen?
Als Knabe rang ich mit dem Leun im Spiel,
Bis brüllend er aus meinen Fäusten floh.

Lucifer.

Er ist gestaltlos, doch verschlingt er Alles,
Was nur die Form der Erdgebornen trägt.

Cain.

Ich hielt ihn für ein Wesen. Wer kann sonst
Den Wesen Uebels thun, als auch ein Wesen?

Lucifer.

Frag' den Vernichter.

Cain.

Wen?

Lucifer.

Den Schöpfer. Nenn' ihn,
Wie dir beliebt; er schafft nur, zu vernichten.

Cain.

Das wußt' ich nicht; doch dacht' ich's, seit ich hörte
Vom Tode; weiß ich gleich nicht, was er ist,
Doch scheint er furchtbar. Ausgeschaut hab' ich,
Ihn suchend, in die trostlos öde Nacht;
Und wenn ich riesenhafte Schatten sah
Im Dunkel an den Mauern Edens, welche
Der Cherubim fernstralend Schwert umblitzt,
Erwartet' ich sein Nahn: denn mit der Furcht
Stieg das Verlangen in der Brust, zu kennen,
Wovor uns Allen graut — doch nahte nichts.
Dann wandt' ich meinen müden Blick von unserm
Verbotnen, heimatlichen Paradies

Auf zu den Lichtern droben in dem Blau,
Den hehren — trifft auch die der Tod?

Lucifer.

Vielleicht;
Doch überleben sie dich und die Deinen.

Cain.

Deß freu' ich mich. Nicht gern säh' ich sie sterben,
Sie sind so hold. — Was ist der Tod? ich fürchte,
Ich fühl', er ist ein furchtbar Ding; doch was,
Kann ich nicht fassen. Er ist uns verkündet,
Den Sündigen und Frommen, als ein Uebel —
Welch Uebel?

Lucifer.

Aufgelöst zu sein in Staub.

Cain.

Fühl' ich das dann?

Lucifer.

Da ich den Tod nicht kenne,
Kann ich's nicht sagen.

Cain.

Würd' ich ruhiger Staub,
So wär's kein Uebel. O wär' ich doch immer
Gewesen nichts als Staub!

Lucifer.

Du wünschest schnöder,
Als einst dein Vater, der Erkenntniß wünschte.

Cain.

Doch nicht das Leben! Warum pflückt' er nicht
Vom Lebensbaum?

Lucifer.

Nicht konnt' er's.

Cain.

Tödtlich Irren!
Daß die Frucht er nicht erst brach! doch er pflückte
Erkenntniß eher, als den Tod er kannte. —
Ach! weiß ich doch nunmehr kaum, was es ist,
Und fürcht' es doch — ich fürcht', und weiß nicht, was!

Lucifer.

Und ich, der Alles weiß, ich fürchte nichts!
Das heißt Erkenntniß!

Cain.

Willst du mich belehren?

Lucifer.

Ja; doch beding' ich Eins.

Cain.

So nenn' es.

Lucifer.

Daß
Du niederfällst und mich verehrst als Herrn.

Cain.

Du bist nicht, dem mein Vater huldigt.

Lucifer.

Nein.

Cain.

Ihm gleich?

Lucifer.

Nein, nichts hab' ich gemein mit ihm,
Noch möcht' ichs! — möchte höher stehen, tiefer —
Nur nicht Genosse, nur nicht Sclave seiner

Gewalt! Ich hauf' allein, doch bin ich groß.
Viel sind, die mich verehren, und es werden's
Noch mehr. Sei du der Ersten Einer.

Cain.

Nie
Beugt' ich mich noch vor meines Vaters Gott,
Obwohl mein Bruder Abel oft gefleht,
An seinem Opfer Theil zu nehmen: — was
Beugt' ich mich dir?

Lucifer.

Hast du dich nie gebeugt
Vor ihm?

Cain.

Sagt' ich dir's nicht? Muß ich dir's sagen?
That dir dein mächtig Wissen dies nicht kund?

Lucifer.

Wer nicht vor ihm, hat sich vor mir gebeugt!

Cain.

Ich beuge keinem mich.

Er häufe Welt auf Welt: er ist allein, —
Ein gränzenloser, untilgbarer Herrscher
Könnt' er sich selbst zermalmen, wär's die beste
Wohlthat, die er erwies; doch laß ihn herrschen
Und sich verdoppeln fort und fort im Elend!
Es fühlt der Geist doch mit dem Menschen gleich:
Gemeinsam duldend, sind doch unsre Qualen,
Die unzählbaren, noch erträglich durch
Das unerschöpfte Mitgefühl von Allen
Mit Allen! — Er nur! trotz der Hoheit elend,
So rastlos in dem Elend, muß fortan
Nur schaffen und nur wiederschaffen —

Cain.

Du sprichst von Dingen, die mir längst im Traum
Vor'm Geiste schwebten: nie konnt' ich vereinen
Das, was ich sah, mit dem, was ich gehört.
Mein Vater und die Mutter sprechen mir
Von Schlangen, Früchten, Bäumen: — ich erblicke
Die Thore deß, was sie ihr Eden nennen,
Bewacht von Cherubim mit Flammenschwertern,
Die sie und mich verjagt. Die Last fühl' ich
Der steten Müh' des steten Sinnens. Schaue

Rings eine Welt, wo Nichts ich scheine, mit
Gedanken, die entstehn, als könnten sie
Bemeistern Alles; doch ich dacht' allein;
Dies Elend nannt' ich mein. — Mein Vater ist
Gebeugt; die Mutter hat den Trieb vergessen,
Der, auf Gefahr des ewigen Fluchs, erweckte
Ihr der Erkenntniß Durst; mein Bruder ist
Ein wackrer Hirtenknab' und bringt zum Opfer
Der Herden Erstling' ihm, der da gebot
Dem Land, uns nichts zu geben ohne Schweiß;
Die Schwester Zillah singt ihr Loblied früher
Noch, als die Morgenvögel und selbst Adah,
Die traute, vielgeliebte, faßt auch nicht
Den Geist, der mich bewältigt; nie bis jetzt
Traf ich ein Wesen, das mir ähnlich fühlt.
Wohl denn: mit Geistern ging' ich lieber um!

Lucifer.

Und wäre nicht dein eigner Geist geschaffen
Für solchen Umgang, ständ' ich vor dir nicht
So wie ich bin: — wohl eine Schlange wär'
Genug, dich zu bethören, wie dereinst.

Cain.

Versuchtest du die Mutter?

Lucifer.

So folge mir!

Cain.

Ich will's.

(Adah tritt auf.)

Adah.

Mein Bruder, deinethalb komm' ich;
Die Stunde froher Rast ist's, und sie gilt
Uns weniger ohne dich. Du schafftest nichts
Heut morgen; doch ich that dein Werk; die Früchte
Sind reif und glühn dem Licht gleich, das sie reifte:
Komm!

Cain.

Siehst du Niemand?

Adah.

Einen Engel seh' ich
Wie wir schon viele sahn. Theilt er die Stunde
Der Rast? er ist willkommen.

Cain.

Doch nicht gleicht er
Den Engeln, die wir sahn.

Adah.

Gibt es noch andre?
Doch sei willkommen er, wie sie. Gern waren
Sie unsre Gäste — will er?

Cain.

(Zu Lucifer.)

Willst du? sprich!

Lucifer.

Sei du jetzt meiner.

Cain.

Ich muß mit ihm gehn.

Adah.

Uns lassen?

Cain.

Ja.

Adah.

Auch mich?

Cain.

Adah, Geliebte! —

Adah.

Laß mich mit dir —

Lucifer.

O nein, sie darf nicht.

Adah.

Wer

Bist du, der zwischen Herz und Herz sich drängt?

Cain.

Ein Gott ist's.

Adah.

Woher weißt du's?

Cain.

Wie ein Gott

Spricht er.

Adah.

Die Schlange that dies auch, und log.

Lucifer.

Adah, du irrst dich! der Erkenntniß Baum

War's doch? nicht?

Adah.

Ja — zu unſerm ewigen Gram.

Lucifer.

Erkenntniß iſt dies Weh, drum log ſie nicht.
Und wenn ſie auch betrog, geſchah's durch Wahrheit;
Und Wahrheit, an ſich ſelbſt, kann gut nur ſein.

Adah.

Was uns daran bekannt ward, häufte Böſes
Auf Böſes nur: Verbannung aus der Heimat
Und Schreck und Müh' und Schweiß und Sorgenlaſt;
Reu' ums Geſchehne, Hoffnung die ſich täuſcht —
O, Cain, gehe nicht mit dieſem Geiſt!
Ertrag', was wir ertrugen, liebe mich,
Wie ich dich liebe!

Lucifer.

Mehr noch als die Eltern?

Adah.

So iſt's. Iſt dies auch Sünde?

Lucifer.

Nein, noch nicht;
Doch einſt, bei euren Kindern.

Adah.

Dürfte nicht
Den Bruder Enoch meine Tochter lieben?

Lucifer.

Nicht, wie du Cain liebst.

Adah.

O Gott, sie sollen
Nicht lieben, nicht aus Liebe Wesen zeugen,
Die wieder lieben? Tranken sie nicht Milch
Aus dieser Brust? und war nicht er, ihr Vater,
Aus gleichem Schooß, zu gleicher Zeit geboren
Mit mir? und liebten wir uns nicht? und mehrten,
Verdoppelnd unsers Gleichen, wir nicht Wesen,
Die so sich lieben, wie wir sie geliebt?
Wie ich dich liebe, Cain? Gehe nicht
Mit diesem Geist, er ist nicht von den Unsern.

Lucifer.

Die Sünd' ist nicht mein Werk, von der ich sprach,
Und kann an euch nicht Sünde sein; was auch
Sie denen scheint, die in der Sterblichkeit
Euch folgen.

Adah.

Was ist Sünde, die nicht Sünde
Ist an sich selbst? macht Zufall Sünd' und Tugend?
Wenn dies ist, nun, dann sind wir Sclaven von —

Lucifer.

Noch Höhere wie ihr sind Sclaven; Höh're,
Denn sie und ihr, noch wären's, zögen sie
Qualvolle Unabhängigkeit nicht vor
Dem süßlichen Geheul der Schmeichelei
In Sang und Harfenspiel, selbstsücht'gem Flehn
Zu jenem Allgewalt'gen, eben weil
Er allgewaltig, doch aus Liebe nicht, —
Aus Eigenlieb' und Angst.

Adah.

Die Allmacht ist
Auch stets Allgüte.

Lucifer.

War's in Eden so?

Adah.

Versuch' mich nicht mit Schönheit, Feind! der schöner
Noch als die Schlange, doch so falsch wie sie.

Lucifer.

So wahr! frag' deine Mutter: kennt sie nicht,
Was gut und bös?

Adah.

O, meine Mutter! du
Brachst eine Frucht, verderblicher den Kindern,
Als wie dir selbst. Du hast doch deine Jugend
Im Paradies verlebt, in unschuldvollem
Und seligem Verkehr mit seligen Geistern.
Doch uns, die Kinder, fremd dem Paradies,
Umringen Geister, die des Herren Worte
Nachahmen, uns versuchen mit den eignen
Begierigen, nie befriedigten Gedanken,
Wie dich die Schlang' umstrickt im glänzendsten,
Harmlosen, unbewachten Rausch des Glücks.
Antworten kann ich nicht dem Geiste, welcher
Hier vor mir steht; ich kann ihn nicht verabscheun!
Ich schau' auf ihn mit einer süßen Scheu,
Und flieh' doch nicht vor ihm: — in seinem Blick
Liegt eine Macht, die mein unstetes Auge
Auf seines heftet — es erbebt das Herz
Mir schnell — er stößt mich ab und zieht mich näher
Und näher — Cain! rette mich vor ihm!

Cain.

Was bebst du, Adah? 's ist kein böser Geist.

Adah.

Er ist nicht Gott, noch Gottes; Cherubim
Sah' ich und Seraphim: er gleicht nicht ihnen.

Cain.

Doch gibt es auch viel höh're Geister noch: —
Erzengel.

Lucifer.

Und auch höh're noch als die.

Adah.

Ja, doch nicht selige.

Lucifer.

Wenn die Seligkeit
Besteht in Knechtschaft — nein.

Adah.

Ich hörte sagen,
Der Seraph liebt', der Cherub wüßte mehr;
Dies muß ein Cherub sein, da er nicht liebt.

Lucifer.

Dämpft höh're Kenntniß Liebe: was muß Er
Dann sein, den ihr nicht liebt, wenn ihr ihn kennt!
Da der allweise Cherub schwächer liebt,
Ist Seraphsliebe nur Unwissenheit;
Daß beide nicht vereinbar, zeigt das Urtheil,
Das deiner thörigen Eltern Wagniß strafte.
Wählt zwischen Lieb' und Kenntniß: — weit're Wahl
Gibt's nicht hier; euer Vater wählte schon;
Nur Furcht ist sein Gebet.

Adah.

Wähl', Cain, Liebe!

Cain.

Für dich wähl' ich sie nicht — sie ward mit mir
Geboren; nichts sonst lieb' ich.

Adah.

Nicht die Eltern?

Cain.

Ha! liebten sie uns, da vom Baum sie naschten,
Was all' uns hat verjagt vom Paradies?

Adah.

Wir lebten da noch nicht; und wenn auch, sollten
Wir sie und unsre Kinder denn nicht lieben?

Cain.

Mein kleiner Enoch, seine lallende Schwester!
Wüßt' ich nur sie beglückt — ich würde halb
Vergessen — — doch, nie wird's vergessen durch
Drei tausend Menschenalter! nie wird lieben
Der Mensch des Menschen Angedenken, der
Des Uebels und der Menschheit Samen säte
Zu einer Frist! den Baum der Sünd' und Kenntniß
Benaschten sie, und zeugten, unbefriedigt
Durch eignes Weh, mich, dich, die wenigen Andern
Und all' die ungezählten, unzählbaren
Millionen, Myriaden, die noch kommen,
Jahrhunderte hindurch gehäufte Qual
Zu erben! Und ich muß ihr Vater sein!
All' deine Lieb' und Huld — mein Freu'n und Lieben,
Der Augenblick, die ruhig heitre Stunde,
Was wir an uns, an unsern Kindern lieben —
Führt sie und uns durch viele Jahre nur
Voll Sünd' und Pein — auch wohl durch wenige

Voll Gram, erhellt durch Stunden kurzer Luft,
Zum Tod — der unbekannt! der Baum der Kenntniß
Hielt nicht, was er versprach: wenn sie gesündigt,
So mußten mind'stens Alles sie erkennen,
Was nur erkennbar — auch des Todes Räthsel.
Was kennen sie? ihr eigen Elend nur.
Was braucht es Schlang' und Frucht, uns das zu lehren?

Adah.

Ich bin nicht elend, Cain. Wüßt' ich dich
Auch glücklich —

Cain.

So sei glücklich denn allein —
Ich mag ein Glück nicht, das mich samt den Meinen
Erniedrigt.

Adah.

Einsam kann und mag ich nicht
Beglückt sein; aber in der Unsern Kreis
Könnt' ich es, glaub' ich, sein, dem Tod zum Trotz,
Der, weil ich ihn nicht kenne, mir nicht schrecklich,
Scheint er ein grauser Schatten auch — zu schließen
Nach dem, was ich gehört.

Lucifer.

Und kannst allein nicht
Beglückt sein, wie du sagst?

Adah.

Allein! o Gott!
Wer kann allein beglückt sein oder gut?
Die Einsamkeit scheint Sünde mir, gedenk' ich
Dabei nicht, meinen Bruder bald zu sehn,
Den seinen, unsre Kinder und die Eltern.

Lucifer.

Doch ist dein Gott allein: und ist er glücklich?
Einsam und gut?

Adah.

Er ist es nicht. Er hat
Die Engel und die Menschen zu beglücken,
So hat er Wonn', indem er Wonne gibt.
Was sonst kann Wonne sein, als Wonne spenden?

Lucifer.

Frag' deinen Vater, jüngst verbannt aus Eden;
Frag' seinen Erstgebornen, frag' dein Herz;
Nicht ruhig ist's.

Adah.

Ach! nein! und du — bist du
Vom Himmel?

Lucifer.

Wenn ich's nicht bin, forsche nur
Beim Spender alles Glückes nach dem Grund,
Den hoch du rühmst, dem größten, guten Schöpfer
Des Lebens und der Lebenden. 's ist sein
Geheimniß und er wahrt's. Wir müssen tragen,
Und Manche sträuben sich, und beides fruchtlos,
So sagt sein Seraph; doch 's ist werth der Probe,
Weil's ohne sie nicht besser wird: — im Geist
Ist eine Weisheit, die zum Rechten führt,
Wie euer Aug' in dunkelblauer Luft
Gern, junge Sterbliche, dem Stern begegnet,
Der früh den Morgen zu begrüßen, wacht.

Adah.

Ein schöner Stern! und seiner Schönheit wegen
Mir lieb.

Lucifer.

Und betest ihn nicht an?

Adah.

Mein Vater
Ehrt nur den Unsichtbaren.

Lucifer.

Doch die Bilder
Des Unsichtbaren sind die lieblichsten,
Die man nur schaut; und jener helle Stern
Ist Führer von der Sternenschaar.

Adah.

Mein Vater
Hat, sagt er, selbst den Gott geschaut, der ihn
Und unsre Mutter schuf.

Lucifer.

Sahst du ihn?

Adah.

Ja!
In seinen Werken.

Lucifer.

Doch sein Wesen?

Adah.

Nein:
Im Vater nur, der Gottes Ebenbild;
Auch in den Engeln, die dir ähnlich sind —
Und glänzender, doch scheinbar minder mächtig
Und schön; dem stillen sonnigen Mittag gleich,
Ganz Licht, sehn sie auf uns; doch du erscheinst
Gleich lichter Nacht, wo lange weiße Wolken
Den tiefen Purpur streifen, Sterne, zahllos
Das räthselhafte Prachtgewölb' besä'n
Mit Wesen, die, wie's scheint, gern Sonnen würden;
So schön, so zahllos, reizend, blendend nicht,
Und doch uns zu sich ziehend, füllen sie
Das Auge mir mit Thränen — so auch du!
Du scheinst unglücklich; laß es uns nicht werden,
Und ich will für dich weinen.

Lucifer.

O! die Thränen!
O, ahntest du, wie sie einst stromweis fließen!

Adah.

Von wem?

Lucifer.

Von Allen!

Adah.

Wem?

Lucifer.

Den Millionen,
Den Myriaden: der bewohnten Erde
Und der entvölkerten! der vollen Hölle!
Wovon der Keim dein Busen ist.

Adah.

O Cain!
Der Geist verflucht uns!

Cain.

Laß ihn weiter reden!
Ich folg' ihm.

Adah.

Und wohin?

Lucifer.

An einen Ort,
Von wo er dir in einer Stunde kehrt,
In der er Werke vieler Tage schaut.

Adah.

Wie kann das sein?

Lucifer.

Schuf euer Schöpfer nicht
Aus alter Welt die neu' in wenig Tagen?
Und kann ich, der beim Werk ihm half, nicht zeigen
In einer Stunde, was er schuf in vielen,
In wenigen zerstört?

Cain.

So führe mich.

Adah.

Kehrt er zurück in einer Stunde?

Lucifer.

Ja!
Von Zeit hängt unser Thun nicht ab: wir können
Die Ewigkeit in eine Stunde drängen,
Und euch zur Ewigkeit die Stunde dehnen.
Wir athmen nicht nach Maßstab Sterblicher;
Doch, das ist ein Geheimniß. Cain, komm!

Adah.

Kehrt er zurück?

Lucifer.

Ja, Weib! von allen Menschen
Kehrt er allein von dort (der Erst' und Letzte,
Der, außer Einem, wiederkommt) zu dir,
Um jene stumme Welt wie diese hier
Volkreich zu machen. Jetzt sind dort nur wenig
Bewohner.

Adah.

Wo wohnst du?

Lucifer.

Im ganzen Raum!
Wo sollt' ich wohnen? Wo dein Gott ist, oder
Götter, da bin ich — hab' an allem Theil; —
Das Leben und der Tod — Zeit — Ewigkeit —
So Erd' als Himmel — und was weder Erde
Noch Himmel ist, jedoch erfüllt von denen,
Die beide sonst bewohnten, oder künftig:
Sieh, das sind meine Reiche! So nun theil' ich
Zwar seins, und hab' ein Reich, was er nicht theilt.
Und wär' ich der nicht, welchen ich mich nannte;
Könnt' ich hier stehn? sichtbar sind ja die Engel
Für euch.

Adah.

Auch als zuerst die schöne Schlange
Mit unsrer Mutter sprach.

Lucifer.

Du hörtest, Cain!
Verlangt dich nach Erkenntniß? stillen kann ich
Den Durst, und heiße dich nicht Früchte kosten,
Die dich des einzigen Guts berauben, welches
Der Sieger dir noch ließ. Nun folge mir.

Cain.

Geist, ich versprach es dir.

(Lucifer und Cain gehen ab.)

Adah.

(Folgt ihnen und ruft:)

Cain! mein Bruder!
Cain!

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Der unermeßliche Raum.

Cain und Lucifer.

Cain.

Ich schreit' auf Luft und sinke nicht; doch bangt mir
Zu sinken.

Lucifer.

Setz' auf mich Vertrauen nur.
So trägt die Luft dich, deren Fürst ich bin.

Cain.

Kann ich es ohne Schuld und Frevel thun?

Lucifer.

Du sinkst nicht, wenn du glaubst! — stirbst, wenn du zweifelst!
So wär' wohl das Gebot des andern Gottes,
Der Dämon mich vor seinen Engeln schilt.
Sie wiederholen dies elenden Wesen,
Die nichts, was über ihren Schwachsinn, fassen;

Dem Worte huld'gen, was ihr Ohr trifft; schmähen
Als bös und gut, was sie so nennen hören
In ihrer Knechtschaft. — Ich will solche nicht.
Ob du mich ehrst, ob nicht: sollst Welten schauen
Die jenseit deiner Welt, und sollst nicht büßen
Für Zweifel, die dein Leben überschreiten,
Durch Qual, von mir verhängt. — Einst kommt die Zeit,
Wo, nur auf wenig Wassertropfen schwankend,
Ein Mann spricht zu dem andern: „Glaub' an mich,
Und wandl' auf Wasser!" und der Mann wird sicher
Auf Wellen gehn. Ich will nicht sagen: glaube
An mich: — doch fliege mit mir durch die Weite
Des Raums im gleichen Flug, so zeig' ich dir,
Was du nicht wagst zu leugnen: die Geschichte
Vergang'ner, jetziger und künftiger Welten.

Cain.

Gott oder Dämon, oder was du bist,
Ist jenes dort die Erde?

Lucifer.

Kennst du nicht
Den Staub, woraus dein Vater ward?

Cain.

Wär's möglich?
Die blaue Scheibe, dort im Aether schwebend,
Mit der noch kleinern, die ihr immer nah,
Der gleichend, die die Erdennacht erhellt?
Ist dies das Paradies? wo sind die Mauern
Und ihre Wächter?

Lucifer.

Zeige mir die Lage
Von Eden.

Cain.

Könnt' ich's? Wie dahin wir rauschen
Gleich Sonnenstralen, wird sie klein und kleiner:
Und während sie so schwindet, hüllt zuletzt
Ein runder Hof sie ein, wie jenes Licht,
Das voller schien als alle Sterne, wann
Von Edens Saum ich sie betrachtete.
Mich dünkt, daß beide, wie wir uns entfernen,
Sich an die unzählbaren Sterne reihen,
Die um uns sind, und, wie wir weiter schweben,
Zu Myriaden werden.

Lucifer.

Gäb' es Welten,
Die Größer als die deinige, bewohnt
Von höhern Wesen, deren Zahl weit mehr,
Als deiner dunkeln Erde Staub, (obwohl
Vervielfacht zu lebendigen Atomen,)
Zwar lebend, doch zum Tod verdammt und elend:
Was dächtest du?

Cain.

Stolz wär' ich des Gedankens,
Der das begreift.

Lucifer.

Doch wenn dies stolze Denken
An knechtischen Stoff sich knüpfte, wenn Erkenntniß
Von solchen Dingen und der Trieb darnach,
Und höh're Weisheit noch, geschmiedet wär'
Ans roheste, verächtlichste Bedürfniß,
Ganz Schmutz und Ekel, — und die besten selbst
Von deinen Freuden süße Niedrigkeit,
Nur ein entnervender und schnöder Trug
Dich zu verlocken, um auf's Neue Seelen
Und Körper zu erzeugen, schon verdammt:
So schwach zu sein, und wenige so beglückt, —

Cain.

Ich weiß vom Tod, daß er ein schrecklich Ding,
Wovon die Eltern sprechen ich gehört
Als einem schlimmen Erbtheil, das ich ihnen
Verdanke samt dem Leben, (auch ein traurig
Geschenk, wie ich empfunden!) Aber Geist!
Ist es, wie du gesagt, (und in mir fühl' ich
Die ahnungsvolle Marter, daß es wahr!)
Dann laß mich sterben hier! denn Wesen zeugen,
Die Jahre lang nur leiden und dann sterben,
Das dünkt mich eine Fortpflanzung des Todes,
Vervielfachung des Mords.

Lucifer.

Ganz stirbst du nicht;
Etwas in dir wird leben.

Cain.

Jener sprach
Zu meinem Vater nicht davon, als er
Vom Paradies ihn trieb und seine Stirn
Mit Tod bezeichnete. Doch mind'stens laß
Das Sterbliche vergehn an mir, damit ich
Im Uebrigen den Engeln gleichen mag.

Lucifer.

Ich bin ein Engel: willst du sein wie ich?

Cain.

Ich weiß nicht, was du bist; doch deine Macht
Und was du zeigst, liegt außer meiner Macht,
Geht über alle meine Fähigkeit —
Obschon es unter meinen Wünschen, meinem
Verlangen liegt.

Lucifer.

Wer sind sie, die so niedrig
In ihrem Stolze leben, daß bei Würmern
Im Staub sie wohnen?

Cain.

Und wer du, der so
Erhaben wohnt im Geist, der die Natur,
Die Ewigkeit beherrschen kann, — und doch
Bekümmert scheint?

Lucifer.

Ich scheine, was ich bin;
Und darum frag' ich: möchtest du unsterblich
Wohl sein?

Cain.

Du sagtest mir, ich müßt' es sein,
Auch wider Willen. Bisher wußt' ich dies
Noch nicht; doch muß es sein, so laß mich auch,
Sei es zu meinem Glück nun oder Unglück,
Den Vorschmack der Unsterblichkeit empfinden.

Lucifer.

Den hattest du, bevor ich kam.

Cain.

Wie so?

Lucifer.

Durch Leiden!

Cain.

Und die Marter ist unsterblich?

Lucifer.

Erproben werden wir's und deine Söhne.
Doch schau, ist das nicht herrlich?

Cain.

O du schöner
Und unnennbarer Aether! ihr unzähligen
Gehäuften Sternenschaaren, die ihr euch
Noch immer mehrt! Was seid ihr und was ist

Die unbegränzte Wüste blauer Luft,
Wo ihr dahin rollt, wie ich Blätter einst
Auf Edens klaren Strömen gleiten sah?
Ward euch die Bahn verzeichnet? oder schwebt ihr
In eurem ungebund'nen Taumel durch
Ein luftig All endloser Ausdehnung,
Woran zu denken meiner Seele schwindelt,
Bezaubert von der Ewigkeit Gedanken?
O Gott! o Götter! oder was ihr seid!
Wie seid ihr schön! Wie schön sind eure Werke,
Und die des Zufalls — oder was sie sind!
Laßt sterben mich, so wie Atome sterben,
(Wofern sie sterben) oder euch erkennen
In eurer Macht und Weisheit! Werth ist jetzt
Mein Geist deß, was ich seh', mein Staub nur nicht, —
Laß mich sie näher schauen oder sterben!

Lucifer.

Bist du nicht näher? schau zurück zur Erde!

Cain.

Wo ist sie nun? Ich seh' nur eine Masse
Unzählbar vieler Lichter!

Lucifer.

Dorthin ſchau!

Cain.

Ich kann nichts ſehen.

Lucifer.

Und doch glänzt ſie noch.

Cain.

Wie dort?

Lucifer.

Ja.

Cain.

Und du willſt mich ſo berichten!
Glühwürmchen, ſo wie Feuerfliegen ſah ich
Im dunkeln Hain, an grünen Ufern ſchwärmen,
Im Zwielicht glühender als jene Welt,
Worauf ſie ſind.

Lucifer.

Du ſaheſt Würmer — Welten —
Und beide glänzend, — was denkſt du davon?

Cain.

Daß beide ſchön in ihrer eignen Sphäre,
Und daß die Nacht, die beide ſo verſchönt,

Der kleine helle Glühwurm in dem Flug,
Der ewige Stern in seiner weiten Bahn,
Gelenkt sein müssen.

Lucifer.

Und von wem? wodurch?

Cain.

Zeig mir's.

Lucifer.

Wagst du's zu schaun?

Cain.

Wie weiß ich, was
Ich schauen kann? du zeigtest mir noch nichts,
Was mich vor fernerm abschreckt.

Lucifer.

Nun, so komm!
Willst irdische Wesen, willst du ew'ge schauen?

Cain.

Was sind sie?

Lucifer.

Beides theilweis; doch woran
Liegt dir am meisten?

Cain.

Daran, was ich seh'.

Lucifer.

Woran lag dir am meisten?

Cain.

Was ich nicht sah,
Noch werde sehen — an des Todes Räthsel.

Lucifer.

Wie, wenn ich dir gestorb'ne Wesen zeigte,
Wie ich dir zeigte, die nicht sterben können?

Cain.

So thu's.

Lucifer.

Fort denn auf unsern mächt'gen Schwingen!

Cain.

Wie rauschen wir durch's Blau! die Sterne schwinden!
Die Erde — doch wo ist sie? Laß mich schaun,
Von der ich stamme.

Lucifer.

Sie ist dir jetzt fern,
Und weniger im All, als du auf ihr;
Doch wähne nicht, du könnest ihr entfliehn;
Du kehrst zurück zur Erd' und ihrem Staub;
Das ist ein Theil von unsrer Ewigkeit.

Cain.

Wo fährst du hin?

Lucifer.

Zu dem, was vor dir war!
Zum Urgebild der Welt, wovon die deine
Nichts als der Rest.

Cain.

Wie! ist sie denn nicht neu?

Lucifer.

So wenig, als das Leben; dies war eher
Als wir und als die Wesen, die uns größer
Als wir erscheinen; viele Wesen sind
Endlos, und viele, die sich anfangslos
Zu sein berühmen, waren so gering
Wie du; und höh're Wesen starben aus,
Um Platz zu machen schlechtern, als uns ahnt;
Denn Augenblicke nur und Raum bestehn,
Und müssen bar von allem Wechsel sein.
Der Tod schafft Niemand Wechsel, als dem Staub;
Doch du bist Staub — und kannst begreifen nur,
Was selber Staub: und diesen sollst du schaun.

Cain.

Staub, Geist? — Was du nur willst, ich kann es sehn.

Lucifer.

Drum fort!

Cain.

Die Lichter schwinden schnell, und doch
Erschienen manche größer, da wir nahten,
Und sahn wie Welten aus.

Lucifer.

Das sind sie auch.

Cain.

Sind Paradiese drin?

Lucifer.

Kann sein.

Cain.

Und Menschen?

Lucifer.

Ja, — oder höhre Wesen.

Cain.

So? auch Schlangen?

Lucifer.

Gibt's Menschen ohne sie? Soll nur Gewürm,
Was aufrecht wandelt, leben?

Cain.

Wie die Lichter
Entfliehn! Wo gehn wir hin?

Lucifer.

Zur Welt der Schatten,
Die Wesen einst — und Schatten nun für immer.

Cain.

Doch immer dunkler wird's! Die Sterne flohn.

Lucifer.

Und dennoch siehst du.

Cain.

's ist ein furchtbar Licht!
Nicht Sonne, Mond, noch das Gewühl der Sterne.
Die Bläue selbst der Purpurnacht erblaßt
Zu düsterm Zwielicht; dennoch seh' ich dunkle
Gewaltige Massen, doch ungleich den Welten,
Die erst uns nahe, die, von Licht umglänzt,
Voll Leben schienen, wenn ihr Lichtkreis sich

Zertheilte, die uneb'ne Form enthüllend
Von tiefen Thälern und gewalt'gen Bergen;
Auch stralensprühend manche; manche mächtige
Gewässer zeigend; manche dann umgürtet
Von hellen Ringen, Monden, auch wie sie
Der schönen Erde Form annehmend — hier
Ist Dunkel, furchtbar Alles.

Lucifer.

Aber deutlich,
Du suchst den Tod zu sehn und todte Wesen?

Cain.

Nicht sucht' ich's; aber da ich weiß, er ist
Vorhanden, und da meines Vaters Schuld
Ihn, mich und die uns folgen, zu ihm führt:
So möcht' ich schaun auf einmal, was ich einst
Gezwungen sehn muß.

Lucifer.

Schau!

Cain.

's ist Finsterniß.

Lucifer.

So bleibt es ewig; doch laß uns die Pforten
Nun öffnen!

Cain.

Ungeheure Dünste wallen
Dahin, — was ist's?

Lucifer.

Tritt ein!

Cain.

Kann ich zurück?

Lucifer.

Gewiß! wie würde sonst der Tod bevölkert?
Sein Reich ist dünn jetzt, bis sich's mehrt durch dich
Und durch die Deinen.

Cain.

Weit und weiter breiten
Die Wolken sich und kreisen rund um uns.

Lucifer.

Vorwärts!

Cain.

Und du?

Lucifer.

Getroſt! denn ohne mich
Kannſt du nicht über deine Welt. Auf! Auf!

(Sie verſchwinden durch die Wolken.)

Zweite Scene.

Der Hades.

Lucifer und Cain treten auf.

Cain.

Wie ſtill und weit ſind dieſe dunkeln Welten!
Denn mehr als Eine ſcheint's, und doch bewohnter
Als jene mächtigen Stralenſcheiben, welche
So zahlreich durch den Aether ſchweben, daß
Ich lieber ſie für Glanzbewohner hielt
Von einem unbeſchreiblich ſchönen Himmel,
Als ſelbſt bewohnt von Weſen; — da 's jedoch
Mich ihnen näher zog, ſah ich ſie ſchwellen
Zu ungeheurer Maſſe feſten Stoffs,
Der eh' gemacht ſchien, Lebendes zu hegen,
Als ſelbſt zu leben. Aber hier iſt Alles

So schattenhaft und dämmernd, daß es spricht
Von hingeschwund'ner Zeit.

Lucifer.

Es ist das Reich
Des Todes. — Soll er nahn?

Cain.

Bevor ich weiß,
Was er in Wahrheit ist, antwort' ich nicht.
Doch ist er, wie ich ihn vom Vater schildern
Gehört in langen Predigten, so ist's —
O Gott! nicht denken mag ich dran! Fluch ihm,
Der Leben schuf, das nur zum Tode führt!
Verflucht die dumpfe Masse Leben, die
Sich's nicht erhielt, und überdies verscherzte —
Selbst dem Unschuldigen!

Lucifer.

Fluchst du deinem Vater?

Cain.

Flucht' er mir nicht, indem er mich erzeugt?
Flucht' er mir nicht vor der Geburt, indem
Er die verbot'ne Frucht aß?

Lucifer.

Du hast Recht!
Der Fluch ist gegenseitig zwischen euch:
Doch deine Söhne?

Cain.

Laß den Fluch sie theilen
Mit mir, dem Vater und dem Bruder! Was
Ist mir vererbt sonst? Ihnen sei mein Erbe.
O ihr unendlichen freudlosen Reiche,
Voll schwanker Schatten, riesiger Gestalten,
Sichtbar zum Theil, zum Theil verworren, alle
Gewaltig und umdüstert — was seid ihr?
Lebt ihr? Habt ihr gelebt?

Lucifer.

Etwas von beidem.

Cain.

Was ist dann sterben?

Lucifer.

Sprach nicht euer Schöpfer
Von anderm Leben?

Cain.

Nichts sprach er bis jetzt,
Als daß ein Jeder sterben soll.

Lucifer.

Vielleicht
Enthüllt er einst das weitere Geheimniß.

Cain.

Heil diesem Tag!

Lucifer.

Ja, Heil! wenn sich's enthüllt
Durch namenlose Pein, und überhäuft
Mit ewiger Qual: unzähligen, kaum gebornen
Myriaden von bewußtlosen Atomen,
Die nur für diesen Einen Tag belebt!

Cain.

Wer sind die mächtigen Schatten, die ich mich
Umschwanken seh'? Sie tragen nicht die Form
Von jenen Geistern, die ich sah um unser
Ersehntes und versagtes Eden. Auch
Gestalt von Menschen nicht, wie ich sie sah
An Adam und an Abel und an mir,

An meiner Gattin oder meinen Kindern.
Doch ist ihr Ansehn gleich — wenn dem auch nicht
Der Menschen oder Engel — Einem doch,
Was, wo nicht letztre, höher doch als erstre.
Stolz, edel, schön und, wie es scheint, voll Kraft,
Von unerklärlicher Gestalt: denn nie
Sah ich was Aehnliches. Sie tragen nicht
Den Seraphsflügel, noch des Menschen Antlitz,
Nicht mächtiger Thiere Form, noch eines Wesens,
Was jetzt lebt; dennoch sind sie schön und mächtig,
So schön und mächtig, als nur etwas lebt;
Doch dem so ungleich auch, daß ich sie kaum
Kann lebend nennen.

Lucifer.

Doch sie lebten!

Cain.

Wo?

Lucifer.

Wo du lebst.

Cain.

Wann?

Lucifer.

Dort wohnten sie, was du
Die Erde nennst.

Cain.

Der Erst' ist Adam —

Lucifer.

Ja!
Von deiner Art! jedoch zu schlecht, der letzte
Zu sein von diesen.

Cain.

Und sie sind?

Lucifer.

Was du
Sein wirst.

Cain.

Was waren sie?

Lucifer.

Im Leben hohe,
Vernünftige, gute, große, stolze Wesen:
So überlegen deinem Vater — selbst

Da er in Eden noch) — in Allem, wie's
Das sechzigtausendste Geschlecht wird sein
In dumpfer niedriger Entartung dir
Und deinem Sohn. — Wie schwach sie sind, urtheile
Nach deinem eignen Fleisch!

Cain.

Ach! und sie starben?

Lucifer.

Von ihrer Erde, wie du welkst von deiner.

Cain.

War mein' auch ihre?

Lucifer.

Ja!

Cain.

Doch nicht wie jetzt.
Zu niedrig und zu klein ist sie für solche
Geschöpfe.

Lucifer.

Freilich war sie herrlicher!

Cain.

Und warum fiel sie denn?

Lucifer.

Frag' den Zerstörer.

Cain.

Doch wie?

Lucifer.

Durch die gewaltigste, grausamste
Zerstörung, den Verfall der Elemente,
Der eine Welt ins Chaos schlug, wie aus
Dem Chaos eine Welt ward; so geschieht's
Im Zeitlauf selten — oft in Ewigkeit. —
Wohlan! schau das Vergang'ne.

Cain.

Furchtbar ist's!

Lucifer.

Und wahr! Sieh diese Schatten! Einstens waren
Sie körperlich wie du.

Cain.

Werd' ich wie sie?

Lucifer.

Da frag' um Antwort ihn, der dich gemacht.
Die dir vorangegangen, zeig' ich dir —

Und was sie waren, fühlst du in dem Maß
Geringer als dein schwach Gefühl und dein
Geringrer Antheil an dem ewigen Schatz
Erhabner Einsicht, ird'scher Kraft es ist.
Gemein mit ihnen habt ihr Leben nur,
Und künftig auch den Tod; der Rest von euren
Armseligen Gaben ist entstanden nur,
Wie's für Gewürm sich paßt, aus Schlamm, der übrig
Von einem mächtigen All, geknetet zum
Kaum noch geformten Irrstern, der bewohnt
Von Wesen, welche sich der Blindheit freun,
Ein Eden der Unwissenheit, woraus
Erkenntniß ward als Gift verbannt. Doch sieh,
Was diese höh'ren Wesen sind und waren;
Doch, ist dir's lästig, kehr' zurück und bau'
Das Land, dein Werk — ich bring' dich sicher heim.

Cain.

Ich bleibe hier.

Lucifer.

Wie lang?

Cain.

Auf ewig! — Da
Ich einst hierher muß von der Erde kehren,

So bleib' ich lieber gleich; ſatt bin ich deß,
Was mir der Staub gezeigt: laß mich bei Schatten.

Lucifer.

Es geht nicht. Jetzt haſt du nur als Geſicht
Die Wirklichkeit geſchaut: Damit du paſſend
Für dieſe Wohnung wirſt, mußt du durchwandeln,
Was ſie, die hier du ſiehſt, durchwandelten —
Des Todes Pforten.

Cain.

Welches Thor betraten
Wir eben?

Lucifer.

Meins! doch da zurück du mußt,
Trägt dich mein Geiſt empor, zu athmen, wo
Sonſt Alles athemlos, nur du nicht. Schau!
Du wohnſt erſt hier, wenn deine Stunde kommt.

Cain.

Und dieſe — kehren ſie auch nie zur Erde?

Lucifer.

Die ihr' iſt hin auf ewig! ſo verwandelt
Durch ihren Umſturz, daß ſie keine Stelle

Der neuen, kaum erstarrten, Oberfläche
Noch wiederkennen würden — O, sie war —
Und welche schöne Welt war sie!

Cain.

Und ist es!
Nicht mit der Erde, muß ich sie auch baun,
Zürn' ich — nur daß ich nicht genießen darf
In süßrer Muße, was sie beut, daß nie
Sich stillt mein ewig Dürsten nach Erkenntniß,
Noch meine tausendfache Furcht um Tod
Und Leben weicht!

Lucifer.

Du siehst, was deine Welt; —
Doch nicht den Schatten fühlest du von dem,
Was einst sie war.

Cain.

Und diese Riesenwesen,
Gebilde, niedriger an Geist, als jene,
(So scheint es mind'stens,) die wir früher sahn, —
Fast gleich den rauhen Bestien tiefer Wälder
Auf Erden, den gewaltigen, die Nachts
Den Forst durchbrüllen, aber zehnfach größer

Und wilder; höher als die Mauern Edens
Bewacht von Cherubim, mit Augen, welche
Wie Flammenschwerter leuchten, die sie schirmen,
Und Zähne streckend, gleich dem Baume, welcher
Der Rind' und Zweige bar: — wer sind sie?

Lucifer.

Was
Der Mammuth deiner Welt; doch diese liegen
Zu Myriaden unter ihrer Fläche.

Cain.

Nicht auf ihr?

Lucifer.

Nein; denn wenn dein schwach Geschlecht
Mit ihnen kriegte, wär' sein Fluch umsonst.
Es wär' gar bald vertilgt.

Cain.

Doch warum Krieg?

Lucifer.

Vergaßest du den Fluch, der dein Geschlecht
Aus Eden trieb: — mit allen Wesen Krieg,
Tod allen Wesen, und den meisten Krankheit

Und Pein und Bitterkeit: das war die Frucht
Von dem verbot'nen Baum.

Cain.

Jedoch die Thiere —
Sie zehrten auch davon, auf daß sie starben?

Lucifer.

Der Schöpfer sprach: sie sind gemacht für euch,
Wie ihr für ihn. Ihr wünscht doch ihnen nicht
Ein besser Loos als euch? Fiel Adam nicht,
So ständen Alle.

Cain.

Weh, euch Hoffnungslosen!
Ihr theilt des Vaters Loos auch, gleich den Söhnen,
Gleich ihnen, ohne Mitgenuß des Apfels;
Gleich ihnen, ohne schwer erkauft' Erkenntniß!
Es log der Baum — denn wir erkennen nichts.
Erkenntniß wollt' er leihn als Preis — des Todes; —
Indeß Erkenntniß doch! was weiß der Mensch nun?

Lucifer.

Zum höchsten Wissen führt vielleicht der Tod;
Er führt, als einzig Sicheres, zuletzt

Zur sicherſten Erkenntniß: -- ob auch tödtlich,
War ſo der Baum doch wahr.

Cain.

Die düſtern Reiche!
Ich ſeh' ſie, doch nicht kenn' ich ſie.

Lucifer.

Weil fern
Noch deine Stund' iſt, und das Körperliche
Den Geiſt nicht ganz begreift, — doch etwas iſt's,
Zu wiſſen, ſolche Reiche gibt's.

Cain.

Wir wußten
Schon, daß ein Tod ſei.

Lucifer.

Doch das Jenſeits nicht.

Cain.

Das kenn' ich noch nicht.

Lucifer.

Aber daß ein Zuſtand
Und viele jenſeit deines eignen ſei'n,
Das wußteſt du bis heute nicht.

Cain.

Doch Alles
Scheint trüb' und ſchattig.

Lucifer.

Sei zufrieden; deiner
Unſterblichkeit wird heller es erſcheinen.

Cain.

Und jener unermeßlich flüſſ'ge Raum,
Der prächtig blau dort in der Ferne wogt —
Wie Waſſer glänzt es und es gliche wohl
Dem Strome, der vorüberfließt aus Eden
An unſrer Wohnung; doch 's iſt uferlos
Und unergründlich, von des Aethers Farbe —
Was iſt's?

Lucifer.

Auf Erden gibt es Aehnliches,
Nur kleiner; deine Kinder werden näher
Ihm wohnen — 's iſt das Scheinbild eines Meers.

Cain.

Wie eine Welt, wie eine flüſſ'ge Sonne —
Wer ſind die ungeſchlachten Weſen, ſcherzend
Auf ſeiner Lichtflut?

Lucifer.

Die bewohnen es,
Leviathan' einſt.

Cain.

Und jene Rieſenſchlange,
Die ihre feuchte Mähn', ihr mächtig Haupt
Wohl zehnmal höher als die höchſten Cedern
Vom Abgrund reckt, und ſieht, als könnte ſie
Umringeln Welten, die wir jüngſt geſehn —
Iſt ſie der Art, die ſich in Eden ſonnte
Am Baum?

Lucifer.

Am beſten nennt dir Mutter Eva
Die Art der Schlange, welche ſie verſucht.

Cain.

Die ſcheint zu ſchrecklich. Ohne Zweifel war
Die andre ſchöner.

Lucifer.

Saheſt du ſie nie?

Cain.

Manch' andre (mindeſtens dem Namen nach),
Doch nie genau dieſelbe, die verführt
Zur ſchlimmen Frucht, noch auch deſſelben Anſehns.

Lucifer.

Sah ſie dein Vater nie?

Cain.

Nein; meine Mutter
Hat ihn verſucht — ſie ward es von der Schlange.

Lucifer.

Freund! wenn dein Weib, wenn deiner Söhne Weiber
Euch je zu etwas Neuem, Fremdem locken,
Siehſt du gewiß, wer ſie zuerſt verlockt.

Cain.

Die Lehre kommt zu ſpät; zu nichts verlockt
Wohl ferner Schlang' und Weib.

Lucifer.

Doch Dinge gibt's,
Wozu das Weib den Mann, der Mann das Weib
Verführt: lehr' deine Söhne Vorſicht drum!
Mein Rath iſt gut gemeint; zwar geb' ich ihn
Beinah auf eigne Koſten; doch 's iſt wahr,
Man folgt ihm nicht, und ſo verlier' ich wenig.

Cain.

Das iſt mir unklar.

Lucifer.

Besser dann für dich!
Du bist, wie deine Welt, zu jung noch! Hältst
Für höchst unselig dich und elend? nicht?

Cain.

Verbrechen kenn' ich nicht; Leid trug ich viel.

Lucifer.

Du Erstgeborener des ersten Menschen!
Dein jetzig sündig Sein — und böse bist du,
Dein Gram — du leidest auch: sind beide noch
Ein herrlich Eden, dem verglichen, was
Du bald wirst sein; und dieser Zustand wieder
Zwiefachen Elends ist ein Eden gegen
Den, welchen deiner Enkel Enkel, häufend
Geschlechter gleich dem Staub (und in der That,
Nur diesen häufen sie), einst thun und leiden. —
Zurück zur Erde nun!

Cain.

Was führtest du
Hierher mich, einzig um mich dies zu lehren?

Lucifer.

War nicht dein Wunsch Erkenntniß?

Cain.

Ja, als Weg
Zum Glück.

Lucifer.

Du hast's, wenn Wahrheit es verleiht.

Cain.

Dann that der Gott doch meines Vaters wohl,
Als er den unheilvollen Baum verbot.

Lucifer.

Noch besser that er, wenn er ihn nicht pflanzte.
Des Uebels Unkenntniß schützt nicht vor'm Uebel;
Noch weiter muß sichs wälzen, als ein Theil
Von allen Wesen.

Cain.

Nicht von allen! nein!
Nicht glaub' ichs, denn ich dürste nach dem Guten.

Lucifer.

Wer thut das nicht? Wer sucht das Uebel, nur
Ob seiner Bitterkeit? — nichts — Niemand! 's ist
Des Unbelebten und Lebend'gen Hefe.

Cain.

In dieſe hehren Welten, die wir ſahn,
Entfernt und ſchimmernd und unzählbar, eh'
Wir niederſtiegen in dies Schattenreich,
Kommt Böſes nimmer; ſie ſind allzuſchön.

Lucifer.

Du ſaheſt ſie von fern!

Cain.

Was macht das aus?
Entfernung kann die Herrlichkeit nur mindern —
Viel ſchöner müſſen in der Näh' ſie ſein.

Lucifer.

Tritt nah dem Schönſten, was die Erde beut,
Dann urtheil', ob es ſchön.

Cain.

Dies that ich ſchon.
Das Hold'ſte, was ich weiß, iſt nah am hold'ſten.

Lucifer.

Das mag wohl Täuſchung ſein. — Was iſt es denn,
Was, deinem Aug' am näh'ſten, ſchöner wird,
Als ſelbſt das ſchönſte Ferne?

Cain.

Schwester Adah. —
Des Himmels Lichter all', das tiefe Blau
Der Mitternacht, erhellt von einem Stern,
Der einem Geist gleicht, eines Geistes Welt —
Des Zwielichts Schein — der Sonne prächt'ges Kommen —
Ihr unbeschreiblich Sinken, das mein Auge
Mit Wonnethränen füllt, wann ich sie scheiden
Seh' und mein Herz sanft mit ihr niederflutet
Entlang dem Wolkenparadies in Westen —
Waldschatten — grün Gebüsch — der Vögel Sang —
Des Abendvogels, der von Liebe singt,
Und mit dem Lied der Cherubim sich eint,
Wann sich der Tag ob Edens Mauern neigt; —
Dies Alles gilt mir weniger als Adahs
Antlitz — bei ihr vergeß' ich Erd und Himmel.

Lucifer.

Gebrechlich ist's: wie schöne Sterblichkeit
Im ersten Glühn und Blühn der jungen Schöpfung
Aus ird'scher Eltern früheste Umarmung
Den Sprößling zeugen kann; doch ist's nur Täuschung.

Cain.

Du, nicht ihr Bruder, wähnſt dies.

Lucifer.

Sterblicher!
Nicht Kinder haben meine Brüderſchaften.

Cain.

Dann kannſt du auch nicht Freundſchaft mit uns pflegen.

Lucifer.

Es könnte ſein, daß deine für mich paßt.
Jedoch, nennſt du ein ſchönes Weſen dein,
In deinen Augen mehr denn alles ſchön,
Warum biſt du dann elend?

Cain.

Warum leb' ich?
Warum biſt du — warum iſt Alles elend?
Er, der uns ſchuf, muß ſelbſt es ſein, als Schöpfer
Unſel'ger Weſen! denn Zerſtörung ſchaffen
Kann ſicher kein Geſchäft der Freude ſein;
Und doch ſei er allmächtig, ſagt mein Vater: —
Warum gibt's Böſes denn, wenn gut er iſt?
So fragt' ich meinen Vater und er ſprach:

Weil Böses nur der Weg zum Guten ist. —
Seltsames Gute, das erstehen muß
Aus argem Gegentheil! Ich sah ein Lamm
Verletzt von einem Wurm; der arme Säugling
Lag schäumend auf der Erde, während bang
Die Mutter kläglich und vergebens blökte.
Mein Vater legte Kräuter auf die Wunde,
Und nach und nach gewann das arme Thier
Sein muntres Leben, und stand auf und trank
Der Mutter Milch, die zitternd drüber stand,
Ihr Neubelebtes freudig leckend. Sieh,
Mein Sohn! sprach Adam, wie aus Bösem Gutes
Erwächst.

Lucifer.

Und was erwiedertest du?

Cain.

Nichts,
Weil er mein Vater; doch ich dachte, besser
Wär' es doch für das Thier, wenn es gar nicht
Gestochen worden, als daß es erkauft
Die Rettung seines kurzen Lebens durch
Unsäglich herbe Qual, wenn auch geheilt
Durch Gegengift.

Lucifer.

Indeß, wie du geſagt,
War dir, vor Allem, was du liebſt, die Liebſte,
Die deiner Mutter Milch getheilt und die
Nun ihre deinen Kindern reicht. —

Cain.

Gewiß!
Was würd' ich ohne ſie ſein?

Lucifer.

Was bin ich?

Cain.

Liebſt du denn nichts?

Lucifer.

Was liebt dein Gott?

Cain.

Mein Vater
Sagt, alle Weſen; doch ich muß geſtehn,
Ich ſeh' es nicht in ihrem Schickſal hier.

Lucifer.

Drum kannſt du auch nicht ſehen, ob ich liebe,
Ob nicht — es wäre denn der große Zweck,
Vor dem das Einzle ſchmelzen muß wie Schnee.

Cain.

Schnee! was ist das?

Lucifer.

Sei froh, daß du nicht kennst,
Womit dein später Enkel kämpfen muß,
Und du dich sonnst in winterloser Zone.

Cain.

Doch liebst du denn nicht etwas wie dich selbst?

Lucifer.

Liebst du dich selber?

Cain.

Ja; doch lieb' ich mehr
Was mir erträglicher mein Leben macht,
Und mehr ist, als ich selbst, weil ich es liebe.

Lucifer.

Du liebst es darum, weil es schön ist, wie
Der Apfel war in deiner Mutter Auge;
Und hört es auf also zu sein, hört auch
Dein Lieben auf, wie jegliche Begier.

Cain.

Aufhören, schön zu sein! wie wär' es möglich?

Lucifer.

Im Lauf der Zeit.

Cain.

Doch Zeit entschwand und stets
Blieb Adam doch und meine Mutter schön;
Nicht schön wie Adah und die Seraphim, —
Doch wahrlich schön.

Lucifer.

Das Alles muß vergehn
An jenem und an ihr.

Cain.

Das kümmert mich;
Doch meine Liebe wird zu ihr nicht schwächer.
Und schwindet ihre Schöne, glaub' ich, wird
Der Schöpfer alles Schönen mehr verlieren,
Als ich, sieht er vergehen solch' ein Werk.

Lucifer.

Du Armer, der du liebst, was sterben muß!

Cain.

Und du, der nichts liebt!

Lucifer.

Liegt dein Bruder dir
Nicht mehr am Herzen?

Cain.

Warum sollt' er nicht?

Lucifer.

Dein Vater liebt ihn sehr, — und auch dein Gott!

Cain.

Auch ich.

Lucifer.

Das heißt einfält sein und brav!

Cain.

Einfältig!

Lucifer.

's ist der Zweitgeborne doch,
Und seiner Mutter Liebling?

Cain.

Ihre Gunst
Vergönn' ihm! sie gewann zuerst die Schlange —

Lucifer.

Und die des Vaters?

Cain.

Was geht mich das an?
Sollt' ich nicht lieben, den ſie alle lieben?

Lucifer.

Und auch Jehova, der nachſicht'ge Herr
Und milde Pflanzer des verfagten Edens, —
Auch er ſchaut Abel freundlich an.

Cain.

Ich ſah
Ihn nie und weiß nicht, wenn er freundlich ſchaut.

Lucifer.

Doch deſſen Engel ſahſt du?

Cain.

Selten.

Lucifer.

Doch
Genug: zu ſehen, wie ſie Abel liebten.
Sein Opfer wird ſtets gnädig angeſehn.

Cain.

Doch, ſei es auch! was ſprichſt du mir davon?

Lucifer.

Weil du schon früher dran gedacht.

Cain.

Hab ich's;
Was weckst du mir Gedanken, welche —
(Er hält inne, wie tief bewegt.)
Geist!
Wir sind in deiner Welt; sprich nicht von meiner.
Du zeigtest Wunder, zeigtest mir die mächt'gen
Präadamiten jener Welt, wovon
Die unsre nur das Wrack; zeigt'st Myriaden
Von Sternenwelten, denen unsre nur
Trüb' und von ferne nachfolgt in des Lebens
Unendlichkeit; du zeigtest Schatten mir
Des Daseins mit dem Schreckensnamen Tod,
Was uns mein Vater brachte. Viel sah' ich,
Doch Alles nicht: zeig' mir Jehova's Haus
In seinem eignen Eden — oder deins:
Wo ist's?

Lucifer.

Hier, überall im Raum!

Cain.

Ihr habt doch
Beſtimmte Wohnungen, gleich allen Weſen:
Der Menſch die Erde — jede Welt wird ſo
Bewohnt; und jeglich Weſen, wie du ſagſt,
(Auch ſie, die längſt nicht unſre Luft mehr athmen,)
Hat ſein beſondres eignes Element;
So auch Jehova, und du ſelbſt haſt deins —
Wohnt ihr nicht bei einander?

Lucifer.

Nein; wir herrſchen
Zuſammen; doch getrennt iſt unſre Wohnung.

Cain.

O wär' doch Einer nur von euch! vielleicht
Vereint' ein Zweck die Elemente dann,
Die jetzt durch wilden Sturm getrennt erſcheinen.
Was trenntet ihr, als große Geiſter, euch?
Seid ihr wie Brüder nicht in eurem Weſen,
In eurem Walten, eurer Herrlichkeit?

Lucifer.

Biſt du nicht Abels Bruder?

Cain.

Wir sind Brüder
Und werden's bleiben; aber, wo auch nicht,
Gleicht denn der Geist dem Fleisch? entzweit er sich?
Unendliches — Unsterbliches im Streit!
Durch Anfeindung dem Elend Raum bereitend —
Wozu?

Lucifer.

Zu herrschen.

Cain.

Nanntest du euch beide
Nicht ewig?

Lucifer.

Ja.

Cain.

Und jenes weite Blau,
Das ich gesehn, ist ohne Gränzen?

Lucifer.

Ja!

Cain.

Könnt ihr nicht beide herrschen? reicht's nicht hin?
Warum seid ihr entzweit?

Lucifer.

Wir herrschen beide.

Cain.

Doch einer schafft das Böse?

Lucifer.

Welcher?

Cain.

Du!

Denn kannst du Glück verleihn, was thust du's nicht?

Lucifer.

Was thut's dein Schöpfer nicht? Ich schuf euch nicht;
Sein Werk seid ihr, nicht meins.

Cain.

Dann laß uns bleiben
Sein Werk, wie du uns nennst; doch zeige mir
Dein' oder seine Wohnung.

Lucifer.

Beides könnt' ich;
Doch kommt die Zeit, wo du die Eine wirst
Auf immer sehen.

Cain.

Und warum nicht jetzt?

Lucifer.

Kaum kann dein Menschengeist das Wenige,
Was ich dir zeigte, ruhig und in klare
Gedanken fassen; und du suchst das große
Zwiefache Räthsel? Die zwei Urgewalten?
Willst sie auf den geheimen Thronen sehn?
Staub! zügle deinen Ehrgeiz! Denk das Schaun,
Nur Eins von jenen brächte dir den Tod!

Cain.

So gib den Tod und laß mich schaun!

Lucifer.

Das sprach
Der Sohn von ihr, die von dem Apfel naschte.
Du würdest sterben, doch nicht sehn. Dies Schaun
Ist für den andern Zustand.

Cain.

Den des Todes?

Lucifer.

Der ist das Vorspiel.

Cain.

Dann fürcht' ich ihn minder,
Da ich nun weiß, er führt zu etwas Sicherm.

Lucifer.

Und nun führ' ich zu deiner Welt dich, wo
Adams Geschlecht du mehren sollst, und essen
Und trinken, schaffen, zittern, lachen, weinen
Und schlafen, sterben.

Cain.

Warum sah ich das,
Was du mir zeigtest?

Lucifer.

Suchst du nicht Erkenntniß?
Und hast du nicht durch das, was ich dir wies,
Dich selber nun erkannt?

Cain.

Ach! ich bin Nichts!

Lucifer.

Das ist die Summe menschlicher Erkenntniß,
Das Nichts der sterblichen Natur zu kennen!

Vererbe diese Weisheit deinen Kindern:
Manch Leid erspart sie ihnen.

Cain.

Kühner Geist!
Stolz sprichst du; doch du hast, ob stolz auch, einen
Noch höhern!

Lucifer.

Nein! beim Himmel, den er lenkt!
Beim Abgrund und der Unermeßlichkeit
Des Alls und Lebens, das ich mit ihm theile —
Nein! einen Sieger zwar — doch keinen höhern!
Die Huld'gung Aller hat er, doch nicht meine:
Fort streit' ich gegen ihn, so wie ich stritt
Im höchsten Himmel. Durch die Ewigkeit,
Und durch des Hades bodenlose Klüfte,
Und durch das unbegränzte Reich des Raums,
Durch Unermeßlichkeit endloser Zeiten
Bestreit' ich ewig ihn! Und Welt um Welt,
Und Stern um Stern, und All um All soll noch
Erzittern in der Wage, bis der große
Zweikampf sich legt, wenn er sich jemals legt;
Nie soll er's, eh' ich oder er zermalmt! —

Und was zermalmt wohl uns Unsterbliche?
Den wechselseit'gen unstillbaren Haß?
Als Sieger nennt er den Besiegten bös;
Was aber ist das Gute, was er gibt?
Wär' ich der Sieger, gälten seine Werke
Allein für bös. Und euch, ihr jungen, kaum
Gebornen Sterblichen, was für Geschenke
Gab er euch schon in eurer kleinen Welt?

Cain.

Nicht viel, und dabei manches Herbe.

Lucifer.

Dann
Zurück mit mir zur Erd', und sieh, was seine
Erhabne Huld dir und den Deinen gibt.
Bös oder gut ist Alles an sich selbst,
Und nicht der Geber macht es gut und schlimm.
Gibt er auch Gutes — nennt ihn gut; doch wenn
Von ihm euch Böses kommt, schreibt mir's nicht zu,
Bis ihr den wahren Quell kennt: -- urtheilt nicht
Nach Worten, ob von Geistern auch, nur nach
Den Früchten eures Daseins, wie's sich ziemt.
Ein Gutes ward vom schlimmen Apfel auch —

Vernunft: — die laßt euch nicht bezwingen durch
Tyrannisch Dräun, dem Glauben euch zu fügen,
Trotz äußerm Sinn und innerem Gefühl.
Ertragt und denkt! erschafft euch eine Welt
Im eignen Busen, gnügt die äußre nicht;
So naht ihr euch der geistigen Natur
Und streitet triumphirend mit der eignen.

(Sie verschwinden.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Die Erde in der Nähe Edens wie im ersten Aufzug.

Cain und Adah treten auf.

Adah.

Still, Cain, leise —

Cain.

Wohl; doch sprich, warum?

Adah.

Weil unser kleiner Enoch auf dem Bett
Von Laub bei der Cypresse schläft.

Cain.

Cypresse!
Ein düstrer Baum! er scheint das zu betrauern,
Was er beschattet; warum wählst du ihn
Für unsers Kindes Schirmdach?

Adah.

Weil sein Laub
Wie Nacht der Sonne wehrt; drum paßt er wohl,
Den Schlummer zu beschatten.

Cain.

Ja, den letzten —
Und längsten; doch mag's sein. Führ' mich zu ihm.

(Sie treten zu dem Kinde.)

Wie hold er ist! Die zarte Wange gleicht
Dem unter sie gestreuten Rosenlaub
In ihrer reinen Färbung.

Adah.

Auch die Lippen,
Wie schön geformt! Nein, du darfst ihn nicht küssen,

Zum mind'sten jetzt nicht — bald wird er erwachen —
Sein Mittagsschlaf wird bald vorüber sein,
Doch Schade wär's, ihn früher aufzuwecken.

Cain.

Wohl, du hast recht. Mein Herz bezwing' ich, bis
Dahin. — Er schläft und lächelt! — schlafe fort,
Und lächle nur, o Kleiner! junger Erbe
Von einer Welt, kaum älter! Schlaf' und lächle!
Dein sind die Tag' und Stunden, da erfreulich
Und schuldlos beides! Du brachst nicht die Frucht —
Du weißt nicht, daß du nackt! — Naht denn die Zeit,
Wo du für unbekannte Sünden büßest,
Die weder mein noch dein? Doch schlaf' nur jetzt!
Die Wang' erglüht in süßerm Lächeln, über
Den weißen Lidern bebt die lange Wimper
So dunkel wie das Laub, das drüber wogt;
Halb offen, lacht das klare Blau daraus
Hervor, obwohl er schläft. — Er träumt gewiß —
Wovon? vom Paradies? o träume fort,
Enterbter Knabe! 's ist ja nur ein Traum!
Denn nie wirst du, noch deine Söhn' und Väter
Auf dem verbotnen Ort der Freude wandeln!

Adah.

O Cain! flüstre nicht ob unserm Sohn
Solch schwermuthvolle Klagen um Vergang'nes,
Was willst du jetzt das Paradies betrauern?
Laß uns ein neues gründen.

Cain.

Wo?

Adah.

Hier, oder
Wo nur du willst. Wo Du bist, fühl' ich nicht
Den Mangel des so heiß ersehnten Eden.
Hab' ich nicht dich, mein Kind, und Vater, Bruder,
Zillah, die theure Schwester, und die Mutter,
Der wir noch mehr als die Geburt verdanken?

Cain.

Ja! für den Tod auch müssen wir ihr danken!

Adah.

Cain! der stolze Geist, der dich entführte,
Hat deinen finstrer nur gestimmt. Ich hoffte,
Die dir versproch'nen Wunder, die du sahst,
Gesichte, wie du sagst, der Vor- und Jetztwelt,

Die würden stillen deinen Geist mit ruh'ger
Zufriedener Erkenntniß; doch ich sehe,
Dein Führer that dir Böses. Dennoch sei
Vergebung ihm und Dank, weil er so bald
Dich mir zurückgegeben.

Cain.

Bald?

Adah.

Kaum sind's
Zwei Stunden, seit ihr gingt: zwei lange Stunden,
Für mich, doch Stunden nach der Sonne nur.

Cain.

Und doch nahm' ich der Sonne, schaute Welten,
Die sie umstralt einst, und nun nimmer hellt;
Und Welten, wo sie nie schien. Jahre, dünkt mich
Entrollten, seit ich wegging.

Adah.

Stunden kaum!

Cain.

So schließt der Geist die Zeit denn ein, und mißt
Sie je nach dem, was er betrachtet, sei's

Herb oder froh; klein oder allgewaltig.
Gesehn hab' ich die undenkbaren Werke
Endloser Wesen; öd', erloschne Welten;
Die Ewigkeit betrachtend glaubt' ich mehr
Von ihrer Unermeßlichkeit zu borgen
Durch wenig Tropfen Zeit; nun fühl' aufs Neu
Ich meine Nichtigkeit. Wahr sprach der Geist,
Daß nichts ich sei!

Adah.

Und warum sprach er das?
Jehova sagt' es nicht.

Cain.

Nein! dem genügt's,
Uns zu dem Nichts zu machen, was wir sind;
Hat er dem Staub mit einem Stral geschmeichelt
Von Eden und Unsterblichkeit, so löst
Er wieder ihn in Staub — Warum?

Adah.

Du weißt's!
Ob unsrer Eltern Fehltritt.

Cain.

Was geht uns
Das an? sie sündigten, so laß sie sterben!

Adah.

Du sprachst nicht gut, auch war's nicht deine Meinung
Vielmehr des Geists, der bei dir war. Ich wollte,
Ich könnte für sie sterben, daß sie lebten!

Cain.

So sag' auch ich — sofern ein Opfer den
Nach Leben Unersättlichen ersättigt,
Und unser kleiner, ros'ger Schläfer hier
Dann nie den Tod, noch menschlich Leiden fühlt,
Noch es vererbt auf sie, die er erzeugt.

Adah.

Wer weiß, ob nicht solch Sühnungopfer einst
Die Menschheit noch erlöst.

Cain.

Indem sich opfert
Der Fromme für den Schuld'gen? welch ein Opfer
Wär' das? Ei, wir sind schuldlos! und was zwingt uns
Zu büßen eine That, vor uns geschehn?
Uns thut kein Opfer noth, zu sühnen jene
Geheimnißvolle, namenlose Schuld —
Wenn anders sündig ist, Erkenntniß suchen!

Adah.

Du, Cain! sündigst jetzt! Dein Wort tönt ruchlos
In meinem Ohr.

Cain.

Verlaß mich denn!

Adah.

O, nie —
Verließ dich auch dein Gott. —

Cain.

Was ist dort?

Adah.

Zwei
Altäre, die dein Bruder Abel baute,
Indeß du fortwarst, um darauf ein Opfer
Dem Herrn zu bringen, wenn du rückgekehrt.

Cain.

Woher wußt' er denn, daß ich so bereit
Zu Opfern wäre, die er täglich bringt
Mit feigem Blick, deß niedre Demuth mehr
Furcht als Verehrung zeigt, gleichsam den Schöpfer
So zu bestechen.

Adah.

Gut ist es gewiß.

Cain.

Ein Altar gnügt, ich habe nichts zu opfern.

Adah.

Der Erde Frucht, die zeitig schönen Blüten
Und Knospen, und der Blumen Schmuck, und Obst;
Die sind dem Herrn ein angenehmes Opfer,
Wenn es ein fromm-zerknirschtes Herz ihm bringt.

Cain.

Ich schaffte, baut' und schwitzt' im Sonnenbrand,
Den Fluch erfüllend — muß ich noch mehr thun?
Wofür denn soll ich fromm sein? für den Kampf
Mit allen Elementen, eh' sie reichen
Das Brot zur Nahrung? wofür dankbar sein?
Dafür, daß Staub ich bin und kriech' im Staub,
Bis wieder Staub ich werde? Bin ich nichts —
Soll ich für nichts ein Heuchler sein und fröhlich
Bei meinem Jammer scheinen? wofür soll ich
Zerknirscht sein? Für des Vaters Schuld, die schon
Gesühnt durch das, was alle wir erduldet,

Und mehr gesühnt noch wird durch die vorher
Verkündeten Jahrhundert' unsres Samens?
Kaum ahnt der junge, blüh'nde Schläfer dort,
Daß in ihm ruht der Keim von ew'gem Elend
Für Myriaden! besser wär', ich faßt' ihn
Im Schlaf und schleudert' ihn auf jene Felsen,
Als daß er leben bleibt, um —

Adah.

O, mein Gott!
Rühr' nicht das Kind an — mein Kind! dein Kind! Cain!

Cain.

Sei still! um all die Stern' und all die Macht,
Die sie regiert, möcht' ich dem Kind nicht nahn
Mit rauherm Gruß, als einem Vaterkuß.

Adah.

Was sprichst du dann so fürchterlich?

Cain.

Ich sagte,
's wär' besser, daß er stürb', als daß er lebt
Mit so viel Gram, als er ertragen und
— Was härter noch — vererben muß. Doch weil

Dies Wort dir wehe thut, so laß uns sagen:
Es wäre besser, wär' er nie geboren!

Adah.

O sprich nicht so! Wo wäre dann die Freude,
Die mütterliche Lust am Schützen, Nähren
Und Lieben? Still! er wacht! Mein süßer Enoch!

(Sie geht zu dem Kinde.)

O Cain! sieh ihn an! Wie voll von Leben,
Von Kraft, von Blüte, Schönheit und von Lust,
Wie ähnlich mir, und — dir, wenn sanft du bist,
Denn dann sind all' wir ähnlich, nicht so, Cain?
Und Mutter-Vater-Sohnes Züge spiegeln
Sich Eins im Andern ab, so wie's geschieht
In klarem Wasser, wenn es ruhig, oder —
Wann du bist ruhig. Lieb' uns denn, mein Cain!
Lieb' uns um unsertwillen, wie wir dich!
Sieh, wie er lacht, die kleinen Arme streckt,
Und weit die blauen Augen nach dir öffnet,
Den Vater grüßend, — wie sein kleiner Leib,
Von Lust beschwingt, sich regt. Sprich nicht von Schmerz;
Wohl neidet dir der kinderlose Cherub
Die Freuden eines Vaters. Segn' ihn, Cain!

Zwar dankt er nicht mit Worten; doch sein Herz
Und auch dein eignes thut's.

Cain.

Dich segnen, Kind!
Frommt dir der Segen eines Sterblichen,
Zu schützen dich vor'm Fluch der Schlange —

Adah.

Ja
Gewiß hält eines Vaters Segen ab
Der Schlange Falschheit.

Cain.

Daran zweifl' ich; aber
Ich segn' ihn dennoch.

Adah.

Unser Bruder kommt.

Cain.

Dein Bruder Abel.

(Abel tritt auf.)

Abel.

Sei gegrüßt, mein Bruder.
Der Friede Gottes dir!

Cain.

Willkommen, Abel!

Abel.

Die Schwester sagt, du wandertest in hoher
Gesellschaft eines Geists, viel weiter als
Zu wandern wir gewohnt. War er von denen,
Die oft wir sahn und sprachen, gleich dem Vater?

Cain.

Nein.

Abel.

Und du gingst mit ihm? Er ist vielleicht
Ein Feind des Höchsten.

Cain.

Und der Menschen Freund —
War dies der Höchste? — wenn du so ihn nennst!

Abel.

Ihn nennst! dein Wort klingt seltsam heut, mein Bruder
Laß, Schwester Adah, uns allein ein wenig;
Wir wollen opfern!

Adah.

Lebe wohl, mein Cain;
Doch küss' erst deinen Sohn. Sein sanfter Geist
Und Abels fromm Gebet mag dir den Frieden,
Die Heiligkeit erneun.

(Adah geht mit ihrem Kinde ab.)

Abel.

Wo warest du?

Cain.

Weiß nicht.

Abel.

Auch nicht, was du gesehn?

Cain.

Die Todten,
Unsterblichen, Unendlichen, Allmächt'gen,
Des Raumes allgewaltiges Geheimniß:
Zahllose Welten, welche sind und waren;
Ein wimmelnd Heer von ungeheuren Wesen,
Mond, Erden, Sonnen, die auf lauten Bahnen
Im Donner mich umfingen, daß ich nun
Für Menschen nicht mehr tauge. Laß mich, Abel!

Abel.

Dein Auge sprüht ein unnatürlich Licht,
Ein unnatürlich Roth brennt dir im Antlitz,
Und unnatürlich bebend klingt dein Wort.
Was heißt dies?

Cain.

's heißt: ich bitte dich, verlaß mich.

Abel.

Nicht, eh' gebetet und geopfert wir.

Cain.

Ich bitt' dich, Abel, opfre du allein —
Jehovah hat dich lieb.

Abel.

Uns beide, hoff' ich.

Cain.

Doch lieber dich. Es kümmert mich dies nicht;
Du passest mehr als ich, ihn zu verehren,
Verehr' ihn denn — doch mag's allein geschehn —
Und mind'stens ohne mich.

Abel.

Nicht, Bruder, würd' ich
Verdienen, unsers großen Vaters Sohn
Zu heißen, ehrt' ich dich nicht als den Aeltern,
Und rief' ich dich nicht auf, mit mir gemeinsam
Gott zu verehren, mir voranzugehn
Im Priesterdienst — weil dir's gebührt.

Cain.

Wornach
Ich nie gestrebt.

Abel.

Zu meinem Schmerz! ich bitte
Thu's jetzt. Von einer harten Täuschung scheint
Dein Geist gequält, 's wird dich beruh'gen.

Cain.

Nein!
Ruh' gibt mir nichts mehr. Ruhe, sag ich? nie
Kannt' ich die Ruh' der Seele, wenn ich auch
Die Elemente ruhn sah. — Laß mich, Abel,
Und bleib bei deinem frommen Werk allein.

Abel.

Nein! mit einander müssen wir's vollenden.
Verschmäh mich nicht.

Cain.

Nun, muß es sein, wohlan,
Was soll ich thun?

Abel.

Wähl' einen der Altäre.

Cain.

Wähl' du für mich: mir sind sie nichts als Rasen
Und Stein.

Abel.

Wähl' du!

Cain.

Ich wählte.

Abel.

's ist der höchste,
Und paßt für dich, den Aeltern. Nun bereite
Die Gaben.

Cain.

Wo sind deine?

Abel.

Sieh sie hier:
Die Erstlinge der Heerd' und Fett davon:
Bescheiden Hirtenopfer.

Cain.

Heerden hab'
Ich nicht; ich bau' das Feld und kann nur bieten,
Was es für meine Mühe bietet: Früchte.
(Er sammelt Früchte.)
Schau sie, in mannichfalt'ger Blüt' und Reife.
(Sie bereiten ihre Altäre und zünden ein Feuer darauf an.)

Abel.

Mein Bruder, als der Aeltere, bring' zuerst
Gebet und Dank mit deinem Opfer dar.

Cain.

Nein — ich bin neu darin; drum geh voran,
Ich folge dir, so gut ich kann.

Abel.

(knieend.)
O Gott!
Der uns erschaffen und lebend'gen Odem
Uns eingehaucht! der uns gesegnet hat!

Und, trotz des Vaters Schuld, die Kinder, uns,
Vor'm Untergang, der Alle traf, verschont,
Wär' dein gerechter Spruch gemildert nicht
Durch Gnade, welche deine Wonn' ist, uns
Vergebung leihend, die ein Paradies,
Verglichen unsrer Schuld: O Herr des Lichts,
Der Güte, Herrlichkeit und Ewigkeit!
Ohn' den nur Böses wär' — mit dem kein Irrthum
Geschehen darf, wo nicht zu gutem Zweck,
Den deiner Allmacht Huld erstrebt — für uns
Zwar unerforschlich, aber allumfassend: —
Empfange des demüth'gen ersten Hirten
Erstling' der ersten Heerden, — eine Gabe,
Die zwar gering — doch, welche Gabe gälte
Vor dir etwas? Doch nimm sie an als Dank
Von dem, der sie dir bringt im Angesicht
Des hohen Himmels, der sein eignes beugt
Zum Staub, woraus er ist, zu deiner Ehre
Und deines Namens Ehr' in Ewigkeit!

Cain.

(Während er spricht, aufrecht stehend.)

Geist! Was du, oder wer du immer seist,
Vielleicht allmächtig — und als gut dich zeigst

Dadurch, daß deine That nie böse heißt:
Jehova auf der Erd' und Gott im Himmel!
Auch wohl von andern Namen, weil vielfältig
So deine Werk' als Eigenschaften scheinen:
Muß man dich günstig stimmen mit Gebet,
So nimm's! Gewinnt man durch Altäre dich,
Besänftigt dich ein Opfer, so empfang's!
Zwei Wesen haben sie dir hier gebaut.
Wenn Blut du liebst: des Hirten Altar, dampfend
Zur Rechten mir, vergoß es deinem Dienst
In seiner Heerden Erstling, dessen Glieder
In blut'gem Brand zu deinem Himmel rauchen: —
Doch wenn die süße, blüh'nde Frucht der Erde
Und milder Jahreszeit, auf reinem Rasen
Dir dargebracht im Angesicht der Sonne,
Die sie gereift, dir lieblich scheint, da sie
An Form und Leben nicht verstümmelt ist
Und mehr zum Bild von deinen Werken dient,
Als zu der Bitt', auf unsre nun zu schaun!
Kann dich ein Opfer, welches nicht geschlachtet,
Ein Altar ohne Blut dich günstig stimmen,
So schau ihn an! und er, der ihn gebaut,
Er ist — wie du ihn schufst, und heischt sich nichts,

Was man durch Knieen erlangt. Wofern er bös,
So straf' ihn: denn du bist allmächtig, kannst's, —
Was könnt' er gegen dich? Wofern er gut,
Straf' ihn, verschon' ihn, wie du willst! auf dir
Beruht ja Alles! Gut und Böse scheint
Doch nur nach deinem Willen Macht zu haben;
Ob er gut oder böse, weiß ich nicht,
Der ich allmächtig nicht, noch auch geeignet,
Allmacht zu prüfen, sondern nur ertrage,
Was sie befiehlt, wie ich's bisher ertrug. —

(Das Feuer auf Abels Altar lodert in heller Flamme gerade empor und steigt gen Himmel; indeß ein Wirbelwind Cains Altar niederstürzt und seine Früchte auf der Erde umherstreut.)

Abel.

(knieend.)

O Bruder, bete, denn dir zürnt Jehova!

Cain.

Wie so?

Abel.

Zerstreut sind deine Früchte am Boden.

Cain.

Die Erde gab sie, mag sie wiedernehmen.
Vor Sommer trägt ihr Samen neue Frucht.

Dein Fleiſchbrandopfer fördert beſſer. Sieh
Wie leckt die blutgenährte Glut der Himmel!

Abel.

O denke nicht an meines Opfers Gunſt;
Doch bau' ein neues dir, eh' es zu ſpät!

Cain.

Ich werde fürder keinen Altar baun,
Noch einen dulden!

Abel.
(aufſtehend.)
Cain! was beginnſt du?

Cain.

Umſtürz' ich jenen ſchlechten Wolkenſchmeichler,
Den rauchigen Herold deines dumpfen Flehns —
Den Altar mit dem Blut von Lamm und Zicklein,
Die Milch genährt, damit in Blut ſie ſterben.

Abel.
(Sich ihm widerſetzend.)

Du ſollſt nicht! — nicht zu böſem Worte fügen
Die böſe That! den Altar laß! geheiligt

Ist durch die ew'ge Huld Jehova's er,
Durch sein Gefallen an dem Opfer.

Cain.

Sein
Durch sein Gefallen! was ist Wohlgefallen
Am Rauch gebrat'nen Fleisches, blut'gen Dampfs,
Für all' den Schmerz der blökenden Mütter, welche
Noch jammern um ihr Junges? und die Qual
Unschuld'ger Opfer, die dein frommes Messer
Geschlachtet? Fort! dies blut'ge Denkmal soll
Nicht stehn im Sonnenschein, der Schöpfung Schmach.

Abel.

Halt, Bruder! rühre mit Gewalt nicht an
Den Altar! — Willst du ihn, um zu versuchen
Darauf ein ander Opfer, sei er dein.

Cain.

Ein ander Opfer! Fort, sonst könnte leicht
Mein andres Opfer sein —

Abel.

Was meinst du?

Cain.

Fort

Hinweg! dein Gott liebt Blut, bedenke! Fort,
Eh' mehr ihm fließt!

Abel.

In seinem großen Namen
Steh' zwischen dir ich und dem Altar, welcher
Sein Wohlgefallen hat.

Cain.

Liebst du dich selbst,
So geh, bis ich den Rasen seinem Grund
Zurückgab — sonst —

Abel.

(Sich ihm widersetzend.)

Gott lieb' ich mehr, als Leben.

Cain.

(Schlägt ihn mit einem Brand, den er vom Altar reißt, gegen die Schläfe.)

So nimm dein Leben mit zu deinem Gott,
Der Leben liebt.

Abel.

(fällt.)

Was thateſt du, mein Bruder?

Cain.

Bruder!

Abel.

O Gott! nimm deinen Knecht auf! und vergib
Dem Mörder, der nicht wußte, was er that.
Cain! reich' — reich' die Hand mir! — und der armen
Zillah ſag' —

Cain.

(Nach augenblicklicher Betäubung.)

Meine Hand, — ſie iſt ganz roth —
Wovon?

(Lange Pauſe. — Sich langſam umſehend.)

Ich bin allein? wo Abel? wo
Cain? Bin ich's vielleicht? Wach' auf, mein Bruder,
Was liegſt du auf der grünen Erde ſo?
's iſt noch nicht Schlafens Zeit. Warum ſo blaß?
Was iſt dir? Warſt ſo lebensvoll am Morgen!
Abel! ich bitte, ſcherze nicht! ich ſchlug

Zu heftig, doch nicht tödtlich! ach, warum
Standst du mir auch entgegen? dies ist Scherz;
Nur um mich bang zu machen: — 's war ein Schlag,
Und nur ein Schlag. Steh auf — ja — steh nur auf!
Ha, so ist's gut! du athmest! hauch' mich an!
O Gott, o Gott!

Abel.

(sehr schwach.)

Wer spricht denn hier von Gott?

Cain.

Dein Mörder!

Abel.

Gott vergeb' ihm! Cain, tröste
Die arme Zillah: — Einen Bruder nur
Hat jetzt sie.

(Abel stirbt.)

Cain.

Und ich keinen! Wer ist schuld?
Sein Aug' ist offen! Dann ist er nicht todt!
Tod ist wie Schlaf, und Schlaf schließt unsre Lider.
Die Lippen auch sind offen — er muß athmen!

Und dennoch fühl ich's nicht — Sein Herz! sein Herz! —
Laß sehen, ob es schlägt? — mich dünkt — Nein! nein!
Dies ist ein Traum, wo nicht, bin ich geworden
Bewohner einer andern, schlechtern Welt.
Die Erde schwimmt um mich, — was ist das? — feucht?
(Er legt die Hand an die Stirn und betrachtet sie dann.)
Und hat doch nicht gethaut! 's ist Blut! — mein Blut,
Des Bruders Blut und meins — von mir vergossen!
Was thu' ich ferner mit dem Leben dann,
Da Leben ich vom eignen Fleische nahm?
Doch kann er todt nicht sein! Ist Schweigen Tod?
Nein! er erwacht, drum will ich bei ihm bleiben.
So schwach ist Leben nicht, daß man's so schnell
Verlöschte! Sprach er doch seitdem mit mir, —
Wie soll ich zu ihm sagen? — Bruder! — nein;
Da gibt er mir nicht Antwort, Brüder schlagen
Einander nicht. Und dennoch — sprich zu mir!
O! nur ein Wort von seiner lieben Stimme,
Daß ich die meine wieder hören mag!

(Zillah tritt auf.)

Zillah.

Ich hörte Klagetöne — was kann's sein?
Cain! er wacht bei meinem Gatten. Was

Thust du hier, Bruder? Schlummert er? O Himmel!
Was sagt die Bläss' und jener Strom? nein! nein!
Kein Blut ist's; was vergöss' er denn sein Blut?
Abel! was ist's? Wer that's? er regt sich nicht,
Er athmet nicht! die Hand hängt in der meinen
Starr, wie ein Stein! Grausamer Cain! was
Kamst du zu rechter Zeit nicht, ihn zu schützen
Vor der Gewalt? Wer ihn auch angefallen,
Du warst der Stärk're, konntest zwischen ihn
Und den Angreifer treten! Vater! — Eva! —
Adah! — kommt her! der Tod ist in der Welt!

(Zillah geht ab, nach den Eltern rufend.)

Cain.

(allein.)

Und wer bracht' ihn herein? Ich, der den Namen
Des Tods so innig haßt, daß der Gedanke
Mein Leben schon vergiftet, eh' ich ihn
Geschaut. Ich führt' ihn her, und gab anheim
Den Bruder seinem kalten, stillen Kuß,
Als hätt' er ohne meinen Beistand nicht
Sein unerbittlich Recht behaupten können.
Endlich bin ich erwacht — ein düstrer Traum
Hat mich berückt; — doch er erwacht nie wieder!

(Adam, Eva, Adah und Zillah treten auf.)

Adam.

Ein Wehgeschrei von Zillah führt mich her.
Was seh' ich? Es ist wahr! Mein Sohn! Mein Sohn!

(Zu Eva:)

Weib, sieh der Schlange Werk und deines hier!

Eva.

O, sprich nicht so; mir nagt der Schlange Zahn
Das Herz! O Abel! mein Geliebtester!
Jehova! diese Straf' ist größer, als
Der Mutter Schuld! Ihn mir entreißen!

Adam.

Wer
Hat diese That vollbracht? — Sprich, Cain, der
Du hier warst: war es ein feindsel'ger Engel,
Der nicht im Herren wandelt? war's ein wild
Raubthier des Waldes?

Eva.

Ha! ein schrecklich Licht
Bricht wie aus Donnerwolken! Jener Brand

So schwer und blutig! vom Altar gerafft,
Von Rauch geschwärzt, und roth von —

Adam.

Sprich! mein Sohn!
Sprich, und versichr' uns, elend, wie wir nun,
Daß wir nicht noch-beklagenswerther sind.

Adah.

Sprich, Cain! sag', du warst es nicht!

Eva.

Er war's!
Ich sehe nun, er senkt sein schuldig Haupt
Und birgt mit blut'ger Hand den wilden Blick!

Adah.

Du thust ihm Unrecht, Mutter! — Cain! o,
Vernichte diese gräßliche Beschuld'gung,
Die Schmerz den Eltern abdrang.

Eva.

Hör', Jehova!
Der ew'ge Fluch der Schlange fall' auf ihn!
Denn ihrem Samen gleicht er eh'r als unserm.
Trostlos sei all' sein Leben, und —

Adah.

Halt ein!
Nicht fluch' ihm, Mutter, denn er ist dein Sohn —
Nicht fluch' ihm, Mutter, denn er ist mein Bruder
Und mein Gemahl.

Eva.

Dir nahm er ja den Bruder —
Zillah den Gatten — mir den Sohn — darum
Bann' ich von meinem Angesicht ihn ewig!
Nun brech' ich alle Bande zwischen uns
Wie er die der Natur an ihm. — O Tod!
Was nahmst du mich nicht, die zuerst dich fand?
Warum nicht jetzt?

Adam.

Laß, Eva, nicht den Schmerz,
Ob auch natürlich, dich zur Läst'rung führen!
Ein trüb' Geschick war längst verkündet uns;
Nun es beginnt, laß es uns so ertragen,
Daß wir dadurch dem Herren zeigen, wie
Wir treue Diener seines heil'gen Willens.

Eva.

(Auf Cain deutend.)

Sein Wille! der des fleischgewordnen Geistes,
Des Todes, den ich auf die Welt gebracht,
Den Tod auf ihr zu sä'n. Mag aller Fluch
Des Lebens auf ihm ruhn! Mag seine Qual
Forttreiben ihn zur Wildniß, so wie uns
Von Eden, bis ihm seine Kinder thun,
Was er am Bruder! Mög' ihn stets verfolgen
Das Schwert der schnellen Feuer-Cherubim
Bei Tag und Nacht — Sein Pfad sei voller Nattern —
Der Erde Frucht sei Asch' in seinem Mund —
Im Laube, wo er schlummernd ruhet, krieche
Der Scorpion! — Sein Opfer sei sein Traum —
Sein Wachen unabläss'ge Todesangst —
Der klare Bach verwandle sich in Blut,
Wenn er mit gier'ger Lipp' ihn will besudeln!
So wandle sich ihm jedes Element!
Er leb' in Martern, wovon Andre sterben!
Der Tod selbst sei ihm härter noch als Tod,
Weil er zuerst den Menschen ihn gezeigt!
Fort, Brudermörder: — „Cain" heißt man solchen
Bei allen Myriaden nun der Menschheit,

Die dich verabscheun, ob du gleich ihr Ahn
Das Gras welk' unter dir! der Wald verweig're
Dir seinen Schatten! und der Staub ein Grab!
Die Sonn' ihr Licht! der Himmel seinen Gott!

(Eva geht ab.)

Adam.

Cain geh fort, wir wollen nicht beisammen,
Geh! laß den Todten mir — ich bleibe nun
Allein — wir dürfen uns nie wieder sehn.

Adah.

O, scheide so nicht von ihm, Vater! lade
Zu Eva's Fluch nicht deinen auf sein Haupt!

Adam!

Ich fluch' ihm nicht; sein Geist wird Fluch ihm, Zillah,
Komm!

Zillah.

Wachen muß ich bei des Gatten Leiche.

Adam.

Wir kehren wieder, wann er sich entfernt,
Der uns bereitet diese traur'ge Pflicht.
Komm, Zillah!

Zillah.

Einen Kuß noch auf die Hülle,
Den einst so heißen Mund — mein Herz! mein Herz!

(Adam und Zillah gehen weinend ab.)

Adah.

Du hörst, wir müssen fort, ich bin bereit,
Auch unsre Kinder. Ich will Enoch tragen,
Du seine Schwester. Eh' die Sonne sinkt,
Laß uns hinweg, um nicht im Nachtgewölk
Die Wüste zu durchwandern. Sprich zu mir,
Der deinen!

Cain.

Laß mich!

Adah.

Ach, dich ließen Alle!

Cain.

Und warum zögerst du? erbebst du nicht
Bei dem zu weilen, der dies that?

Adah.

Ich fürchte
Nichts, als dich zu verlassen, ob mich gleich
Die That erschreckt, die bruderlos dich macht.

Doch schweig' ich; dies gehört dir und dem großen Gott.

Eine Stimme.
(ruft:)
Cain! Cain!

Adah.
Hörst die Stimme du?

Die Stimme.
Cain! Cain!

Adah.
Es schallt wie Engels-Ruf.
(Der Engel des Herrn tritt auf.)

Engel.
Wo ist dein Bruder Abel?

Cain.
Bin ich denn
Des Bruders Hüter?

Engel.
Sprich! was thatest du?
Des Bruders Blut schreit aufwärts von der Erde
Zum Herrn! Verflucht bist du nun auf der Erde,

Die ihren Mund geöffnet hat zu trinken
Des Bruders Blut von deiner raschen Hand.
Fortan, wenn du den Acker baust, versag'
Er seine Kraft dir; flüchtig sollst du sein
Von diesem Tag und unstet auf der Erde.

Adah.

Die Straf' ist härter, als er tragen kann.
Du treibst ihn fort vom Angesicht der Erde,
Vor Gottes Angesicht soll er sich bergen,
Unstet und flüchtig sein auf Erden; dann
Geschieht's wohl, daß ihn mordet, wer ihn findet,

Cain.

O könnten sie's? jedoch wo sind, die mich
Erschlügen? Wo auf Erden, die
Noch unbewohnt?

Engel.

Du mordetest den Bruder:
Wer sichert dich nun gegen deinen Sohn?

Adah.

Du Lichtgestalt, sei gnädig! sage nicht,
Daß diese bange Brust in meinem Kind
Schon jetzt den Mörder nährt für seinen Vater.

Engel.

Er wäre dann nur, was sein Vater ist.
Gab Eva's Milch nicht Nahrung ihm, den du
Mit Blut nun so besudelt siehst? Leicht mag
Der Brudermörder Vatermörder zeugen. —
Doch soll es so nicht sein — der Herr, dein Gott
Und meiner, heißet mich ein Zeichen machen
An Cain, daß er sicher wandeln mag.
Wer Cain mordet, ladet siebenfach
Die Rach' auf's Haupt sich. Komm hierher!

Cain.

Was willst
Mit mir du?

Engel.

Zeichnen deine Stirn
Zur Tilgung solcher That, wie du gethan.

Cain.

Laß sterben mich.

Engel.

Das darf nicht sein.

(Der Engel setzt das Zeichen auf Cain's Stirne.)

Cain.

Es brennt
Die Stirne mir; doch heftiger im Innern. —
Noch mehr? Laß es mich tragen, wie ich kann!

Engel.

Von Mutterleib an warst du rauh und hart,
Dem Boden gleich, den du nun bauen mußt.
Er, den du schlugst, war sanft wie seine Herden.

Cain.

Zu balde wurd' ich nach dem Fall erzeugt,
Eh' noch der Mutter Sinn der Schlang' entsagt,
Und da mein Vater noch um Eden klagte.
Das, was ich bin — ich bin's; ich suchte nicht
Das Leben, schuf mich selber nicht; doch könnt' ich
Mit meinem Tod vom Staub ihn wieder kaufen —
Warum das nicht? Gebt ihn dem Licht zurück,
Und starr lieg' ich! So wird ihm hergestellt
Von Gott das Leben, der ihn liebt; genommen
Von mir ein Etwas, das ich ungern trug.

Engel.

Wer heilt den Mord? Geschehen bleibt geschehn,
Geh! mache deine Tage voll! und mögen
Nie deine Thaten deiner letzten gleichen!

(Der Engel verschwindet.)

Adah.

Er ist hinweg. Nun komm! Ich höre drin
Den kleinen Enoch in der Hütte weinen.

Cain.

Ach, dieser weiß es nicht, warum er weint!
Und mir, der Blut vergoß, mir fehlen Thränen!
Nicht die vier Flüsse*) reinigten mein Herz!
Was meinst du, ob mein Kind mich lieben wird?

Adah.

Dächt' ich, er könnt' es nicht, so wollt' ich —

Cain.

(Sie unterbrechend.)

Nein!
Genug der Drohung! schon zu viel davon
Ward uns. Geh zu den Kindern. Ich will folgen.

*) Die „vier Flüsse," welche Eden rings umströmen, und folglich die einzigen Gewässer waren, die Cain auf Erden kannte.

Adah.

Allein laß ich dich bei dem Todten nicht,
Laß uns zusammen gehen.

Cain.

O, du todter
Und ew'ger Zeuge, dessen zürnend Blut
Rings Erd' und Himmel schwärzt! Was jetzt du bist?
Nicht weiß ich's! doch erblickst du, was ich bin,
Wirst du mir wohl verzeihn, dem nie sein Gott
Verzeiht, noch seine Seele. Lebe wohl!
Berühren darf ich nicht, was du nun bist
Durch mich, der aus demselben Leib entsprossen,
Dieselbe Brust trank und dich oft an meine
In brüderlicher Zärtlichkeit gepreßt —
Kann nie dich wieder sehn und wage nicht
Zu thun für dich, was du für mich thun solltest:
Den Leib ins Grab zu legen — ach, das erste,
Was für die Sterblichkeit gegraben wird.
Wer aber grub dies Grab? O Erd'! o Erde!
Für all die Früchte, die du mir gereicht,
Gab ich dir dies zurück. — Nun fort zur Wüste!

(Adah beugt sich nieder und küßt Abels Leichnam.)

Adah.

Ein grauſer, früher Tod, mein Bruder, ward
Dein Loos. Von Allen dich Betrauernden
Darf ich allein nicht weinen. Meine Pflicht
Heißt mich nun Thränen trocknen, nicht vergießen,
Doch trauert unter Allen Keins wie ich,
Nicht nur um dich, um deinen Mörder auch.
Nun, Cain, theil' ich deine Laſt mit dir.

Cain.

Oſtwärts von Eden wählen wir den Pfad,
Der wüſte paßt allein für meine Schritte.

Adah.

Komm! ſei mein Führer du, und unſer Gott
Der deine! Laß uns nun die Kinder holen.

Cain.

Und er, der vor uns liegt, war kinderlos!
Durch mich verſiegt der Quell des edlen Stamm's,
Der ſeiner jungen Ehe ſchön entſpröſſe,
Das rauhe Blut der meinigen zu mildern,
Wenn Abels Stamm dem unſern ſich vereinte!
O Abel!

Adah.

Ruh' in Frieden!

Cain.

Aber ich? —

(Sie gehen ab.)

Himmel und Erde.

Ein Mysterium.

Personen:

Engel:

Samiaſa.

Azaziel.

Der Erzengel Raphael.

Männer:

Noah und ſeine Söhne.

Irad.

Japhet.

Frauen:

Anah.

Aholibamah.

Chor der Erdengeiſter. — Chor der Sterblichen.

Erſter Theil.

Erſte Scene.

Eine waldige Gebirgsgegend in der Nähe des Berges Ararat. — Mitternacht.

Anah und Aholibamah treten auf.

Anah.

Der Vater ſchläft; es iſt die Stunde ſchon,
Wo, die uns lieben, aus den dichten Wolken
Des felſigen Ararat herniederſchweben: —
Wie klopft mein Herz!

Aholibamah.

Wohlan, laß ſie uns rufen!

Anah.

Allein die Sterne ſind verborgen noch.
Ich zittre.

Aholibamah.

Und auch ich; doch fürcht' ich nichts,
Als daß sie zaudern möchten.

Anah.

Lieb' ich, Schwester,
Azaziel mehr auch, als — ach, allzusehr!
Was will ich sagen? Sündig wird mein Herz.

Aholibamah.

Und wie? Zu lieben himmlische Geschöpfe,
Das wäre Sünde?

Anah.

Doch, Aholibamah,
Gott lieb' ich weniger, seit mich liebt sein Engel.
Nicht gut ist's; weiß ich gleich nicht, daß ich sünd'ge,
So fühl' ich dennoch tausendfache Furcht,
Die nicht von Unschuld zeugt.

Aholibamah.

So freie denn
Um einen Erdensohn; arbeite, spinne!
Dich liebt ja Japhet, liebte dich schon längst:
Ihn nimm und zeuge Staub.

Anah.

Und wär' er sterblich,
Ich liebt' Azaziel minder nicht; doch besser,
Er ist es nicht; ich überlebt' ihn nimmer.
Und denk' ich, daß er einst die ewigen Schwingen
Auf's Grab des armen Erdenkindes senkt,
Das ihn verehrte, wie er Gott verehrt;
So mindert sich des Todes Grauen mir.
Er dauert mich; sein Gram wird endlos sein,
Der meine wär's gewiß, wenn ich der Seraph,
Und er vergänglich wäre.

Aholibamah.

Lieber sage,
Er wird ein andres Erdenkind sich wählen
Und lieben, wie er Anah einst geliebt.

Anah.

Und wär' es so, und liebte sie ihn wieder,
Viel besser dann, als wenn um mich er weinte.

Aholibamah.

Nein, dächt' ich so von Samiasa's Liebe,
Ich stieß' ihn von mir, ob er gleich ein Seraph.
Doch rufen wir sie an; die Stund' ist da!

Anah.

Seraph!
Schwebe nieder!
In welchem Stern dein Ruhm auch waltet;
Ob mit den „Sieben" du bestellt*)
Zu wachen an dem Himmelszelt,
Ob auch mit ew'gen Welten schaltet
Dein Flügelpaar, von Glanz erhellt,
O höre!
Denk' an sie, die liebend dein nur ist,
Wäre sie auch, Ew'ger, nichts für dich,
Denke doch, daß du ihr Alles bist.
Fühle nimmermehr ein Wesen sich
So bedrängt von Schmerz und Qual, wie ich,
Nie der Thränen Bitterkeit.
Ach! dein Sein ist Ewigkeit!
Ungeboren, stirbt dein Reiz auch nie,
Fühlst mit mir nur Sympathie
In der Liebe; so viel Zähren,
Als mein Auge schon verklären,
Weinte Niemand irgendwie.
Durch manche Welten kannst du wallen,
Ihn sehn, der dich so hoch erhob,

Der unter Jene mich ließ fallen,
Für die das Paradies zerstob!
Dennoch, Seraph,
Höre mich!
Du liebtest mich und sterben möcht' ich nicht,
Bevor ich weiß, bringt mir auch Tod dies Wissen,
Daß du vergessen hast im ew'gen Licht
Mich, deren Herz kein Tod dir je entrissen,
Da ich für dich, unsterblich Wesen, glühe!
Groß ist die sündig bange Liebe schon,
Von dieser fühlt' ich mit Beschämung frühe
Dies arme Herz voll tiefem Schmerz bedrohn.
Vergib mir, Seraph, den Gedanken,
Denn Schmerz ist unser Element,
Der Lohn
Ein Eden, das gar bald entflohn,
Ob's auch in unsern Träumen brennt.
Die Stund' ist da,
Sie sagt, daß wir nicht ganz verlassen!
O sei mir nah!
Seraph!
Azaziel! sei mir nah!
Und müßten auch die Sterne selbst erblassen.

Aholibamah.

Samiasa!
Magst du auch thronen
In höhern, schönern Regionen —
Bekämpfst du Geister auch in luft'gen Zonen,
Die Schmach an Ihm,
Dem Herrn der Welt, begehn!
Läßt du gefall'ne Sterne neu erstehn,
Wo die Geschöpfe von dem Sturze sterben,
Und so das Loos des Erdensohnes erben,
Erhebst du mit dem niedern Cherubim
Die Stimme voller Preis zu Ihm —
Samiasa!
Dir ruf' ich, harre dein und liebe dich. —
Anbetung fordre nicht von mir:
Doch sehnst du dich nach mir und liebst du mich,
So komm und theil' mein Schicksal hier!
Bin ich auch nur Erdgebilde,
Du gewebt aus reinem Stral,
Dessen Licht auch die Gefilde
Ueberglänzt in Edens Thal:
Kann doch deine Liebe nicht
Wärmer lohnen, als die meine,

In mir ruht ein Stral von Licht,
Wie das Gottes, wie das Deine.
Doch es muß sich noch verhüllen,
Meiner harrt des Todes Nacht,
Trotz' ich doch, sie zu erfüllen,
Wenn vom Leben trennt die Macht.
Soll ich deßhalb von dir scheiden?
Ewig bist du, doch auch ich,
Thränen, Zeit und Furcht und Leiden
Rufen donnerkräftig mich
Mit den Worten: du lebst immer!
Aber ist dies Glück auch wahr?
O! das frag' ich nimmer, nimmer,
Nur dem Ewgen ist es klar.
Hüllt er Lust und Leid mit Wolkenflören,
Kann er nie doch Dich und mich zerstören.
Aendern kann er uns, doch nicht besiegen,
Wir sind ewig und wir müßten auch
Mit ihm, wenn er irgend wollte, kriegen.
Mit dir theil' ich meines Lebens Hauch.
Theiltest ja das Leben auch mit mir,
Ew'ges Leid ertrüg' ich selbst mit dir.
Wenn auch Schlangenstacheln mich durchstießen,

Wenn du selbst die Schlange wärst, o komm,
Ringle dich, mich ewig zu umschließen,
Lächeln werd' ich dennoch lieb und fromm.
Fluchen werd' ich nicht, nein warm
Schließ' ich dich in meinen Arm,
Wie — doch fühle nun die Triebe,
Sterblicher Geschöpfe Liebe
Zu Unsterblichen. Doch heut dein Stern
Größre Freuden dir, als unsrer, bleibe fern.

Anah.

Schwester, sieh, wie leuchtend dringen
Dort sie durch die tiefe Nacht.

Aholibamah.

All die Wolken scheuchen ihre Schwingen,
Als ob sie das Frühroth weggelacht.

Anah.

Wenn der Vater diesen Anblick schaute?

Aholibamah.

Dächt' er wohl, der Mond sei glutentfacht
Auf den Spruch geheimer Zauberlaute
Eine Stunde früher heut erwacht.

Anah.

Ha! sie sind's, er kommt — Azaziel!

Aholibamah.

Schwingen

Möcht' ich, meinen Geist emporzuheben,
Während sie dort in der Höhe schweben,
Hin zu Samiasa bringen!

Anah.

Sieh! Der West steht ganz in Glut
Wie ein neues Sonnesinken;
Um den Ararat erblinken,
Der doch sonst verschleiert ruht,
Sanfte farbenreiche Bogen,
Die ihr Schweben nachgezogen!
Wie sie nächtig jetzt verflogen,
Gleich dem glänzend leichten Schaum,
Den Leviathan erregte
Auf dem ew'gen Meeresraum,
Wenn er spielend sich bewegte,
Und dann plötzlich in die Wellen
Nieder, nieder stürzt zu Meeres Quellen.

Aholibamah.

Nun sind sie da. Samiasa!

Anah.

Mein Azaziel!

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Irad und Japhet treten auf.

Irad.

Verzweifle nicht; was wandelst du umher,
Schweigsamer Nacht dein Schweigen zugesellend?
Was blickt dein Auge weinend nach den Sternen?
Sie können dir nicht helfen.

Japhet.

Doch mich trösten —
Sie schaut vielleicht wie ich nach ihnen jetzt.
Ein Wesen, welches schön ist, wird's noch mehr,
So dünkt mich, wenn sein Blick auf Schönheit ruht,
Der ewigen Schönheit derer, die unsterblich.
O, Anah!

Irad.

Doch, sie liebt dich nicht.

Japhet.

Weh mir!

Irad.

Auch mich verschmäht Aholibamah's Hochmuth.

Japhet.

Ich fühl's, wie du.

Irad.

Mag ihren Stolz sie wahren;
Der meine lehrt mich ihr Verachten tragen:
Mich rächt vielleicht die Zeit.

Japhet.

Solch ein Gedanke,
Er macht dir Freude?

Irad.

Freude nicht, noch Kummer.
Ich liebte sehr sie, liebte sie noch mehr,
Gäb' Lieb' um Liebe sie; so überlasse
Ich sie dem Schicksal, das ihr besser dünkt.

Japhet.

Und welchem?

Irad.

Einen Andern liebt sie; ach,
Ich muß es glauben.

Japhet.

Anah?

Irad.

Ihre Schwester.

Japhet.

Und wen?

Irad.

Ich weiß es nicht; mir sagt's ihr Blick,
Wenn nicht ihr Mund, sie liebet einen Andern.

Japhet.

Doch Anah nicht, sie liebt nur ihren Gott.

Irad.

Was sie auch liebe, wenn sie dich nicht liebt,
Was frommt dir's?

Japhet.

Nichts, fürwahr; allein, ich liebe.

Irad.

So liebt' auch ich.

Japhet.

Und da du nicht mehr liebst,
Nicht mehr zu lieben glaubst, bist du beglückter?

Irad.

Ja.

Japhet.

So beklag' ich dich.

Irad.

Mich?

Japhet.

Weil du glücklich,
Da das dir mangelt, was mich elend macht.

Irad.

Mir scheint dein Hohn ein Theil von deiner Krankheit;
Nicht theilte dein Gefühl ich um mehr Seckel,
Als unsres Vaters Heerden bringen würden,
Verglichen dem Metall der Söhne Cains,
Dem gelben Staub, den sie zum Tausche bieten;

Als wäre solch' ein nutzlos bunter Tand,
Verachtet von der Erde selbst, Ersatz
Für Milch und Wolle, Fleisch und Frücht' und Alles,
Was Heerd' und Wildniß beut. — Geh, seufze, Japhet,
Die Stern' an, wie der Wolf zum Monde heult —
Ich muß zur Ruhe gehn.

Japhet.

Ich würde ruhen,
Vermöcht' ich's nur.

Irad.

Du kommst nicht zu den Zelten?

Japhet.

Nein, Irad; zu der Höhle will ich gehn,
In welche münden soll die Unterwelt
Zum Ausgang für die Erdengeister drinnen,
Wenn sie hier oben wandeln.

Irad.

Und wozu?
Was willst du dort?

Japhet.

Mit düstrer Trauer nähren
Den düstern Geist; der Ort ist hoffnungslos
Und ich bin hoffnungslos

Irad.

Doch ist's gefährlich,
Fremdartige Gestalten hausen dort,
Seltsame Töne machen graunvoll ihn;
Begleiten muß ich dich.

Japhet.

Nein; glaub' es, Irad,
Ich sinne Böses nicht, noch fürcht' ich Böses.

Irad.

Doch ist das Böse darum mehr dir feind,
Weil du ihm fremd bist; wende deine Schritte,
Wo nicht, so nimm mich mit dir.

Japhet.

Kein's von Beiden;
Ich muß allein fort.

Irad.

Wohl, so geh' in Frieden!

(Irad geht ab.)

Japhet.

(allein.)

Ja, Frieden sucht' ich, wo er weilen sollte,
In Liebe — voll von Liebe, seiner würdig;

Allein statt seiner überkam mich nur
Schwermuth des Herzens, Mattigkeit des Geistes,
Freudlose Tage, Nächte, welche nimmer
Den süßen Schlaf mir brachten. Frieden! Wie?
Die Ruhe der Verzweiflung und die Stille
Des unbetret'nen Waldes, unterbrochen
Nur von dem Sturm, der durch die Zweige heult;
Das ist der düstre, launenhafte Zustand
Des stumpfen Geistes. Gottlos ward die Erde;
Verkündet haben Wunderzeichen schon
Den nahen Wechsel, den Vernichtungsspruch
Für Alles, was vergänglich ist. O Anah!
Wenn nun die angedrohte Schreckensstunde
Der Tiefe Brunnen weithin öffnen wird,
Wie lägst du, sicher vor den Elementen,
An dieser Brust dann, dieser Brust, die, ach!
Umsonst dir schlug, umsonst dir schlagen wird,
Indeß die deine — Gott! nur sie verschone
Dein Zorn! denn sie ist unter Sündern rein,
Dem Stern in Wolken gleich, der nicht verlöscht,
Nur kurze Zeit verdunkelt wird. O Anah!
Wie hätt' ich, wolltest du, dich angebetet!
Doch möcht' ich noch dich retten, lebend sehn,

Wenn rings das Meer das Grab der Erde wird,
Und ungehemmt von Sandbank oder Felsen,
Leviathan, des uferlosen See's,
Der Wasserwelt Beherrscher, staunend blickt
Auf seines Reiches Gränzenlosigkeit.

(Japhet geht ab.)

Noah und Sem treten auf.

Noah.

Wo ist dein Bruder Japhet?

Sem.

Wie gewöhnlich
Gegangen, Irad, wie er sagt, zu suchen;
Doch fürcht' ich fast, er ging zu Anah's Zelten,
Um die er nächt'ger Weile ringsum streift,
Wie eine Taub' um ihr beraubtes Nest.
Vielleicht auch stieg hinauf er zu der Höhle,
Die endet in dem Herzen Ararat's.

Noah.

Was treibt er da? Das ist ein böser Ort
Auf dieser Erde, die des Bösen voll;
Denn Schlimm'res weilet dort, als sünd'ge Menschen:
Noch liebt er des verworfnen Stammes Tochter,

Die, liebte sie ihn auch, sein Weib nicht würde;
Doch thut sie's nicht. O, armes Menschenherz!
Daß Einer meines Blutes, wohl erkennend
Das Schicksal und das Unheil dieser Tage,
Und daß die Stunde naht, verbotnen Trieben
Sich noch ergeben mußte! Führe mich,
Ihn suchen müssen wir.

Sem.

Nein, Vater, bleib!
Ich suche Japhet.

Noah.

Fürchte nichts für mich.
Am Manne, den Jehova auserwählte,
Ist alles Böse kraftlos. Laß uns gehn.

Sem.

Zu dem Gezelt des Vaters jener Schwestern?

Noah.

Nein, zu der Höhle dort des Kaukasus.

(Noah und Sem gehen ab.)

Dritte Scene.

Gebirge. — Eine Höhle und die Felsen des Kaukasus.

Japhet.

(Allein.)

Ihr Oeden, die ihr endlos seid; du Höhle,
Die unermeßlich scheint; und ihr, ihr Berge,
Furchtbar in eurer Schöne, reich an Wechsel;
Hier, in der rauhen Majestät der Felsen,
Und Bäume, die, tief wurzelnd im Gestein,
An schroffem Abhang schweben, wo dem Menschen
Der Fuß erhebte, könnt' er dahin dringen —
Hier scheint ihr ewig! doch in wenig Tagen,
Vielleicht nur Stunden, werdet ihr gestürzt,
Begraben, weggespült vom Wasserschwall;
Bald werden in die Tiefen jener Höhle,
Die in die Unterwelt zu führen scheint,
Die schnellen Wogen unaufhaltsam dringen;
Delphine scherzen in des Löwen Lager!
Der Mensch — O Menschen! Wesen, die mir gleich!
Wer weint auf Euer Aller Grab? Nur ich?
Wer bleibt und weint? Verwandte nur von mir?
Ach! was denn bin ich Besseres, als ihr,

Daß ich euch überleben muß? Wo werden
Die theuren Plätze sein, wo ich so oft,
Als mir noch Hoffnung blieb, an Anah dachte?
Wo all die Oeden, mir kaum minder werth,
Wo ihrethalb Verzweiflung mich ergriff?
Ist's möglich denn? Soll jener stolze Gipfel,
Deß Spitze schimmert wie ein ferner Stern,
Tief unten liegen in des Meeres Brausen?
Soll nicht die Morgensonne mehr erstehn,
Und ihm der Nebel weite Falten scheuchen
Von der gewalt'gen Stirn? Nie mehr sich Abends
Des Tages Leuchte senken hinter ihm,
Zurück ihm lassend eine farb'ge Krone?
Soll er nicht mehr, der doch zunächst den Sternen,
Merkzeichen sein der Erde für die Engel,
Die niederschweben? Kann das Wort: „nicht mehr"
Dir, allen Dingen gelten außer uns,
Und den erwählten kriechenden Geschöpfen,
Die nach Jehova's Spruch mein Vater rettet?
Kann er sie schützen, und ich könnte nicht
Die lieblichste von allen Erdentöchtern
Dem Loos entziehn, dem Schlangen selbst entgehn,
Um ihr Geschlecht noch ferner fortzupflanzen,

Daß durch die neue Welt es ziſch' und ſteche,
Die feucht und dunſtig aus dem Schlamme taucht,
Der auf den Trümmern dieſer liegen wird,
Bis durch der Sonne Kraft in einen Kreis
Der ſalz'ge Sumpf ſich ſenkt, um dann ein Denkmal,
Ein einz'ges unheilbares Grab zu ſein
Für Myriaden, welche jetzt noch leben?
Wie viel des Athems wird auf einmal ſtocken!
Du ſchöne Welt! ſo jung geweiht dem Sturz!
Wehmüthig blick' ich Tag um Tag dich an,
Und Nacht um Nacht, ſo viel dir zugezählt.
Ich kann nicht retten dich, nicht retten ſie,
Durch deren Liebe du mir theurer wäreſt;
Doch denk' ich, als ein Theil von deinem Staub,
Nicht ohne Rührung an dein nahes Loos,
Wie ſie — O Gott! und kannſt du —

(Er hält inne.)

Man hört von der Höhle her ein Rauſchen und ſchallendes Gelächter. — Dann erſcheint ein Geiſt.

Japhet.

In dem Namen
Des Höchſten, ſprich, wer biſt du?

Geist.

(Lacht.)

Ha! ha! ha!

Japhet.

Beim Heiligsten der Erde! sprich!

Geist.

Ha! ha!

Japhet.

Nun bei der nahen Flut! bei dieser Erde,
Vom Weltmeer bald begraben! bei der Tiefe,
Die ihre Brunnen all' erschließen wird!
Beim Himmel, deß Gewölk zu Meere wird!
Bei dem Allmächt'gen, welcher schafft, vernichtet!
Du unbekanntes, schrecklich und gespenstisch,
Doch hehres Schattenwesen, sprich zu mir!
Was lachst du mir so graß?

Geist.

Was jammerst du?

Japhet.

Um Erd' und Erdbewohner.

Geist.

Ha! ha! ha!

(Der Geist verschwindet.)

Japhet.

Wie dieser Geist der Erde Qualen spottet,
Der nahenden Zerstörung einer Welt,
Worauf die Sonne scheint, kein Leben wärmend!
Wie sanft die Erde schläft! und Alles schläft,
Was in ihr, selbst am Abend vor dem Tode!
Wozu auch wachen, um ihn zu empfangen?
Was ist das hier? Es gleicht lebend'gem Tode,
Und spricht wie Wesen, welche früher waren,
Als diese Welt! Gleich Wolken kommen sie!

(Mehrere Geister kommen aus der Höhle.)

Geisterchor.

Ha! Jubelt laut,
Des Menschen schimpfliches Geschlecht,
Das nun nicht mehr nach Fug und Recht
Sein Eden schaut;
Doch einst gelauscht der Stimme
Der Kenntniß ohne Macht,
Ist nahe jetzt dem Grimme
Der Todesnacht.

Nicht einzeln, langsam, noch durch Schwert und Sorgen,
Noch Alter, Jahreslast und Herzenspein
Vergehn sie. Nein! ihr letzter Tag ist Morgen,
Meer wird die Erde sein.
Nur die Winde
Athmen über ew'ge Wogenfluten,
Engel heben ihre Flügel linde,
Rings kein Fels mehr, wo sie sicher ruhten
Vor der feuchten Gruft,
Wo Verzweiflung schon verhaucht in Luft,
Da sie lang aufs weite Meer gestarrt,
Und umsonst die Ebbe nur erharrt.
Alles wird ringsum empört
Und zerstört:
Herrschen soll ein andres Element,
Tilgen soll's des Staubes Söhne,
Und von allen Erdenfarben brennt
Nur das Blau in grauser Schöne.
Die Bergesgipfel
Werden gleich den Flächen
Bedeckt von Bächen —
Ceder, Fichte hebt umsonst den Wipfel —
Die Fluten werden schwer sich rächen.

Todt Erde, Feuer, Menschenheer,
Und Luft und Meer
Liegt vor dem ew'gen Auge leblos leer.
Wer baut auf Schaum
Sich einer Heimat Raum?

Japhet.
(Hervortretend.)

Mein Vater wird sie baun,
Der Erde Samen wird sich ihm vertraun,
Und nur der Böse wird den Tag nicht sehn
Und untergehn.
Hinweg! Dämonen ihr der Oede!
Nicht heulet grimm und schnöde,
Wenn Gott vernichtet die, so eure Macht
Wohl nimmer hätte nieder je gebracht.
Fort unverweilt!
Zurück in eure Schlüfte,
Bis die geheimen Klüfte
Samt euch der Wogen Kraft ereilt,
Und euer schmähliches Gezücht
Auf wilden Winden rastlos plagt
Und fort durch alle Räume jagt.

Geist.

Sohn des Erkornen,
Wenn du mit deinen Staubgebornen
Getrotzt dem wilden Element,
Und Meer und Land sich wieder trennt —
Vermeinst du glücklich dann zu sein?
O nein!
Der Neugebornen Loos ist dann nur Pein!
In Zügen schlechter und an Jahren minder
Als jetzt die stolzen Riesenkinder,
Die noch die Welt im Glanze schaut,
Söhne des Himmels von sterblicher Braut.
Nichts bleibt dir vom Vergangnen als nur Gram,
Und fühlst du keine Scham,
So übrig zu bleiben,
Zu essen, zu trinken und dich zu beweiben?
Mit deinem feigen Sinn gedrückt und zahm,
Der ruhig „die Vernichtung" nennen hört
Und ihn nicht Gram und Muth empört,
Und lieber bei dem Vater Hilfe sucht,
Die neue Stadt auf's Erdengrab zu stellen,
Anstatt er jedem Bangen trotzt und flucht
Und männlich harrt auf Fluten und auf Wellen.

Ja! nur wer blind und schlecht,
Der überlebt sein eigenes Geschlecht?
Das Meine
Haßt wohl das Deine,
Weil beide zu verschiedner Art,
Doch unser eignes haßt es nicht.
Wir alle hatten uns geschart
Und flohn des Himmels gold'nes Licht,
Und wohnten in den nächt'gen Massen,
Um keinen Bruder zu verlassen.
Elender! geh, um so dein Leben
Elenden, die dir gleich, zu geben.
Und wenn die vernichtenden Wasser brüllen
Auf dem, was sie verhüllen,
Beneide die Patriarchen nicht,
Sprich Noah, der sie überlebet, Hohn,
Und dir, weil du sein Sohn.

Geisterchor.

(Aus der Höhle schwebend.)

Jubelt laut!
Nicht sollen mehr der Menschen Stimmen
Betend durch die Lüfte schwimmen,

Daß uns graut!
Sie werden nicht
Mehr üben der Anbetung Pflicht!
Und wir — die schon seit ew'gen Zeiten
Kein Gebet zum Herrn mehr leiten,
Zu Ihm, der nach Gebeten lüstern,
Dem Unterlassen muß wie Hohn verdüstern —
Wir sollen sehn die Meeresbrunnen wallen,
Bis nur ein Element das Werk von Allen
Im Chaos übt, und bis die Kreaturen,
Des Staubs armselige Naturen,
Vergehn und als gebleichte Knochen
In Höhlen, Klüften, Schluchten sich verstreun,
Wo überall die Fluten durchgebrochen.
Wo sich die wilden Thiere selber scheun,
Den Menschen und einander sich zu morden,
Wo dem Lamm zur Seite, sonder Gier,
Sterbend sich gestreckt das Tiegerthier,
Bis nun Alles, wie es war, geworden:
Unerschaffen, rings, bis auf die Luft.
In der Gruft
Wird ein Weilchen mit dem Tod Versöhnung,
Daß der Schöpfung Reste zur Verhöhnung

Neue Völkeropfer ihm erſchließen.
Dieſe Wen'gen in dem Archenboot
Sollen, wenn die Fluten rings verfließen,
Wenn die heiße Sonne Schlamm und Koth
Aufgetrocknet, wieder neue Noth,
Neue Weſen, Alter, Krankheit, Plagen,
Laſter, Haß zur Erde niedertragen,
Bis . . . .

Japhet.
(Sie unterbrechend.)

Des Ew'gen Wille,
Jeden Traum des Guten, wie des Böſen
Deutend, alle Zeiten, alle Dinge
Von dem Fluche wird erlöſen;
Und vor ſeiner Allmacht milder Schwinge
Wird die Hölle ſtille!
Zur Erde ſenkt er wieder
Der Kindheit Schöne nieder,
Ein endlos Paradies wird dann ihr Eden,
Wo Sünden nicht, wie jetzt, den Menſchen trüben,
Und wo Dämonen ſelbſt nur Gutes üben.

Geiſter.

Wann wird man wohl von ſolchen Wundern reden?

Japhet.

Wann der Erlöser naht, zuerst in Pein,
Doch dann in Glorienschein.

Geister.

Bis dahin windet euch in Ketten,
Die Erde wird ergraun und euch nicht retten!
Kämpft mit euch selbst, mit Himmel und mit Hölle,
Daß Blut aus jedem Schlachtgefild doch quölle,
Und das Gewölk von seinem Rothe schwölle!
Neu mögen Zeiten, Menschen, Kunst erstehn, —
Die alten Thränen bleiben und die Wehn
Samt Lastern, nur in wechselnden Gestalten,
Dieselben Seelenstürme walten
Mit euch auch ferner, sowie bald die Wellen
Glorreicher Riesen Gräber überschwellen.

Geisterchor.

Brüder! Jubelt!
Sterbliche, lebt wohl!
Horch! Horch! wir hören ferne schon
Den Donnerton
Des drohend wilden Meeres dumpf und hohl;
Die Winde bauschen die mächtigen Schwingen,

Die Wolkenschläuche wollen zerspringen, —
Doch ob die Brunnen der Tiefe troffen,
Ob rings des Himmels Fenster offen, *)
Die blinde Menschheit können die Zeichen,
Die fürchterlichen, nicht erreichen!
Wir hören den Klang, den sie nicht hören,
Der drohenden Sphären donnernd Empören!
Nur wenig Stunden sind gezollt:
Die flammenden Banner zücken droben,
Doch nur entrollt
Den Geisterblicken, für die nichts umwoben.
Ja! heule nur, o Erde, heule!
Deine Neugeburt folgt erst dem Todesgreule!
Zittert, Berge! bald seid ihr umzogen
Von Meereswogen!
Die Flut wird eure Kämme küssen,
Und Muscheln voller Thierchen müssen
Da liegen, wo jetzt Adler hausen —
Wie werden sie die See durchsausen,
Mit Angstgekreisch nach ihren Jungen schrein,
Wo nur die Brandung Antwort wird verleihn;
Indeß der Mensch nach ihrer breiten Schwinge
Sich sehnt im Wahn, daß sie ihm Rettung bringe.

Umsonst! Wo rasten, da rings Alles leer,
Das Auge nichts sieht, als sein Grab, das Meer?
Brüder! laut
Halle
Der Jubel der Geister vertraut —
Es sterben Alle;
Es vergeht
Nur nicht der kleine Stamm von Seth,
Der für künft'ge Sorgen fortbesteht.
Doch Keinen soll von Cains Söhnen
Das Leben krönen,
Und seine schönen Töchter sollen
Versinken, wo die öden Wogen rollen,
Oder, mit langem aufgelösten Haar,
Auf den Fluten treiben in Gefahr,
Wo sie emporgetragen
Des Himmels Grausamkeit verklagen,
Der die im Tod noch holden Wesen
Nicht seiner Schonung auserlesen.
Doch fest ist es beschlossen:
Es sterben Alle,
Und mit dem allgemeinen Jammerhalle
Sei ein tiefes Schweigen ausgegossen,

Ihr Brüder, nun flieht von hier!
Doch laßt den Jubel erschallen!
Wir sind gefallen,
Sie fallen wie wir,
So muß es Allen
Den elenden Feinden des Himmels werden,
Die schaudernd sich vor der Hölle geberden.

(Die Geister verschwinden aufwärts schwebend.)

Japhet.

(Allein.)

Gott hat der Erde Schicksal ausgesprochen,
Des Vaters Rettungsarche zeigt es an;
Laut rufen's selbst Dämonen aus den Höhlen;
Schon lange prophezeit' es Henochs Rolle
In stummen Büchern, die dem Geist mehr sagen,
In ihrem Schweigen, als dem Ohr der Donner.
Allein die Menschheit hört und hörte nie;
Sie geht dem Untergange blind entgegen,
Der, wenn auch noch so nahe schon, nicht mehr
Erschüttert ihren thör'gen Frevelmuth,
Als ihr Geschrei der Allmacht Plan erschüttert,
Den folgsam, taub dem Flehn, das Meer erfüllt.

Noch hängt am Himmel keines Zeichens Banner,
Gewöhnliches Gewölk nur zieht vereinzelt;
Der Erde letztem Tage wird die Sonne
Aufsteigen wie dem vierten Schöpfungstag,
Da Gott sein: „Scheine!“ rief, und in die Dämm'rung
Sie dann hervorbrach; zwar der Menschen Urahn,
Ihm schien sie nicht, da er noch unerschaffen, —
Doch weckte sie, eh' Menschen beteten,
Den schon geschaff'nen süßen Sang der Vögel,
Die in dem off'nen Firmament des Himmels,
Beschwingt wie Engel, auch den Himmel täglich,
Wie sie, begrüßen vor den Adamssöhnen!
Bald tönt ihr Morgenlied — es tagt im Osten —
Bald singen sie! Bald naht der Tag heran!
Und Beide nah, so nah dem Schreckensende!
Sie müssen matt auf's Meer die Flügel senken,
Und Tag, nach wenig kurzer Morgen Glanz, —
Ja, Tag wohl wird es, doch für wen? — ein Chaos
Wie vor dem Tag, das hergestellt die Zeit
Aufhebt! Denn was sind, ohne Leben, Stunden?
Dem Staube mehr nicht, als die Ewigkeit
Jehova ist, der beide sie erschuf.
Ohn' ihn wär' selbst die Ewigkeit ein Nichts,

So ohne Menschen auch die Zeit; sie stirbt,
Geschaffen für den Menschen, mit dem Menschen,
Und wird verschlungen von dem ew'gen Meer,
Wie sein Geschlecht verschlungen wird von dem,
Das überflutet diese junge Welt. —
Was ist das? Wesen, irdisch und ätherisch?
Nein — himmlisch ganz und gar, da sie so schön.
Ich seh' ihr Antlitz nicht; doch ihre Formen, —
Wie lieblich gleiten sie, die Nebel scheuchend,
Dort an des grauen Berges Seite hin!
Sie sollen nach den finster-wilden Geistern,
Die hier in höllischer Unsterblichkeit
Gottlose Siegeslieder angestimmt,
Willkommen mir, wie Eden, sein; vielleicht
Verkünden unsrer jungen Welt sie Gnade,
Um die ich schon so oft gefleht. — Sie kommen!
Anah! o Gott! und mit ihr —

Samiasa, Azaziel, Anah und Aholibamah treten auf.

Anah.

Japhet!

Samiasa.

Ha!
Ein Adamskind!

Azaziel.

Was schafft der Erdgeborne,
Indeß sein ganz Geschlecht doch schlummert?

Japhet.

Engel!
Was schaffst auf Erden du, deß Platz im Himmel?

Azaziel.

Vergißt du, weißt du nicht, daß uns vorerst
Die Erde zu beschützen Auftrag ward?

Japhet.

Die guten Engel all' verließen sie,
Da sie verdammt ist; selbst die bösen fliehn
Das Chaos, das sich nähert. Anah! Anah!
So lang umsonst, und immer noch geliebt!
Was wandelst du mit diesem Geist in Stunden,
Wo sich kein guter Geist mehr niederläßt?

Anah.

Ich kann dir Nichts erwidern, Japhet; doch —,
Verzeih mir —

Japhet.

Mag's der Himmel thun, der bald
Nicht mehr vergeben wird! Du bist verführt!

Aholibamah.

Zu deinem Zelt, schamloser Sohn des Noah!
Wir kennen dich nicht.

Japhet.

Kommen wird die Stunde,
Wo du vielleicht mich kennst; und deine Schwester
Kennt noch als den mich, der ich immer war..

Samiasa.

Du Sohn des Patriarchen, der vor Gott
Gerecht stets war, was auch zum Zorn dich reizte —
Und deine Worte deuten hin auf Gram —
Wie bracht' Azaziel oder ich dir Leid?

Japhet.

Leid? O das größte Leid! Doch sprachst du wahr:
Obgleich sie Staub, verdient ich doch sie nicht,
Noch konnt' ich es. Leb, Anah, wohl! Ich sprach
Das Wort schon oft, und jetzt zum letzten Mal.
Du, Engel, oder was du anders bist, —
[redacted] werden mußt — besitzest du die Macht,
Dies schöne — diese schönen Kinder Cains
Zu retten?

Azaziel.

Und wovon?

Japhet.

Wie? Ist es möglich,
Daß ihr es selbst nicht wißt? O Engel! Engel!
Ihr habt des Menschen Schuld getheilt, und müßt
Vielleicht des Menschen Strafe theilen, oder
Doch meinen Schmerz.

Samiasa.

Schmerz? Glaubt' ich nimmer doch,
Es könnt' ein Mensch in Räthseln zu mir sprechen!

Japhet.

Und hat sie euch der Höchste nicht erklärt?
Verloren seid ihr dann, wie sie.

Aholibamah.

Es sei!
Wenn so sie lieben, wie geliebt sie werden,
So fürchten sie den Tod nicht mehr, als mich
Unsterblichkeit voll Qual mit Samiasa
Erschreckte.

Anah.

Schwester! Schwester! sprich nicht so.

Aholibamah.

Wie? Bangt denn meiner Anah?

Anah.

Ja, für dich:
Dem größern Reste meines kurzen Lebens
Entsagt' ich lieber, eh' nur eine Stunde
Von deiner Ewigkeit in Qual sich kehrte.

Japhet.

So hast du mich verlassen seinetwegen,
Des Seraphs wegen? Das ist Nichts! Wenn du
Nur deinen Gott nicht auch verlassen hättest!
Denn solch ein Bündniß des Unsterblichen
Und Sterblichen ist schwerlich recht und glücklich.
Wir sind zu Mühen hier und Tod geboren,
Sie sind gemacht, um in der Höh dem Höchsten
Zu dienen: doch wenn er dich retten kann, —
Bald kommt die Stunde, wo des Himmels Hilfe
Allein dies noch vermag.

Anah.

Er spricht vom Tode.

Samiasa.

Vom Tod zu uns! Und denen, die mit uns!
Ich könnte lächeln, schiene dieser Mann
Nicht gramerfüllt.

Japhet.

Ich sorge nicht um mich:
Ich bin gesichert, nicht durch mein Verdienst,
Nein, nur durch jenes eines frommen Vaters,
Den Gott gerecht genug erfunden hat,
Zu retten seine Kinder auch. Ich wünschte,
Daß größer seine Macht, zu helfen, wäre;
Daß ich für sie mein Leben lassen könnte,
An die mein Glück allein gebunden war;
Daß sie, von Cains Stamm die Letzte, Schönste,
Die Arche theilte, die empfängt den Rest
Vom Samen Seths.

Aholibamah.

Und glaubst denn du, daß wir
Mit Cains, Adams Erstgebornen, Blut
Warm in den Adern — jenes starken Cain,
Der noch im Paradiese ward erzeugt! —
Uns mit den Kindern Seths vermischen würden,

Des alten, schwachen Adams letzten Sproß?
Nicht, gält' es, aus Gefahr die Welt zu retten!
Von allem Anfang an war unser Stamm
Von deinem stets getrennt; so soll es bleiben!

Japhet.

Ich sprach mit dir ja nicht, Aholibamah!
Zu viel schon kam vom Vorfahr, den du rühmst,
In dieses stolze Blut, das stammt von ihm,
Der selbst vergoß das erste, — das des Bruders!
Doch Anah! — o! laß dich die Meine nennen,
Wenn du es auch nicht bist; von diesem Wort
Kann ich nicht scheiden, muß ich's gleich von dir! —
O Anah, du, die mich noch träumen läßt,
Als hab' ein Kind auch Abel hinterlassen,
Deß reiner, frommer Stamm in dir noch lebe,
So wenig gleichst du Cains trotz'gen Kindern,
Nur Schönheit theilest du mit ihnen Allen — —

Aholibamah.

(Ihn unterbrechend.)

Du meinst, daß gleich sie unsres Vaters Feind
An Herz und Geist? Wenn ich den Glauben theilte

Und träumt', Etwas von Abel sei in ihr! —
Geh, Sohn des Noah, geh! du stiftest Zwist.

Japhet.

Das that dein Vater, Cain!

Aholibamah.

Er erschlug
Den Seth ja nicht, und was denn kümmern dich
Die andern Thaten zwischen Gott und ihm?

Japhet.

Du sprachst ganz recht: ihn hat sein Gott gerichtet;
Nie nannte seine That ich, schien es nicht,
Als rühmtest du dich seiner ohne Schaudern
Vor seiner Schuld.

Aholibamah.

Er ist ja unser Ahn,
Der erstgeborne Mann, der Stärkste, Kühnste
Und Festeste; soll ich mich dessen schämen,
Dem unser Sein wir danken? Blicke nur
Auf unsres Stammes Kraft, Gestalt und Schönheit,
Und Muth, der Tage Zahl —

Japhet.

Sie sind gezählt.

Aholibamah.

Wohl! Doch so lange Stunden noch ihm bleiben,
Rühm' ich mich meiner Brüder, unsrer Väter.

Japhet.

Nur Gottes rühmt mein Stamm sich und mein Vater.
Anah, und du? — —

Anah.

Was Gott beschließen mag,
Seths Gott, wie Cains Gott, ich muß gehorchen,
Und werde trachten, ruhig zu gehorchen.
Doch dürft' ich bitten in der Schreckenstunde
Der allgemeinen Rache (wenn sie kommt),
Nicht Leben wünsch' ich, würd' es mir allein
Von meinem Haus zu Theil. O Schwester, Schwester!
Was wäre diese Welt mir, alle Welten,
Die schönste Zukunft, ohne süß Vergangnes —
Des Vaters — deine Liebe — jenes Leben
Und Alles, was mit mir entsproß, gleich Sternen
Mein düstres Sein mit sanftem Licht erhellend,

Das mir nicht angehört? Aholibamah!
Gibt's Gnade noch, so suche, finde sie:
Mich schreckt der Tod nur, weil du sterben mußt.

Aholibamah.

Wie? Hat der Träumer mit des Vaters Arche,
Dem Popanz, aufgebaut die Welt zu schrecken,
Auch dich erschüttert? Lieben uns nicht Engel?
Und wär' es nicht so, müßten wir dann wirklich
Um's Leben einen Sohn des Noah bitten?
Nein, lieber — doch der Träume schlimmsten träumt
Der Schwärmer, Phantasien, erzeugt durch heiße
Nachtwachen und durch hoffnungslose Liebe.
Wer kann die Felsen, wer die Erd' erschüttern,
Wer Wolken und Gewässern anbefehlen,
Sich anders zu gestalten, als die Väter,
Als wir auf ihrer ew'gen Bahn sie schauten?
Wer kann es?

Japhet.

Er, der durch ein Wort sie schuf.

Aholibamah.

Wer hörte dieses Wort?

Japhet.

Das All, das ihm
Sein Daſein dankt. Ha! Lächelſt du noch höhniſch?
Frag' deine Seraphs; wenn ſie's nicht bezeugen,
Sind keine ſie.

Samiaſa.

Erkenne deinen Gott!

Aholibamah.

Stets ehrt' ich unſern Schöpfer, Samiaſa,
Der dich und mich gemacht; als Gott der Liebe,
Doch nicht der Qual.

Japhet.

Ach! Was, als Qual, iſt Liebe!
Selbſt, der die Welt in Liebe ſchuf, er trauert
Um ihre beſten, erſten Kinder bald.

Aholibamah.

So ſagt man.

Japhet.

Und ſo iſt es auch.

Noah und Sem treten auf.

Noah.

Was, Japhet,
Verkehrst du mit den Kindern des Verworfnen?
Du fürchtest nicht, ihr nahes Loos zu theilen?

Japhet.

Nicht Sünde kann der Wunsch ja sein, mein Vater,
Ein erdgebornes Wesen zu erretten;
Und sieh, die sind nicht sündig; Engel selbst
Umgeben sie.

Noah.

So sind es diese denn,
Die Gottes Thron verlassen, Weiber sich
Aus Cains Stamm zu wählen? Trachten sie,
Des Himmels Söhne, nach der Erde Töchtern
Um ihrer Schönheit willen?

Azaziel.

Patriarch!
Du sprachst es.

Noah.

Weh, weh, weh solch einem Bund?

Zog Gott nicht zwischen Erd' und Himmel Schranken?
Und schied er nicht ein Jedes, Art zu Art?

Samiasa.

Schuf Gott den Menschen nicht nach seinem Bilde?
Liebt er nicht, was er schuf? Was thun wir anders,
Als daß wir nachzuahmen uns beeifern
In seiner Liebe zu geschaffner Liebe?

Noah.

Ich bin ein Mensch nur, darf nicht Menschen richten,
Viel wen'ger Söhne Gottes; doch ich sage, —
Da Gott mit mir zu reden mich gewürdigt,
Mir offenbart hat seinen Richterspruch —
Daß, wenn von ihrem ew'gen Sitz die Engel
Sich einer Welt, vergänglich und vergehend,
Im Augenblick des Unterganges nahn,
Dies gut nicht sein kann.

Azaziel.

Doch, geschieht's zu helfen?

Noah.

Ihr könnt in Allem euren Glanz nicht retten,
Was er verdammte, der euch Glanz verlieh.

Wär' Rettung euer Nahn, Unsterbliche,
So gält' es Allen, nicht nur diesen zwei,
Ob schön sie auch; das sind sie, doch nicht minder
Verdammt.

Japhet.

O Vater, sprich nicht so!

Noah.

Mein Sohn!
Willst du ihr Schicksal meiden, so vergiß,
Daß da sie sind; bald wird ihr Dasein enden;
Du wirst der Vater einer bessern Welt.

Japhet.

Laß mich mit dieser sterben und mit diesen.

Noah.

Du solltest es um dieses Wunsches willen,
Doch wird es nicht geschehn; er, der's vermag,
Erlöst dich.

Samiasa.

Und warum denn ihn und dich,
Da mehr dies doch, als was dein Sohn begehrt?

Noah.

Frag' ihn, der größer dich gemacht, als mich
Und als die Meinen, doch dich minder nicht
Der Allmacht unterwarf. — Sieh da! Hier naht
Der sanfteste, der treuste seiner Boten!

Der Erzengel Raphael tritt auf.

Raphael.

Geister!
Ihr, die am Throne des Höchsten stehn,
Was habt ihr hier zu weilen?
Darf so der Seraph seine Pflicht umgehn
Jetzt, wo die Stunden eilen,
Sie muß allein die Erde sehn?
O kehrt zurück,
Sucht betend euer Glück
Und huldigt Ihm mit den erwählten Sieben,
Wo eure Stelle leer geblieben!

Samiasa.

Raphael!
Du Erster, Lieblichster von Gottes Söhnen,
Wie lang sind die Verbote da,
Die Engeln dieser Erde Stern verpönen?

Den Stern, der doch so oft sich sah
Vom Fußtritt des Erlauchten krönen!
Aus Liebe ward von ihm die Welt
Und für die Liebe nur bestellt!
Wie oftmals mußten mit entzückten Schwingen
Wir seine Botschaft auf die Erde bringen,
Anbetend in dem kleinsten Werk den Herrn,
Wir hüteten des Reiches jüngsten Stern,
Ihn als die letzte Schöpfung seines großen Worts
Recht würdig zu erhalten unsers Herrn und Horts.
Warum so finstre Braun?
Was sprichst du von Vernichtung nahem Graun?

Raphael.

Wär't ihr gewesen
Auf eurem wahren Platz im Engelchor,
Dann hättet ihr gelesen,
Wie hell in Flammenlettern gohr
Jehova's letzter Wille!
Und statt der Fragen bänd' euch jetzo Stille.
Unwissenheit ist immer
Der Sünde Theil;
Selbst Geistern wird Erkenntniß nimmer,

Sie sind noch nicht vom Stolze heil;
Denn Blindheit ist der Sünden erste Frucht.
Da alle guten Engel voller Flucht
Die Welt verließen, bliebt ihr nur allein,
Von Leidenschaft erniedrigt und verletzt,
Dem Staub des Staubs Gefühl zu weihn;
Doch jetzt wird euch verziehn, zurückversetzt
Zu reinen Engeln. Doch hinweg nun! Eilt!
Ja! Oder weilt,
Daß zaudernd ihr das Loos des Staubes theilt.

Azaziel.

Und du! Wenn uns die Erde so verwehrt
Durch den Beschluß,
Mit dem du uns erst jetzt belehrt,
Fehlst du nicht auch mit deinem Erdengruß
Ganz so wie wir?

Raphael.

Nur euch zurück zu rufen, bin ich hier,
Im Namen Gottes, auf sein heilig Wort.
Ihr Theuern, deren Werth an sich so theuer,
Und minder theuer nicht, was mir sofort
Befohlen ward; uns band der Liebe Feuer,

So laßt uns wieder durch die Sterne wallen;
Wohl ist es wahr, es muß die Erde sterben,
Und ihr Geschlecht in ihrem Schoos verderben,
Doch ach! kann sie entstehn nicht oder fallen,
Und ohne daß ein Riß mit ihrer Noth
Die Reihen der Unsterblichen bedroht,
Die selbst in ihrem Freveltreiben
Unsterblich bleiben.
Auch unser Bruder Satan fiel, er wollte
Viel lieber in den Höllenqualen sein,
Als daß er Gott Anbetung zollte.
Doch Ihr, die Ihr noch rein,
Als Seraphim, die nicht an Macht ihm gleich
Bedenkt, wie er gefallen!
Macht euch wohl die Versuchung reich
Für die verlornen Himmels-Hallen?
Lang mußt' ich kämpfen,
Lang mußt' ich kriegen
Mit Ihm, der sich in steten Krämpfen
Geschaffen sah, Anbetung weigernd Ihm,
Der unter Cherubim
Ihn schuf, wie Sterne sich der Sonne schmiegen,
So sollt' auch er die Engel überfliegen.

Ich liebt' ihn, er war schön! ja, war so schön,
Daß nur der Schöpfer seiner Schönheit Höhn
Noch überstralte! Könnte doch die Stunde,
In der er fiel, Vergebung je erlangen,
Wohl sündlich klingt der Wunsch aus meinem Munde,
Euch aber warn' ich, da ihr noch zu fangen!
Bei Satan oder Gott seid ewig ihr!
Er hat euch nicht versucht, mit seinen Tücken
Kann fürder er nicht Engel mehr berücken,
Nur Menschen lauschten seinem Wort voll Gier,
Und Ihr dem Weibe, — sie ist schön und traut,
Doch ärger wohl ihr Kuß, als Schlangenlaut;
Denn dieser hat nur Staub besiegt,
Doch sie will sich erfrechen,
Wenn sie den Himmlischen herniederwiegt,
Des Himmels Band zu brechen.
Nun flieht mit mir,
Ihr könnt nicht sterben,
Doch diese hier, —
Sie müssen bald verderben,
Indeß ihr in dem Himmel schwer beklagt
Des Staubs Vergängniß,
Deß Angedenken selber übertagt

Die Sonne, die ihm gab Empfängniß.
Bedenkt, daß ihr von Sterblichen verschieden
In Allem, nur im Dulden nicht,
Wollt ihr den Krampf, der doch ihr Loos hienieden,
Als Erbe theilen, weil er euch gebricht?
Soll Alter euch wie sie und Sorge pflügen,
Um Tod zu ärnten, der auf Staub erpicht?
Selbst wenn sie ihre Tage mühvoll trügen,
Und unverkürzt von Gottes Zorn und Zeit
Sich quälen bis zum Staube,
Sind sie doch stets zum Raube
Dem Uebel und dem Gram geweiht.

Aholibamah.

O laß sie fliehn!
Der Ton wird alle niederziehn,
Bevor die silberbärt'gen Patriarchen sterben!
Ein Ocean
Droht oben schon Verderben,
Und unten brüllt hinan
Die Tiefe, so der Himmelsflut zu nahn.
Nur Wenig' sind verschont,
Und von den Wen'gen wird fruchtlos mit Beben

Cains Stamm zu Adams Gott den Blick erheben.
O Schwester, weil es so sich lohnt,
Und weil der Herr des Lebens
Gefleht wird, doch vergebens,
Nur eine Stunde Weh uns zu erlassen,
So laß entsagen uns, was wir verehrt,
Den Wellen laß uns trotzen, wie dem Schwert,
Nicht unbewegt, doch auch nicht ohne Fassen,
Und minder über uns sei unser Beben
Um Jene, so die Knechtschaft überleben,
Und, wenn die Wasser sich verliefen,
Um Myriaden weinen, die ohne Thränen schliefen.
Fliegt Seraphim zum ew'gen Strande droben,
Wo nimmer Stürme heulen, Fluten toben.
Wir sind dem Tod geweiht
Und ihr dem ew'gen Leben,
Ob's besser in todter Ewigkeit,
Ja oder leben in der Zeit,
Weiß nur der Herr, der es gegeben.
Gehorchet ihm! So thun auch wir,
Nicht weilt' ich eine Stunde länger hier,
Als wie sein Wille mir verhängt,
Noch brächt' ich euch um seine Gnade

Für alle Gunst, die Seths Geschlecht empfängt
Von ihm auf seinem Pfade.
Flieht!
Und wie die Schwingen himmelan dich tragen,
Denk', daß empor mit dir mein Leben zieht,
Samiasa!
Und thränenlos werd' ich zu blicken wagen,
Denn Weinen ständ' der Engelbraut nicht gut!
Lebwohl! nun komm, erbarmungslose Flut!

Anah.

Und müssen wir erblassen,
Und muß ich dich verlassen,
Azaziel!
Mein Herz, mein Herz,
War doch dein Ahnen so!
Und doch warst du so glücklich und so froh!
Der Schlag, obwohl nicht unerharrt,
Trifft neu und hart!
Und dennoch läßt du mich im Schmerz!
Ach, wie —
Doch will ich dich nicht halten — flieh!
Mein Leid ist kurz, doch deins wird ewig sein,
Wär' einst um mich der Himmel nicht mehr dein.

Zu huldreich dachteſt du ſchon mein,
Die ich aus Adams Stamm geboren,
Schmerz iſt mein Loos; uns droht es nicht allein,
Den Geiſtern auch, die liebend uns erkoren,
Droht es mit Schmach und Pein.
Der Erſte, der uns aufgehellt,
Er ward vom Engelthrone
Geſtürzt in eine Zone
Der unbekannten Welt.
Und du, Azaziel! — Nein!
Nicht ſollſt du elend ſein
Um mich. Fort! — Keine Zähre!
Die kennſt du nicht, doch ohne Thränen
Wirſt du den Schmerz nur herber wähnen!
Vergiß nun mich, der, wie die Flut auch gähre,
Zerſtörung keine Leiden bringt, die dieſem gleichen,
Flieh, daß der Tod mich leichter kann erreichen.

Japhet.

So rede nicht! —
Mein Vater! und du Engel, du!
Gewiß des Himmels Gnade ſpricht
Aus dieſer Stirn der Klarheit und der Ruh!

Laßt uferlos sie nicht in diesem Meer,
O nimm sie auf, sonst leb' ich selbst nicht mehr.

Noah.

Still! Kind der Leidenschaft! sei still!
Wenn nicht dein Herz, jedoch dein Mund erzielt
Versündigung an deinem Herrn.
Leb', da er's will — stirb, wenn er es befiehlt,
Des Frommen Tod, dem Stamme Cains fern.
Laß deinen Kummer oder trag' ihn still,
Ermüde nicht Sein Ohr mit deiner Selbstsucht Klage!
Und willst du Gott um dich der Sünde zeihn?
Denn Sünde würd' es sein,
Wenn er um dieses Staubes Plage
Jetzt seinen Willen änderte. — Sei Mann
Und trage,
Was Adams Same tragen muß und kann.

Japhet.

Ja! Vater! Doch wenn sie dahingegangen,
Und einsam dann wir bangen,
Auf blauer Wüste schwimmend, und die Wogen
Uns dieses theure Land entzogen,
Und die noch theurern Brüder stumm

In tiefer Nacht begraben ringsherum,
Wer, wer gebeut dann unsern Klagen Zähren?
Was kann uns der Vernichtung Ruh gewähren!
O Gott! sei Gott auf deinem Throne!
Verschone!
Noch ist es Zeit!
Erneu' nicht Adams Elend weit und breit!
Zwei Menschen lebten damals nur,
Doch reicher ist jetzt die Natur
An Menschen, gleich den Wellen,
Gleich dem gewalt'gen Regen,
Deß Tropfen nicht zur Zahl der Gräber schwellen,
Wenn Gräber sollen Cains Samen hegen.

Noah.

Schweig', eitler Knabe, jedes Wort ist Schmach!
O! Engel! sieh es der Verzweiflung nach!

Raphael.

Ihr Seraphim, des Staubes Kinder sprechen
Voll Leidenschaft, doch Ihr, die rein
Und leidenschaftslos solltet sein.
Entschließt euch mit mir aufzubrechen!

Samiasa.

Unmöglich! Qual
Und Duldung ward ja unsre Wahl.

Raphael.

Und was sagst du?

Azaziel.

Er sprach in meinem Namen,
Ich sage nur noch: Amen!

Raphael.

Auch du! nun dann,
So seid fortan
Entnommen aller Himmelskraft, ein Spott,
Entfremdet eurem Gott!
Fahrt wohl!

Japhet.

Ach! wo wird ihre Stätte! Horch, wie hohl,
Wie immer hohler rings das Tosen dröhnt,
Das an der Berge Busen wiedertönt,
Am Hügel geht kein Hauch des Winds belebt,
Doch Blüten fallen und das Laub erbebt.
Die Erde stöhnt, wie unter schwerer Wucht.

Noah.

Horch! Seegevögel schreit in wilder Flucht!
Den Aether hüllen sie in Wolkenflor,
Sie schwärmen um den Berg, wo nie zuvor
Des weißen Fittigs Glanz, benetzt von Wellen,
Sich schwang empor,
Wie wild auch drohte selbst der Wasser Schwellen.
Der einz'ge Strand ist jener bald im Meer,
Und dann — nichts mehr.

Japhet.

Die Sonne, seht! die Sonne steigt!
Doch hat sich schon ihr bessres Licht geneigt!
Ein schwarzer Streif
Um ihren Reif
Gibt kund der Erde letzten Sommerschein!
In Nacht hüllt wieder das Gewölk sich ein:
Und nur sein feuerfarb'ner Rand verkündet
Den Ort, wo sonst der Morgen sich entzündet.

Noah.

Und sieh! der Blitze Stral,
Des fernen Donners Bote, zuckt in's Thal.
Er naht! Fort! unverweilt,

Eh' ihren Sündenraub das Element ereilt.
Fort, wo die Arche ruht,
Der heil'ge Schirm vor wilder Flut.

Japhet.

O Vater! laß uns weilen!
Und schütze mir nur Anah vor der Wellen Wuth!

Noah.

Droht sie nicht allem Leben? — Laß uns eilen!

Japhet.

O nimmermehr!

Noah.

Dann stirb auch du im Meer!
Wie magst du zum prophet'schen Himmel blicken,
Und retten wollen, wo des Unheils Stern
Schon alle Dinge muß umstricken,
Vereint dem Groll des allgerechten Herrn!

Japhet.

Steht Wuth nicht der Gerechtigkeit zu fern?

Noah.

Du wagst zu murren, Lästrer, jetzo noch?

Raphael.

O Patriarch! besänftige dich doch!
Trotz seiner Thorheit soll dein Sohn nicht sinken,
Er weiß nicht, was er spricht; die salz'ge Flut
Soll dennoch er im Todeskrampf nicht trinken;
Von Leidenschaft befreit, wie du so gut,
Wird er nicht untergehn, wie bald es werden
Die Himmelskinder und die Töchter dieser Erden!

Aholibamah.

Es naht der Sturm! und Erd' und Himmel eins
Vernichten alle Wonnekraft des Seins!
Der Kampf ist ungleich zwischen unsrer Kraft,
Und jener Ew'gen, die hinweg uns rafft.

Samiasa.

Doch wir sind mit euch, und wir tragen fern
Euch hin zu einem ungestörten Stern,
Wo du mit Anah theilest unser Loos;
Und weinst du nicht um den verlornen Stern,
Vergessen wir auch unsern Himmel gern.

Anah.

O meines Vaters Zelt, und meiner Heimat Schoos,
Gebirg und Wald, wenn ihr mir nicht mehr scheint,
Wer tröstet Anah, wenn darum sie weint?

Azaziel.

Der Geist, der dein Gemahl.
Sei ruhig! sind vom Himmel wir vertrieben,
Ist Vieles unverlierbar uns geblieben.

Raphael.

Rebell! dein Wort ist ruchlos, wie der Werth
Von deinen Thaten schwach! Das Flammenschwert
Vertrieb einst Adam rasch aus Edens Thal,
Noch immer blitzt in Engelhand der Stahl!

Azaziel.

Uns schlägt es nimmer; drohe Tod dem Staube,
Und sprich von Waffen, die zum Tödten taugen!
Was ist dein Schwert in unsern ew'gen Augen?

Raphael.

Die Stunde naht, die deine Kraft bewährt,
Daß sie erfährt,
Wie man umsonst nur Kampf dem Herrn erklärt;
Die früh're Kraft gab dir allein der Glaube.

(Sterbliche kommen, die fliehend Zuflucht suchen.)

Chor der Sterblichen.

O Gott! die Erde mischt sich mit der Luft!
O Gott, verschon uns! ach, was thaten wir?
Horch! selbst Gebete heult das wilde Thier!
Der Drache kriecht aus seiner Felsenkluft,
Und mischt sich harmlos unter Menschenscharen!
Die Vögel kreischen bang' am Himmelszelt!
Herr, woll' uns noch vor deinem Zorne wahren!
Erbarme dich doch deiner eignen Welt!
Ach! nicht die Menschen höre nur allein,
Das ganze Weltall höre zu dir schrein!

Raphael.

Lebwohl, du Erde! du Geschlecht aus Staub!
Ich kann und darf nicht helfen, denn geschehn
Muß, was der Herr zu tilgen ausersehn.

Japhet.

Gewölk schießt an, wie Geier auf den Raub;
Indessen Andres felsenklumpig starrt,
Und nur des Rufs, sich zu ergießen, harrt.
Kein Blau bekleidet mehr das Firmament,
Kein Stern erglänzt, nur Tod hat sich erhoben!

Ein blasser, geisterhafter Schimmer brennt
Als Sonne jetzt in todten Lüften droben!

Azaziel.

Komm, Anah! laß uns diesen Kerker fliehn,
Den wiederum die Elemente ziehn
In jenes Chaos, draus er einst geschaffen.
Dreist wage nur, mit mir dich aufzuraffen,
Geborgen bist du unter diesen Schwingen,
Wie nur den jungen Adler sonst umwoben
Die treue Mutter. Laß das Chaos ringen
Mit Elementen! Fürchte nicht das Toben!
Zu einer lichtern Welt emporgehoben,
Sollst du nun athmen ein ätherisch Licht?
Die Wolken sind der einz'ge Himmel nicht.

(Azaziel und Samiasa schweben empor und verschwinden mit Anah und Aholibamah.)

Japhet.

Sie sind dahin, entschwebt im Donnerbeben
Der aufgegeb'nen Welt; und nimmer, nimmer,
Mag sie nun leben oder ganz entschweben
Wie dieser Erde graufiges Geschick,
Kehrt je ein Schimmer
Von Anah meinem Blick!

Chor der Sterblichen.

O Noah's Sohn, hör' deiner Brüder Flehn!
Willst jetzo du von Allen, Allen gehn,
Indeß du vor der Elemente Wuth
Geborgen weilst in deiner Arche Hut?

Eine Mutter.

(Japhet ihr Kind reichend.)

O nimm dies Kind zu dir!
Denn ich gebar's mit Schmerzen,
Ach! Wonne bracht' es mir,
Lag's sanft an meinem Herzen.
Warum wär' es geboren?
Was that mein Sohn
Der Säugling schon,
Daß ihn der Herr für seinen Zorn erkoren?
Was ist in dieser Milch, daß nun der Tod so schnöde
Die Erde wie den Himmel reizt, den Knaben
Mir zu begraben,
Den frommen Hauch in grimmer Wasserödе!
O rette du ihn, oder sei mit Recht
Verflucht samt ihm, der dich und dein Geschlecht
Erschuf, um uns mit Leiden zu begaben.

Japhet.

Still! Zeit ist nicht zum Fluchen! nur zum Beten!

Chor der Sterblichen.

Zum Beten!!!
Wohin
Soll wenden sich der Sinn,
Wenn dicke Wolken an den Bergen gleißen,
Und dann zerreißen?
Wenn Meeresfluten jeden Damm zerwühlen,
Daß selbst die Wüsten keinen Durst mehr fühlen?
Verflucht
Sei er, der dich und deinen Vater schuf,
Jetzt wird der Fluch kein Rettungsruf!
Der Tod hat uns gesucht!
Da wir das Schlimmste kennen,
Wozu noch knien und Ihn erhebend nennen,
Den Allgewaltigen, der unversöhnlich ist;
Da dennoch uns vergönnt wird keine Frist,
Schuf Er die Erde — Schmach für Ihn,
Daß er zu Qualen eine Welt erschaffen! —
Es nahn die Wasser! Seht sie ziehn!
Ihr Brüllen macht das Leben stumm
Und die Natur erschlaffen!

Die Wälder, Bäume ringsherum,
(Die schon ersprossen in der Stunde,
Als Eden's Reiz entsprang,
Eh' Eva gab von der Erkenntniß Kunde
Und Adam Sclavenhymnen sang,)
Die groß und kräftig, grün,
Und trotz des Alters blühn,
Sind von den Wellen überschwellt,
Die Sommerblüten all' zerschellt,
Wie sich die Wogen wild verzweigen
Und höher, immer höher steigen.
Vergebens schweift der Blick nach oben,
Denn Wolken einen sich den Wogen,
Und haben Gott dem Aug' entzogen.
Flieh, Noah's Sohn, den Gott erhoben,
Und ruh' in deinem Meereszelt,
Und wenn du schwimmst auf weiter Wasserwelt,
Sieh deines Jugendlandes Leichen bang,
Und bring' dem Herrn im Wellenklang
Den Lobgesang!

Ein Sterblicher.

Die Seligkeit erwerben,
Die in dem Herrn versterben!

Verwüſtet Waſſer auch die Erdenflur,
Sei dennoch als ſein Wort
Sein Wille heilig fort und fort!
Dies Leben gab er — und ſo nimmt er nur
Den eig'nen Odem ſeinem Sohne,
Deckt ew'ge Nacht auch dieſen Augenſtern,
Soll doch nicht mehr zu ſeinem Throne
Mein Bitten flehn in ſchwachem Tone,
Preis ſei dem Herrn der Herrn
Für das Vergangne
Und noch Empfangne,
Denn alles Leben
Iſt ihm ergeben,
Raum, Tod und Zeit
Und Ewigkeit,
Und was wir kennen, und was unſrer harrt.
Er ſchuf und kann vernichten;
Und ſollt' ich um die Spanne Gegenwart
Ihn läſternd richten?
Nein! ſterben will ich, wie ich lebt' im Glauben,
Den ſoll des Weltalls Schüttern mir nicht rauben.

Chor der Sterblichen.

Wo fliehen wir noch hin?
Nicht auf der Berge Höhn;
Denn mit doppeltem Getön
Regnen
Ströme nieder, um der Meerflut zu begegnen,
Die sich immer länger zieht dahin,
Jeden Hügel überspült,
Alle Höhlen unterwühlt.

Ein Weib tritt auf.

Weib.

Rette mich, rette!
Fort ist unsres Thales Bette!
Hin mein Vater und sein Zelt,
Meine Brüder, meiner Brüder Heerden,
All die schönen Bäume von der Erden,
Die zu Mittag schattend sich geschwellt,
Abends uns die Vöglein zugesellt!
Jenen kleinen Bach,
Der erfrischt die Wiesen,
Ruf' umsonst ich wach!
Als ich früh dem Bergesgipfel nah
Niedersah,

Hab' ich segnend noch den Ort gepriesen,
Und kein Blättchen von den Bäumen allen
Schien zu fallen!
Jetzt ist Alles rings verloren!
Ach warum ward ich geboren?

Japhet.

Um zu sterben! Jung zu sterben!
Besser, solch ein Loos erwerben,
Als voll Graun,
So wie ich, das Grab von Allen schaun,
Und vergebens Thränen sich ergeben.
Sterben Alle, was muß ich noch leben?

(Die Wasser steigen; Menschen fliehen nach allen Richtungen, viele werden von den Wogen erreicht, der Chor der Sterblichen zerstreut sich, auf den Bergen Zuflucht suchend. Japhet bleibt auf einem Felsen stehen, indeß die Arche in der Ferne auf ihn zuschwimmt.)

Noten zu Himmel und Erde.

Ob mit den „Sieben" auch bestellt! (1. Scene.)
Erzengel gibt es, wie es heißt, sieben an der Zahl, und sie besitzen den höchsten Rang in der himmlischen Hierarchie.

Glorreicher Riesen Gräber überschwellen. (3. Scene.)
„Es waren auch zu den Zeiten und hernach Riesen auf Erden; gewaltige Männer, welche vor Alters berühmte Leute waren." —
Genesis.

Ob die Brunnen in der Tiefe troffen,
Ob rings des Himmels Fenster offen. (3. Scene.)
„Und denselbigen Tag brachen auf alle Brunnen der großen Tiefe, und thaten sich auf die Fenster des Himmels." —
Ebendaselbst.

Schon lange prophezeit' es Henochs Rolle. (3. Scene.)
Das Buch Henoch, welches von den Aethiopiern aufbewahrt worden ist, soll älter sein, als die Sündflut.

Druck von Bernh. Tauchnitz jun.

OLYMPIA.

AUS DEM UMGEFORMTEN MISSGEFORMTEN

Byron's

sämmtliche Werke

von

Adolf Böttger.

Zweite Taschenausgabe.

Achter Band.

Der Umgeformte. Marino Falieri. Die beiden Foscari.

Leipzig,
Verlag von Otto Wigand.
1847.

Der umgeformte Mißgeformte.

Ein Drama.

Dies Werk gründet sich theilweis auf die Geschichte einer „die drei Brüder" betitelten und vor vielen Jahren erschienenen Novelle, der auch der „Waldteufel" von M. G. Lewis entnommen ist, und theilweis auch auf den „Faust" des großen Göthe. Die gegenwärtige Ausgabe enthält nur die beiden ersten Theile und den Eingangschor des dritten. Das Uebrige erscheint vielleicht später.

Leider ist dieses Werk nur Fragment geblieben!

Personen:

Fremder, nachher Cäsar.
Arnold.
Bourbon.
Philibert.
Cellini.
Bertha.
Olympia.

Geister, Soldaten, römische Bürger, Priester, Landleute u. s. w.

Erster Theil.

Erste Scene.

Ein Wald.

Arnold und seine Mutter Bertha treten auf.

Bertha.

Fort, Buckel!

Arnold.

Ich ward so geboren, Mutter!

Bertha.

Fort, Unhold! fort, du Alp! von sieben Söhnen
Die einz'ge Fehlgeburt!

Arnold.

O wär' es so,
Und sah' ich nie das Licht!

Bertha.

Das wollt' ich auch!
Doch da du's sahst — weg! weg! und thu' dein Bestes.
Dein Rücken trage seine Last, er ist,
Wenn nicht so breit, doch höher, als bei Andern.

Arnold.

Er trägt sie auch — jedoch mein Herz! erduldet
Das auch, was ihr ihm auferlegt, o Mutter?
Ich lieb' euch oder liebt' euch doch; und Keiner
Kann außer euch mich lieben in der Welt.
Ihr säugtet mich — drum tödtet mich nicht!

Bertha.

Ja,

Ich säugte dich, weil du mein Erstgeborner,
Nicht wissend, ob ein Andrer kommen würde
Dir ungleich, gräulich Spottgebild der Welt.
Doch geh' hinweg und sammle Holz!

Arnold.

Ich will's.

Doch wenn ich's bringe, redet freundlicher.
Sind meine Brüder munter auch und schön,
Und frei, dem Wilde gleich, das sie verfolgen,
Verstoß' mich nicht, wir tranken Eine Milch.

Bertha.

Wie Nachts der Igel an des jungen Stiers
Gesunder Mutter saugt, bis Morgens dann
Die Melkerin die Zitze wund, das Euter
Ganz trocken findet. Nenn' sie Brüder nicht,
Und mich nicht Mutter; wenn ich dich gebar,
So war's, wie Hennen manchmal Nattern brüten,
Auf fremden Eiern sitzend. Fort, du Zwerg!

(Bertha ab.)

Arnold.

(Allein.)

O Mutter! — Sie ist fort und ich muß thun,
Wie sie befiehlt; — mit Mühe zwar, doch willig
Würd' ich's vollbringen, hätt' ich nur dafür
Ein freundlich Wort zu hoffen. — Was zu thun?

(Arnold beginnt Holz zu schlagen, und verwundet sich dabei an der Hand.)

Mein Tagewerk ist heute nun vollbracht.
Verflucht dies Blut, das mir so heftig fließt,
Denn doppeltes Gefluche harrt nun mein
Daheim. Daheim? Ich habe keine Heimat,
Hab' weder Freunde, noch Verwandte, nicht
Gemacht bin ich gleich andern Wesen, kann
Nicht theilen ihre Freud' und Lust — und doch
Blut' ich, wie sie? — O daß doch jeder Tropfen,
Der jetzt zur Erde fällt, zur Natter würde,
Um sie zu stechen, wie sie mich gestochen!
O daß der Teufel, dem sie mich vergleichen,
Sein Bild beschirmte! Hab' ich seine Züge,
Warum nicht auch die Macht? Vielleicht, weil ich
Nicht seinen Willen habe? — Ja, fürwahr!
Ein gütig Wort von ihr, die mich gebar,

Versöhnte mich selbst mit dem Fluchgesicht!
Doch wasch' ich mir die Wunde!

(Arnold geht zu einer Quelle, und bückt sich, seine Hand zu waschen. Er fährt zurück.)

Nur zu wahr!
Der Spiegel der Natur zeigt mir, wozu
Sie mich gemacht. Nie seh' ich wieder drauf,
Mag kaum dran denken. Welch ein elend Scheusal
Bin ich! Das Wasser höhnt mich selbst mit meinem
Furchtbaren Schatten, wie ein Dämon, der
Tief in der Quelle wohnt, um von der Tränke
Die Herden zu verscheuchen.

(Er hält inne.)

Soll ich leben,
Der Welt und mir zur Last, als Schmach für die,
Die mich erschaffen haben? — O du Blut,
Das frei der Schmarr' entströmte, laß mich prüfen,
Ob du nicht vollern Stroms mein Weh für immer
Mit dir zur Erde gießen willst, der ich sogleich
Mit Einmal dies Gemisch aus ihren Stoffen
Zurückerstatten will, mich aufzulösen
In ihren Elementen, eines Wurms
Gestaltung anzunehmen, nur nicht meine,

Und tausend Würmern eine Welt zu schaffen.
Dies Messer! Laß doch sehn, ob's trennen wird
Den morschen Zweig am Nachtbild der Natur —
Die schnöde Form hier — von der Schöpfung, wie
Vom Baum den grünen Ast es schnitt.

(Arnold steckt das Messer in den Boden, mit der Spitze aufwärts.)

Nun steckt's,
Ich kann darauf mich stürzen. Einen Blick
Dem schönen Tag noch, der kein schlechter Ding
Als mich erblickt, der Sonne, die umsonst
Mich wärmt! — Wie die Vögel fröhlich singen!
So laß sie, denn beklagt möcht' ich nicht sein.
Ihr froh'ster Sang sei Arnolds Todtenlied,
Das dürre Laub mein Monument, das Murmeln
Des nahen Quells sei nur mir Elegie.
So fest steh, Messer, wie ich gern mich stürze!

(Als er vortritt, sich auf das Messer zu stürzen, wird sein Blick plötzlich von der Quelle gefesselt, die bewegt scheint.)

Der Quell bewegt sich ohne Wind, doch soll
Ein Quellenplätschern meinen Vorsatz ändern?
Nein! doch auf's Neu bewegt sich's. Es erbraust
Nicht wie vom Winde, nein von unterird'scher

Erschütternder Gewalt der tiefern Welt.
Was? Nichts als Nebel? —

(Eine Wolke erhebt sich aus der Quelle. Er steht und staunt sie an: sie zertheilt sich, und ein schlanker schwarzer Mann kommt auf ihn zu.)

Arnold.

Was befehlt ihr, sprecht!
Geist oder Mensch?

Fremder.

Der Mensch ist beides ja,
Was trennst du es?

Arnold.

Du scheinst ein Mensch,
Und kannst doch Teufel sein!

Fremder.

Gar viele Menschen
Sind, was man so benennt; drum zähle mich,
Wozu du willst, du kränkst von Beiden Keinen.
Doch komm, du willst dich tödten, darum führe
Den Vorsatz aus.

Arnold.

Ihr habt mich unterbrochen

Fremder.

Was iſt das für ein Vorſatz, der ſich je
Läßt unterbrechen? Wär' ich, wie du wähnſt,
Der Teufel — hätt' ein einziger Moment
Zum Meinen dich gemacht durch deinen Selbſtmord,
Und dennoch rettet dich mein Kommen nun.

Arnold.

Du ſei'ſt der Teufel, ſagt' ich nicht, es gleiche
Ihm nur dein Nahen.

Fremder.

Biſt du nicht vertraut
Mit ihm (und kaum ſcheinſt du an ſolchen hohen
Umgang gewöhnt) ſo kennſt du nicht ſein Nahn.
Und die Geſtalt — ſieh nur in jene Quelle
Und dann auf mich und ſprich, wer von uns beiden
Zumeiſt dem Bilde gleicht, was pferdefüßig
Als Ungethüm der Pöbel wähnt.

Arnold.

Ha du!
Du wagſt es gar mir vorzuwerfen meine
Mir angeborne Häßlichkeit.

Fremder.

Würf' ich
Dem wilden Büffel deinen Klumpfuß vor,
Dem schnellen Dromedare deinen Höcker,
Die Thiere jauchzten für dies Compliment
Und doch sind Beide schneller, stärker, mächt'ger
An Thatkraft und Beharrlichkeit, als du
Und all' die Stolzen, Schönen deiner Gattung.
Naturgemäß ist deine Form, es war
Ein Mißgriff der Natur blos, deren Güte
Dem Menschen fremde Gaben zuertheilt.

Arnold.

So gib mir eines Büffelfußes Stärke,
Wenn er den Staub bei seines Feindes Nahen
Aufwirft; verleihe mir die dauerhafte
Geduld'ge Schnelligkeit des Wüstenschiffs,
Des steuerlosen Dromedars; so trag' ich
In heiliger Geduld dein teuflisch Höhnen.

Fremder.

Es sei.

Arnold.

(Mit Erstaunen.)

Du kannst?

Fremder.

Vielleicht. Was willst du sonst?

Arnold.

Du spottest mein.

Fremder.

Wie sollt ich den verspotten,
Dem Alle spotten? 's wär' ein armer Spaß,
Daß ich's dir nur in Menschensprache sage,
(Denn noch verstehst du meine nicht) der Jäger
Jagt nicht ein arm Kaninchen, nein den Bären,
Den Wolf, den Leun, und läßt das nied're Wild
Ehrsamen Bürgern, die des Jahrs einmal
Die Stadt verlassen, um für's Haus die Kessel
Mit seltner Kost zu füllen. Dich verhöhnt
Der Schlechtste — doch der Höchsten kann ich spotten.

Arnold.

Vergeude drum an mir nicht deine Zeit.
Ich such' dich nicht.

Fremder.

Doch dachtest du an mich,
Schick mich nicht fort, du dürftest nicht so leicht
Zu deinem Dienste wieder mich berufen.

Arnold.

Was willst du für mich thun?

Fremder.

Nun die Gestalt
Mit dir vertauschen, da dich deine kränkt,
Ja! oder auch nach Wunsch dir eine geben.

Arnold.

O! dann seid ihr der Teufel in der That,
Freiwillig trüge Niemand sonst die meine.

Fremder.

Die schönsten so die Welt geboren je,
Will ich dir zeigen, frei ist deine Wahl.

Arnold.

Und die Bedingung?

Fremder.

Welche Frage! Noch
Vor einer Stunde gabst du gern die Seele,
Wie andre Menschen auszusehn, und jetzt
Scheust du die Form von Helden anzunehmen!

Arnold.

Ich will nicht, nein! ich darf nicht meine Seele
Preisgeben dem Verderben.

Fremder.

Welche Seele,
Des Namens werth, bewohnte diese Leiche?

Arnold.

Nur eine hochgesinnte, wie die Hülle
Beschaffen auch, in welche sie gebannt.
Nenn' den Vertrag! muß ich mit Blut ihn zeichnen?

Fremder.

Mit deinem nicht.

Arnold.

Mit wessen denn?

Fremder.

Wir reden
Darüber später. Doch ich will bescheiden sein,
Denn Großes seh' ich klar in euch. Ich nehme
Als Handschrift deinen Willen, als Vertrag
Nur deine Thaten. Bist du dies zufrieden?

Arnold.

Ich nehme dich beim Wort.

Fremder.

Wohlan!

(Er nähert sich der Quelle und wendet sich zu Arnold.)

Ein wenig

Von deinem Blut.

Arnold.

Wozu?

Fremder.

Um mit des Wassers Zauber

Es zu vermischen, daß es wirksam werde.

Arnold.

(Seinen verwundeten Arm hinhaltend.)

Nimm Alles!

Fremder.

Jetzo nicht, nur wenig Tropfen.

(Er nimmt etwas von Arnolds Blut in die Hand und schüttet es in die Quelle.)

Schatten der Prächtigen,
Dienende Geister,

Arnold.

Ich will nicht, nein! ich darf nicht meine Seele
Preisgeben dem Verderben.

Fremder.

Welche Seele,
Des Namens werth, bewohnte diese Leiche?

Arnold.

Nur eine hochgesinnte, wie die Hülle
Beschaffen auch, in welche sie gebannt.
Nenn' den Vertrag! muß ich mit Blut ihn zeichnen?

Fremder.

Mit deinem nicht.

Arnold.

Mit wessen denn?

Fremder.

Wir reden
Darüber später. Doch ich will bescheiden sein,
Denn Großes seh' ich klar in euch. Ich nehme
Als Handschrift deinen Willen, als Vertrag
Nur deine Thaten. Bist du dies zufrieden?

Arnold.

Ich nehme dich beim Wort.

Fremder.

Wohlan!

(Er nähert sich der Quelle und wendet sich zu Arnold.)

Ein wenig

Von deinem Blut.

Arnold.

Wozu?

Fremder.

Um mit des Wassers Zauber

Es zu vermischen, daß es wirksam werde.

Arnold.

(Seinen verwundeten Arm hinhaltend.)

Nimm Alles!

Fremder.

Jetzo nicht, nur wenig Tropfen.

(Er nimmt etwas von Arnolds Blut in die Hand und schüttet es in die Quelle.)

Schatten der Prächtigen,
Dienende Geister,

Schatten der Mächtigen,
Naht eurem Meister!
Steigt aus dem duftigen
Quellenverliese,
Wie um den luftigen
Brocken der Riese.
Sollt die natürlichen
Glieder entfalten,
Nicht nach willkürlichen
Form' ich Gestalten,
Hell wie die prangende
Iris gewoben; —
Dieser Verlangende
Will mich erproben!
Jeder heroische
Dämon aus Tagen,
Wo er noch stoische
Bildung getragen,
Alles bekriegende
Römer im Grabe,
Wie der besiegende
Rühmliche Knabe:
Schatten der Prächtigen,
Dienende Geister,
Schatten der Mächtigen
Naht eurem Meister!

(Verschiedene Phantome steigen aus den Wassern und gehn nach einander an Arnold und dem Fremden vorüber.)

Arnold.

Was seh' ich!

Fremder.

Den schwarzäugigen Römer mit
Der Adlernase zwischen diesen Augen,
Die niemals einen Sieger sahn, im Land
Das er besiegt; doch nicht für Rom, da Rom
Sein ward und aller Erben seines Namens.

Arnold.

Das Bild ist kahl; ich suche Schönheit. Könnt' ich
Nur seinen Ruhm mit seinen Mängeln erben!

Fremder.

Sein Haupt trug mehr der Lorbern als der Locken.
Du siehst sein Aeußres, wähl' es oder schmäh' es.
Sein Bild nur kann ich euch versprechen, denn
Sein Ruhm will lang gesucht sein und erfochten.

Arnold.

Wohl fecht' ich; doch als falscher Cäsar nicht.
Hinweg! Sei er auch schön, er paßt mir nicht.

Fremder.

Dann seid ihr schwerer zu befriedigen,
Als Catos Schwester oder Brutus Mutter,
Und als Cleopatra mit sechzehn Jahren,

Ein Alter, wo die Liebe mehr im Blick
Als Herzen ist. Doch sei's; vorüber Schatten!

Arnold.

Und konnt' er, der die Erd' erbeben machte,
Spurlos verschwinden?

Fremder.

O du irrst; sein Leben
Ließ Gräber viel und Weh genug und Ruhm
Mehr als genug, zu nähren sein Gedächtniß.
Doch ist sein Schatten mehr nicht als der deine,
Nur etwas länger und ein wenig schief
Im Sonnenlicht. — Hier ist ein andrer!

(Ein zweites Schattenbild geht vorüber.)

Arnold.

Wer?

Fremder.

Er war der schönste der Athener und
Der bravste, den betrachte wohl.

Arnold.

Er ist
Viel holder als der erste. Lieblich schön.

Fremder.

So war des Klinias lockenreicher Sohn.
Willst du in seinen Leib dich hüllen?

Arnold.

Wär' ich
Geboren so! Doch eh' ich weiter wähle,
Will ich noch andre sehn.

(Der Schatten des Alcibiades verschwindet.)

Fremder.

Blick' auf!

Arnold.

Ha! welcher
Kurznasige kleine schwarze Satyr ist's,
Mit weiten Nüstern und Silensgestalt,
Schiefbeinig und von Zwergenwuchs; ach lieber
Blieb' ich, so wie ich bin!

Fremder.

Und — doch war er
Das Musterbild von geist'ger Erdenschönheit
Und aller Tugenden Verkörperung.
Und du verschmähst ihn?

Arnold.

Brächte mir sein Leib
Auch den Ersatz — dann nicht.

Fremder.

Ich bin nicht mächtig,
Dies zu versprechen; doch versuch's, du findest
In der Form, oder eigner wohl es leichter.

Arnold.

Ich bin zum Philosophen nicht geboren,
Obwohl das Nöthige mir eigen ist.
Hinweg mit ihm!

Fremder.

Sei Luft, du Schierlingstrinker.

(Der Schatten des Sokrates verschwindet und ein anderer erhebt sich.)

Arnold.

Wer naht? Die breite Stirn, der krause Bart,
Der Trotz der Männlichkeit gleich Herkules,
Nur daß sein heitrer Blick vom Bacchus mehr,
Als jener Reiniger der Unterwelt,
Wenn er nachlässig lehnt auf seiner Keule,
Als ob er deren Unwerth kennte, die
Er kämpfend schützt.

Fremder.

Er war es, der um Liebe
Die alte Welt verlor.

Arnold.

Nicht schmäh' ich ihn,
Seit ich die Seele wagte, weil er das
Nicht fand, weßhalb die Erd' er opferte.

Fremder.

Ihr scheint ihm gleich drin; wollt ihr seine Züge!

Arnold.

Nein. Wenn die Wahl ich habe, bin ich spröde,
Wär's nur, die Helden all' zu sehn, die sonst
Diesseits des düstern Strands ich nimmer sah,
Von wo sie vor uns fluten.

Fremder.

Fort, Triumvir!
Cleopatra harrt deiner.

(Der Schatten des Antonius verschwindet, ein andrer erhebt sich.)

Arnold.

Wer ist der?
Er blüht und strahlt mit gold'nem Haar, der Wuchs,

Wenn übermüthig nicht, jedoch unsterblich
In seiner Glieder namenloser Haltung,
Er trägt sie, wie die Sonne trägt die Stralen,
Ein Etwas glänzt an ihm, das doch nur Abglanz
Von etwas noch viel Herrlicherem ist.
War er nur sterblich immer?

Fremder.

Laß die Erde
Dir sagen, ob Atome noch von ihm,
Ja nur von seiner goldgedieg'nen Urne.

Arnold.

Und wer war diese Glorie der Menschheit?

Fremder.

Im Frieden Hellas Schmach, sein Donnerkeil
Im Krieg, Demetrius der Städtezwinger
Aus Macedonien.

Arnold.

Noch einen Schatten.

Fremder.

(Sich an den Schatten wendend.)
Hinweg in Lamias Schooß,
(Der Schatten des Polyorcetes verschwindet, ein andrer erhebt sich).

Ich gnüge dir,
Sei unbesorgt, mein Buckel! Wenn die Schatten
Der einst Lebendigen deine feine Wahl
Anekeln, will ich Marmor dir beleben,
Bis deine Seel' ihr neues Kleid gefunden.

Arnold.

Genug, bei diesem bleib' ich.

Fremder.

Deine Wahl
Belob ich. Thetis göttergleicher Sohn,
Der nie geschorene Pelide, mit
Den Locken schön und licht, wie Ambra-Wellen
Des über Goldsand rollenden Pactolus,
Gesänftigt durch Krystalle, drein gewoben
Wie flutend Wasser von dem Wind gekräuselt,
Geweiht dem Spergius Alle — sieh sie an!
Und ihn, zur Seite der Polyxena,
Mit heiliger und sanfter Liebe vor
Dem Altar, seine Troerbrut bestaunend,
In seiner Brust noch Reu' um Hectors Tod
Und Priam's Thränen, und voll Leidenschaft
Für die gebeugte Jungfrau, deren Hand

In seiner, die den Bruder schlug, erbebte,
So stand im Tempel er! Betracht' ihn, wie
Mit seinem letzten Blick ihn Hellas sah,
Eh' Paris Pfeil ihn traf..

Arnold.

Ich starr' ihn an,
Als wär' ich seine Seele, deren Form
Bald meine hüllt.

Fremder.

Du thatest recht, das größte
Scheusal nur sollte tauschen mit der größten
Schönheit, wofern der Menschen Sprichwort wahr,
Daß die Extreme sich berühren.

Arnold.

Rasch!
Denn ungeduldig bin ich.

Fremder.

Wie vor'm Spiegel
Ein Mädchen. Ihr seht Beide, was nicht ist,
Und träumt von dem, was sein soll.

Arnold.

Muß ich warten?

Fremder.

Nein, Schade wär's. Jedoch zwei Worte noch:
Er mißt zwölf Ellen; wollt ihr unsre Zeit
So überragen und Titane sein
Und mit dem Bibelwort, ein Enacksohn
Aufwachsen?

Arnold.

Und warum nicht?

Fremder.

Hoher Ehrgeiz,
Am meisten lieb' ich dich am Zwerg! Ein Mensch
Vom Wuchse der Philister hätte gern
Zum David seinen Goliath erniedrigt.
Doch du mein Männchen machtest lieber dich
Zum Schauspiel als zum Helden. Nun du sollst
Ja deinen Willen haben; doch wenn du
Dich minder von dem Maaß der jetzigen Menschen
Entfernst, beherrscht du leichter sie; denn Jeder
Erhebe jetzt sich gegen dich, als gält's die Jagd

Auf einen neu entdeckten Mammuth. Ihre
Feldschlangen, ihr Geschütz und Andres schaffen
Sich Bahn durch unsres Freundes Rüstung leichter,
Als jenes Buhlers Pfeil durch seine Ferse,
Die Thetis in den Styx vergaß zu tauchen.

Arnold.

So mach' es, wie es dir am besten scheint.

Fremder.

Schön sollst du sein, wie er, den hier du siehst,
Kraftvoll wie er war, und —

Arnold.

Ich frage nicht
Nach Tapferkeit; denn Häßlichkeit ist kühn,
Ihr Wesen ist an Herz und Geist die Menschen
Zu überholen, und den Andern gleich,
Ja höher sich zu schwingen. Spornen kann
Es ihre Lahmheit, Alles das zu werden,
Was Andre nicht vermögen, in den Dingen,
Die Beiden freistehn, um sich zu entschädigen,
Für das, was geizend die Natur gespart.
Kühn buhlen um des Glückes Lächeln sie
Und haschen's wie der lahme Timur oft.

Fremder.

Recht sprachst du und willst ohne Zweifel bleiben,
Wie jetzt du bist. Ich kann die Form des Schattens
Entlassen, der in Fleisch sich wandeln müßte,
Um diese kühne Seele zu umhüllen,
Die ohne das nichts Kleines leisten könnte.

Arnold.

Wenn nicht des Wechsels Möglichkeit mir ward,
Hätt' ich gethan, was nur der Geist vermag,
Ging meinen Weg trotz all der Häßlichkeit
Entmuthigender Last, die wie ein Berg
Empfindung mir und Herz und Schultern drückte,
Ein ekler und verhaßter Maulwurfshügel
Für glücklichere Blicke. Schaute dann
Die Schönheit des Geschlechts, das Urbild ist,
Was wir von Schönheit wissen oder träumen,
Mehr als die Welt, die sie verklärt durch Seufzer
Der Liebe nicht, nur der Verzweiflung; suchte
Auch nicht, obwohl mein Herz ganz Liebe war,
Ein Wesen zu gewinnen, das nicht wieder
Mich lieben konnte wegen dieses schnöden
Gekrümmten Klumpens, der mich einsam macht,

Und Alles dies hätt' ich ertragen noch,
Wenn mich die Mutter nicht verstoßen hätte.
Durch Lecken formt die Bärin ihrer Jungen
Gestalt — daran verzagte meine Mutter,
Wenn sie mich ausgesetzt, wie die Spartaner.
Eh' ich des Lebens Leidenschaften kannte,
Ward ich ein Klos des Thals — nicht glücklicher
Als wie ich bin. Doch selbst der niedrigste,
Der häßlichste von allen Menschen, was
Beharrlichkeit und Muth vermöchten, hätten
Vielleicht zu etwas dennoch mich gemacht,
Da aus demselben Stoff, wie meiner ist,
Sie Helden schon gemacht. Du sahst vor kurzem
Bereit mich, dieses Leben zu verlassen,
Wer dies vermag, ist Herr von Allen, die
Zu sterben fürchten.

Fremder.

Jetzt entscheide dich:
Ob du verwandeln dich, ob bleiben willst.

Arnold.

Ich hab' es schon gethan, du öffnetest
Viel schönern Anblick meinen Augen, und

Dem Herzen süßern. Wie ich jetzo bin,
Würd' ich geehrt, geliebt, gefürchtet sein
Von Allen, nur den Nächsten nicht, von denen
Ich nur geliebt sein möchte. Da du mir
Gestalten wählen läßest, wähl' ich diese —
Rasch, rasch.

Fremder.

Und welche denn wähl' ich?

Arnold.

Gewiß,
Wer über Alle herrscht, wählt sich die höchste,
Erhabner selbst als jene, die wir am
Achill gesehn. Vielleicht gar dessen Form,
Der ihn erschlug, des Paris — ja noch höher —
Des Dichtergott's, begabt mit Gliedern, die
Selbst Poesie sind.

Fremder.

Weniger genügt,
Denn ich auch liebe Wechsel.

Arnold.

Du siehst düster,
Doch gar nicht übel aus.

Fremder.

Wenn jetzt ich wähle,
Würd' ich leicht weißer, doch mich zieht das Schwarze
Sehr an, es sieht so vornehm aus und wird
Nicht roth vor Scham, und nicht vor Schrecken blaß:
Doch kürzlich hab' ich's lang genug getragen,
Drum wähl' ich jetzt dein Aeuß're.

Arnold.

Meines?

Fremder.

Ja.

Du tauschest mit der Thetis Sohn, und ich
Mit Bertha's, deiner Mutter Kind. Geschmack
Ist ungleich, du willst so — ich so.

Arnold.

Nur hurtig!

Fremder.

Gleich.

(Der Fremde nimmt einige Erde und formt sie auf dem Rasen, dann wendet er sich zu dem Schatten des Achilles.)

Du herrlicher Schatten
Von Thetis Knaben,

Es sei jetzt Fried' und keine beßre Kost
Im Felde draußen.

Arnold.

Laßt's nur immer da,
Gleich viel, was daraus wird.

Fremder.

Es wäre schnöd,
Ja undankbar. Wie es auch immer sei,
Beherbergt hat es lange deine Seele.

Arnold.

Ja wie ein Haufen Mist die Gemme birgt,
Die jetzt in Gold gefaßt ist, wie sich's ziemt.

Fremder.

Doch wenn ich andre Form verleihe, sei's
Ehrlicher Tausch, nicht Raub. Wer Menschen ohne
Der Frauen Hilfe macht, hat ein Patent
Schon längst dafür gehabt und liebt nicht eure
Schleichhändler. Menschen mag der Teufel raffen,
Nicht schaffen, wenn er auch den Vortheil erntet
Der Urerschaffung. Drum muß irgend wer
Sich finden, anzunehmen die Gestalt,
Die *du verlassen.*

Sonst bannt und erlischt euch
Ein einziges Wort.
Ihr Stralen, nun heget
Den lehmigen Hauf! —
Schon regt und beweget
Und hebt er sich auf.

(Arnold fällt bewußtlos hin, seine Seele geht über in die Gestalt des Achilles, welcher vom Boden sich aufrichtet, während das Schattenbild allmälig verschwindet, so wie die Gestalt aus Erde geformt wurde.)

Arnold.

(In seiner neuen Gestalt.)

Ich liebe! werde nun geliebt! O Leben,
Nun endlich fühl' ich dich! Erhabner Geist!

Fremder.

Halt! was soll aus der leeren Hülle werden,
Den Lumpen und den Klumpen Häßlichkeit!
Was du bisher getragen oder warst?

Arnold.

Was kümmert's mich, laß Wölfen oder Geiern
Es nehmen, wenn sie's wollen.

Fremder.

Wenn sie's thun
Und sich nicht scheun, dann sage dreist:

Es sei jetzt Fried' und keine beßre Kost
Im Felde draußen.

Arnold.

Laßt's nur immer da,
Gleich viel, was daraus wird.

Fremder.

Es wäre schnöd,
Ja undankbar. Wie es auch immer sei,
Beherbergt hat es lange deine Seele.

Arnold.

Ja wie ein Haufen Mist die Gemme birgt,
Die jetzt in Gold gefaßt ist, wie sich's ziemt.

Fremder.

Doch wenn ich andre Form verleihe, sei's
Ehrlicher Tausch, nicht Raub. Wer Menschen ohne
Der Frauen Hilfe macht, hat ein Patent
Schon längst dafür gehabt und liebt nicht eure
Schleichhändler. Menschen mag der Teufel raffen,
Nicht schaffen, wenn er auch den Vortheil erntet
Der Urerschaffung. Drum muß irgend wer
Sich finden, anzunehmen die Gestalt,
Die du verlassen.

Arnold.

Doch wer wird's?

Fremder.

Wenn Niemand,
Muß ich es.

Arnold.

Du?

Fremder.

Ich sagt' es schon, bevor
Du deinen jetzigen Schönheitstempel einnahmst.

Arnold.

Wahr! In des Göttertausches junger Freude
Vergaß ich Alles.

Fremder.

Wenig Augenblicke,
Und ich bin, was du warst und du sollst mich
Auf immer bei dir sehn, wie deinen Schatten.

Arnold.

Dem wär' ich gern enthoben!

Fremder.

Geht nicht an.

Was bebst du schon — so wie du jetzo bist
Beim Anblick dessen, was du warst.

Arnold.

Nur zu!

Fremder.

(Zu Arnolds früherer Gestalt, die auf dem Boden ausgestreckt liegt.)

Staub, gestorben nicht, doch seellos,
Unter Menschen bliebst du ehlos,
Ein Unsterblicher indessen
Will dich nicht so ganz vergessen,
Du bist Staub — dem Geisterreich
Gilt, was Staub ist, Alles gleich. —

Feuer, ohne das nichts lebt,
Feuer, in dem gar nichts lebt,
Außer Mährchensalamandern,
Oder Seelen, welche wandern,
Flehend nach Vergebung trachten
Und nach Tropfen Wasser schmachten,
Wenn um sie die Flamme wirbt.

Feuer, einzig Element,
Wo den Thieren, den Gewürmen,
Nur dem Wurm nicht, der nicht stirbt,
Schutz fehlt vor den Glutenstürmen,
Alles dir vereinigt, brennt:

Feuer, Menschen mordend, heilend,
Schöpfers Hand zuerst enteilend,
Der Zerstörung furchtbar Kind,
Dem die Welten Asche sind!
Feuer, sollst erneutes Leben
Dieser Masse vor mir geben,
Starr und kalt!

Was wir da treiben,
Soll zwischen uns bleiben, —
Ein bischen Flamme rothe, gelbe,
Dann ist er wiederum derselbe —
Und ich beseele die Gestalt!

(Ein Irrlicht hüpft durch den Wald und bleibt auf der Stirn des Leichnams. Der Fremde verschwindet, der Körper erhebt sich.)

Arnold.

O, scheußlich!

Fremder.

(In Arnolds vorigem Körper.)

Wie, du zitterst?

Arnold.

Nein, das nicht,
Ich schaudre blos; wohin schwand die Gestalt,
Die du noch eben trugst?

Fremder.

In's Reich der Schatten!
Doch von der Gegenwart! Wo willst du hin?

Arnold.

Und du mußt mein Begleiter sein?

Fremder.

Warum nicht?
Denn Schlecht're hatten Beßre schon als du.

Arnold.

Wie, Beßre noch als ich?

Fremder.

Macht dich so stolz
Die neue Form! Mich freut's. Auch undankbar!
Fortschritte macht ihr; zwei Verwandlungen
Auf einen Schlag, du bist schon alt im Leben.
Doch nimm mich mit, du sollst mich nützlich finden
Auf deiner Pilgerfahrt. Wohin soll unsre
Irrfahrt nun gehen?

Arnold.

Wo die Welt am dichsten,
Daß ich sie ganz in ihrem Wirken sehe.

Fremder.

Daß heißt, wo Krieg ist und wo Wetter handeln!
Laß sehen Spanien, Italien,

Die neue Welt im Westen, Afrika
Mit allen seinen Mohren. Die Wahl
Ist sehr gering. Die ganze Menschheit zerrt
Sich wie gewöhnlich wieder an den Herzen.

Arnold.

Ich hörte viel von Rom.

Fremder.

Nicht üble Wahl,
Auf Erden gibt's kaum einen bessern Ort,
Seit Sodoms Brand. Auch groß ist das Gefilde,
Denn Franken, Hunnen und Hispaniens Söhne,
Vom alten Stamme der Vandalen, kämpfen
Am sonnigen Strande jenes Erdengartens.

Arnold.

Wie reisen wir?

Fremder.

Wie's Helden nur geziemt,
Auf guten Rennern, Freund — He da, ihr Rosse!
Nie sah man beßre wohl, seit Phaeton
Hinab sank in den Po. Ihr Pagen, he!

(Zwei Pagen erscheinen mit vier kohlschwarzen Pferden.)

Soviel von Attributen; doch da menschlich
Mein Körper jetzt, sei menschlich auch mein Name.

Arnold.

Nur menschlicher als dieser Leib und war's
Auch meiner.

Fremder.

Nenn' mich Cäsar!

Arnold.

Dieser Name
Gehört den Staaten und ward nur von Herrn
Der Welt geführt.

Fremder.

Drum für verkappte Teufel,
Du hältst mich doch dafür am passendsten,
Wo nicht, so nenne mich statt dessen Papst.

Arnold.

Nun gut, so heiße Cäsar. Ich — ich nenne
Mich einfach Arnold.

Cäsar.

Nimm den Titel doch:
„Graf Arnold", klingt es doch so übel nicht
Und nimmt auf Liebesbriefen gut sich aus.

Fremder.

Und warum denn nicht?
Je größer Sünder, deſto beſſer Heil'ger.

Arnold.

Schön ſind ſie, nicht Dämonen können's ſein.

Fremder.

Gewiß, ſtets iſt der Teufel häßlich, nie
Die Schönheit diaboliſch.

Arnold.

Jenen mit
Dem goldnen Horn, dem ſtralenden Geſicht,
Benenn' ich Hyon; denn er gleicht dem Knaben,
Dem holden, der im Wald verloren ging,
Und den man jetzt erſt fand. Der andre
Gedankenvolle, düſtere, der nicht lächelt,
Zwar ernſt, doch heiter glänzet wie die Nacht,
Der heiße Memnon nach dem Aethiopen,
Deß Steinbild einmal Tags zum Harfner wird,
Und du?

Fremder.

Zehntauſend Namen hab' ich; doppelt

Soviel von Attributen; doch da menschlich
Mein Körper jetzt, sei menschlich auch mein Name.

Arnold.

Nur menschlicher als dieser Leib und war's
Auch meiner.

Fremder.

Nenn' mich Cäsar!

Arnold.

Dieser Name
Gehört den Staaten und ward nur von Herrn
Der Welt geführt.

Fremder.

Drum für verkappte Teufel,
Du hältst mich doch dafür am passendsten,
Wo nicht, so nenne mich statt dessen Papst.

Arnold.

Nun gut, so heiße Cäsar. Ich — ich nenne
Mich einfach Arnold.

Cäsar.

Nimm den Titel doch:
„Graf Arnold", klingt es doch so übel nicht
Und nimmt auf Liebesbriefen gut sich aus.

Arnold.

Und auch bei einer Order in der Schlacht.

Cäsar.

(Singt.)

Zu Pferd, zu Pferd! Es stampft die Erde
Mein schwarzes Roß und schnaubt und schlägt,
Kein Füllen von Arabiens Herde
Weiß besser, wen's im Sattel trägt.

Je höher Berg und Hügel,
Je leichter geht's im Zügel,
Kein Moor kann es ermatten,
In Steppen geht's von statten,
Wird nicht in Wellen sinken,
Weilt nicht am Bach zu trinken,
Im Wettlauf wird's nicht keuchen,
Kein Kampf kann's je verscheuchen,
Nicht Felsen können's ritzen,
Noch Müh'n es matt erhitzen,
Wird nicht im Stall ersteifen,
Hat Flügel gleich den Greifen,
Sein Fuß, wie fliegt er mächtig,
Solch Reisen ist doch prächtig!

Lustig, nur lustig! denn immer gesund
Tragen die Rappen uns über den Grund.
Von den Alpen zum Kaukasus fliegt unser Ritt,
Kein Auge, kein blinkendes hält mit uns Schritt.

(Sie besteigen die Pferde und verschwinden.)

Zweite Scene.

Ein Lager vor den Mauern von Rom.

Arnold und Cäsar treten auf

Cäsar.

Du bist nun eingeführt.

Arnold.

Ja, doch mein Pfad
Ging über Leichen und mein Aug' ist voll
Von Blut.

Cäsar.

Dann wisch' es aus und blicke klar,
Du bist Erobrer und erwählter Ritter
Und freier Kampfgenoß des großen Bourbon,
Weiland Marschals von Frankreich, jetzo bald
Herr von der Stadt, die unter ihren Kaisern
Der Erde Herr war und — verändernd nur
Geschlecht, nicht Zepter, ein Hermaphrodit
Der Herrschaft — Herrin jener alten Welt.

Arnold.

Der alten? Wie! Gibt es denn neue Welten?

Cäsar.

Für dich, du wirst in Kurzem solche finden
An neuen Ernten und an Gold und Krankheit.
Ganz nennt und neu sie eine halbe Welt,
Weil ihr nicht Beßres kennet als das blöde
Unsichre Zeugniß eures Aug's und Ohr's.

Arnold.

Doch trau' ich.

Cäsar.

Thu's, sie wird gar süß dich täuschen,
Und das ist besser als die bittre Wahrheit.

Arnold.

Hund!

Cäsar.

Mensch!

Arnold.

Du Teufel!

Cäsar.

Dein ergebner Diener!

Arnold.

Sprich lieber Herr, du hast mich angelockt
Durch Blut- und Wonneseenen bis hieher.

Cäsar.

Wo wolltest du hin?

Arnold.

Friedlich nur zum Frieden.

Cäsar.

Und wo ist, was so ist? Vom Stern zum Wurm,
Der tief sich krümmt, ist Alles in Bewegung,
Und Mitbewegung ist des Lebens Gipfel
Im Leben. Der Planet kreist, bis er zum
Kometen wird und auf der Bahn die Sterne
Zerstörend dann erlischt. Das Würmchen kriecht
Und lebt von andrer Wesen Tod, doch lebt
Und stirbt es so wie sie, der Unterthan
Von Etwas, das es leben läßt und sterben.
Gehorchen mußt auch du, wie Jeglicher
Der ehernen Nothwendigkeit Gesetz,
Nicht gegen ihren Spruch gelingt Empörung.

Arnold.

Gelänge' sie doch —

Cäsar.

So ist es nicht Empörung.

Arnold.

Gelingt sie jetzo?

Cäsar.

Den Befehl zum Sturm
Gab jetzt der Bourbon, mit der Dämmerung
Beginnt das blutige Werk.

Arnold.

Ergibt sich Rom?
Ich seh' das Riesenhaus des wahren Gottes
Und seines wahren heiligen St. Petrus,
Des Domes Kreuz hoch in den Himmel heben,
In welchem Christus auffuhr von dem Kreuz,
Wodurch sein Blut ein Zeichen ward der Glorie
Und Lust, zugleich der Pein für ihn, den Gott
Und Gottes Sohn, des Menschen einz'ge Zuflucht.

Cäsar.

Hier ist's und bleibt es.

Arnold.

Was?

Cäsar.

Das Crucifix
Dort oben und so mancher Altar unten.

Feldschlangen sind auch auf den Mauern ein'ge
Und Hakenbüchsen und was noch; zudem
Die Männer, die sie zum Verderben Andrer
Abfeuern.

Arnold.

Und die mehr als irdischen Bogen,
Der feste Wall, wo Säul' auf Säule ruht,
Das Schauspielhaus, wo Unterthan und Kaiser,
Rom's Unterthanen standen und sich labten
An Schlachten jener Wald- und Thiermonarchen,
Des Leun und seiner grimmigen Rebellen
Der damals ungezähmten Wüste; die
Zum Kampfspiel man in die Arena brachte.
Wohl konnten sie dies thun da unter Menschen,
Die keinen Feind mehr zu besiegen hatten.
Sie ließen selbst den Wald sein Leben zollen
Für ihr Amphitheater, so wie Dacien
Zu sterben Männer gab als Zeitvertreib
Für Augenblicke und dann „vorwärts, fort,
Zum Gladiator" — muß es fallen?

Cäsar.

Amphitheater oder Stadt? Die Kirche?

Eins oder Alles? Du verwirrst sie ja,
Wie mich.

Arnold.

Der Sturm erschallt am Morgen mit
Dem ersten Hahnruf.

Cäsar.

Wenn er endet mit
Des Abends erster Nachtigall, so werden
Die Kriegsannalen dann um Etwas reicher.
Nach langer Arbeit heischt der Mensch auch Lohn.

Arnold.

Die Sonne sinkt so ruhig und vielleicht
Viel schöner, als sie sank an jenem Tag,
Als Roma's Mauern Remus übersprang.

Cäsar.

Ich sah ihn.

Arnold.

Du?

Cäsar.

Ja, Herr! Bedenk, ich bin,
Ich war ein Geist, bis ich mich eingehüllt

In deine weggeworf'ne Form und einen
Geringern Namen. Cäsar bin ich jetzt
Und zwar ein bucklicher. Nun ja, der erste
Der Cäsarn war ein Kahlkopf und er schätzte,
Wie die Geschichte kündet, seinen Lorber
Mehr als Perücke, denn des Ruhmes wegen.
Dies ist der Lauf der Welt; doch wir sind lustig.
Ich, einfach, wie ich bin, sah Romulus
Den Bruder tödten, gleichen Leibes Sproß,
Weil über einen Graben er gesprungen,
Denn damals war's noch Mauer nicht wie jetzt
Und so ward Bruderblut Rom's erster Kitt.
Doch wurde jedes Blut darin vergossen,
Bis die gedämmte Tiber roth sich färbte,
Als jetzt sie gelb war, niemals trägt sie doch
Das tiefe Roth des Meeres und der Erde,
Das jenes großen Brudermörders Söhne
Jahrhunderte zur ewigen Schlachtenbühne
Gemacht.

Arnold.

Was aber thaten ihre späten
Urenkel, die so friedlich hier gelebt,

Im Himmelsfrieden und im Sonnenſchein
Der Frömmigkeit?

Cäſar.

Und was denn thaten Jene,
Die einſt durch Römer fielen? — Horch!

Arnold.

Krieger ſingen
Sorgloſen Rundgeſang am Abend vor
So manchem Tode, ja vielleicht des eignen.

Cäſar.

Und ſollen ſie nicht ſingen wie der Schwan?
Schwarz ſind ſie ſicherlich.

Arnold.

Ich ſeh', du biſt
Gelehrt.

Cäſar.

Gewiß, in der Grammatik; denn ich ward
Zum Mönch für jede Zeit erzogen, war
Einſt wohl vertraut mit den vergeſſenen
Etrusker-Wiſſenſchaften, hätt' ich Luſt,
So macht ich ihre Hieroglyphen klarer,
Als euer Alphabet.

Arnold.

Was hält dich ab?

Cäsar.

Rathsamer wär's, das Alphabet zu wandeln
In Hieroglyphen, so wie euer Staatsmann,
Prophet und Prieſter, Alchymiſt und Arzt
Und Philoſoph und Andre mehr, erbauten
Sie doch mehr Babels, ohn' ein neu Zerſtreun,
Als ſtammelnde Geſchöpfe trüber Flut,
Die hilflos vor einander flohn. Warum?
Weil Keiner ſeinen Nachbar mehr verſtand.
Jetzt iſt man weiſer, wird um Unſinn nicht
Sich trennen. Ja es iſt ihr Bruderzeichen,
Ihr Talmud, ihre Cabbala, Schiboleth
Und Koran, ja der beſte Mauerſtein,
Draus mehr ſie bauen.

Arnold.

(Ihn unterbrechend.)

Ewiger Spötter! ſtill!
Wie der Soldaten rauher Ton geſänftigt,
Durch die Entfernung einer Hymne gleich.
Horch!

Cäsar.

Ja, ich habe Engel singen hören.

Arnold.

Und Teufel heulen.

Cäsar.

Menschen auch. Doch horch!
Musik erfreut mich stets.

(Gesang der Soldaten in der Ferne.)

Die Alpen durchflogen
Die Schaaren, hallo!
Mit Bourbon verwogen,
Fort über den Po;
Die Feinde geschlagen,
Ein König in Haft,
Es lebe das Wagen,
Es jauchze die Kraft!
Der Bourbon soll leben!
Das Gold ist dahin,
Doch Sturm wird uns geben
Den reichsten Gewinn.
Mit Bourbon versammeln
Und brechen wir vor,
Die Schanzen zu rammeln,
Zu stürzen das Thor.
Wir klimmen auf Leitern
Die Mauer rund um
Mit jubelnden Streitern,
Nur Todte sind stumm.

Mit Bourbon besteigen
Die Wälle von Rom,
Wie muß sich da neigen
Ein jeglicher Dom!
Empor mit den Lilien,
Die Schlüssel zu Grund,
Lebend'ge Vigilien
Nur machen gesund!
Es schwimmen die Gassen,
Die Tiber sei roth,
Im Tempel zu prassen,
Heißt unser Gebot.
Der Bourbon, der Bourbon,
Hoch leb' er im Land,
Der Jubel schreit Bourbon,
Nicht Feuer und Brand!
Die Spanier bahnen
Den Weg uns voran;
Doch trommeln Germanen
Und folgen sodann.
Wie Italiens Lanze
Auf der Mutter sich wiegt!
Der Hauptmann ein Franze,
Der den Bruder bekriegt!
O der Bourbon, der Bourbon
Ohne Land, ohne Strom!
Wir folgen dem Bourbon
Und plündern dann Rom!

Cäsar.

Ein widrig Lied,
Wie mich bedünkt, für die dort in den Mauern.

Arnold.

Ja, wenn ihr Lied sie halten. Doch da kommt
Der Feldherr mit den Führern und Getreuen!
Ein tüchtiger Rebell.

(Der Connetabel Bourbon mit den Seinigen tritt auf.)

Philibert.

Mein edler Fürst,
Ihr seid nicht fröhlich.

Bourbon.

Warum sollt' ich's sein?

Philibert.

Am Abend vor dem Siege, wie der eure,
Wär's fast ein Jeder.

Bourbon.

Hätt' ich erst Gewißheit.

Philibert.

An unsern Kriegern zweifelt nicht! Und wären
Die Mauern von Demant, sie stürzten sie.
Ein scharfer Schütze, glaubt mir, ist der Hunger.

Bourbon.

Daß sie verzagen, ist die letzte Furcht,
Daß man zurück sie treibt, an ihrer Spitze
Bourbon und ihre wild entflammte Gier
Als Marschall — wären diese morschen Mauern
Gebirge, glichen ihre Schützen selbst
Den alten Fabel-Göttern, traut' ich doch
Noch meiner Schaar Titanen; aber so —

Philibert.

Nur Menschen sind's im Kampf mit Sterblichen.

Bourbon.

Wahr! Doch in großen Zeiten schirmten, sandten
Die Mauern mächt'ge Geister aus. Und solcher
Ist voll die Vorwelt und das jetzige
Phantom der Herrin Rom: mich dünkt, sie schweben
Den Wall der ewigen Stadt entlang und strecken
Die blutigen, die tapfern Geisterhände
Und winken mich hinweg.

Philibert.

So laß sie doch!
Kann dich der Schatten Schattendrohung scheuchen?

Bourbon.

Sie drohn mir nicht. Mich dünkt, ich trotzte wohl
Selbst Sullas Drohung; aber Jene falten,
Erheben, ringen ihre Todtenhände.
Und mit dem schmalen Espen-Angesicht
Und starrem Auge wissen sie zu zaubern.
Sieh nur dorthin!

Philibert.

Ich seh' nur hohe Zinnen.

Bourbon.

Und dort!

Philibert.

Nicht einmal eine Wache seh' ich,
Sie bleiben kläglich unterhalb versteckt
In grauer Brustwehr vor der Lanzenknechte
Zerstreuten Kugeln, die durch's Zwielicht fliegen.

Bourbon.

So bist du blind?

Philibert.

Wenn ich nicht mehr gewahre,
Als was man sehen kann, so hast du Recht.

Bourbon.

Jahrtausende bemannten diese Mauern
Mit Helden und der letzte Cato steht
Und sticht in's Herz sich, um nicht dessen Freiheit
Zu überleben, was ich gern besiegte.
Der erste Cäsar schwebt triumphgekrönt
Von Wall zu Wall.

Philibert.

Erobre nur die Mauern,
Für die er einst erobert, und sei größer!

Bourbon.

Dies will ich oder sterben.

Philibert.

O mit nichten!
Bei einer solchen That ist Sterben mehr
Das Morgenroth des ewigen Tags, als Tod.

(Graf Arnold und Cäsar nähern sich.)

Cäsar.

Und bloße Menschen schwitzen also auch
Im Mittagsbrand des ewig heißen Ruhmes?

Bourbon.

Ah! Gruß dem bittern Buckel und dem Schönsten
Des ganzen Heeres, seinem Herrn, der brav,
Wie schön und edel ist, wie hold. Es gibt
Vor Morgen noch zu thun für euch!

Cäsar.

Nicht minder
Für euch, wenn's eurer Herrlichkeit beliebt.

Bourbon.

Nun gut, dann werdet ihr auch Keinen mehr
Je thät'ger finden, Buckel!

Cäsar.

So ist's recht;
Denn ihr, als General im Hintertreffen
Euch haltend, saht den Buckel; doch der Feind
Sah nie ihn.

Bourbon.

Hübsch erwidert! denn ich reizte
Ihn erst; doch immer war und wird die Brust
Des Bourbon der Gefahr so nahe sein,
Wie ihr, und wenn ihr selbst der Teufel wäret.

Cäsar.

Und wenn ich's wär', hätt' ich die Müh gespart,
Hieher zu kommen.

Philibert.

Wie?

Cäsar.

Die eine Hälfte
Von euren tapfern Leuten gehet kühn,
Freiwillig schon zu ihm, die andre schickt
Ihr ganz gewiß nur schneller noch ihm zu.

Bourbon.

So Schlangen gleich in seinen Worten ist
Graf Arnold, euer schmächtig krummer Freund,
Ganz wie in seinen Thaten.

Cäsar.

Eure Hoheit
Irrt sich da sehr in mir. Die erste Schlange
War eine Schmeichlerin — das bin ich nicht,
Und meine Thaten — nur gestochen, stech ich.

Bourbon.

Daß brav ihr seid, ist mir genug; und rasch
Im Wort und scharf im Handeln — das ist mehr.

Soldat nicht bin ich nur, auch des Soldaten
Genoß.

Cäsar.

Nur schlecht ist die Genossenschaft, o Herr,
Und ist als dauernde Bekanntschaft schlimmer
Für Freunde noch, als Feinde.

Philibert.

Höre, Bursch!
Du wirst vermeß'ner, als sich einem Narren
Geziemt.

Cäsar.

Ihr meint, daß ich die Wahrheit rede,
So will ich lügen, es ist leichter. Lobt
Mich drum, wenn ich euch einen Helden nenne.

Bourbon.

Laß ungekränkt ihn, Philibert! Er ist
Ja brav und war mit seinem schwarzen Antlitz
Und seinem Schulterberg der Erste doch
In Schlacht und Sturm, in Hungersnoth geduldig;
Und seine Zunge — Freiheit herrscht im Feld,
Und eines muntern Schurken Stichelrede
Ist mir bei meiner Seele lieber, als

Das grobe, schwere, mürrische Gefluche
Des hungrigen und mißgelaunten Knechts,
Den Nichts befried'gen kann, als volle Schüsseln
Und Wein und Schlaf und einige Maravedi's,
Womit er reich sich dünkt.

Cäsar.

Wohl wär' es gut,
Wenn mehr der Erde Fürsten nicht verlangten.

Bourbon.

Sei still!

Cäsar.

Ja; doch nicht müssig, sprechet selbst
Nur frei! Ihr habt ja wenig noch zu sprechen.

Philibert.

Was will damit der freche Schwätzer? schwatzen,
Wie andere Propheten?

Bourbon.

Philibert,
Was plagst du ihn? Wir haben sonst so Manches
Zu denken. Arnold, morgen führ' ich selbst
Den Sturm an.

Arnold.

So vernahm ich, edler Herr.

Bourbon.

Ihr folget doch?

Arnold.

Da ich nicht Führer sein darf.

Bourbon.

Nothwendig ist zu des erschöpften Heeres
Ermuthigung, das selbst der Feldherr führt,
Der ersten Leiter erste Sprossen zu
Betreten.

Cäsar.

Und die letzte, laßt uns hoffen,
Dann wird ihm voll Verdienst.

Bourbon.

Die größte Hauptstadt
Der ganzen Welt ist morgen vielleicht unser,
Die Siebenhügelstadt in jedem Wechsel
Wahrt sie die Herrschaft über Völker sich,
Cäsaren weichen Alarichen nur
Und die den Päpsten. Römer, Gothen, Priester

Stets Herrn der Welt! Gebildete Barbaren
Und Heilige, — blieb der Wall des Romulus
Doch eines Reiches Circus. Wohl, sie waren
Daran, — und jetzt sind wir's; wir werden schlechter
Nicht fechten, hoff' ich, und viel besser herrschen.

Cäsar.

Das Lager ist des Bürgerrechtes Schule.
Was wollt aus Rom ihr machen?

Bourbon.

Was es war.

Cäsar.

Zur Zeit des Alarich?

Bourbon.

Nein, Kerl, zur Zeit
Des ersten Cäsar, dessen Namen ihr
Gleich andern Hunden tragt.

Cäsar.

Und Königen!
Bluthunden ist ein großer Name dies.

Bourbon.

Ein Teufel sitzt in dieser Klapperschlange,
In deiner Zunge. Bist du nimmer ernst?

Cäsar.

An einem Schlachtvorabend nie, das wäre
Höchst unsoldatisch. Nur dem Feldherrn ziemt
Nachdenklich sein, wir Abenteurer aber,
Wir müssen lustig sein. Wozu viel denken?
Nimmt unser Schutzgott doch in der Gestalt
Des Hauptmanns unser wahr. Dem Heere fern
Muß stets das Denken sein. Denn wenn die Schurken
Dies thäten, müßtet ihr allein die Mauern
Erstürmen.

Bourbon.

Spottet nur! Ein Glück, daß ihr
Nicht minder tapfer seid in dem Gefecht.

Cäsar.

Ich dank' euch für die Freiheit, nehm' ich doch
Nichts weiter statt des Solds in eurem Dienst.

Bourbon.

Gut, morgen, Freund, macht ihr euch selbst bezahlt.
Schaut jene Thürme, dorten liegt mein Schloß.
Doch, Philibert! zum Rath jetzt, Arnold, euch
Ersuchen wir dazu.

Arnold.

Mein Dienst gehört
Euch, wie im Feld.

Bourbon.

Wir schätzen ihn in Beidem,
Ein Ehrenplatz ist morgen euch bestimmt.

Cäsar.

Und mir?

Bourbon.

Dem Ruhm zu folgen mit dem Bourbon!
Schlaft wohl!

Arnold.

(Zu Cäsar.)

Die Waffen rüste zu dem Sturm
Und harre mein im Zelt.

(Bourbon, Arnold und Philibert gehn ab.)

Cäsar.

In deinem Zelt?
Meinst du, daß ich von dir mich jemals trenne?
Daß dieser krumme Höcker, der den Keim
All deines Seins enthielt, sonst Etwas sei,

Als Maske mir? Fürwahr! das sind mir Männer,
Herren, die Blüten von Adams Bastarden!
Das ist die Folge, gibt man erst dem Stoff
Des Denkens Kraft. Es ist ein störrisch Wesen,
Das ganz chaotisch denkt, so wie es handelt,
Da 's stets zu seinen Elementen kehrt.
Gut! Spielen muß ich mit den armen Puppen,
Ein Zeitvertreib des Geists in Muse-Stunden,
Bin ich es müde, hab' ich bei den Sternen
Geschäfte, die den armen Thoren nur
Zum Schaun in ihrem Glanz gemacht erscheinen.
Es wär' ein Spaß, holt' ich so einen Stern
Und steckte dann die Ameishügel an,
Wie würden sie auf glühendem Boden zappeln,
Aufhörend, ihrer Brüder Nester zu
Zerstören, würden sie ein allgemeines
Gebet nur Alle heulen, ha ha ha!

(Cäsar geht ab.)

Zweiter Theil.

Erste Scene.

Vor den Mauern Roms. Der Sturm. Das Heer in Bewegung, mit Leitern, um die Mauern zu ersteigen; Bourbon, mit einer weißen Schärpe über der Rüstung, voran.

Chor der Geister in der Luft.

1.

Morgen ist es, doch ein trüber!
Lerchen fliegen stumm vorüber!
Hat die Sonne sich verborgen?
Nahte wirklich schon der Morgen?
Die Natur blickt trüb und schwer
Auf das stolze Rom umher:
Waffenklirren tönet draußen,
Heilige tief in Grabesklausen
Möchten, gleich den Helden, lauschen,
Um die Tibers Fluten rauschen,
Sieben Hügel auf! erwacht,
Eh' ihr stürzend niederkracht!

2.

Horch das Stampfen! horch das Toben!
Mars hat selber sich erhoben,
Takt beherrscht die Schaaren all,
Wie der Mond den Flutenschwall;
Zwar zum Selbstkampf auf den Aun
Sind wie Wogen sie zu schaun,

Die ins Land trotz jedem Damm,
Doch mit gleichem Wellenkamm,
Reihenweise weiter dringen.
Horch das Klirren! horch das Klingen!
Wie die Krieger zürnend schaun
Auf das Bollwerk voller Graun:
Seht die Leitern, sprossenreich,
Buntgestreiften Nattern gleich!

3.

Seht die starren Mauern dann,
Enggeschlossen Mann an Mann!
Reih an Reih und Rund an Rund,
Der Kanonen schwarzer Schlund,
Glockenweite Feuerwaffen,
Die zu morden gierig klaffen,
Kriegsgewehr aus alter Zeit
Und was jetzt die Mode leiht,
Sammelt sich, daß Gott erbarm!
Wie ein wilder Fliegenschwarm.
Remus Schatten! ach es naht
Wieder eine Frevelthat!
Gegen Christus zieht der Christ:
Ob sein Loos wie deines ist?

4.

Nah und näher rückt es schon,
Wie dem Berg Erdbeben drohn,
Zitternd erst und hohl und schwer
Wie ein kaum erwachtes Meer,
Lauter dann und wild erbittert,

Bis der Fels in Staub zersplittert.
Schaaren nahen weit und breit!
Helden der Unsterblichkeit!
Mächtige Häupter! ewige Schatten!
Erste Blüten blutiger Matten
Rings um Rom, des Volkes Stadt,
Das noch keinen Bruder hat!
Schlaft ihr, wenn durch Völkerschlacht
Euer Lorber niederkracht?
Weintet um Carthago's Brand!
Weint nicht! kämpft für's Vaterland!

5.

Herwärts stürmen Nationen,
Drangsal kürzt die Rationen,
Wie sie starr und hungrig lauern,
Wölfen gleich sich nahn den Mauern!
Zinnen, die voll Ruhm erscheinen,
Zu bejammern, zu beweinen!
Römer, kämpft den Ahnen gleich!
Alarich war mild und weich
Gegen Bourbons Nachtbanditten;
Ew'ge Roma, frisch gestritten!
Auf! und stoß' den Porticus
Selbst um, wenn er stürzen muß,
Eh' beschimpfend mit den Füßen
Solche Räuber ihn begrüßen.

6.

Seht den blut'gen Schatten da,
Doch kein Hektor ist jetzt nah!

Brüder liebten Priam's Sohn,
Romulus sprach der Mutter Hohn,
Als er seinen Bruder schlug,
Unsühnbare Sünde trug.
Seht den Riesenschatten schreiten,
Wo die Mauern sich erweiten!
Als er übersprang den Wall,
Prophezeit' er deinen Fall!
Jetzt, wie Babel hochgethürmt,
Wirst du rettungslos bestürmt!
Schreitend über Zinn' und Dom
Fodert Remus Rache, Rom!

7.

Horch, sie stürmen, horch, sie schwärmen!
Feuer, Qualm und Höllenlärmen!
Wie im stolzen Bau sie toben!
Mord grinzt unten, innen, oben;
Wie der Stahl erklirrend gellt,
Wie die Leiter dumpf zerschellt;
Der noch dreist hinaufgeklettert,
Flucht jetzt unten halb zerschmettert.
Frisch hinauf! stürzt Jener nieder,
Klimmt hinan ein Andrer wieder!
Schanz' und Gräben sind erfüllt,
Mit Europas Blut umhüllt.
Rom, wie sie dich auch verheeren,
Solch ein Kämpfen muß dich ehren,
Erntefeier läßt nicht trauern,
Aber Roma, deine Mauern! —
Doch sei Rom, auch in der Angst
Kämpf', als ob du Sieg erlangst!

8.

Doch noch einmal, alte Laren,
Nicht wie Ate wollt verfahren;
Heldenſchatten ohne Schonen
Weicht nicht frevelnden Neronen!
Wenn auch euer Bruder war,
Der ſie ſchlug, die ihn gebar;
Rom war gegen Rom in Groll,
Brennus Wuth war thorheitvoll,
Heil'ge, Märt'rer, ſteigt hernieder,
Eure Lehren bringt uns wieder!
Götter, deren Tempel ſinken,
Doch im Fall noch mächtig blinken,
Hohe Gründer der Altäre:
Helft, daß ſich der Chriſt bewähre!
Tiber, Tiber, roll' und brauſe,
Daß ſelbſt die Natur ergrauſe!
Jeder raſe wild und ſcheu,
Wie der aufgereizte Leu!
Naht auch der Vernichtung Strom,
Bleibe Rom des Römers Rom!

(Bourbon, Arnold, Cäſar und Andere kommen am Fuß der Mauern. Arnold iſt im Begriff, ſeine Leiter anzuſetzen.)

Bourbon.

Halt, Arnold, ich zuerſt!

Arnold.

Nicht alſo, Herr!

Bourbon.

Halt, ich befehl's euch! Folgt mir; ich bin ſtolz,
Wenn ſolch ein Mann mir folgt; doch will ich keinen
Anführer.

(Bourbon ſetzt ſeine Leiter ein und beginnt zu ſteigen.)

Friſch, ihr Kinder, nun hinauf!
Hinauf!

(Eine Kugel trifft ihn, Bourbon fällt.)

Cäſar.

Herab!

Arnold.

O ewige Macht! Das Heer
Wird nun geſtürzt ſein! — Aber Rache, Rache!

Bourbon.

's iſt nichts! — Gebt mir die Hand!

(Bourbon nimmt Arnold bei der Hand und ſteht auf; aber wie er den Fuß auf die Sproſſe ſetzt, fällt er von Neuem.)

Arnold, 's iſt aus!
Verhehlt nur meinen Fall — gut wird's, doch ſchweigt!
Werft meinen Mantel über das, was Staub
Bald ſein wird. Aber bergt es den Soldaten.

Arnold.

Ihr müßt euch gleich entfernen — Hülfe wird —

Bourbon.

Nein, braver Burſch! Der Tod faßt ſchon mich an.
Was gilt ein Leben auch? Des Bourbons Geiſt
Führt noch das Heer, nicht wiſſen darf es, daß
Ich Staub nur bin, bis ſiegreich ſie gekämpft;
Dann thut, wie's euch gefällt.

Cäſar.

Wünſcht eure Hoheit
Nicht noch das Kreuz zu küſſen? Denn es iſt
Kein Prieſter hier; allein das Heft des Schwertes
Thut gleichen Dienſt, auch Bayard macht' es ſo.

Bourbon.

Du bittrer Spötter, ihn mir jetzt zu nennen!
Doch ich verdien' es.

Arnold.

(Zu Cäſar.)
Schurke, ſchweige ſtill!

Cäſar.

Wie, wenn ein Chriſt ſtirbt? Soll kein chriſtliches
Fahrwohl ich rufen?

Arnold.

Still! Das Auge, das
Den Erdkreis überſah, nichts Gleiches findend,
Wird gläſern.

Bourbon.

Arnold, ſiehſt du Frankreich je —
Doch horch, horch, heißer wird das Stürmen! — Ha!
Nur eine Stunde noch, nur ein Moment,
Um drin in Rom zu ſterben! — Arnold, fort!
Du zögerſt — Rom wird ohne dich erobert!

Arnold.

Und ohne dich!

Bourbon.

Das nicht! Ich führe ſie
Im Geiſt noch an. Deck' mein Leiche zu
Und athme nicht davon, daß ich zu athmen
Aufhörte. Fort! Und mit dir ſei der Sieg.

Arnold.

Ich kann dich ſo nicht laſſen.

Bourbon.

O du mußt!

Leb' wohl! Auf — auf — nur fort —, die Welt gewinnt!

(Bourbon stirbt.)

Cäsar.

(Zu Arnold.)

Kommt Graf, zu Werk!

Arnold.

Ja, später will ich weinen.

(Arnold bedeckt Bourbons Leiche mit einem Mantel und besteigt die Leiter mit dem Rufe:)

Der Bourbon, Bourbon! Auf, und Rom ist unser!

Cäsar.

Schlaft, Connetable, wohl! Du warst ein Mann!

(Cäsar folgt Arnold nach, sie erreichen die Zinne, Beide werden herabgestürzt.)

Cäsar.

Ein prächt'ger Burzelbaum! Seid ihr beschädigt?

Arnold.

Nein.

(Er besteigt die Leiter wieder.)

Cäsar.

Welch ein Bluthund, wenn sein Blut erhitzt!

Und 's ist kein Kinderspiel. Jetzt schlägt er sie.

Er faßt die Zinne schon und hält sie fest,
Als wär' sie ein Altar. Jetzt steht sein Fuß
Darauf und — nun was gibt es hier? Ein Römer?
(Ein Mann fällt.)
Der erste Vogel von der Brut; er fiel
Aus seinem Neste! Nun, was soll's mein Freund?

Der Verwundete.

Nur einen Tropfen Wasser!

Cäsar.

Blut ist hier
Das einz'ge Naß, das näher als die Tiber.

Der Verwundete.

Ich sterb' für Rom.
(Er stirbt.)

Cäsar.

Das that der Bourbon auch,
In anderm Sinne nur. O diese Menschen!
Mit ihren Plänen von Unsterblichkeit!
Doch ich muß meinem jungen Pflegling folgen,
Jetzt ist er auf dem Forum, Pflegling, Pflegling!
(Cäsar besteigt die Leiter, die Scene schließt sich.)

Zweite Scene.

Die Stadt. Gefechte zwiſchen den Belagerern und Belagerten in den Straßen. Einwohner fliehen in Verwirrung.

Cäſar tritt auf.

Cäſar.

Ich finde meinen Helden nicht, er iſt
Im Heldenſchwarme, der die Flüchtigen
Verfolgt, und ficht mit den Verzweifelten.
Was gibt's da? Ein paar Cardinäle wohl,
Die nicht das Märterthum zu lieben ſcheinen.
Wie ſie die rothen Schenkel ſchleudern! Ach,
Wenn ſie die Hoſen, wie den Hut wegwürfen,
Es wär' ein Glück, ein Plünd'rungszeichen minder.
Doch laßt ſie fliehn. Die Scharlachgoſſen werden
Die Strümpfe wenig ihnen flecken, da
Der Koth die gleiche Purpurfarbe hat.

(Eine fechtende Schaar erſcheint; Arnold an der Spitze der Belagerer.)

Er kommt, zur Hand die ſanften Zwillingsbrüder,
Den Blutdurſt und den Ruhm. Halt, holla, Graf!

Arnold.

Hinweg, ſie dürfen ſich nicht ſammeln.

Cäsar.

Nur
Nicht gar zu rasch! Dem fliehenden Feinde muß
Man goldne Brücken baun. Wohl gab ich dir
Gestalt der Schönheit und befreite dich
Von mancher Körperkrankheit — doch von denen
Des Geistes nicht; die Macht besitz' ich nicht.
Gab ich dir die Gestalt auch des Peliden,
Taucht' ich dich doch nicht in den Styx, und nicht
Verbürg' ich vor dem Feind dein Ritterherz
Mehr als Achilles Ferse; sorge drum
Und denke, daß du sterblich bist.

Arnold.

Und wer,
Hätt' er nur etwas Seele, kämpfte, wenn
Er unverwundbar wär'? Ein hübscher Spaß!
Sollt' ich, wenn Löwen brüllen, Hasen jagen?
(Arnold stürzt in den Kampf.)

Cäsar.

Ein köstlich Pröbchen wohl von Menschlichkeit!
Sein Blut ist heiß, ein wenig abgezapft,
Wird sich sein Fieber kühlen.

(Arnold ficht mit einem Römer, welcher ſich nach einem Säulengang zurückzieht.)

Arnold.

Sclav, ergib dich!
Ich ſchone dich!

Römer.

Das ſagt ſich bald.

Arnold.

Ich thu's,
Mein Wort iſt allbekannt.

Römer.

Wie meine Thaten.

(Sie fechten wieder. Cäſar tritt vor.)

Cäſar.

Ei, Arnold, halte dich! Es kämpft mit dir
Ein großer Künſtler, ein gewandter Bildner,
Der Schwert und Dolch auch trefflich weiß zu führen.
Nicht wahr, mein Musketier? Er war's, der Bourbon
Vom Walle ſtürzte.

Arnold.

Hat er dies gethan,
Dann hat er ſich ſein Monument gehaun.

Römer.

Ich hoffe Beßre noch zu haun, als dich.

Cäsar.

Bravo, du Marmormann! O Benvenuto!
Du hast in Beidem dich versucht, und wer
Cellini tödtet, soll so schwer sich plagen,
Als je du's thatst an Blöcken von Karrara.

(Arnold entwaffnet und verwundet Cellini, jedoch leicht; Letzterer zieht eine Pistole und feuert; dann zieht er sich zurück und verschwindet durch die Säulenhalle.)

Cäsar.

Wie geht es dir? Mich däucht, du hast ein Pröbchen
Von der Bellona Schmaus.

Arnold.

(Taumelt.)

's ist eine Schramme.
Leih mir die Schärpe, nicht kommt er davon.

Cäsar.

Wo ist es?

Arnold.

In der Schulter, nicht am Schwertarm.

Es ist genug. Ich dürfte; hätt' ich doch
Den Helm voll Wasser.

Cäsar.

Dies Getränk ist zwar
Erwünscht; doch keineswegs so leicht zu haben.

Arnold.

Mein Durst nimmt zu; doch weiß ich einen Weg,
Wie er zu löschen.

Cäsar.

Oder wie du selbst
Gelöscht wirst.

Arnold.

Das ist gleich, wir würfeln drum.
Doch ich verliere meine Zeit mit Plaudern.
Sei still, ich bitte.

(Cäsar bindet ihm die Schärpe um.)

Warum bist du müssig?
Was kämpfst du nicht?

Cäsar.

Die alten Philosophen
Betrachteten die Menschheit, wie Beschauer

Olymp'scher Spiele. Halt' ich einen Preis
Des Ringens werth, so zeig' ich mich als Milo.

Arnold.

Ja doch mit einer Eiche?

Cäsar.

Einem Wald,
Wenn's mir behagt. Ich kämpfe nur mit Massen,
Sonst lieber gar nicht; doch verfolge du
Dein Spiel indeß, und meines ich; und das
Heißt zusehn, während alle diese Schnitter
Umsonst für mich die Ernte thun.

Arnold.

Du bist
Ein Unhold.

Cäsar.

Du — ein Mann!

Arnold.

Als solchen zeigt' ich
Mich gern.

Cäsar.

Sehr recht — ganz so wie Menschen sind.

Arnold.

Was heißt das?

Cäsar.

Du empfindest und du siehst.

(Arnold geht ab und mischt sich in den Kampf, der noch zwischen einzelnen Parteien fortdauert; die Scene schließt sich.)

Dritte Scene.

St. Peterskirche. Das Innere. Der Papst am Altare. Priester in verwirrten Haufen und Hülfe suchende, fliehende Bürger, von den Soldaten verfolgt.

Cäsar tritt auf.

Ein spanischer Soldat.

Kam'raden, schlagt sie todt! Erwischt die Lampen
Die Glatze spalte dem da bis an's Kinn,
Sein Rosenkranz ist golden!

Lutherischer Soldat.

Rache, Rache!
Hernach geplündert; doch zur Rache jetzt!
Dort steht der Antichrist.

Cäsar.

(Dazwischen tretend.)

Ei, ei, du Ketzer,

Was willst du?

Lutherischer Soldat.

In dem heiligen Namen Christi

Den Antichristen tödten. Ich bin Christ.

Cäsar.

Ein Jünger, ja, der eures Glaubens Gründer

Zum Widerrufe brächte, könnt' er sehen

Die Proselyten. Halte dich an's Plündern.

Lutherischer Soldat.

Ich sag', er ist der Teufel.

Cäsar.

Nur geheim,

Daß er dich nicht als seinigen erkennt.

Lutherischer Soldat.

Wollt ihr ihn schützen? Ja er ist der Teufel,

Wo nicht, des Teufels ird'scher Stellvertreter.

Cäsar.

Nun eben drum. Wie wollt ihr Zwist beginnen
Mit euern besten Freunden? Bleibt nur ruhig,
Noch schlug sein Stündlein nicht.

Lutherischer Soldat.

Das wird sich zeigen.

(Der lutherische Soldat stürzt vor, ein Schuß von einer der päpstlichen Wachen trifft ihn und er fällt am Fuße des Altars nieder.)

Cäsar.

Ich sagt's euch ja!

Lutherischer Soldat.

Und wollt ihr mich nicht rächen?

Cäsar.

Ich? nein. Ihr wißt: „des Herren ist die Rache."
Ihr seht, er liebt nicht Zwischenhändler.

Lutheraner.

(Sterbend.)

Ach!
Hätt' ich ihn umgebracht, ich stieg' empor
Mit ewigem Ruhm gekrönt. Vergib mir, Himmel,
Des Armes Schwachheit, der ihn nicht erreicht,

Und nimm in deine Gnade deinen Knecht.
Ein großer Sieg ist's dennoch; Babylon,
Das stolze fiel, die Siebenhügel-Hure
Hat ausgetauscht das Scharlachkleid mit Sack
Und Asche.

(Er stirbt.)

Cäsar.

Ja, und mit der deinen auch.
Gut, alte Babel!

(Die Wachen vertheidigen sich verzweifelt, während der Papst durch einen geheimen Gang nach dem Vatikan der Engelsburg entkommt.)

Ha, ein wack'res Treffen!
Soldaten, Priester, die zwei großen Stände,
Ziehn an den Ohren sich und Herzen nie.
Sah ich so komische Pantomimen mehr,
Seit Titus nahm die Judenstadt? Doch hatten's
Die Römer damals gut; jetzt wendet sich's.

Soldaten.

Nur nach, er ist entwischt!

Anderer Soldat.

Der enge Gang
Ist ganz versperrt und aufgethürmt mit Todten
Bis an das Thor.

Cäsar.

Mich freut, daß er entwischte,
Er kann dafür sich auch bei mir bedanken.
Ich würde nimmer seine Bullen tilgen,
Sie galten unser halbes Reich; der Ablaß
Verdient auch einen Gegendienst; er darf
Nicht fallen, sein Entkommen gibt in Zukunft
Ein neues Wunder, neue Proben seiner
Unfehlbarkeit.

(Zu den spanischen Soldaten.)

Heda! ihr Gurgelschneider!
Was ruht ihr schon? Wenn ihr euch nicht beeilt,
So bleibt euch nicht ein Ring geweihten Goldes.
Und ihr auch, Katholiken, wollt ihr ohne
Religion von solcher Wallfahrt kehren?
Andächt'ger zeigen sich die Lutheraner!
Wie sie die Schreine plündern!

Soldaten.

Beim St. Peter!
Er spricht sehr wahr, die Ketzer schleppen uns
Das Beste fort.

Cäsar.

Das brächt' euch Schande! Geht!
Helft sie bekehren!

(Die Soldaten zerstreuen sich, andere treten ein.)

Cäsar.

Diese gehen fort
Und Andre kommen, so flieht Well' auf Welle,
Von dem, was sie hier Ewigkeit benennen,
Sich selber stolz des Weltmeers Brecher dünkend;
Indeß sie nichts, als Blasen sind, nicht wissend,
Daß sie aus Schaum geboren. — Etwas Neues!

(Olimpia tritt auf, vor den Verfolgern fliehend.)

Soldat.

Mein ist sie!

Ein Andrer.

(Sich ihm widersetzend.)

Lügner! ich entdeckte sie,
Und wär's des Papstes Nichte, sie ist mein.

Dritter Soldat.

(Auf Olimpia losgehend.)

Nun streitet immer zu, mir kommt's zu gut!

Olimpia.

Du Knecht der Hölle! Du berührst mich nicht,
So lang ich lebe.

Der dritte Soldat.

Lebend oder todt!

Olimpia.

(Ein massives Crucifix umfassend.)

Ehrt euern Gott!

Dritter Soldat.

Ja, wenn er goldig glänzt!
Mein Schatz, du hälst die Morgengabe schon!

(Als er sich nähert, wirft Olimpia mit starker Anstrengung das Crucifix nieder; es trifft den Soldaten; dieser fällt.)

Dritter Soldat.

O großer Gott!

Olimpia.

Ha, jetzt erkennst du ihn!

Dritter Soldat.

Zerschmettert ist mein Hirn, Kameraden, helft!
Wie dunkel wird's!

(Er stirbt.)

Andre Soldaten.

(Herankommend.)

Nun immer drauf, und hätte
Sie tausend Leben; denn getödtet hat
Sie unsern Bruder.

Olimpia.

O, willkommner Tod!
Ihr gebt kein Leben, das der schlecht'ste Sclave
Annähme. Großer Gott! Um deines Sohns
Und seiner Mutter willen, nimm mich, wie
Ich's möchte, ihrer, seiner, deiner würdig.

Arnold tritt auf.

Arnold.

Was seh' ich, ihr verfluchten Schakals? Halt!

Cäsar.

(Bei Seite und lachend.)

Ha, diese Billigkeit! Die Hunde haben
Just so viel Recht, als er. Doch weiter nur!

Soldaten.

Graf, unsern Kameraden schlug sie todt.

Arnold.

Mit welcher Waffe?

Soldat.

Mit dem Kreuze da,
Das ihn zerſchmetterte; dort liegt er, ſieht
Mehr einem Wurme gleich als einem Menſchen;
Sie warf's ihm auf das Haupt.

Arnold.

Nun eben drum,
Das iſt ein Weib, des Tapfern Huld'gung würdig;
Und wär't ihr das, ihr hättet ſie geehrt;
Doch geht! Dankt eurer Niederträchtigkeit,
Denn die iſt euer Gott, für euer Leben!
Wenn ihr ein einzig Haar gekrümmt nur hättet
Von dieſen loſen Locken, hätt' ich dünner,
Als ſelbſt der Feind thut, eure Reih'n gemacht.
Fort, Schakals! Nagt die Knochen, die der Löwe
Euch läßt, doch auch nicht eh'r, als er's erlaubt.

Ein Soldat.

(Murmelt.)

Der Löwe mag dann für ſich ſelbſt erbeuten.

Arnold.

(Haut ihn nieder.)

Murr' in der Hölle, Meutrer! — Hier gehorche!

(Die Soldaten greifen Arnold an.)

Heran, mich freut's! Ich will euch zeigen, Sclaven,
Wie man euch zügeln muß, und wer zuerst
Den Weg zum Wall euch bahnte, da ihr schüchtern
Zu steigen wart, bis ich die Banner oben
Aufpflanzte; doch wie keck seid ihr im Innern!
(Arnold mäht den Vordersten nieder, die Uebrigen strecken die Waffen.)

Soldaten.

O Gnade, Gnade!

Arnold.

Lernt sie üben erst.
Wißt nun ihr, wer euch über Roma's Zinnen
Geführt?

Soldaten.

Wir sehen's und wir wissen's. Doch
Verzeiht im Siegesdrang den Irrthum des Moments,
Im Sieg, zu dem ihr führtet.

Arnold.

Geht hinweg!
In sein Quartier ein Jeder! Im Palast
Colonna findet ihr sie aufgeschlagen.

Olimpia.

(Bei Seite.)

In meines Vaters Haus.

Arnold.

Laßt hier die Waffen!
Ihr braucht sie ferner nicht; die Stadt hat sich
Ergeben; und merkt wohl, daß rein die Hände
Ihr haltet, sonst würd' einen Strom ich finden,
Roth, wie die Tiber jetzt, wo ich euch taufe.

Soldaten.

(Legen ihre Waffen nieder und gehn.)

Herr, wir gehorchen.

Arnold.

(Zu Olimpia.)

Sicher seid ihr jetzt.

Olimpia.

Ich wär's, hätt' ich ein Messer; doch gleich viel —
Der Tod hat tausend-Pforten; auf dem Marmor,
Selbst an des Altars Fuß, wo ich hinab
Auf die Verheerung schaue, soll mein Haupt
Zerschmettern, eh' empor du steigst; verzeihe
Gott dir!

Arnold.

Ich wünsche sein Verzeihn und auch
Das deine, hab' ich gleich dich nicht beleidigt.

Olimpia.

Nein, du hast meine Heimat blos zerstört, —
Das ist kein Leid, du machst des Vaters Haus
Zur Diebeskluft — das ist kein Leid — den Tempel
Von Römer- und vom heiligen Blute schlüpfrig —
Das ist kein Leid — und jetzt willst du mich schonen,
Damit — doch das geschehe nimmer!

(Sie hebt ihre Augen gen Himmel, faltet ihr Gewand um sich und schickt sich an, auf der Arnold entgegengesetzten Seite sich vom Altar herab zu stürzen.)

Arnold.

Halt!
Ich schwöre.

Olimpia.

Spare deinem schon verdammten
Gewissen einen Meineid, den die Hölle
Selbst hassen würde. Geh! ich kenne dich.

Arnold.

O nein, du kennst mich nicht! Zu diesen Männern
Gehör' ich nicht, obwohl —

Olimpia.

Ich richte dich
Nach deinen Freunden. Möge Gott dich richten,

So wie du bist. Ich seh' vom Blute Roms
Dich purpurn; nimm auch meins; denn dies nur bleibt dir,
Und hier auf dieses Tempels Marmor, wo
Der heil'ge Quell zu Gottes Kind mich taufte,
Hier opfr' ich ihm ein Blut, unheiliger zwar,
Doch minder rein nicht, wie ich damals war, —
Ein neu erlöstes Kind — als jenes Wasser,
Das Heilige geweiht.

(Olimpia bewegt ihre Hand mit Verachtung gegen Arnold und stürzt sich vom Altar auf das Pflaster.)

Arnold.

O ewiger Gott!
Jetzt fühl' ich dich! Hilf, hilf! Denn sie ist hin.

Cäsar.

(Sich nähernd.)

Hier bin ich!

Arnold.

Du! Doch — rette sie.

Cäsar.

(Steht ihm bei, Olimpia aufzuheben.)

Das nenn' ich
Sehr gut gemacht. Der Sprung war ernsthaft.

Arnold.

Ach!

Leblos ist sie.

Cäsar.

Wenn das ist, hab' ich Nichts
Zu thun; nicht laß' ich auferstehen.

Arnold.

Sclave!

Cäsar.

Sclav oder Herr, 's ist alles Eins, mich däucht,
Ein gutes Wort ist doch zu Zeiten gut.

Arnold.

Ein Wort? Kannst du ihr helfen?

Cäsar.

Nun vielleicht.
Ein Tropfen heil'gen Wassers kann ihr nützen.

(Er bringt in seinem Helm Wasser aus dem Becken.)

Arnold.

's ist blutig.

Cäsar.

Rein'res gibt's jetzt nicht in Rom.

Arnold.

Wie bleich, wie schön, wie leblos! Sei lebendig,
Sei todt, du Inbegriff von aller Schönheit,
Dich lieb' ich.

Cäsar.

Wie Achill Pentheſileen,
Du haſt mit ſeinem Leib ſein Herz, wie's ſcheint,
Das eben kein zu ſanftes war.

Arnold.

Sie athmet.
Doch nein, 's war Nichts, vielleicht das letzte Flackern,
Wo noch das Leben mit dem Tode ringt.

Cäsar.

Sie athmet.

Arnold.

Das ſagſt du? Dann iſt es wahr!

Cäsar.

Du gibſt mir Recht! Der Teufel ſpricht die Wahrheit
Weit öfter, als ungläubige Hörer meinen.

Arnold.

(Ohne auf ihn zu achten.)

Es ſchlägt ihr Herz. Ach, daß der erſte Schlag
Des einz'gen Herzens, bei dem ſtets das meine

Gern ſchlagen möchte, ſo verzucken muß
An eines Mörders Bruſt.

Cäſar.

O köſtliche
Betrachtungen! Nur kommen ſie zu ſpät.
Wo tragen wir ſie hin? Fürwahr ſie lebt!

Arnold.

Und wird ſie leben?

Cäſar.

So wie Staub es kann.

Arnold.

Dann iſt ſie todt!

Cäſar.

Pah, pah! So lebſt auch du
Und weißt es nicht; ſie kommt in's Leben wieder,
So wie du's denkſt, ſo wie du ſelber lebſt;
Menſchliche Mittel aber ſind uns Noth.

Arnold.

Wir bringen ſie in den Palaſt Colonna,
Wo ich mein Banner aufgepflanzt.

Cäsar.

Komm, richte
Sie auf!

Arnold.

Nur sanft!

Cäsar.

Sanft, wie man Todte trägt,
Vielleicht, weil sie den Stoß nicht fühlen können.

Arnold.

Doch, lebt sie auch gewiß?

Cäsar.

Ja, fürchte nichts!
Doch scheltet mich nicht, wenn's euch später reut.

Arnold.

Laß sie nur leben!

Cäsar.

Ihres Lebens Geist
Ist noch in ihrer Brust, um neu zu leben.
Graf! Graf! in Allem bin ich euer Knecht.
Dies ist ein neuer Dienst für mich; nicht oft

Geb' ich mich dazu her. Ihr seht, wie treu
Der Freund ist, den ihr euren Feind benennt.
Auf Erden habt ihr Teufel oft zu Freunden.
Den meinen laß' ich nicht. Sacht! Tragt sie fort!
Den schönen Halbstaub und beinahe Geist!
Bin ich doch fast verliebt in sie, wie weiland
Die Engel in ihr früheſtes Geschlecht.

Arnold.

Du?

Cäsar.

Ich! Doch werd' ich nicht dein Nebenbuhler.

Arnold.

Du! Nebenbuhler!

Cäsar.

Nun, ich könnt' es sein
Und auch recht furchtbar. Doch seit ich die sieben
Gemahle von Tobias künft'ger Braut
Erschlug, — ein wenig Weihrauch sog dann Alles —
Ließ ich die Ränke; selten lohnet sich
Der Mühe der Gewinn — und schwerer ist's,
Des Lohn's sich wieder zu entledigen;
Da sitzt der Knoten, wenigstens für Menschen.

Arnold.

Ich bitte, ſchweig! Die Lippe, wie mich dünkt,
Bewegt ſich, und die Augen ſchlägt ſie auf!

Cäſar.

Wie Sterne ſonder Zweifel; denn dies Bild
Paßt ganz für Venus und für Lucifer.

Arnold.

Wie ich geſagt, zu dem Palaſt Colonna.

Cäſar.

O, wohl bekannt iſt mir der Weg durch Rom!

Arnold.

Nur fort! Nur fort! Und faſſe ſanft ſie an!

(Sie gehen ab, Olimpia tragend; die Scene ſchließt ſich.)

Dritter Theil.

Erste Scene.

Ein Schloß in den Apenninen von einer wilden, doch lachenden Gegend umgeben. Ein Chor von Landleuten singt vor den Thoren.

Chor.

Der Lenz ist gekommen,
Der Krieg ist nun aus;
Die Braut führt beklommen,
Der Jüngling ins Haus:
Wie freuet uns Alle der Liebenden Glück!
Und jegliche Stimme hallt's freudig zurück!

Der Lenz ist gekommen, das Veilchen verglüht,
Der Erstling der Sonne, der zeitig erblüht;
Bei uns ist's das Blümchen des Winters nur,
Es stirbt nicht, ob Schnee auch umhülle die Flur,
Es hebt sein bläuliches Auge voll Thau
Zu des Himmels verjüngtem, ihm ähnlichen Blau.

Und kommt der Lenz mit dem blumigen Troß,
Dann ziehet die Blume, die gern man genoß,
Zurück ihren himmlischen Duft und Hauch.
Jungfräulich entfärben die Blätter sich auch.

Pflückt alle die Blumen, doch habet wohl Acht,
Wer Kund' im December als Herold gebracht —
Der Morgenstern unter der blumigen Schaar,
Der Bürge, daß länger der Tag wird und klar,
Des Veilchens jungfräuliches Angesicht
Vergesset inmitten der Rosen mir nicht.

Cäsar tritt auf.

Cäsar.

Der Krieg ist verflossen,
Ruh kehret am Herd
Dem Helm und dem Schwert,
Und im Stalle den Rossen.

Das Rauben ist aus,
Doch die Waffe wird rostig,
Und der Kämpe sitzt frostig,
In der Halle verdrossen.
Er trinkt — doch das Trinken
Ist ein Geistesversinken,
Nicht ruft ihn zum Kampfe das Horn der Genossen.

Chor.

Im Wald bellt die Meute
Nach dem Eber hervor,
Es ziehet nach Beute
Den Falken empor.
Wie ein Helmbusch, so sitzt er
Auf Edelmanns Faust,
Blickt immer verschmitzter,
Daß den Vögeln ergraust.

Cäsar.

O Schatten vom Kriege,
An Ruhm ihm so fern,
Du Jagd, die nicht Siege
Gespendet noch Stern
Seit Nimrod, dem Finder
Von Jagd und von Reich,
Wie wurden die Kinder
Des Walds vor ihm bleich!
Als jung, voller Marke
Der Löwe noch war,
Zog spielend der Starke
Auf Kampf und Gefahr,
Er schlug mit der Fichte
Den Mammuth zu Land,
Und machte zu nichte,
Wo den Behmoth er fand.
Da Menschen noch schritten
Gleich Thürmen einher,
Natürlich sie stritten,
Die Tanne zum Speer!

Chor.

Der Lenz ist gekommen,
Der Krieg ist nun aus,
Die Braut führt beklommen,
Der Jüngling ins Haus:
Wie freut uns Alle der Liebenden Glück,
Und jegliche Stimme hallt's freudig zurück!

(Die Landleute gehen singend ab.)

Marino Faliero,

Doge von Venedig.

Hiſtoriſches Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

Personen:

Marino Faliero, Doge von Venedig.
Bertuccio Faliero, Neffe des Dogen.
Lioni, ein Patricier und Senator.
Benitende, Haupt des Rathes „der Zehn."
Michel Steno, einer der drei Häupter „der Vierzig."
Israel Bertuccio, Haupt des Arsenals, } Verschworne.
Philipp Calendaro, } Verschworne.
Dagolino, } Verschworne.
Bertram. } Verschworne.
Ein Herr der Nacht („signor di notte"), einer der Beamten der Republik.
Erster } Bürger.
Zweiter } Bürger.
Dritter } Bürger.
Vincenzo, } Beamte des herzoglichen Palasts.
Pietro, } Beamte des herzoglichen Palasts.
Battista, } Beamte des herzoglichen Palasts.
Der Secretär des Rathes „der Zehn."
Wachen, Verschworne, Bürger, der Rath „der Zehn," die Giunta u. s. w.
Angiolina, Gemahlin des Dogen.
Marianna, ihre Freundin.
Dienerinnen u. s. w.

Die Scene ist Venedig im Jahre 1355.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Ein Vorzimmer im herzoglichen Palaſt.

Pietro.

(mit Battiſta eintretend.)

Iſt noch der Bote nicht zurück?

Battiſta.

Noch nicht;
Oft hab' ich hingeſchickt, wie ihr befahlt,
Doch immer noch hält Rath die Signorie,
Im Streit begriffen über Steno's Sache.

Pietro.

Zu lang — ſo meint der Doge

Battiſta.

Wie erträgt
Er den Verzug?

Pietro.

Mit sträubender Geduld.

Er sitzt am herzoglichen Tisch, bedeckt
Mit allem Zubehör des Rangs, Gesuchen,
Depeschen, Urtheln, Acten und Berichten,
Wie in Geschäft vertieft; wenn er jedoch
Das Knarren einer fernen Thüre hört,
Geräusch von nahen Tritten, das Gemurmel
Von Stimmen — schweift sein Blick unstet umher
Er fährt empor von seinem Stuhl, und weilt,
Setzt wieder sich und heftet seinen Blick
Auf irgend eine Schrift; doch merkt' ich wohl,
Daß er kein Blatt die letzte Stunde wandte.

Battista.

Sehr zürnen soll er; sicher war's von Steno
Verweg'ner Hohn, so grob ihn zu beschimpfen.

Pietro

Ja, wär' er arm; doch Steno ist Patricier,
Gewandt, jung, rasch und stolz.

Battista.

So meint ihr denn,
Sein Urtheil wird nicht streng?

Pietro.

Wenn nur gerecht,
So wär's genug; allein es ziemt uns nicht,
Dem Urtheilspruch der Vierzig vorzugreifen.

Battista.

Da kommt er; nun, wie steht's, Vincenzo?

(Vincenzo tritt auf.)

Vincenzo.

's ist
Entschieden, doch der Spruch noch nicht bekannt;
Den Präsidenten sah ich eben siegeln
Das Pergament, das jenen Spruch dem Dogen
Verkünden soll, und eil', es ihm zu melden.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Das herzogliche Gemach.

Marino Faliero der Doge, und sein Neffe, Bertuccio Faliero.

Bertuccio Faliero.

Sie schaffen euch gewiß Gerechtigkeit.

Doge.

Ja, so wie die Avogadori thaten,
Die meine Klage zu den Vierzig sandten,
Daß seine Pairs, ein Tribunal ihn richte.

Bertuccio Faliero.

Die werden kaum ihn schützen; solche That
Würd' alles Ansehn in Verachtung bringen.

Doge.

Kennst du Venedig nicht? Die Vierzig nicht?
Jedoch, bald zeigt es sich.
(Vincenzo, der eintritt, anredend:)
Nun, was für Zeitung?

Vincenzo.

Mir ward Befehl, zu melden seiner Hoheit,
Daß seinen Spruch der Rath gefällt, und daß
Sobald der Form, wie üblich ist, genügt,
Das Urtheil er dem Dogen senden wird;
Indeß entbieten ihren Gruß die Vierzig
Dem Oberhaupt der Republik und bitten
Um ihrer Pflicht Genehm'gung.

Doge.

Ja, — sie sind
Ganz zum Verwundern pflichtgetreu und artig.
Der Spruch ist, wie ihr sagt, gefällt?

Vincenzo.

Ja, Hoheit!
Der Präsident besiegelt' ihn, als ich
Hineingerufen ward, um ohne Zögern
Die Nachricht, wie sich ziemt, zu überbringen
Sowohl dem Oberhaupt der Republik,
Als auch dem Kläger, beide hier vereint.

Bertuccio Faliero.

Gab's irgendwas, woraus ihr die Entscheidung
Errathen konntet?

Vincenzo.

Nein, mein Herr! ihr kennt
Das Heimliche des Hofes zu Venedig.

Bertuccio Faliero.

Wahr; doch so Manches gibt es stets zu rathen,
Was listig Spähn und schneller Blick erhascht, —
Ein Flüstern, Murmeln, wichtig Blicken, das

Mehr oder minder herrscht im Tribunal.
Die Vierzig sind nur Menschen — würd'ge Menschen,
Gerecht, vorsichtig, klug — das geb' ich zu —
Geheim auch, wie das Grab, zu dem sie Schuld'ge
Verdammen; trotz dem liest in ihren Mienen —
Zum mindesten bei all der Jüngern Zahl —
Ein forschend Aug', Vincenzo, wie das Eure,
Das Urtheil, eh' es noch verkündet ward.

Vincenzo.

Mein Herr, ich ging im Augenblick hinweg
Und hatte keine Zeit, auf das zu achten,
Was vorging auf der Richter Angesicht.
Mein Platz auch, nah dem Angeklagten, Steno,
Ließ mich —

Doge.

(rasch.)

Wie sah er aus? Berichte das.

Vincenzo.

Voll Ruhe, nicht verwirrt, stand er ergeben
Ins Urtheil, wie's auch fallen möge — seht!
Hier kommt's, zu seiner Hoheit Einsicht, selbst.

(Der Secretär der Vierzig tritt auf.)

Secretär.

Das hohe Tribunal der Vierzig sendet
Ehrfurcht und Gruß dem Dogen Faliero,
Dem Oberhaupt Venedigs, und ersucht,
Daß seine Hoheit les' und billige
Den Spruch, ergangen über Michel Steno,
Patricier, angeklagt ob der Beschwerde,
Die samt erkannter Straf' enthalten ist
In dem Rescript, das hier ich überreiche.

Doge.

Geht, wartet draußen!

(Secretär und Vincenzo gehen ab.)

Nimm du dies Papier,
Es schwimmen mir die Lettern vor den Augen
Unstet und wirr.

Bertuccio Faliero.

Geduld, mein theurer Ohm.
Was zittert ihr? — nein, zweifelt nicht, es wird
Euch ganz nach Wunsche sein.

Doge.

So lies!

Bertuccio Faliero.

„Beſchloſſen
„Iſt in dem Rath mit voller Stimmenzahl,
„Daß Michel Steno, ſchuldig, wie er ſelbſt
„Geſtand, in letzter Nacht des Carnevals
„Geſchrieben an des Herzogs Thron zu haben
„Die Worte —"

Doge.

Wie? Du willſt ſie wiederholen?
Du wiederholen? — Du, ein Faliero,
Die tiefe Schmach berühren unſers Hauſes,
Entehrt in ſeinem Haupt — dies Haupt der Fürſt
Der erſten Stadt Venedig? — Lies das Urtheil.

Bertuccio Faliero.

Verzeiht mir, lieber Herr! ich will gehorchen.
(er lieſt:)
„Daß Michel Steno einen Monat ſtreng
„Verhaftet bleibe."

Doge.

Weiter!

Bertuccio Faliero.

Herr, 's iſt Alles.

Doge.

Wie? ſprich! das Alles? träum' ich? — es iſt falſch —
Gib das Papier —

(er ergreift das Papier und lieſt:)

„— Beſchloſſen iſt im Rath,
Daß Michel Steno" — Neffe, deinen Arm!

Bertuccio Faliero.

Faßt euch, ſeid ruhig — dieſe Haſt taugt nicht — —
Ich hol' euch Beiſtand. —

Doge.

Halt — bleib hier — es iſt
Vorbei.

Bertuccio Faliero.

Ich muß euch freilich zugeſtehn,
Das Urthel iſt zu mild für ſolchen Schimpf —
Nicht ehrenwerth iſt's für den Rath der Vierzig,
So milde Straf' auf das zu ſetzen was
Ein Frevel iſt an euch und auch an ihnen,
Als euren Unterthanen; doch es gibt
Noch Ausflucht: — nochmals wendet euch an ſie,
Wo nicht, an die Avogadori, welche

Erkennend, daß euch billig Recht nicht ward,
Die früher abgelehnte Sache richten
Und Recht am kühnen Frevler schaffen werden.
Meint ihr nicht so, mein Ohm? was stehet ihr
So starr? ihr hört mich nicht — ich bitt' euch, hört!

Doge.

(Wirft seine Herzogsmütze zu Boden und will sie mit Füßen treten; sein Neffe hält ihn davon ab, und er ruft:)

Wär' in St. Marcus doch der Saracene!
Ich hieß' ihn gleich willkommen.

Bertuccio Faliero.

Um des Himmels
Und seiner Heilgen willen, Herr —

Doge.

Hinweg!
O, daß der Genueser wär' im Hafen!
O, daß die Hunnen, die ich schlug bei Zara,
Rings den Palast umständen!

Bertuccio Faliero.

Schlimm, wenn so
Venedigs Herzog spricht.

Doge.

Venedigs Herzog!
Wer ist Venedigs Herzog jetzt? zeig' ihn,
Daß er mir Recht verschafft.

Bertuccio Faliero.

Wenn ihr vergeßt
Des Amts, und seiner Würd' und Pflicht, — bedenkt,
Daß ihr ein Mann, und zähmt die Leidenschaft.
Venedigs Herzog —

Doge.

(ihn unterbrechend.)

's gibt dergleichen nicht —
Es ist ein Wort — nein, nur werthloser Schimpf; —
Der Niedrigste, verachtet, hilflos, arm,
Sein Brot erbettelnd, kann's, hier abgewiesen,
Von einem mildern Herzen dort gewinnen;
Doch er, dem die sein Recht verweigert, welche
Kein Unrecht dulden sollten, der ist ärmer,
Als der geringste Bettler, — ist ein Sclav —
Und das bin ich, und du, und unser Haus
Seit dieser Stunde; jeder Handwerksmann
Weist mit dem Finger, und der stolze Adel
Speit vor uns aus — was leiht uns Zuflucht nun?

Bertuccio Faliero.

Fürst, das Gesetz —

Doge.

(ihn unterbrechend.)

Du siehst, was es gethan —
Von Niemand heischt' ich Hilf', als vom Gesetz —
Nicht Rache sucht' ich, Schutz nur vom Gesetz —
Nur vom Gesetz bestimmte Richter wollt' ich,
Als Fürst wandt' ich mich an die Unterthanen,
Die Unterthanen, die zum Herrn mich wählten,
Was, dies zu sein, mir doppelt Recht verleiht.
Das Recht des Rangs, der Wahl und der Geburt,
Amt, Ehren, Jahre, Narben, graues Haar,
Arbeiten, Mühn, Gefahren und Beschwerden,
Das Blut, der Schweiß von achtzig Jahren fast:
Dies ward gewogen gegen jene Schmach,
Den gröbsten Hohn, das schnödeste Verbrechen
Des rohen Edeln — und zu leicht befunden!
Und dies sollt' ich ertragen?

Bertuccio Faliero.

Nimmermehr!
Verwirft man eure neue Klage, finden
Wir andre Mittel, Alles auszugleichen.

Doge.

Die Klag' erneun! Bist du mein Bruders-Sohn?
Ein Sprößling aus dem Haus der Faliero?
Der Neffe von dem Dogen? und vom Blut,
Das schon drei Herzoge Venedig gab? —
Doch müssen wir uns fügen, — du hast Recht.

Bertuccio Faliero.

Mein edler Ohm! ihr seid zu aufgeregt.
Wohl war's ein grober Schimpf, und gröblich war's,
Daß er nicht streng gestraft ist; eure Wuth
Indeß ist allzu groß für diese Kränkung,
So wie für jede; hat man uns verletzt,
So fordern Recht wir; wird es uns versagt,
So nehmen wir's — doch alles dies mit Ruhe —
Des Schweigens Tochter ist die tiefste Rache.
Ich zähle kaum ein Drittel eurer Jahre,
Auch lieb' ich unser Haus, ehr' euch, sein Haupt,
Der meiner Jugend Schutz und Lehrer war —
Doch, wenn ich euren Gram und euren Unmuth
Auch mit euch theile, schreckt mich's doch, zu sehn,
Wie euer Zorn, gleich Wogen Adria's,
Die Schranken bricht und in der Luft zerstiebt.

Doge.

Ich sage dir — muß ich dir sagen, was
Dein Vater ohn' ein Wort verstanden hätte?
Hast kein Gefühl du, als den äußern Sinn
Der Qual, die dich berührt? Auch keine Seele?
Noch Stolz, noch Leidenschaft, noch Ehrgefühl?

Bertuccio Faliero.

Der erste Zweifel dies an meiner Ehre —
Der letzte wär's bei jedem andern Zweifler!

Doge.

Du kennst die volle Schmähung dieses Schurken,
Des niedern, feigen, losgesprochnen Frevlers,
Der seinen Stachel barg in gift'ge Läst'rung,
Und auf der Ehre meines Weibes — Gott! —
Des nächsten, höchsten Theils der Männerehre —
Den Schandfleck ließ, von Mund zu Mund zu gehn
Beim niedern Volk, mit mancher schlechten Deutung
Gemeinem Scherz und schmutz'ger Lästerung,
Da Edle höhnisch und mit fein'rer Art
Die Sage flüstern und zur Lüge lächeln,
Die mich zu ihres Gleichen macht — zum Hahnrei —
Geduldig, auch wohl stolz auf seine Schmach.

Bertuccio Faliero.

Doch Lüge war's — ihr wußtet, daß es falsch,
Wie Jedermann.

Doge.

Der hohe Römer sprach:
„Auf Cäsars Weib darf selbst Verdacht nicht ruhn!"
Und stieß sie von sich.

Bertuccio Faliero.

Wahr! — doch heut zu Tag —

Doge.

Muß, was ein Römer nicht ertragen mochte,
Ein Fürst Venedigs dulden? Dandolo
Wies der Cäsaren Diadem zurück,
Und trug die Herzogsmütze, die ich trete,
Weil sie entwürdigt ist.

Bertuccio Faliero.

Fürwahr, so ist's.

Doge.

Es ist! — es ist! — Nicht das unschuld'ge Wesen
Ließ ich's entgelten, die so arg geschmäht,

Da sie den alten Mann zum Gatten nahm,
Weil lang er ihres Vaters Freund gewesen
Und ihres Hauses Schützer — Als ob Liebe
Ein Frauenherz nicht bärge: Lust an Jugend
Und glatten Wangen nur; ich ließ sie nicht
Des Schurken Lästerung entgelten; nur
Des Landes Recht beschwor ich auf sein Haupt,
Das Recht, das man dem Aermsten schuldig ist,
Wenn er ein Weib hat, dessen Treu ihm süß,
Wenn er ein Haus hat, dessen Herd ihm theuer,
Wenn einen Namen, dessen Ehr' ihm Alles:
Und dies befleckt ihm der fluchwürd'ge Geifer
Der Schmähsucht und des Hohns.

Bertuccio Faliero.

Und welche Sühne
Habt ihr erwartet als gerechte Strafe?

Doge.

Tod! — War ich nicht der Oberherr des Staats? —
Verhöhnt auf seinem Thron und zum Gespött
Vor denen, welche mir gehorchen sollten?
War ich nicht als Gemahl entehrt? verhöhnt
Als Mann? beschimpft, herabgesetzt als Fürst?

Und war sein Frevel ein Gewebe nicht
Von Schmähung und Verrath? — doch lebt er noch!
Hätt' er, statt auf des Dogen Thron, dies Brandmal
Auf eines Bauers Stuhl gedrückt, sein Blut
Vergoldete die Schwelle: denn der Mann
Erstach ihn augenblicklich.

Bertuccio Faliero.

Zweifelt nicht,
Er lebt nicht bis zum Abend — laßt die Sorge
Mir und beruhigt euch.

Doge.

Halt, Neffe! dies
Genügte wohl noch gestern; aber jetzt
Zürn' ich nicht ferner mehr auf diesen Mann.

Bertuccio Faliero.

Wie meint ihr? Ist die Schuld denn nicht verdoppelt
Durch die — ich will nicht sagen: Lossprechung?
Denn schlimmer ist's, da völlig anerkannt
Die Schuld, sie dennoch ohne Strafe bleibt.

Doge.

Sie ist verdoppelt, aber nicht durch ihn;

Die Vierzig ſetzten einen Monat Haft —
Den Vierzig müſſen wir gehorchen —

Bertuccio Faliero.

Ihnen?
Die gegen ihren Herrn die Pflicht vergaßen?

Doge.

Nun endlich, Knabe, ſcheint's — begreifſt du es:
Sie haben mich als Bürger, der ſein Recht
Verfolgt, als Oberherrn, der es verwaltet,
Sie haben mich um beides Recht betrogen,
(Denn hier iſt auch der Oberherr ein Bürger;)
Dem ungeachtet krümme du kein Haar
Auf Steno's Haupt, — er wird's nicht lange tragen.

Bertuccio Faliero.

Zwölf Stunden nicht, wenn ihr mir Weg und Mittel
Nur überließt; wenn ihr mich ruhig hörtet, —
Der Schurke ſoll uns, denk' ich nicht entwiſchen;
Nur wünſcht' ich eure Leidenſchaft gehemmt,
Daß um ſo ſich'rer wir ſein Ende dann
Erwägen möchten.

Doge.

Nein, er lebe, Neffe;
Jetzt wenigstens; — ein Leben, schlecht wie seins,
Gilt mir nun nichts mehr; in der alten Zeit
Genügt' ein Thier für ein gewöhnlich Opfer,
Doch größ're Sühnung heischte Hekatomben.

Bertuccio Faliero.

Gesetz ist euer Wunsch für mich; doch gern
Zeigt' ich euch noch, wie unsres Hauses Ehre
Stets meinem Herzen nahe liegen wird.

Doge.

Geduld! noch Ort und Zeit kommt, dies zu zeigen;
Doch sei nicht auch, wie ich es war, so heftig.
Ich bin beschämt ob meines Zornes nun,
Vergib, ich bitte.

Bertuccio Faliero.

Wie! das ist mein Oheim!
Der Feldherr und der Staatsmann und das Haupt
Der Republik und Herrscher seiner selbst!
Ich war erstaunt zu sehn, wie ihr vergaßt
Die Klugheit so im Zorn, in diesen Jahren,
Wiewohl der Grund —

Doge.

Ja! an den Grund gedenke —
Vergiß ihn nicht; — wenn du zur Ruh dich legst,
Laß schwarz durch deinen Traum ihn gehn, und kehrt
Der Morgen wieder dann, so steh' er zwischen
Der Sonn' und dir, wie unheilschwang're Wolken
Vor einem sommerlichen Festtag stehen: —
Laß alles mir — Es bleibt uns viel zu thun,
Und so auch dir dein Theil. — Jetzt aber geh,
Laß mich allein.

Bertucio Faliero.

(Hebt die Herzogsmütze auf und legt sie auf den Tisch.)

Ich bitt' euch, eh' ich geh,
Nehmt, was ihr weggeworfen, wieder auf,
Bis ihr's vielleicht für eine Krone tauscht.
Jetzt nehm' ich Abschied und ersuch' euch sehr,
In Allem auf mein Pflichtgefühl zu baun,
Wie's eurem nahen, treuen Blutsverwandten
Als gutem Unterthan und Bürger ziemt.

(er geht ab.)

Doge.

Lebwohl, mein theurer Neffe! —

(Allein. Er nimmt die Herzogsmütze.)

Hohler Tand!
Besetzt mit allen Dornen einer Krone,
Doch ohne die beschimpfte Stirn zu kleiden
In die allmächt'ge Majestät der Kön'ge;
Du eitler, gold'ger und entehrter Tand,
Dich setz' ich wieder auf, wie eine Maske.
(Er setzt sie auf.)
Mein Hirn schmerzt unter dir! die Schläfe zucken
So fiebrisch unter der beschimpften Last.
Könnt' ich dich nicht zum Diadem verwandeln?
Und nicht zerschmettern den Briareusscepter,
Der, in Gewalt des hunderthänd'gen Raths,
Zum Nichts das Volk, zur Puppe macht den Fürsten?
Ich hab' in meinem Leben Schwereres
Bereits vollbracht — für sie vollbracht, die so
Es mir nun lohnen! — Kann ich's nicht vergelten?
O, nur ein Jahr! nur einen einz'gen Tag
Der kräft'gen Jugend, wo mein Körper diente
Dem Geist, gleich wie das Roß dem edlen Herrn!
Dann stürzt' ich unter sie; mit Wen'ger Hilfe
Zermalmt' ich diese trotzigen Patricier!
Doch nun schau' ich nach fremder Hand, zu dienen
Dem grauen Haupt; doch Pläne schafft es, die

Solch ein herkuliſch Werk wohl noch vollenden,
Ob es ein Chaos dunkelbrütender
Gedanken jetzt auch iſt: — die Phantaſie
Geht friſch an's Werk, dem Lichte näher haltend
Der Gegenſtände ſchlafende Gebilde,
Damit ein ruhig Urtheil ſie dann ſichtet. —
Nur wenig Truppen ſind —

(Vincenzo tritt auf.)

Vincenzo.

Ein Mann ſteht draußen,
Der um Gehör Euch bittet.

Doge.

Ich bin unwohl. —
Kann Niemand ſehn und wär' es ein Patricier —
Beim Rathe bring' er ſein Begehren an.

Vincenzo

Ich meld' ihm gleich die Antwort, Herr. Es kann
Nicht von Belang ſein — ein Plebejer iſt's,
Herr einer, wenn ich recht gehört, Galeere.

Doge.

Wie! ein Galeerenführer, ſagtet ihr?

Das heißt — ich meine — der dem Staate dient:
Laßt ihn herein, vielleicht betrifft's sein Amt.

(Vincenzo geht ab.)

Doge.

(allein.)

Der Mann wird ausgeforscht, ich will ihn prüfen.
Dies Volk ist mir bekannt als mißvergnügt:
Mit Recht, seit Sapienza's schlimmen Tag,
Wo Genua gesiegt; — mit größerm Recht,
Seit nichts sie sind im Staat — und in der Stadt
Noch weniger als nichts — Maschinen blos
Im Dienst der ad'ligen Patricier-Lust.
Den Truppen fehlt der oft versproch'ne Sold,
Sie murren laut — Aussicht auf Aenderung
Erregt sie sicher: — mögen sie sich zahlen
Durch Plündern; — doch die Priester — schwerlich werden
Sie mit uns sein; sie haben mich gehaßt,
Seit ich, entrüstet ob der faulen Drohne,
Den trägen Bischof zu Treviso schlug, *)
Den heil'gen Marsch belebend; doch sie sind
Gewinnbar, wenigstens ihr Haupt zu Rom,
Durch schlaugebot'nen Vortheil; doch vor allem
Gilt es Geschwindigkeit: in meiner Stunde

Der Dämm'rung bleibt nur wenig Lebenslicht.
Säh' ich Venedig frei und mich gerächt:
Hätt' ich genug gelebt und schliefe gern
Alsbald bei meinen Ahnen; doch, wo nicht,
Dann hätt' ich besser sechzig Jahr verlebt,
Von meinen achtzig; wo — ob spät, ob bald —
Doch Alles einst verlöscht, und besser wär's,
Ich lebte nie, als ein Geschöpf zu werden,
Wie's gern die Erztyrannen aus mir machten.
Doch überleg' ich — tücht'ger Truppen stehn
Dreitausend bei —

(Vincenzo und Israel Bertuccio treten auf.)

Vincenzo.

Gefällt es euer Hoheit,
Der Schiffspatron, von dem ich sprach, ist hier
Und bittet um Gehör.

Doge.

Verlaßt das Zimmer,
Vincenzo.

(Vincenzo geht ab.)

Tretet näher. Was begehrt ihr?

Israel Bertuccio.

Beistand.

Doge.

Von wem?

Israel Bertuccio.

Von Gott und von dem Dogen.

Doge.

Ach! Freund, ihr sucht bei Zwei'n ihn, die die Letzten
An Ansehn und an Einfluß in Venedig.
Zum Rathe wendet euch.

Israel Bertuccio.

Das wär' umsonst;
Der mich beleidigt, sitzt ja selbst darin.

Doge.

Blut ist in deinem Antlitz — und wovon?

Israel Bertuccio.

's ist meins, und nicht mein erstes für Venedig;
Das erst' indeß von Venetianer Hand:
Mich schlug ein Edler.

Doge.

Lebt er?

Israel Bertuccio.

Nicht mehr lang —
Denn da ich Raum der Hoffnung gab, daß ihr,

Der selbst ihr Krieger seid, den rächen würdet,
Dem das Gesetz Venedigs nicht erlaubt
Sich selber Schutz zu schaffen; doch, wo nicht —
Mehr sag' ich nicht.

Doge.

Doch Etwas wollt ihr thun —
Nicht wahr, so ist's?

Israel Bertuccio.

Ich bin ein Mann, mein Herr!

Doge.

Und der euch schlug, doch auch?

Israel Bertuccio.

Er heißt so, ja;
Noch mehr, ein Edler, — mind'stens in Venedig;
Doch seit er, daß auch ich ein Mann, vergaß,
Mich wie ein Thier behandelt, wird das Thier —
Ja, selbst der Wurm —

Doge.

Sein Nam' und sein Geschlecht?

Israel Bertuccio.

Ein Barbaro.

Doge.

Was war der Grund? der Vorwand?

Israel Bertuccio.

Ich bin das Haupt des Arsenals, beschäftigt
Jetzt, einige Galeeren auszubessern,
Die letztes Jahr vom Genueser litten.
Heut Morgen kommt der Edle Barbaro
Und zürnt, weil unsre Zimm'rer ein Geschäft,
Nicht von Belang, in seinem Haus versäumt,
Um zu vollziehn den Staatsbeschluß; ich wagte
Sie zu entschuldigen — er hob die Hand: —
Hier seht mein Blut! es floß zum erstenmal
Mit Schmach.

Doge.

Habt ihr schon lang' gedient?

Israel Bertuccio.

So lang',
Daß ich mich noch auf Zara's Sieg besinne;
Focht unter ihm, der dort die Hunnen schlug,
Mein Feldherr einst, nun Doge Faliero.

Doge.

So sind wir Kameraden? Neu ist noch
Mein Herzogskleid, und ihr war't vorgesetzt

Dem Arsenal, eh' ich von Rom gekehrt,
Drum kannt' ich euch nicht gleich. Wer stellt' euch an?

Israel Bertuccio.

Der letzte Doge; doch ich blieb Patron
Auch der Galeeren noch; mein neues Amt
Ward mir verliehn als Lohn für ein'ge Narben,
(Also gefiel's zu sprechen eurem Vorfahr;)
Nicht ahnt' ich, daß mich seine Huld dereinst
Zu euch so hilflos klagend führen würde;
Zum mind'sten so nicht.

Doge.

Seid ihr hart verletzt?

Israel Bertuccio.

Unheilbar in der Achtung meiner selbst.

Doge.

Sprecht! fürchtet nichts: — im Innersten verletzt,
Was thätet ihr, euch an dem Mann zu rächen?

Israel Bertuccio.

Was ich nicht nennen darf, doch sicher thu'.

Doge.

Was wolltet ihr dann hier?

Israel Bertuccio.

Gerechtigkeit,
Weil jetzt mein Feldherr Doge, der beschimpfen
Nicht seine Krieger läßt. Wenn jetzt ein Andrer
Als Faliero auf dem Throne säß',
Wüsch' ich dies Blut in eines Andern Blut.

Doge.

Du willst von mir Gerechtigkeit — von mir!
Venedigs Dogen! — ich kann sie nicht geben;
Auch ich erhielt sie nicht — sie ward versagt
Mir feierlichst vor einer Stunde noch!

Israel Bertuccio.

Wie sagt ihr, Hoheit?

Doge.

Steno ist verdammt
Zu einem Monat Haft.

Israel Bertuccio.

Wie! der's gewagt
Den Herzogsthron zu schmähn mit frevelnden Worten,
Die jedes Ohr empören in Venedig?

Doge.

Sie hallten wohl im Arsenal auch wieder,
Im Takt begleitend jeden Hammerschlag,
Als guter Scherz für luft'ge Zimmerleute?
Auch wohl als Chorus bei der Ruder Knarren
Zum übeln Liede des Galeerensclaven,
Der, als den luft'gen Vers er sang, sich freute,
Daß kein verliebter Geck er, wie der Doge?

Israel Bertuccio.

Ist's möglich? Einen Monat Kerker nur?
Nicht mehr für ihn?

Doge.

Du kanntest seine Schuld,
Weißt seine Strafe nun; und dennoch willst
Dein Recht von mir du? Zu den Vierzig geh,
Die über Steno jenes Urtheil fällten;
Sie thun bei Barbaro ein Gleiches sicher.

Israel Bertuccio.

O, dürft' ich mein Gefühl aussprechen!

Doge.

Sprich!
Für meines gibt es fürder keinen Schimpf.

Israel Bertuccio.

Mit einem Wort denn: euer Wort nur braucht's
Zur Straf' und Rache — nicht denk' ich hier meines
Geringen Schimpfs: was ist ein bloßer Schlag,
Ob schmählich auch, für jemand meines Gleichen?
Des Hohnes nur an euch gedenk' ich jetzt.

Doge.

Ihr überschätzet meine Macht, 's ist Schein.
Die Mütz' ist keine Krone. Dieses Kleid
Bewegt zum Mitleid, wie des Bettlers Lumpen,
Und mehr: der Bettler nennt sie sein, doch diese
Lieh man der armen Puppe nur, zu spielen
Den Herrscherrang in diesem Hermelin.

Israel Bertuccio.

Wär'st du gern König?

Doge.

Ja — von Glücklichen.

Israel Bertuccio.

Etwa Regent Venedigs?

Doge.

O gewiß,
Sobald das Volk die Oberherrschaft theilte,

Daß ſie und ich nicht ferner Sclaven wären
Von dieſer aufgeſchwoll'nen Adelshyder,
Die aus des gift'gen Leibes gift'gen Köpfen
Uns Allen ſchon die Peſt hat angehaucht.

Israel Bertuccio.

Doch lebſt du als geborener Patricier.

Doge.

Zur ſchlimmen Stunde ward ich's. Die Geburt
Erhob zum Dogen mich, verhöhnt zu ſein;
Doch lebt' und wirkt' als Krieger ich und Diener
Venedigs und des Volks, nicht des Senats;
Ihr Glück, ſamt eigner Ehre, war mein Lohn;
Ich focht und blutete, befahl und ſiegte,
Schloß und zerſtörte Frieden als Geſandter,
Wie es des Vaterlandes Vortheil wollte;
Der Pflicht getreu, bereiſt' ich Land und See
Faſt ſechzig Jahr hindurch, nur für Venedig,
— Mein und des Vaters Heimat — deren Giebel
Ob blauer Fläche der Lagunen ragend,
Auf's neue zu begrüßen Lohn genug
Mir war; doch nicht für eine Menſchenkaſte,
Für eine Sekte gab ich Blut und Schweiß!

Frägst du, warum ich Alles dies gethan?
Befrag' den Pelikan, warum er sich
Die Brust zerriß? Er spräche, könnt' er reden,
Daß er's für alle seine Jungen that.

Israel Bertuccio.

Doch wählten sie zum Dogen dich.

Doge.

Sie wählten —
Ich sucht' es nicht; die glatte Fessel fand ich,
Als ich von römischer Gesandtschaft kam:
Und da ich mir bisher die Mühn und Würden
Und Pflichten für den Staat versagt: so lehnt' ich
Nicht ab im hohen Alter, was das Höchste
Dem Schein nach ist, jedoch das Niedrigste
Nach dem, was wir zu thun, zu tragen haben; —
Sei Zeuge mir, gekränkter Unterthan,
Daß ich nicht mir, noch dir kann Recht verschaffen.

Israel Bertuccio.

Ihr könntet Beides, hättet ihr den Willen;
Und Tausende, nicht weniger bedrückt,
Erwarten nur ein Zeichen — wollt ihr's geben?

Doge.

Ihr sprecht in Räthseln.

Israel Bertuccio.

Die sind bald gelöst, —
Mein Leben setz' ich dran, — verschmäht ihr nicht
Mich ruhig anzuhören.

Doge.

Sprich.

Israel Bertuccio.

Nicht du,
Noch ich nur sind beleidigt und beschimpft,
Verachtet und verhöhnt; das ganze Volk
Stöhnt in dem Schmerzgefühle seines Drucks;
Die fremden Krieger in des Rathes Sold
Sind langen Rückstands wegen mißvergnügt;
Die Bürgertruppen und das heim'sche Seevolk
Denkt so wie sie: denn wer ist unter ihnen,
Deß Brüder, Eltern, Kinder, Weiber, Schwestern
Nicht schon von den Patriciern Druck und Schmach
Empfunden? und der hoffnungslose Krieg
Mit Genua, der fortgeführet wird
Mit Blut der Bürger und erpreßtem Geld

Und harter Müh, entflammt sie nur noch mehr —
Selbst jetzt — doch ich vergaß, daß solche Rede
Vielleicht mein Todesurtheil auf mich ruft.

Doge.

Scheu'st du den Tod, nach dem, was du erduldet?
So schweig und lebe, daß dich Jene schlagen,
Für die dein Blut geflossen.

Israel Bertuccio.

Nein, ich spreche
Trotz der Gefahr; und wenn Venedigs Doge
Angeber wird, so fall' auf ihn die Schmach
Zusammt dem Kummer; er wird mehr verlieren,
Denn ich.

Doge.

Von mir befürchte nichts; sprich fort!

Israel Bertuccio.

So wißt, verschworen ist hier insgeheim
Ein Bruderbund von starken, treuen Herzen;
Sie haben manch Geschick erprobt, und trauern
Lang' über das Venedig's, und mit Recht;
Sie haben ihm gedient in jeder Zone,

Und wie sie es vor fremdem Feind geschirmt,
So möchten sie's vor dem auch in den Mauern.
Sie sind nicht zahlreich, doch auch nicht zu wenig
Zu großem Plan; sie haben Arme, Mittel,
Und Herzen, Hoffnung, Treu' und tücht'gen Muth.

Doge.

Und was erwarten sie?

Israel Bertuccio.

Des Kampfes Stunde.

Doge.

(beiseite.)

Die soll St. Marcus läuten.

Israel Bertuccio.

Nun so geb' ich
Mein Leben, Ehr' und alles Erdenhoffen
In deine Macht, doch in dem festen Glauben,
Daß Schmach, gleich unsrer, einem Quell entsprungen,
Auch eine Rache zeugt: und ist es so,
Sei unser Haupt — und künftig unser Herrscher.

Doge.

Wie stark seid ihr?

Israel Bertuccio.

Ich kann nicht Antwort geben,
Eh' mir die eure ward.

Doge.

Wie, Herr! ihr trotzt?

Israel Bertuccio.

Nein; sicher geh' ich. Mich hab' ich verrathen;
Doch keine Marter in den dunkeln Brunnen,
Die unter dem Palast, noch in den grausen
Gemächern der Bleikammern sollte mir
Den Namen eines Anderen entreißen.
Die Pozzi und Piombi hälfen nichts,
Sie preßten Blut mir aus, doch nie Verrath.
Ich überschritt' die grause Seufzerbrücke,
Froh, daß der meinige der letzte sei,
Der ob der styg'schen Welle hallt, die zwischen
Gemordeten und zwischen Mördern fließt,
Des Kerkers und Palastes Mauern spülend:
Denn Männer leben, die mich rächen würden.

Doge.

Habt ihr Gewalt und Plan, was heischt ihr hier
Gerechtigkeit, da im Begriff ihr seid,
Euch selbst das Recht zu schaffen.

Israel Bertuccio.

Weil der Mann,
Der sich den Schutz der Obrigkeit erfleht,
Und so Vertraun und Unterwerfung zeigt
Der Obrigkeit, nicht leicht verdächtig wird,
Daß er zu ihrem Sturze sich verschworen:
Blieb ich bei jenem Schlage demuthvoll —
Ein düstrer Blick, ein murmelnd Drohen hätte
Der Nachspürung der Vierzig mich bezeichnet.
Doch laute Klage, wie sie grimmig auch
Sich ausläßt, wird nicht Furcht und niemals Argwohn
Erregen. Doch, dies Alles abgerechnet,
Hatt' ich noch einen Grund.

Doge.

Und dieser war?

Israel Bertuccio.

Gerüchte, daß der Doge sehr erzürnt
Durch die Verweisung der Avogadori
Von Michel Steno's Urtheil an die Vierzig,
Erreichten mich. Ich dient' euch einst, verehrt' euch
Und fühlte, daß gefährlich ihr gereizt,
Da einer ihr von jenen Geistern seid,

Die zehnfach Beides, Bös und Gut, vergelten:
Ich wollt' euch prüfen und zur Rache spornen.
Nun wißt ihr Alles; daß ich wahr gesprochen,
Dafür bürgt die Gefahr.

Doge.

Ihr wagtet viel;
Doch muß man das, um Großes zu gewinnen.
Gebt ferner Antwort, ihr seid völlig sicher.

Israel Bertuccio.

Dies Alles?

Doge.

Wenn ich noch nicht Alles weiß,
Was wollt ihr dann für Antwort?

Israel Bertuccio.

Trauen solltet
Ihr dem, der euch sein Leben anvertraut.

Doge.

Ich muß doch Plan und Zahl und Namen kennen,
Die zu vermehren, jenen zu bekräft'gen,
Zu reifen.

Israel Bertuccio.

Schon genug sind wir bereits;
Euch wünschen wir nur zum Genossen noch.

Doge.

Doch macht mit euren Häuptern mich bekannt.

Israel Bertuccio.

Dies wird geschehn, wenn ihr uns förmlich schwört,
Die Treu' zu halten, die wir euch geloben.

Doge.

Wann? wo?

Israel Bertuccio.

In dieser Nacht bring' ich zu euch
Zwei unsrer Häupter; eine größ're Zahl
Wär' zu gewagt.

Doge.

Halt, das muß ich bedenken.
Wie, wenn ich selber mich euch anvertraute
Und den Palast verließ'?

Israel Bertuccio.

Doch kommt allein.

Doge.

Mit meinem Neffen.

Israel Bertuccio.

Nein — und wär's der Sohn!

Doge.

Mensch! du nennst meinen Sohn? er starb in Waffen
Bei Sapienza für den argen Staat.
O! daß er lebt' und ich schon Asche wäre!
O! lebt' er noch, bevor ich Asche würde!
Dann braucht' ich nicht unsichre Hilfe Fremder.

Israel Bertuccio.

Von diesen Fremden, denen du nicht traust,
Wird jeder dich mit Sohnsgefühlen achten,
Sobald du ihnen Vatertreue hältst.

Doge.

Der Würfel fiel! Wo ist der Sammelplatz?

Israel Bertuccio.

Zu Mitternacht bin ich, allein, verlarvt,
Wohin mich zu bestellen euch gefällt,
Euch zu erwarten und dorthin zu führen,
Woselbst ihr unsre Huldigung empfangt
Und unsre Pläne prüft.

Doge.

Wann kommt der Mond?

Israel Bertuccio.

Spät; doch die Atmosphär' ist trüb' und dick;
Sirocco weht.

Doge.

Nun denn, um Mitternacht!
Der Kirche nah, wo meine Väter schlafen,
Sie ist benannt nach St. Johann und Paul;
Mit einem Ruder nur harrt eine Gondel *)
In dem Canal, der dort vorübergleitet.
Dort seid!

Israel Bertuccio.

Ich fehle nicht.

Doge.

Entfernt euch nun —

Israel Bertuccio.

In voller Hoffnung, daß dem großen Zweck
Ihr treu verbleiben werdet. — Fürst, lebt wohl.

(Israel Bertuccio geht ab.)

Doge.

(allein.)

Um Mitternacht bei St. Johann und Paul,
Wo meine hohen Väter schlafen, wart' ich —
Wozu? Im Finstern einen Rath zu halten
Mit rohem Volk, zum Sturz des Staats vereint!
Gehn meine Väter auch nicht aus der Gruft,

Wo schon zwei Dogen meines Namens ruhn,
Mich mit hinabzureißen? Könnten sie's!
Dann ruht' ich doch geehrt bei den Geehrten!
Ach! ihrer nicht, nur Jener will ich denken,
Die meines Namens unwerth mich gemacht,
Der rein und edel war, wie der des Consuls
Auf röm'schen Marmor; doch ich schaff' ihm neu
Den alten Glanz in unsrer Stadt Annalen
Durch Rach' an jedem Schlechten in Venedig,
Und Freiheit für die andern; — oder schwarz
Vererb' ich ihn der Schmach der Folgezeit,
Die der nie schont, deß Pläne fehlgeschlagen,
Und Cäsar, so wie Catilina schätzt
Nach des Verdienstes Prüfstein, — dem Erfolg.

(Geht ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Gemach im herzoglichen Palast.

Angiolina, Gemahlin des Dogen, und Marianna

Angiolina.

Was war des Dogen Antwort?

Marianna.

Daß ihn eben
In Anſpruch eine Rathsverſammlung nähm'.
Die iſt zu Ende nun. Ich ſahe juſt
Die Senatoren in die Barke ſteigen;
Die letzte Gondel ſieht man eben gleiten
Zum Schwarm der Barken, die den Waſſerſpiegel
Bedecken.

Angiolina.

O, wär' er zurückgekehrt!
Seit kurzem iſt er ſtets ſehr aufgeregt.
Die Zeit, — die ſeinen Feuergeiſt nicht zähmte
Und auch ſein irdiſch Theil nicht ſchwächen konnte,
Das mehr genährt von einer Seele ſcheint,
So feurig, daß ſie Jeden ſonſt zerſtörte
Aus ſchwächer'm Stoff — die Zeit hat wenig Macht
An ſeinem Schmerz und Groll. So, ungleich Andern
Von ſeiner Art, die in der erſten Glut
Der Leidenſchaft den Zorn und Schmerz entladen,
Trägt Alles doch bei ihm mehr das Gepräge
Der Ewigkeit: und an Gefühl, Gedanken
Und Leidenſchaften, Bös und Gut, an Allem
Iſt er nicht Greis. Die kühne Stirne trägt

Der Seele Narben nur, der Jahre Sinnen,
Nicht ihre Schwäche. Doch in letzter Zeit
War er bewegter, als er sonst gewohnt.
O, käm' er doch; denn ich allein vermag
Den wilden Geist zu mildern.

Marianna.

Es ist wahr,
Gar schwer erzürnt war seine Hoheit jüngst
Durch Steno's Lästerung und das mit Grund:
Doch ohne Zweifel ist der Frevler nun
Verurtheilt, seinen frechen Hohn zu sühnen
Mit solcher Buße, die ihm Achtung lehrt
Vor Frauentugend und vor edlem Blut.

Angiolina.

Es war ein grober Schimpf; doch acht' ich kaum
Des frechen Spötters Lügen an sich selbst —
Die Wirkung nur, den tödtlich tiefen Eindruck,
Den sie gemacht auf Faliero's Seele,
Die stolze, glüh'nde, strenge — streng allein
Nicht gegen mich: ich zittre, denk' ich dran,
Wozu es führen mag.

Marianna.

Gewiß, der Doge
Warf nicht auf euch Verdacht?

Angiolina.

Verdacht auf mich?
Nicht Steno wagt's! Als er die Lüge schrieb
Verstohlen bei des Mondes Dämmerlicht,
Schlug sein Gewissen ihn für diese That,
Und jeder Schatten an der Wand sah zürnend
Auf seinen Schurkenstreich.

Marianna.

Wohl; ziemt' es sich,
Daß man ihn hart bestrafte.

Angiolina.

Das geschah.

Marianna.

Wie ist der Spruch gefällt? Ist er verurtheilt?

Angiolina.

Das weiß ich nicht, doch ward er ja entdeckt.

Marianna.

Und dünkt euch das genug für schnöden Hohn?

Angiolina.

Nicht möcht' ich Richter sein in eigner Sache,
Weiß auch nicht, welche Strafe Wüstlingsseelen,
Wie jener eines Steno, gnügend ist;
Doch wenn sein Hohn nicht tiefer in das Herz
Der Richter sinkt, als er das meine kränkte,
So überläßt man ihn, statt aller Strafe,
Der eignen Unverschämtheit oder Scham.

Marianna.

Ein Opfer ziemt doch der beschimpften Tugend.

Angiolina.

Was wäre Tugend, die ein Opfer braucht?
Was, wenn sie abhängt von der Menschen Wort?
„Sie ist ein Name!" sprach der Römer sterbend,
Und so wär's wahrlich, könnt' ein menschlich Wort
Sie schaffen oder schmähn.

Marianna.

Doch manche Dame,
Getreu und rein, empfände ganz die Schmach
Solch eines Schimpfs; und minder strenge Fraun,
Wie hier es viele gibt, verlangten laut
Und unerbittlich sich Genugthuung.

Angiolina.

Dies eben zeigt, daß sie den Namen nur,
Und nicht das Wesen schätzten; Erst're fanden
Es sicher schwer, die Ehre zu bewahren,
Wenn sie verlangen, daß man laut sie rühme;
Die sie verloren, suchen doch den Schein,
Wie sie nach einem Schmucke trachten würden,
Deß Mangel sie zwar fühlen, doch vom Werthe
Nicht überzeugt; sie leben nur in Andern,
Und wollen ehrbar, so wie hold erscheinen.

Marianna.

Sehr strenge denkt ihr als Patricierin.

Angiolina.

Mein Vater dachte so, — dies und den Namen
Erbt' ich allein von ihm.

Marianna.

Euch mangelt nichts,
Gemahlin dessen, der des Staates Haupt.

Angiolina.

Begnügt wär' ich als eines Bauern Braut;
Und dennoch fühl' ich Lieb' und Dankbarkeit

Für meinen Vater, daß er meine Hand
Dem treuen und erprobten Freunde gab,
Dem Herrn Val di Marino, jetzo Dogen.

Marianna.

Und gab er mit der Hand auch euer Herz?

Angiolina.

Er that's, sonst hätt' er jene nicht gegeben.

Marianna.

Jedoch der Jahre selt'ner Unterschied
Und, laßt mich's sagen, der auch des Gemüths,
Ließ wohl die Welt bezweifeln, ob der Bund
Euch wirklich auf die Dauer glücklich mache.

Angiolina.

Die Welt denkt weltlich nur; jedoch mein Herz
Beharrt bei meinen Pflichten, deren viele,
Doch nie zu schwere sind.

Marianna.

So liebt ihr ihn?

Angiolina.

Das Edle lieb' ich, was der Liebe werth;
Ich liebte meinen Vater, der mich lehrte

Erkennen, was an Andern sei zu lieben,
So wie zu unterdrücken jede Neigung,
Die unser herrlichstes Gefühl entweiht
Zu niedern Trieben. Er gab meine Hand
An Faliero, den er kannt' als edel
Und ritterlich, an jeder Tugend reich
Des Kriegers, Bürgers, Freunds. In Allem fand
Ich so ihn, wie mein Vater mir gesagt.
Die Fehler hat er, die in stolzer Brust
Der Feldherrn meistens wohnen: zu viel Stolz
Und tiefe Leidenschaft, noch mehr genährt
Durch Sitte der Patricier und ein Leben,
Gewiegt im Sturm des Staats und Krieges; auch
Zu reizbar Ehrgefühl, das zwar wohl Pflicht
Bis zu gewissem Grad, doch überspannt
Zum Fehler wird, und dies fürcht' ich an ihm.
Und dann war er zu rasch von Jugend auf.
Jedoch durch milde Würde so gemäßigt,
Daß der vorsichtigste der Staaten ihm
Die höchsten Aemter übertrug, vom ersten
Gefechte, bis zu dieser letzten Sendung,
Wo heimgekehrt das Herzogthum er fand.

Marianna.

Doch schlug vor dieser Eh' euch nie das Herz
Für einen edlen Jüngling, mehr geeignet
Den Jahren nach für eine solche Schönheit?
Und habt ihr seitdem keinen je gesehn,
Der, wäre frei noch eure schöne Hand,
Nun werben könnt' um Loredano's Tochter?

Angiolina.

Auf's Erste gab ich Antwort, als ich sagte,
Ich sei vermählt.

Marianna.

Das Zweite?

Angiolina.

Braucht nicht Antwort.

Marianna.

Vergebt mir, wenn ich euch beleidigt habe.

Angiolina.

Ich bin nicht zornig, nur erstaunt; nicht wußt' ich,
Daß ein vermähltes Herz erwägen dürfe,
Was nun es wählen würde, wäre nicht
Die Wahl bereits geschehn.

Marianna.

Die erste Wahl
Ist's nur zu oft, die ihm den Glauben leiht,
Es würde reifer wählen, ließ sich's ändern.

Angiolina.

Kann sein. Ich kannte nie derlei Gedanken.

Marianna.

Hier kommt der Doge — soll ich gehn?

Angiolina.

's ist besser,
Verlaßt ihr mich; er scheint gedankenvoll. —
Wie tief versunken schreitet er einher!

(Marianna geht ab.)

(Doge und Pietro treten auf.)

Doge.

(beiseite.)

's ist ein gewisser Philipp Calendaro
Im Arsenal jetzt, welcher achtzig Mann
Befehligt, und auch großen Einfluß hat
Auf die Gemüther seiner Kameraden:
Kühn, hör' ich, ist der Mann, beim Volk beliebt,
Rasch, keck und doch verschwiegen; es wär' gut,

Gewänn' man den; doch hoff' ich, daß bereits
Sich Israel Bertuccio sein versichert;
Doch möcht' ich gern —

Pietro.

Ich bitte, Herr, verzeiht,
Daß ich in eurem Sinnen euch gestört,
Bertuccio der Senator, euer Vetter,
Befahl mir, euch zu folgen und zu fragen,
Zu welcher Stund' er mit euch sprechen könne.

Doge.

Zu Abend — halt! indeß, — laßt sehen — sagt:
Nachts in der zweiten Stunde.

(Pietro geht ab.)

Angiolina.

Mein Gemahl!

Doge.

Mein theures Kind, vergib — was zögerst du
Dich mir zu nahn? — Ich sah dich nicht sogleich.

Angiolina.

Ihr war't gedankenvoll und der so eben
Wegging, hatt' euch vielleicht Gewichtiges
Zu bringen vom Senate.

Doge.

Vom Senat?

Angiolina.

Ich wollt' ihn stören nicht in seiner Pflicht
Und des Senats.

Doge.

Pflicht des Senats! du irrst;
Wir Alle sind vielmehr ihm Dienste schuldig.

Angiolina.

Ich glaubte, zu Venedig herrscht der Doge.

Doge.

Er wird's. — Doch still. — Wir wollen heiter sein.
Wie geht es dir? warst du heut' ausgefahren?
Der Tag ist trübe, doch die ruh'ge See
Ist hold der Gondoliere leichtem Ruder;
Sahst du vielleicht die Freundinnen bei dir?
Hat dir Musik die Einsamkeit erfreut?
Sprich — wünschest du etwas, wozu des Dogen
Geringe Macht noch ausreicht? sei's ein Schmuck,
Anständiges Vergnügen, einsam oder
Mit Andern, daß dein Herz sich dran erfreut,

Und dir's manch' öde Stunde lohnt, verschwendet
An einen Greis, den manche Sorge drückt.
Sprich, und es soll geschehn.

Angiolina.

Stets seid ihr gütig —
Ich habe keinen Wunsch und fodre nichts,
Als öfter euch und ruhiger zu sehn.

Doge.

Wie, ruhiger?

Angiolina.

Ja, theurer Herr. Warum
Seid ihr stets so für euch, und geht allein,
Und zeigt auf euer Stirn solch ernsten Kampf,
Der, läßt er sich auch deuten nicht, doch schon
Zu viel verräth.

Doge.

Zu viel verräth! — wovon?
Wen träfe hier Verrath?

Angiolina.

Ein ruchlos Herz.

Doge.

's ist nichts, mein Kind, — allein, du weißt, im Staat
Belasten täglich einen Jeden Sorgen,
Der diese schwanke Republik regiert,
Bedroht nach Außen von den Genuesern,
Von Unzufried'nen Innen — und dies macht
Empfindlich mich, unruhiger als sonst.

Angiolina.

Doch währt dies lange schon, ich habe nie
Bis auf die letzte Zeit euch so gesehn.
Vergebt — doch etwas mehr liegt euch am Herzen,
Als die Erfüllung eurer Staatespflicht,
Die Uebung und Talent, den euren gleich,
Euch leicht, ja zum Bedürfniß hat gemacht
Vor Stockung zu bewahren euren Geist.
Nicht Feinde, noch Gefahr erregt euch so,
Der alle Stürm' ertrug und niemals sank,
Der ihr den Gipfel der Gewalt erstiegt,
Und nie ermüdetet, — nun oben steht,
Und fest herniederschauen könnt zur Tiefe,
Die unter euch, und niemals Schwindel fühlt.
Läg' selbst die Flotte Genua's im Hafen,

Und stürmten grimme Bürger auf St. Marcus,
Ihr würdet nicht erzittern, sondern fallen,
So wie ihr stiegt, mit umumwölkter Stirn —
Was jetzt ihr fühlt, ist andrer Art; gekränkt
Ward euer Stolz, nicht euer Bürgersinn.

Doge.

Stolz! Angiolina? Ach! den nahm man mir.

Angiolina.

Ja — jene Sünde, die die Engel stürzte,
Und die am ersten Sterbliche befällt,
Die der Natur der Engel sind am nächsten.
Die Niedern sind nur eitel — Große stolz.

Doge.

Ich hatte Stolz der Ehre, deiner Ehre
Im Herzen tief — doch, reden wir von Andrem.

Angiolina.

O nein! hab' eure Güt' ich sonst getheilt
In allen Dingen, gönnt mir jetzt auch Theil
An eurem Schmerz; wenn er den Staat beträf',
Ihr wißt, so wollt' ich nie und will auch nimmer
Ein Wort euch abgewinnen; doch ich fühle,

Der Schmerz gehört euch selbst; drum muß ich ihn
Erleichtern, oder theilen. Seit dem Tag,
Wo Steno's Schurkerei die Ruh' euch nahm,
Seid ihr ganz umgewandelt, und ich möchte
Euch gern so wiedersehen, wie ihr war't.

Doge.

So wie ich war! — Kennst du das Urtheil Steno's?

Angiolina.

Nein.

Doge.

Einen Monat Haft.

Angiolina.

Genügt das nicht?

Doge.

Gewiß! dem trunkenen Galeerensclaven,
Der, hart gepeitscht, murrt gegen seinen Herrn;
Doch nicht dem überlegten kalten Schurken,
Der einer Dam' und eines Fürsten Ehre
Am Throne seiner Würde frech besudelt.

Angiolina.

Genug scheint mir's, erklärt sich ein Patricier
Der Lüge schuldig nur; denn leicht ist sonst

Ja jede Strafe, dem Verluſt der Ehre
Vergleichen.

Doge.

Ehre haben ſolche nicht —
Ihr ſchlechtes Leben nur: das wird verſchont!

Angiolina.

Ihr wolltet ſeinen Tod für dieſen Frevel?

Doge.

Nun nicht: — da er noch lebt, leb' er, ſo lang'
Er kann — des Todes iſt er nicht mehr würdig;
Die losgeſproch'ne Schuld verdammt die Richter —
Rein iſt er nun, und ſein Verbrechen ihrs.

Angiolina.

O! hätte dieſes Läſt'rers junges Blut
Gebüßt die freche, thörige Verleumdung,
Nie würde dieſes Herz mehr frohe Stunden,
Traumloſen Schlummer würd' es nie mehr kennen.

Doge.

Und ſagt des Himmels Spruch nicht: Blut um Blut?
Verleumdung tödtet mehr als blut'ger Mord.
Iſt es der Schmerz des Schlags, iſt es die Schande,

Die tödtlich ihn für Männerherzen macht?
Und sagt des Menschen Spruch nicht: Blut um Ehre?
Um minder noch als Ehr', um wenig Gold?
Sagt nicht der Völker Spruch: Blut für Verrath?
Ist's nichts, daß Gift er diesen Adern eingoß,
Statt ihres sonst gesunden Stroms? ist's nichts,
Der Namen edelste beschimpft zu haben?
Den Fürsten der Verachtung bloß zu stellen
Vor seinem Volk? die Achtung zu verhöhnen,
Die unter Menschen man zu zollen pflegt
Des Weibes Tugend und des Mannes Alter?
An euch der Tugend und an uns der Würde?
Doch hüten mögen sich, die frei ihn sprachen.

Angiolina.

Der Herr befahl, den Feinden zu verzeihn.

Doge.

Verzieh den seinen er? ist Satan frei
Von ew'ger Qual?

Angiolina.

O, redet nicht so wild —
Gott wird vergeben euch und euren Feinden.

Doge.

Amen! Verzeih' Gott ihnen!

Angiolina.

Werdet ihr's?

Doge.

Auch ich, wenn sie im Himmel sind.

Angiolina.

Nicht eher?

Doge.

Was gilt denn mein, des alten abgelebten,
Verhöhnten, schwachen Manns Verzeihn? und gilt
Denn mein Vergeben mehr als meine Rache,
Da beide werthlos, schwach? zu lang' lebt' ich! —
Doch sprechen wir von Anderm jetzt, mein Kind!
O mein gekränktes Weib, Kind Loredano's,
Des wackern, ritterlichen! schwerlich ahnte
Dein Vater, als er dich dem Freunde gab,
Daß er der Schande dich vermählen würde —
Schmach ohne Schuld, denn du bist fleckenlos! —
Besäßest du nur einen andern Gatten,
Nur nicht den Dogen, dieser Schimpf, dies Brandmal,

Die Läst'rung fiel dann nimmermehr auf dich.
So jung, so schön, so gut, so rein — und solches
Ertragen müssen und gerecht nicht sein!

Angiolina.

Sehr wohl gerächt, da ihr mich ja noch liebt,
Mir traut, mich ehrt; und weiß doch Jedermann,
Daß ihr gerecht, ich treu: — was könnt' ich mehr
Verlangen, ihr begehren?

Doge.

Es ist gut,
Und könnte besser sein; was auch geschieht,
Du mindestens gedenkest freundlich mein.

Angiolina.

Was sprecht ihr so?

Doge.

Der Grund thut nichts zur Sache;
Doch wünscht' ich mir, was auch die Andern denken,
Von dir nur Achtung jetzt, so wie im Grab.

Angiolina.

Was zweifelt ihr? hat sie euch je gefehlt?

Doge.

Komm her, mein Kind, ein Wort mit dir zu ſprechen.
Dein Vater war mein Freund; das Schickſal machte
Zu meinem Schuldner ihn für Dienſte, welche
Die Freundſchaft ſtärken; in der letzten Krankheit
Wünſcht' er vermählt uns; nicht, mich zu belohnen,
Durch ſeine treue Freundſchaft war ich's längſt;
Er wollte die verwaiſte Schönheit nur
In ſichern Schutz vor den Gefahren ſtellen,
Die eine Jungfrau, einſam, unbegütert,
In dieſem Scorpionenneſt des Laſters
Bedrohn. Ich dachte nicht wie er, doch mocht' ich
Nicht das beſtreiten, was ihm Troſt verlieh
Auf ſeinem Sterbebette.

Angiolina.

Nie vergeß' ich
Den Edelmuth, da ihr mich reden hieß't,
Ob nicht mein Herz ſchon eine Wahl getroffen,
Die glücklicher für mich; noch das Verſprechen,
Die reichſte Mitgift in Venedig mir
Zu ſchenken und den Anſpruch aufzugeben,
Den meines Vaters letzter Will' euch lieh.

Doge.

Ja nicht des eitlen Gecken nied're Laune,
Nicht falscher Reiz gealteter Begier
Erregten mir die Lust nach Mädchenschönheit
Und einer jungen Braut; in heißer Jugend
Zähmt' ich schon solch Gelüst! Mein Alter auch
War nicht befleckt von jener Wollustpest,
Des Lasterhaften graue Haare schändend,
Indem er bis zuletzt zu schlürfen wünscht
Der Wollust Hefen, für entfloh'ne Freuden;
Auch wohl zur Eh' ein solches Opfer kauft.
Zu hilflos, solchen Ehrenstand zu fliehn,
Zu fühlend, um sich elend nicht zu wissen.
So war nicht unser Bund. Es stand dir frei,
Mich zu erwählen, aber du befolgtest
Des Vaters Wahl.

Angiolina.

Ich that's und würd' es thun
Vor Erd' und Himmel; nie bereut' ich es
Um meinetwillen; manchmal euretwegen,
Gedacht' ich eurer letzten Anfechtung.

Doge.

Ich wußt', ich würde dir nie hart begegnen,
Mein Alter konnte dich nicht lang beläst'gen;
Die würd'ge Tochter meines ält'sten Freunds,
Vermöchte dann — frei zu der neuen Wahl,
Auch reicher, weiser, in der reifsten Blüte
Des Weibes und erfahrner in der Wahl,
Nachdem sie überstand die Prüfungsjahre,
Reichthum und Namen eines Fürsten erbend,
Durch die Geduld, mit der sie einen Greis
Ertragen wenig Sommer, nun geschützt
Vor Rechtschikanen, neidischen Verwandten: —
So könnte meines besten Freundes Kind
Nun besser wählen in Bezug auf Jahre,
Und mit nicht minder gutem, treuem Herzen.

Angiolina.

Des Vaters Wunsch nur, den sein letztes Wort
Geheiligt, und mein Herz beachtet' ich,
Indem ich jede Pflicht that und mit Treue
Ihm, dem ich angetraut war, mich ergab.
Ehrgeiz'ge Träume nährt' ich nicht; und käme
Die Zeit, wovon ihr sprecht, wird man es sehn.

Doge.

Ich glaube dir und kenne dich als treu:
Romantische Liebe, die schon in der Jugend
Mir Täuschung schien, die nie ich dauernd sah,
Doch oft verderblich, hat mich nie verlockt,
Nicht in den Tagen heißer Leidenschaft —
Und könnt' es jetzt auch nicht, wär' sie vorhanden;
Doch Achtung, aufmerksame Freundlichkeit,
Wie treue Sorgfalt für dein Wohl und freie
Erfüllung jeglichen erlaubten Wunsches —
Erfreun an deiner Tugend, Wachsamkeit —
Nicht sichtbar, nur verhüllt — für kleine Fehler,
Wie sie der Jugend eigen, leise warnend,
Dir unbewußt von ihnen dich entfernend,
So daß du glaubtest, es wär' eigne Wahl; —
Stolz, nicht auf deine Schönheit, auf dein Herz —
Vertraun in dich, patriarchal'sche Liebe,
Nicht geckenhafte Huld'gung — Freundschaft, Wahrheit: —
Die Achtung, die auf alle dem beruht,
Hofft' ich von dir.

Angiolina.

Und ihr besaß't sie stets.

Doge.

Ich glaub' es. Denn den Abstand unsrer Jahre,
Als du mich wähltest, kanntest du. Ich baute
Auf meinen Rang nicht, hätt' es nie gethan,
Noch auch auf äuß're Gaben der Natur,
Zählt' ich auf fünf und zwanzig Jahr nur erst;
Ich baut' auf Loredano's Blut, das rein
In deinen Adern fließt, baut' auf die Seele,
Die Gott dir gab, — auf deines Vaters Lehren, —
Den Himmelsglauben — deine milde Tugend —
Auf deine Treu' und Ehr', als wär's die meine.

Angiolina.

Ihr thatet wohl. — Dank euch für dies Vertraun,
Um das ich euch stets nur noch mehr verehre.

Doge.

Wo Ehre wohnt, die angeboren ist
Und stark durch Grundsatz, da ist sie der Fels
Eh'licher Treue; wo sie nicht ist, wo
Leichtsinn nur lauert und die Eitelkeit
Der Weltlust gährt im Herzen, Sinnlichkeit
Drin tobt: da, weiß ich wohl, wär's hoffnungslos
Für Jeden, noch von Ehrbarkeit zu träumen

In solchem angesteckten Blut, wär's auch
Mit dem vermählt, was es am meisten wünscht.
Belebte sich der Dichtergott, mit aller
In Marmor ausgeprägten Schönheit, oder
Der Halbgott Herkules in seinem Glanz
Der göttergleichen Mannheit, — doch vermöchten
Sie nicht zu binden, wo die Tugend fehlt.
Beständigkeit erzeugt sie und erprobt sie;
Das Laster fesselt, Tugend wechselt nicht.
Für immer fiel das Weib, das einmal fiel;
Veränd'rung sucht das Laster, während Tugend
Fest wie die Sonn' ist: und was sie umkreist,
Trinkt Leben, Licht und Glanz von ihrem Anblick.

Angiolina.

Seht ihr und fühlt bei andern diese Wahrheit,
Warum, verzeiht, gebt ihr dann Euch anheim
Der wild'sten Leidenschaft und störet euren
Erhabnen Geist mit ruheloſem Haß
Auf einen Steno?

Doge.

Du verstehst mich nicht.
Nicht Steno konnte mich so tief erzürnen;
Und hätt' er's, sollt' er — aber laß das ruhn.

Angiolina.

Was sonst fühlt ihr so tief dann, eben jetzt?

Doge.

Venedigs schwerverletzte Majestät,
In ihrem Herrn und im Gesetz verhöhnt.

Angiolina.

Ach! warum wollt ihr dieses so betrachten?

Doge.

Ich sann darüber, bis — doch laß vollenden:
Dies Alles war bekannt, als ich mich dir
Verband; es billigte die Welt die Gründe
Und mein Betragen zeugte, daß man recht
Mir that; das deine konnte man nur loben;
Du hattest Freiheit, Achtung und Vertraun
Von mir; — entstammt von jenen, die daheim
Sich Fürsten machten, und an fremdem Strand
Die Könige stürzten, schienst du werth, in Allem
Die erste dazustehn von unsern Fraun.

Angiolina.

Wozu dies Alles?

Doge.

Dazu — daß ein Schurke
Mit gift'gem Hauch dies Alles kann zerstören. —
Ein Bube, den, ob seines frechen Wesens,
Inmitten unsers großen Festes selbst
Hinaus ich führen ließ, ihn zu belehren,
Wie man sich aufführt in des Herzogs Zimmern:
Ein solcher Wicht kann sprützen an die Wand
Aus seinem wüth'gen Herzen gift'gen Geifer,
Der sich als allgemeines Gift verbreitet;
Und Frauenunschuld, Männerehre wird
Zum Schmähwort, und der doppelte Verbrecher
(Der erst der Jungfrau Sittsamkeit verhöhnt,
Indem er deine Dienerin beschimpft
In unsrer edlen Frauen Mitte selbst,)
Vergilt die höchstgerechte Wegweisung,
Indem er anschwärzt seines Fürsten Gattin —
Und diesen sprechen frei die wackern Pairs.

Angiolina.

Doch ward er zum Gefängniß ja verdammt.

Doge.

Freisprechung wär' für ihn ein Kerker selbst;
Doch im Palast verstreicht die kurze Frist

Der Scheinhaft ihm. Jedoch, genug von ihm:
Von dir nur sprech' ich noch.

Angiolina.

Von mir, Gemahl?

Doge.

Ja, Angiolina; staune nicht. Ich ließ
So lang' dies an mir nagen, bis ich fühlte,
Ich lebe nicht mehr lang'; gern säh' ich nun,
Daß du beachtest, was in dieser Rolle
Enthalten —

(Er übergibt ihr ein Papier.)

Fürchte nichts; es ist dein Bestes;
Durchlies es später, bei geleg'ner Stunde.

Angiolina.

Im Leben, mein Gemahl, und nach dem Leben
Verehr' ich euch: doch mögen eurer Tage
Noch viele sein — und froher als der heutige!
Die Leidenschaft vergeht, ihr werdet heiter,
So wie ihr solltet, sein — und wie ihr war't.

Doge.

Ja, was ich sollte, will ich sein — sonst nichts!
Doch niemals mehr — ach! niemals gießet mehr

Nun auf die wen'gen Tag und Stunden, welche
Noch Faliero's trübes Alter sieht,
Die Ruh' ihr Abendroth! Es werden nie
Die Sommerschatten, welche stets entsteigen
Dem gut und rühmlich hingebrachten Leben,
Die letzten Stunden, eh' die Nacht kommt, mildernd,
Mich führen zum Moment der langen Rast.
Zu fodern hatt' ich wenig mehr, zu hoffen
Die Achtung nur, die Blut und Schweiß gebührt,
So wie der Geistesarbeit, die ich übte
Zur Ehre meines Landes. Als sein Knecht —
Sein Knecht, obwohl sein Haupt — wünscht' ich zu gehn
Zu meinen Vätern unbefleckten Namens,
Und rein, wie sie; doch dies ward mir versagt.
Fiel ich bei Zara doch!

Angiolina.

Dort schirmtet ihr
Den Staat; drum lebt, und schirmt ihn noch. Ein Tag,
Ein Tag noch, jenem gleich, dies wär' der beste
Vorwurf für sie, für euch die einz'ge Rache.

Doge.

Nur einen solchen Tag sieht ein Jahrhundert;
Mein Leben ist noch keins, und 's ist genug

Vom Schickſal, daß es einmal mir gewährt,
Was kaum gewinnt ein mehr beglückter Bürger
In vielen Staaten, vielen Jahren. Aber
Was red' ich ſo? den Tag vergaß Venedig —
Was ſoll denn ich dran denken? — Lebewohl,
Mein theures Weib! Ich muß in mein Gemach,
Viel iſt für mich zu thun — die Stunde drängt.

Angiolina.

Gedenket, was ihr war't!

Doge.

Das wär' umſonſt.
Der Freud' Erinn'rung iſt nicht Freude mehr,
Des Kummers Angedenken Kummer ſelbſt.

Angiolina.

Doch laßt mich, was euch auch bedrängt, euch flehn,
Daß ihr der Ruh' ein wenig euch vergönnt;
So manche Nacht war euer Schlaf ſo wirr,
Daß ich euch gern geweckt, wenn ich nicht hoffte,
Es würde die Natur noch überwält'gen
Und mildern, was euch in dem Schlummer ſtörte.
Nur eine Stunde Ruh gibt friſchen Sinn
Und neue Kraft euch zum Geſchäft.

Doge.

Ich kann,
Und darf nicht, könnt' ich's auch.' Denn niemals war
Zum Wachen so viel Grund: — noch wenig nur —
Nur wenig Tag' und Nächte wirren Traum's,
Dann schlaf' ich wohl — doch wo? — das kümmert nicht.
Lebwohl.

Angiolina.

Laßt mich nur einen Augenblick —
Nur einen Augenblick noch bei euch sein!
Ich kann euch so nicht lassen.

Doge.

Nun dann komm,
Mein gutes Kind — Vergib, du wäreſt werth,
Ein beſſ'res Loos zu theilen, als das meine,
Das dunkel nun zum tiefen Thal ſich neigt,
Wo in der Schattenhülle ſitzt der Tod.
Und wann ich ſchied, — was eher wohl geſchieht,
Als meine Jahre künden, denn es ſtürmt
Etwas im Innern — rings — was dieſer Stadt
Die Todtenäcker mehr bevölkern wird
Als jemals Peſtilenz und Krieg gethan —

Bin ich nicht mehr, dann möge, was ich war
Ein Nam' auf deinen süßen Lippen sein,
Ein Schatten deiner Phantasie, ein Wesen,
Was nur Erinn'rung von dir will, nicht Trauer; —
Doch laß uns gehn, mein Kind — es drängt die Zeit. —

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Ein einsamer Platz in der Nähe des Arsenals.

Israel Bertuccio und Philipp Calendaro treten auf.

Calendaro.

Wie ging es dir mit deiner letzten Klage?

Is. Bertuccio.

Nun, gut!

Calendaro.

Fürwahr? und man bestraft ihn?

Is. Bertuccio.

Ja!

Calendaro.

Womit? mit Geld, Gefängniß?

Js. Bertuccio.

Mit dem Tod.

Calendaro.

Ihr rast, wofern ihr nicht auf Rache sinnt,
Wie ich euch rieth, mit eurer eignen Hand.

Js. Bertuccio.

Ja! und für einen Tropfen Haß verderben
Das große Recht, das wir Venedig schaffen!
Und unsre Hoffnung mit Verbannung tauschen!
Zermalmen einen Scorpion, und tausend
Mir stechen lassen Freund' und Angehör'ge!
Nein, diese Tropfen Blut, schmachvoll vergossen,
Die will ich sühnen durch sein ganzes Blut, —
Doch nicht allein durch seines, denn wir rächen
Privatunbilden nicht allein; dies paßt
Für Selbstsucht nur und rohe Leidenschaft,
Die unwerth des Tyrannenmörders sind.

Calendaro.

Ich finde dich geduldiger als mich.
War ich dabei, als du die Schmach erlittest,
Ich mußt' ihn tödten, oder selbst vergehn,
Im eitlen Kampfe meine Wuth zu stillen.

Js. Bertuccio.

Ein Glück, daß ihr entfernt — aus wär' sonst Alles:
Doch nun steht unsre Sache gut.

Calendaro.

Ihr sahtDen Dogen — und was sagt' er?

Js. Bertuccio.

Es gäb' hierFür einen Barbaro gar keine Strafe.

Calendaro.

Ich sagt's vorher; es war umsonst, sein Recht
Von solcher Hand zu suchen.

Js. Bertuccio.

Mindestens
Lullt' ich den Argwohn ein, Vertrauen zeigend.
Hätt' ich geschwiegen, jeder Sbirre hätte
In's Auge mich gefaßt, als brütend über
Verschwiegner, heimlicher und tiefer Rache.

Calendaro.

Doch warum ginget ihr nicht an den Rath?
Der Doge kann als eine Puppe kaum
Sich selber helfen. Warum spracht ihr ihn?

Js. Bertuccio.

Das sag' ich euch nachher.

Calendaro.

Warum nicht jetzt?

Js. Bertuccio.

Geduld bis Mitternacht! Die Euren musiert
Und heißt die Freunde, sich bereit zu halten.
Bereitet Alles, um den Schlag zu führen,
Vielleicht in wenig Stunden; lang' erharrten
Die rechte Zeit wir; und die Stund' ist da,
Vielleicht am Morgen schon; ein läng'rer Aufschub
Könnt' uns Gefahr bereiten. Sorgt, daß Alle
Sich pünctlich treffen auf dem Sammelplatz,
Bewaffnet, außer denen von den Sechzehn,
Die bei den Truppen auf das Zeichen warten.

Calendaro.

Die wackern Worte hauchten neues Leben
Mir in die Adern. Ich bin krank von langem,
Verzog'nem Rathen; Tag für Tag verstrich
Und fügt' an unsre Ketten neue Glieder,
Und übte stündlich neues Unrecht aus,

Sei's an uns ſelber, ſei's an unſern Brüdern,
Nur der Tyrannen ſtolze Macht noch ſchwellend.
Laßt uns beginnen nur, ich ſorge nicht
Für den Erfolg, Tod iſt er oder Freiheit!
Denn kein's zu finden, iſt mein Herz nun müde.

Js. Bertuccio.

Frei würden wir, im Leben oder Tod!
Das Grab iſt kettenlos. — Iſt Alles fertig?
Und ſind die ſechzehn Compagnien ergänzt
Auf ſechzig?

Calendaro.

Alle, — bis auf zwei nur noch,
Wo fünf und zwanzig fehlen an der Zahl.

Js. Bertuccio.

Thut nichts. Es geht auch ſo. Doch welche ſind's?

Calendaro.

Die Bertram's und Soranſo's, beide ſcheinen
Die Sache zögernder als wir zu nehmen.

Js. Bertuccio.

Eu'r feurig Weſen zeigt euch Alle kalt,
Die nicht ſo heftig. Doch es waltet oft

In Stillbedächtigen nicht minder Muth
Als in den Raschen. Zweifelt nicht an ihnen.

Calendaro.

Am Aeltern zweifl' ich nicht; doch Bertram hat
Solch zahme Sanftheit, die verderblich ist
Für Werke, gleich dem unsern. Sah' ich doch
Ihn wie ein Kind ob fremden Elends weinen,
Und eignes, wenn es größer auch, vergessen;
Und jüngst, bei einem Zwiste, ward ihm übel,
Als er das Blut sah fließen eines Schufts.

Is. Bertuccio.

Des wahrhaft Tapfern Herz und Aug' ist sanft,
Gefühlvoll bei Erfüllung seiner Pflicht.
Längst kenn' ich Bertram: keine Seele lebt,
Die mehr auf Ehre hält.

Calendaro.

Wohl kann es sein;
Mich kümmert weniger Verrath als Schwäche;
Doch da er weder Weib hat, noch Geliebte,
Die wirken könnten auf sein Milchgemüth;
So hält vielleicht er aus und es ist gut,

Daß er, verwaist, nur uns zu Freunden hat:
Denn Weib und Kind würd' ihn unschlüß'ger machen,
Als beide selbst.

Js. Bertuccio.

Dergleichen Bande sind
Für solche nicht, die das Geschick berief,
Zu reinigen verdorbne Republiken;
Wir müssen jed' Gefühl, nur eins nicht, fliehn —
Und jeden Trieb, nur unsern Zweck nicht, scheuchen —
Auf nichts, als auf das Vaterland nur, schaun —
Als schön darf uns der Tod allein erscheinen,
Wenn nur das Opfer auf gen Himmel steigt
Und ewige Freiheit uns hernieder bringt.

Calendaro.

Doch schlägt es fehl —

Js. Bertuccio.

Dem, der für Großes fällt,
Schlägts nimmer fehl. Tränk' auch der Block ihr Blut;
Sengt auch die Sonn' ihr Haupt; hängt auch ihr Leib
Am Thor der Stadt und an der Festung Mauer;
Doch wallt ihr Geist noch hoch! Ob Jahre fliehn,
Ob Andre theilen solch ein dunkles Loos,

Sie ſchwellen nur die hohen Kraftgedanken,
Die Alles überwält'gen und zuletzt
Freiheit der Welt verleihn. Was wären wir,
Wenn Brutus nicht gelebt? befreiend Rom
Starb er; doch Lehren gab er, die unſterblich —
Sein Name blieb, der eine Tugend iſt,
Sein Geiſt, der ſich vermehrt durch alle Zeit,
Wenn Böſe wachſen, Staaten knechtiſch werden,
Ihn nannte man mit ſeinem hohen Freund:
„Die letzten Römer"! Echte Venetianer,
Laßt uns die erſten ſein aus röm'ſchem Blut.

Calendaro.

Nicht flohn zu dieſen Inſeln unſre Väter
Vor Attila, — wo am Geſtad, errungen
Vom Schlamm des wilden Meers, Paläſte ſtiegen, —
Statt Eines, Tauſenden zu dienen nun.
Gebeugt vor'm Hunnen und Tataren lieber,
Als Herr genannt die üpp'gen Seidenwürmer! —
Der Erſt're war doch Mann und führt' als Scepter
Sein Schwert; doch dies unmännliche Gezücht
Nützt unſer Schwert, lenkt uns mit einem Wort,
Als wär's ein Zauber.

Is. Bertuccio.

Der wird bald gelöst.
Ihr sagtet, Alles sei bereit; ich machte
Nicht, wie gewohnt, die Runde heut, warum,
Ist dir bekannt; doch deine Wachsamkeit
Ersetzte meine Sorgfalt; die Befehle,
Die jetzt der Rath erließ, nun zu verdoppeln
Den Fleiß bei Herstellung der Schiffe, lieh
Mir guten Grund, so manchen von den unsern
In's Arsenal zu bringen als Gehilfen
Der neuen Ausrüstung, und als Rekruten,
Die zur Bemannung der gehofften Flotte
Man eiligst warb. Bekam ein jeder Waffen?

Calendaro.

Wer des Vertrauens werth; denn Manche bleiben
Wohl füglich noch im Dunkeln, bis es Zeit
Zum Schlagen: dann erst reicht man ihnen Waffen,
Wenn in der Stunde Glut und Drang, zum Zaudern
Sie nicht mehr Zeit behalten, und gezwungen
Sie vorwärts müssen mit den Uebrigen.

Is. Bertuccio.

Da habt ihr Recht. Und kennt ihr Alle diese?

Calendaro.

Zumeist. Den andern Führern auch empfahl ich
Bei ihren Compagnien dieselbe Vorsicht.
So viel ich sah, sind wir genug, des Werkes
Ausgang zu sichern, wenn wir es am Morgen
Beginnen; doch so lang ist jede Stunde
Mit tausend von Gefahren schwanger.

Js. Bertuccio.

Laßt
Die Sechzehn zur gewohnten Stunde kommen,
Bis auf Soranzo, Nicoletto Blondo
Und Marco Giuda, die die Wache haben
Im Arsenal, und Alles haltet fertig,
Des Zeichens harrend, welches wir bestimmen.

Calendaro.

Schon gut.

Js. Bertuccio.

Die Andern laßt zugegen sein,
Vorstellen werd' ich ihnen einen Fremden.

Calendaro.

Wie? Fremden! kennt er das Geheimniß?

Js. Bertuccio.

Ja!

Calendaro.

Und eurer Freunde Leben wagtet ihr
So rasch vertrauend einem Unbekannten?

Js. Bertuccio.

Niemandes Leben wagt' ich, als mein eignes —
Deß seid gewiß; 's ist Einer, dessen Hilfe
Nur unsre Zuversicht verdoppeln wird;
Und sträubt er sich, so ist er minder nicht
In unsrer Macht; er kommt allein mit mir,
Und kann uns nicht entgehn. Doch er bleibt fest.

Calendaro.

Urtheilen kann ich nicht, eh' ich ihn kenne;
Ist er auch unsern Standes?

Js. Bertuccio.

Ja, im Geist,
Obwohl der Größe Kind. Er ist ein Mann,
Der einen Thron erstreitet oder stürzt, —
Der Großes that und große Wechsel sah;
Der kein Tyrann, obschon dazu erzogen;

Im Kriege tapfer, weis' im Rath; im Herzen
Zwar stolz, doch edeln Sinns; rasch, doch bedacht;
Dabei so voll gewisser Leidenschaften,
Daß, einmal erst gereizt, so wie er's war
Im zartesten Puncte, keine Furie dann
In Griechenlands Geschichte der gleicht, welche
Sein Inn're dann mit Flammenhänden rüttelt,
Bis er zu Allem fähig wird aus Rache;
Freisinnig ist auch überdies sein Geist,
Er sieht und fühlt es, wie das Volk bedrückt,
Und theilt sein Leid. Kurz, nimm ihn, wie er ist,
So brauchen solche wir, so wie sie uns.

Calendaro.

Und welche Rolle soll er übernehmen?

Js. Bertuccio.

Vielleicht die unsers Haupts.

Calendaro.

Wie, ihr entsagt
Des eignen Führeramtes?

Js. Bertuccio.

Ja, gewiß.
Mein Zweck ist unsrer Sache gutes Ende,

Und nicht, die Macht an mich zu ziehn. Erfahrung,
Etwas Geschick und eure Wahl bestimmten
Mich, treulich euch zu führen, bis ein Beßrer
Erscheinen würde. Fand ich einen Solchen,
Der euch auch würd'ger dünkt: vermeinet ihr,
Ich würde lang' aus Eigendünkel zögern
Und, gierig nach der kurzen Führerschaft,
Dem Eigennutz die große Sache opfern,
Eh' dem ich wich, der weit mich übertrifft
In jeder Führertugend? Besser lernt
Mich kennen; doch ihr werdet All' entscheiden. —
Nun fort! wir sehn uns zur bestimmten Stunde.
Seid wachsam und es geht noch Alles gut.

Calendaro.

Bertuccio! Braver! immer kannt' ich euch
Als tapfer, treu, mit Kopf und Herz zu rathen,
Was auszuführen stets ich war bereit.
Ich für mein Theil will keinen andern Führer;
Der Uebrigen Entscheidung kenn' ich nicht,
Doch ich bin bei euch, wie ich stets es war,
In jeder Unternehmung. Nun lebt wohl,
Die Mitternacht sieht wieder uns zusammen.

(Sie gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Raum zwischen dem Canal und der Kirche Sct. Giovanni und Sct. Paolo. Eine Reiterstatue vor derselben. Eine Gondel liegt in einiger Entfernung im Canal.

Der Doge, allein, verkleidet, tritt auf.

Doge.

Noch vor der Stunde komm' ich, deren Schall,
Das Nachtgewölb' durchdröhnend, wird berühren
Mit ahnungsvollem Halle die Paläste,
Und ihren Marmor bis zum Grund erschüttern,
Die Schläfer weckend aus verhaßtem Traum,
Der unbestimmt, doch grausig, ahnen läßt,
Was sie befallen soll! — Ja, stolze Stadt!
Vom schwarzen Blut mußt du gereinigt werden,
Das dich zum Pesthaus macht der Tyrannei.
Dies Werk drang sich mir auf, ich sucht' es nicht;
Und drum ward ich gestraft, weil ich es sah,
Wie die Patricierpest sich breitete,
Bis sie mich endlich selbst im Schlummer traf
Und ich, befleckt, die Krankheitsmale nun

Abwaſchen muß im Heilquell. Hoher Tempel!
Wo meine Väter ſchlafen, deren Bilder
Den Raum beſchatten, der uns trennt von Todten,
Wo all die ſtolzen Herzen unſers Bluts
Zu wenig Staub vermodert, der, geſchrumpft
Zum Häuflein, birgt, was Helden einſt gemacht,
Und eine Handvoll jetzt, die Welt erſchüttert —
Du Tempel der Schutzheiligen unſers Hauſes!
Gruft, wo zwei Dogen meines Stammes ruhn!
Der Ein' in Mühn, im Feld der Andre ſterbend, —
Mit einer Reihe mir verwandter Feldherrn
Und Weiſen, deren Arbeit, Wunden, Güter,
Mir ward zum Erbe — laß die Gräber klaffen,
Bis deine Gänge voll von Todten ſind, —
Entſende ſie den Pforten, mich zu ſchaun!
Auf ruf' ich ſie, und ſie und dich zu Zeugen,
Was mich zu dieſem ganzen Werk geführt —
Ihr hohes reines Blut, ihr Adelsbrief,
Ihr Nam', in mir entehrt und nicht durch mich,
Nur durch der Edeln Undank, welche wir
Durch's Schwert uns gleich gemacht, doch nicht zu Herrn: —
Vor Allen du, Ordelafo, der Wack're,
Der in dem Feld ſtarb, wo ich ſpäter ſiegte,

Bei Zara, haben Hekatomben Feinde
Venedigs und von dir, die dort dein Enkel
Geopfert, einen solchen Lohn verdient?
Ihr Geister! lächelt nieder — meine Sache
Ist auch die eure, wird es immer sein, —
Denn euer Ruhm und Nam' ist eins mit meinem,
Mit unsers Namens künftigem Geschick!
Schenkt mir Gedeihn, so mach' ich diese Stadt
Frei und unsterblich, unsers Hauses Namen
Stets würd'ger eurer, nun und immerdar!

(Israel Bertuccio tritt auf.)

Is. Bertuccio.

Wer wandelt dort?

Doge.

Venedigs Freund.

Is. Bertuccio.

Er ists.
Willkommen, Herr! — ihr kommt noch vor der Zeit.

Doge.

Ich bin bereit, in euren Rath zu folgen.

Is. Bertuccio.

Wohlan! ich bin vergnügt und stolz, zu sehn
Solch eifriges Vertraun. Und eure Zweifel,
Seit wir zuletzt uns sahn, verschwanden denn?

Doge.

Nicht ganz, doch setzt' ich meines Lebens Rest
Auf diesen Wurf: der Würfel lag, sobald
Ich dem Verrath nur lauschte — fahrt nicht auf!
Das ist das Wort; die Zunge will nicht nennen
Mit sanftem Namen schwarze That, obwohl
Man mich vermocht, sie zu begehn. Da ich's
Anhörte, wie du deinen Herrn versuchtest,
Und man dich nicht in Kerker warf, ward ich
Dein schuldigster Genosse. Thu' nun
An mir ein Gleiches, wie es dir beliebt.

Is. Bertuccio.

Seltsame Worte, Herr, und unverdient:
Ich bin Spion nicht, noch Verräther wir!

Doge.

Wir! — wir! — 's thut nichts! — ihr habt das
Recht erhalten,

Von uns zu sprechen. — Doch zur Sache. — Wenn
Der Plan gelingt, — Venedig, frei gemacht
Und blühend, während wir im Grabe ruhn,
Zu unserm Denkmal dann die Enkel führt
Und seiner Kinder zarte Hände Blumen
Auf seiner Retter Asche streun, o dann
Wird heiligen der Ausgang diese That,
Wir werden gleich den beiden Brutus sein
In künftigen Annalen — doch, wo nicht,
Schlägt der Versuch mit blut'gen Mitteln fehl,
Und das Complott, obwohl zu gutem Zweck:
Dann sind, Freund Israel! wir doch Verräther,
Nicht minder du, als jener, noch dein Herr
Vor kaum sechs Stunden, der nun dein Kumpan.

Is. Bertuccio.

's ist nicht der Augenblick, an das zu denken,
Sonst hätt' ich Antwort. — Laßt uns zur Versammlung,
Hier zögernd könnte man uns leicht bemerken.

Doge.

Wir sind bemerkt und waren's.

Is. Bertuccio.

Wir bemerkt?
Zeigt mir — und dieser Stahl hier soll —

Doge.

Laßt ruhn;
Nicht Menschen waren Zeugen hier — Seht dort —
Was seht ihr?

Js. Bertuccio.

Eines hohen Kriegers Bild,
Auf einem stolzen Roß im Dämmerlicht
Des trüben Monds.

Doge.

Der Krieger war der Vater
Von meines Vaters Ahn; das Bild gab ihm
Die Stadt, nachdem er zweimal sie gerettet: —
Meint ihr, er schaut auf uns jetzt, oder nicht?

Js. Bertuccio.

Das sind Gedanken nur, mein Fürst; nicht Augen
Hat ja der Marmor.

Doge.

Doch der Tod hat sie.
Ja, Mann, in solchen Dingen wohnt ein Geist,
Der wirkt und sieht, unsichtbar, doch empfunden;
Gibt's einen Zauber, Todte zu erwecken,
So liegt er in dem Thun, das wir begehn.

Meinst du, die Seelen eines Stamms, gleich meinem,
Ruhn, während des Geschlechtes letztes Haupt
An ihrem reinen Grab Complotte schmiedet
Mit wildem Pöbel?

Is. Bertuccio.

Besser thatet ihr,
Dies vorher zu erwägen, eh' ihr tratet
In unsern großen Bund. — Gereut es euch?

Doge.

Nein — aber fühlen werd' ich bis zum Tod.
Auf einmal lösch' ich nicht ein rühmlich Leben,
Verschrumpfend zu dem Ding, das ich nun werde,
Und stehle Menschenleben ohne Zaudern; —
Doch traut mir nur: denn eben dies Gefühl,
Und das Bewußtsein, was mich dazu zwang,
Bleibt eure beste Sicherheit. Es ward
Kein roher Handwerksmann in eurem Bund
So tief verletzt wie ich, so laut gemahnt
Zur Rache: selbst das Mittel, was zu wählen
Mich die Tyrannen zwangen, ist ein solches,
Daß ich sie doppelt für die Thaten hasse,
Die ich begeh', um ihre zu vergelten.

Js. Bertuccio.

Doch gehn wir — horch — die Stunde schlägt.

Doge.

Auf! auf!
Venedigs oder unsre Todtenglocke!

Js. Bertuccio.

Sagt lieber, seiner jungen Freiheit Ton
Zum Sieg. — Hierher — wir sind sogleich am Ort.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Das Haus, wo die Verschwornen zusammenkommen.

Dagolino, Doro, Bertram, Fedele Trevisano, Calendaro, Antonio delle Bende u. A. m.

Calendaro.

(eintretend.)

Sind Alle da?

Dagolino.

Mit euch; bis auf die drei
Am Posten und den Hauptmann Israel,
Den wir sogleich erwarten.

Calendaro.

Wo ist Bertram?

Bertram.

Hier!

Calendaro.

War't ihr nicht im Stande, zu ergänzen
Die Zahl, die eurer Compagnie noch fehlt?

Bertram.

Bezeichnet hatt' ich Manche; doch ich wagte
Noch nicht, sie einzuweihn, bevor ich mich
Von ihrer Treu versichert.

Calendaro.

Nicht bedarf's
Auf ihre Treu' zu baun. Wer, außer uns
Und unsern Auserwählten, ist vertraut
Mit unserm Plan: Sie glauben Alle sich
Geworben insgeheim der Signorie, *)
Um einige Patricier zu bestrafen,
Die übermüthig dem Gesetz getrotzt;
Doch, erst im Zug, benetzt die neuen Schwerter
Im Herzblut der verhaßten Senatoren, —

So zaudern ſie auch nicht, den Schlag zu führen
Auf all die Andern, wenn der Führer Beiſpiel
Sie ſehn; — und ſo ſtell' ich ſie, daß ſie dann,
Wenn auch aus Scham nur und um ſich zu ſichern,
Nicht raſten, bis ſie Alle todtgeſchlagen.

Bertram.

Wie? Alle!

Calendaro.

Wen denkſt du zu ſchonen?

Bertram.

Schonen?

Dazu hab' ich nicht Macht. Ich fragte nur,
Weil' ich geglaubt, daß unter all den Schlechten
Wohl mancher ſei, deß Alter und Charakter
Mitleid in Anſpruch nähme.

Calendaro.

Ja, ſolch Mitleid,
Als, wenn man eine Natter wohl zerſtückte,
Die einzeln Theile, in der Sonne zuckend
Mit ihres gift'gen Lebens letzter Kraft,
Erhalten und verdienen. Ei, ſo müßt' ich
Auch Mitleid haben mit dem einzeln Zahn

Im Rachen der geſchwoll'nen Schlange haftend,
Als jener Einen retten; — Eine Kette
Sind Alle ſie — ein Athem und ein Leib:
Zuſammen eſſen, trinken, leben, hecken
Und ſchwelgen, lügen, plagen, morden ſie —
Laßt ſie zuſamm auch ſterben!

Dagolino.

Blieb nur Einer,
Er wäre ſo gefährlich, wie das Ganze;
's iſt nicht die Zahl, ſei zehn ſie oder tauſend,
Des Ariſtokratismus Geiſt allein,
Den man vertilgen muß; und blieb auch nur
Ein einziger Zweig des alten Stamms am Leben,
Er würd' im Boden wurzeln, Zweige treiben
Aufs neu zu düſterm Grün und bittrer Frucht.
Bertram, wir müſſen feſt ſein.

Calendaro.

Sieh wohl zu,
Bertram, ich hab' ein Aug' auf dich.

Bertram.

Und wer
Mißtraut mir?

Calendaro.

Ich nicht; denn wenn ich es thät,
Dann sprächst du jetzt nicht von Vertrauen hier.
's ist deine Sanftheit, nicht der Treue Mangel,
Der an dir zweifeln läßt.

Bertram.

So hört und wißt
Nun, wer und was ich bin; ein Mann bereit,
So wie ihr selbst, zum Sturz der Unterdrückung;
Und gutgesinnt, so glaub' ich, weil mich Einige
Von euch so fanden; und, ob brav ob nicht,
Ihr, Calendaro, zeugt's, ihr saht mich Proben
Ablegen; wenn ihr aber Zweifel hegt,
So lös' ich sie an euch.

Calendaro.

Ihr seid willkommen,
Wenn unser Werk gethan, das ein Privatzwist
Nicht unterbrechen darf.

Bertram.

Ich bin kein Zänker;
Doch tret' ich meinem Feinde gern so nah,
Als irgend einer, der mich jetzo hört.
Warum denn hättet ihr mich sonst gewählt

Zu einem eurer Führer? Doch nicht minder
Bekenn' ich meine Schwäche; nie lernt' ich
An ein so rücksichtloses Morden denken
Ohn' ein Gefühl des Schauders; und der Anblick
Von Blute, das aus grauen Schädeln spritzt,
Ist kein Triumph für mich, so wie kein Ruhm
Der Tod von Ueberfall'nen. Gut — zu gut
Weiß ich, wir müssen solches thun an denen,
Die durch ihr Handeln uns zur Rache spornten.
Doch gäb' es Einige, die wir retten könnten
Von solchem Schicksal, unsrer Ehre wegen,
Um so des Mordes Flecken zu vermindern,
Der sonst uns ganz besudelt, würd' es mich
Wohl freun, und keinen Grund zu Spott und Argwohn
Seh' ich dabei.

Dagolino.

Bertram, beruhige dich;
Wir haben keinen Argwohn, sei getrost.
Die Sache, doch nicht unser Wille heischt
Solch Thun von uns. Im Quell der Freiheit waschen
Wir uns dann rein.

(Israel Bertuccio und der Doge, verkleidet, treten auf.)

Willkommen Israel!

Die Verschwornen.

Willkommen uns, Bertuccio; du kommst spät, —
Wer ist der Fremde?

Calendaro.

Zeit ist's, ihn zu nennen.
Die Freunde sind bereit, ihn zu begrüßen
Als Kamerad, da ich sie wissen ließ,
Du brächtest einen Bruder unsrer Sache,
Von dir erprobt, somit erprobt von Allen,
Denn solch Vertrauen setzen wir in dich. —
Laßt ihn sich zeigen.

Is. Bertuccio.

Fremder, tritt hervor!
(Der Doge enthüllt sich.)

Die Verschwornen.

Verrath! — Greift zu den Waffen! — 's ist der Doge!
Den Hauptmann stoßt samt dem Tyrannen nieder,
An den er uns verkauft hat.

Calendaro.

(sein Schwert ziehend.)
Haltet ein!
Wer einen Schritt naht, stirbt. Halt! hört Bertuccio —

Wie? schreckt euch's, einen Greis bei euch zu sehn
Allein und unbewahrt und unbeschützt?
Sprecht, Israel, was soll's mit diesem Räthsel?

Js. Bertuccio.

Laß sie nur nahn, die eigne Brust durchstoßend,
Die Undankbaren: denn von unserm Leben
Hängt ja ihr eignes ab, ihr Glück und Hoffen.

Doge.

Stoßt zu! — Erschreckte mich der Tod, ein Tod,
Graunvoller als ihn eure Waffe gibt,
So ständ' ich jetzt nicht hier. — O edler Muth!
Der erste Sohn der Furcht, der kühn euch macht,
Zu streiten wider ein ergrautes Haupt!
Die Helden seht, die Staaten ändern wollen,
Senate stürzen, — toll vor Zorn und Furcht,
Weil ein Patricier naht! — Stoßt zu! ihr könnt's;
Mir gleich. — Sind, Israel, sind das die Männer,
Die großen Herzen dies! O, sieh sie an!

Calendaro.

Traun! er hat uns beschämt, und wohlverdient.
Ist das Vertraun zu eurem treuen Hauptmann,
Auf ihn und seinen Gast das Schwert zu zücken?
Steckt ein und hört.

Is. Bertuccio.

Ich spräche lieber nicht.
Sie konnten, mußten wissen, daß ein Herz,
Wie meins, Verrath nicht kennt. Und die Gewalt,
Die sie mir gaben, Alles anzuwenden,
Was ihren Plänen dient, mißbraucht' ich nie.
Sie konnten sicher sein, daß Jedem, der
Durch mich hierher kam, eine Wahl nur blieb:
Entweder nun als Bruder oder Opfer.

Doge.

Und was soll ich sein? Euer Handeln läßt
Mich zweifeln an der Freiheit dieser Wahl.

Is. Bertuccio.

Wir starben beide, Herr, wo sie noch weiter
In ihrer Raschheit gingen; aber seht,
Beschämt sind sie ob jener tollen Hast,
Und senken ihre Häupter; glaubt, sie sind,
Wie ich euch sagte. Sprecht sie an.

Calendaro.

Ja sprecht;
Wir hören Alle staunend.

Js. Bertuccio.
(zu den Verschwornen.)
Ihr seid sicher,
Ja, mehr, fast triumphirend — so vernehmt
Und hört, daß wahr ich sprach.

Doge.
Ihr seht mich hier,
Wie einer von euch sprach, als alten, schwachen,
Wehrlosen Mann, und gestern saht ihr mich
Den Vorsitz führen in dem Herzogsaal,
Scheinbar der Fürst von unsern hundert Inseln,
Gehüllt in Purpur und Befehle gebend
Von einer Macht, die nicht mir selbst gehört,
Noch euch, nur unsern Herrschern — den Patriciern.
Warum ich dort war, wißt ihr — glaubt's zu wissen. —
Warum ich hier? Den man am schwersten kränkte,
Der unter euch am ärgsten ward verhöhnt,
Beschimpft, getreten, bis er zweifeln mußte,
Ob Wurm er oder nicht, der sag' es euch,
Sein eigen Herz befragend, was ihn führt.
Ihr kennt mein neulich Leid, und Jeder kennt's,
Und urtheilt anders drüber, als die Herrn,
Die im Gerichte Hohn auf Hohn nur häuften.

Erlaßt mir die Erzählung; — sie wohnt hier,
Die Schmach, in meinem Herzen — meine Worte,
In unfruchtbaren Klagen schon verschwendet,
Entdeckten doch nur meine Schwäche mehr,
Und ich bin hier, die Starken noch zu stärken,
Zur That sie anzufeuern, nicht zum Kampf
Mit Weiberwaffen; doch ihr glüht von selbst.
Wir leiden einzeln durch gemeinsam Laster
In dieser — Republik kann ich's nicht nennen,
Noch Königreich, was Fürst nicht hat, noch Volk,
Doch all die Sünden des Spartanerstaats,
Nur nichts von seiner Tugend: Maaß und Muth.
Die Herrn von Sparta waren wack're Krieger,
Die unsern Sybariten, wir Heloten,
Und ich der niedrigste, geknechtetste,
Obwohl zum Scherz geschmückt, so wie die Griechen
Die Sclaven trunken machten zur Ergetzung
Für ihre Kinder. Ihr seid hier versammelt,
Zu stürzen diese Mißgeburt von Staat,
Dies Scheinbild von Regierung, dies Gespenst,
Das man durch Blut muß bannen, — dann erneun
Die Zeiten wir der Wahrheit und des Rechts,
In einem edlen, freien Staat vereinend

Nicht rohe Gleichheit, aber gleiche Rechte
Im Gleichmaß, wie die Säulen eines Tempels
Die gegenseitig Schutz verleihn und nehmen,
Das Ganze festigend anmuthig schön,
So daß sich nichts davon entfernen läßt,
Will man des Ganzen Ebenmaß nicht stören.
Bei diesem großen Werke will ich einer
Der Euren sein — wenn ihr vertraut auf mich;
Wo nicht, stoßt zu — mein Leben wagt' ich dran
Und will durch freie Männer lieber fallen,
Als einen Tag noch den Tyrannen spielen
Im Auftrag von Tyrannen! ich bin's nicht,
War's nie: das lest in eurer Chronik nach.
Berufen kann ich mich auf früh're Herrschaft
In manchem Land und Staat; man wird euch sagen,
Ob ich ein Unterdrücker war, ob ich
Ein Mann, der fühlt und denkt wie seine Brüder.
War ich vielleicht, wie der Senat mich wünschte,
Ein angeputztes Ding, das im Senat
Geschmückt als eines Herrschers Bildniß säße,
Quälgeist des Volks, Verurtheilungs-Förderer,
Verfechter des Senates und der Vierzig,
Mißtrauend jedem Schritt, den nicht die Zehn

Vorher gebilligt erst, ein Rathsschmarotzer,
Ein Werkzeug, eine Puppe, — nie dann schützten
Den Wicht sie, der mich kränkte. Was ich litt,
Hab' ich erlangt durch Mitleid mit dem Volk;
Das wissen Viel', und die es noch nicht wissen,
Erkennen's einst; für jetzt, wie es auch geh,
Weih' ich die letzten meiner Lebenstage —
Die Macht, die ich besitze — jene nicht
Des Dogen, nur des Manns, der groß schon war,
Bevor zum Dogen er erniedrigt ward,
Und der noch eigne Mittel hat und Geist;
Ich setze meinen Ruhm (ich hatte Ruhm) —
Mein Leben (das Geringste, denn bald endet's) —
Herz — Hoffnung — Seele — ganz auf diesen Wurf!
So bin ich, und so biet' ich mich Euch an
Und euren Häuptern — nehmt, verwerft mich nun —
Ein Fürst, der gern ein Bürger möchte sein,
Sonst nichts, und deßhalb seinen Thron verließ.

Calendaro.

Hoch Faliero! Frei wird nun Venedig!

Die Verschwornen.

Hoch Faliero!

Js. Bertuccio.

Freunde! that ich recht?
Gilt der Mann nicht in solcher Sach' ein Herr?

Doge.

Nicht Zeit zum Loben ist's, und nicht am Ort
Ist schon die Lust. — Gehör' ich Euch nun an?

Calendaro.

Ja, als der Erste, wie du's warst Venedig.
Sei unser General und Oberhaupt.

Doge.

Haupt! — General! — ich war's bei Zara einst,
Auf Rhodus, Cypern; hier dann Fürst: — ich kann
Mich nicht erniedrigen — das heißt, nicht taug' ich
Zum Führer einer Bande — Patrioten;
Leg' ich die Würden nieder, die ich trug,
Ist's nicht, um andre zu erwerben, nur
Den Brüdern gleich zu sein. — Doch nun zur Sache:
Den ganzen Plan that Israel mir kund —
Kühn ist er, aber möglich, wenn ich helfe,
Und muß im Augenblick vollzogen werden.

Calendaro.

Sobald du nur es willst. Ist's nicht so, Freunde?
Zu raschem Schlag hab' Alles ich geordnet;
Wann soll's geschehn?

Doge.

Bei Sonnenaufgang.

Bertram.

Schon?

Doge.

Schon? erst vielmehr! denn jede Stunde häuft
Gefahren auf Gefahren, um so mehr
Seit ich euch beitrat. Kennt ihr nicht den Rath?
Die Zehn? die Späheraugen, womit lauernd
Auf ihre Sclaven die Patricier sehn,
Zumal auf mich, den sie zum Sclaven machten?
Ich sag' euch, stoßen müßt ihr unverhofft
Ins Herz der Hyder — ihre Köpfe folgen.

Calendaro.

Mit Schwert und Seele tret' ich gern euch bei;
Die Compagnien, zu sechzig, sind bereit,
Nach Israels Befehl in Waffen Alle;

Ein Sammelplatz ist jeglicher bestimmt,
Und wachsam warten sie auf einen Schlag;
Laßt Jeden sich auf seinem Posten halten!
Und nun, Herr, das Signal?

Doge.

Sobald ihr hört
Die große Glocke von St. Marcus schlagen,
Die auf Befehl des Dogen man nur läutet,
(Das letzte Vorrecht, das dem Fürsten blieb!)
Dann auf St. Marcus!

Bertram.

Und?

Doge.

Verschiedne Wege
Wählt euch dorthin, so daß je sechzig immer
Den Platz betreten auf verschiednen Puncten;
Laßt auf dem Weg Geschrei von Krieg ertönen
Und von der Flotte Genua's, die früh
Erschien vor'm Hafen; den Palast umringt,
In dessen Hof mein Neffe steht, gerüstet,
Samt den Clienten unsres Hauses, zahlreich.

Und tapfer, und beim Schall der Glocke ruft:
„St. Marcus! Feinde sind auf unsern Wassern!"

Calendaro.

Nun seh' ich's ein — fahrt fort, mein edler Herr!

Doge.

Wenn die Patricier dann zum Rathe strömen,
(Und das muß jeder, wann der Schreckensruf
Erschallt vom stolzen Thurm des Schutzpatrons,)
Dann sammeln sie zur Aernte sich, und wir,
Statt mit der Sichel, mähn sie mit dem Schwerte.
Wenn Einige zögern oder fehlen sollten,
So sind sie, schwach und einzeln, leicht zu greifen,
Ist nur die Mehrzahl erst zur Ruh gebracht.

Calendaro.

O, wär' die Stunde da! nicht blos verwunden,
Nein, morden wollen wir.

Bertram.

Nochmals erlaubt,
Daß ich die Frage stelle, die ich thät,
Bevor Bertuccio unserm Werk erwarb
Den Bundsgenossen, der es besser macht,

Und somit leichter, folglich auch gestattet,
Daß einige der Opfer Gnade finden: —
Sagt, müssen All' in diesem Blutbad sterben?

Calendaro.

Wer mir begegnet und den Meinen, sicher.
Das Mitleid zeig' ich, was sie früher.

Die Verschwornen.

Alle!

Kann man von Mitleid reden jetzt? wann haben
Sie es gezeigt, gefühlt, geheuchelt?

Is. Bertuccio.

Bertram!

Dies falsche Mitgefühl ist thöricht, Unrecht
Zugleich an deinen Brüdern, deiner Sache!
Du siehst doch ein, wenn Einige wir schonen,
Daß die als Rächer der Gefall'nen leben!
Wie sollte man nun auch Unschuld'ge scheiden
Von Schuldigen? Ihr Handeln ist ja eins —
Ein einziger Erguß aus einem Körper,
Vereint zu unserm Druck. Es ist schon viel,
Läßt man die Kinder leben, ich weiß nicht,

Ob man die alle schonen soll? der Jäger
Mag sich vom Tigerlager wohl ein Junges
Bewahren; doch wer möchte sich erhalten
Den alten Tiger und die Tigerin,
Durch ihren Zahn zu sterben? Wie's auch sei,
Ich füge mich dem Dogen Faliero:
Laßt ihn entscheiden, ob man Jemand schone.

Doge.

Fragt und versucht mich nicht mit solcher Frage —
Entscheidet selbst.

Is. Bertuccio.

Familientugenden
Von ihnen kennt ihr besser; uns hat nur
Ihr öffentliches Laster und ihr Druck
Zum Haß entflammt; ist also einer drunter,
Der würdig ist, geschont zu sein, so sagt's.

Doge.

Dolfino's Vater war mein Freund, und Lando
Focht neben mir; und Marc Cornaro ward
Mit mir nach Genua gesandt; das Leben
Erhielt ich Veniero — soll ich's nochmals?
O, könnt' ich sie doch samt Venedig retten!

Freund war ich Allen, oder ihren Vätern,
Bis ich ihr Fürst — da fielen sie von mir,
Treulos, wie Blätter von der reifen Blume,
Und ließen mich allein als dürren Stamm,
Der, so verlassen, nichts beschatten kann:
Wie sie mich welken ließen, laßt sie sterben!

Calendaro.

Sie passen sich zu unsrer Freiheit nicht!

Doge.

Obgleich ihr unser aller Elend kennt
Und fühlt, so ist euch dennoch unbekannt,
Welch Gift, verderblich für des Lebens Quell,
Der Menschheit Band' und alles Gut' und Werthe,
In unsrer jetzigen Verfassung lauert;
All diese Männer waren meine Freunde,
Und sie vergalten bieder meine Liebe;
Wir fochten, lachten, weinten in Gemeinschaft;
Wir schwärmten und wir trauerten zusammen;
Durch Blut und Ehe banden wir einander;
Wir nahmen zu an Jahren und an Ehren,
Bis mich ihr eigner Wunsch, und nicht mein Ehrgeiz,
Zu ihrem Fürst erhob — nun fahre hin

Geſellig Angedenken! Sympathie!
Du ſüßes Bündniß, alter Freundſchaft Kette,
Wenn ſie, die Zeiten überlebt, und Thaten,
Von der Geſchichte ſchon genannt, den Reſt
Der Tage gegenſeitig ſich verſchönen;
Und nie ſich ſehn, wo nicht ein halb Jahrhundert
Sich jedem auf des Bruders Stirne ſpiegelt,
Und hundert Weſen, jetzt im Grabe, ſie
Umflattern und von fernen Tagen flüſtern,
Und kaum geſtorben ſcheinen, weil noch zwei
Der tapfern, freud'gen, ruhmgeſchmückten Schaar —
Ob Viel' auch, dennoch eins — noch Athem haben,
Um ſie zu ſeufzen, und um noch zu ſprechen
Von Thaten, die ſonſt nur im Marmor reden —
Weh! weh! und muß ich dieſe That begehn?

Is. Bertuccio.

Herr, ihr ſeid ſehr bewegt; 's iſt nicht am Ort,
An ſolches jetzt zu denken.

Doge.

Habt Geduld —
Ich trete nicht zurück. — Bemerkt mit mir
Die ſchwarzen Fehler der Regierung. Seit

Ich Doge ward, und Doge ward durch sie —
Fahr hin, Vergangenheit! dir starb ich ab,
Du mir vielmehr; nicht Freunde, nicht Vertraun,
Nicht trauter Umgang — Alles war vorbei:
Sie nahten sich mir nicht, das war bedenklich;
Sie liebten mich nicht, weil es nicht Gesetz;
Sie neckten mich, und das war Politik;
Sie täuschten mich, das war Patricierpflicht;
Sie kränkten mich, das war dem Staate dienlich;
Sie schafften mir kein Recht, denn das gab Argwohn;
So ward ich Sclave meiner Unterthanen,
So ward ich meiner Freunde Feind und hatte
Statt Wachen Späher — Kleider statt Gewalt,
Statt Freiheit Pomp — statt Räthen Kerkermeister —
Statt Freunden Richter — Hölle statt des Lebens!
Nur eine Friedensquelle blieb mir noch,
Die ward vergiftet! und vom Herd geworfen
Die Götter meines reinen Hauses — Hohn
Und Frevel nahmen ihren Altar ein.

Js. Bertuccio.

Ihr wurdet tief gekränkt, doch ehrenvoll
Sollt ihr gerächt sein vor der nächsten Nacht.

Doge.

Ich trug dies Alles — hart zwar, doch ich trug's —
Bis dies nun überströmen ließ den Kelch
Der Bitterkeit, bis dieser letzte Hohn
Nicht nur blieb straflos, auch bestätigt ward;
Und drum verbannt' ich jegliches Gefühl —
Gefühle, die für mich sie lang' erstickten,
Im falschen Treuschwur! mit demselben Eid,
In selber Stunde schwuren sie den Freund ab,
Und machten einen Fürsten sich, — wie Knaben
Ein Spielwerk, erst zur Lust — dann wird's zerbrochen!
Seit dieser Frist sah ich nur Senatoren
In düsterm Argwohn mit dem Dogen streiten,
Und beide wechselsweis in Haß und Furcht;
Sie, zitternd, daß die Tyrannei er reiße
Aus ihren Klaun, er, die Tyrannen hassend.
So haben sie für mich kein häuslich Leben
Und keine Bande, die sie selbst ja trennten;
Als Senatoren für willkürlich Handeln
Verantwortlich seh' ich sie an — und so
Verfahren wir mit ihnen.

Calendaro.

Nun zum Werk!
Fort, Brüder, zu den Posten! sei die Nacht
Die letzte bloßer Worte: handeln will ich!
Wach soll mich früh St. Marcus Glocke finden.

Is. Bertuccio.

Eilt zu den Posten denn: seid fest und munter;
Denkt unsers Leids und des gesuchten Rechts.
Es sei der Tag der letzte der Gefahr!
Merkt auf das Zeichen und sodann brecht auf.
Ich sammle meine Schaar; verrichte Jeder
Das Seine treu; der Doge kehrt nun heim
In den Palast, um Alles anzuordnen. —
Wir sehen frei und ruhmgekrönt uns wieder.

Calendaro.

Grüß' ich dich wieder, Doge, will ich huldigen
Mit Steno's Haupt auf diesem Schwerte dir.

Doge.

Nein! spart ihn bis zuletzt, und wendet euch
Nicht seitwärts, solche Beute zu erlegen,
Bis edler Wild gefallen; seine That

War nichts als Aufwallung des Lasters, welches
Die allgemeine Fäulniß hat erzeugt
Der Aristokratie: — er konnte nicht, —
Er wagt' es nicht in ehrenwerthern Tagen.
Den eignen Groll auf ihn hab' ich versenkt
In den Gedanken unsres großen Plans.
Ein Sclav verhöhnt mich — seine Strafe fodr' ich
Von seinem stolzen Herrn; verweigert er's,
So fällt die That auf ihn, er muß sie büßen.

Calendaro.

Doch weil der nächste Grund er zu dem Bündniß,
Das unserm Werke größre Weihe gibt,
Bin ich so dankbar ihm gesinnt, daß gern
Ich nach Verdienst ihm lohnte; darf ich, Fürst?

Doge.

Dann hiebt ihr nur die Hand ab, ich das Haupt;
Ihr schlügt den Schüler nur, und ich den Meister;
Ihr straftet Steno nur, ich den Senat.
Einseit'gen Haß zu hegen, fehlt mir Zeit,
Von der gewaltigen, gesammten Rache,
Die wie des Himmels Feuerregen Alles

Verzehrt, wie einst er auf zwei Städte sank,
Wo dann das todte Meer die Asche löschte.

Is. Bertuccio.

Fort, auf die Posten nun! Ich bleibe nur,
Den Dogen zu begleiten auf den Platz,
Wo wir uns trafen, um zu sehn, ob Späher
Gelauscht nicht haben, nnd dann eil' ich hin,
Wo meine Schaar schon unter Waffen steht.

Calendaro.

Lebt wohl denn bis zum Morgen!

Is. Bertuccio.

Glück mit Euch!

Die Verschwornen.

Wir bleiben nicht zurück! — Fort! — Herr, lebt wohl!

(Die Verschwornen grüßen den Dogen und Israel Bertuccio, und entfernen sich, Philipp Calendaro an ihrer Spitze. Der Doge und Israel Bertuccio bleiben zurück.)

Is. Bertuccio.

Wir haben sie im Garn — es kann nicht fehlen!
Jetzt bist du Fürst uud machst dir einen Namen,
Unsterblich, größer, als die größesten;

Schon früher stürzten freie Bürger Könige,
Cäsaren fielen, und Patricierhand
Schlug Dictatoren, wie des Volkes Stahl
Patricier traf. Doch wenn, bis diese Stunde,
Verschwor ein Fürst sich für des Volkes Freiheit?
Und wagt' ein Leben für die Unterthanen?
Denn immer sind sie nur verschworen gegen
Das Volk, deß Hände sie durch Ketten schänden,
Wovon es nur befreit wird, zu bekriegen
Die Nachbarvölker, so daß Joch auf Joch
Und Sclaverei und Tod dem nimmersatten
Leviathan Atzung schaffen, ohne Sätt'gung!
Nun, Herr, zu unserm Werke! — Groß ist es,
Und größer noch der Lohn; was sinnt ihr nach,
Nur eben noch war't ihr ganz Ungeduld!

Doge.

Und ist's entschieden denn? sie müssen sterben?

Js. Bertuccio.

Wer?

Doge.

Die mir Freunde sind durch Blut und Umgang,
Durch manche That und Zeit — die Senatoren?

Is. Bertuccio.

Ihr spracht ihr Urtheil, und es ist gerecht.

Doge.

So scheint es, und so ist es auch für euch,
Als Patriot, als der Plebejer Gracchus —
Orakel der Rebellen, Volkstribun —
Ich tadl' euch nicht, ihr handelt im Beruf,
Sie schlugen, unterdrückten, schmähten euch:
Und so auch mich; doch ihr spracht nie mit ihnen,
Brach't nie ihr Brot und theiltet nie ihr Salz;
Ihr führtet nie ihr Weinglas an die Lippen;
Ihr wuchs't nicht auf mit ihnen, lachtet, weintet,
Und hieltet kein Bankett in ihrem Kreis;
War't froh mit ihnen nicht, und suchtet nie
Ihr Lächeln zum geselligen Tausch für Eures,
Trugt sie im tiefsten Herzen nicht, wie ich:
Dies Haar ist grau und auch das ihrige,
Der Aeltesten im Rath. Ich weiß es noch
Wie unsre Locken gleich dem Rabenfittig,
Als wir nach Beute streiften auf die Inseln,
Die man dem falschen Türken abgekämpft:
Und soll ich sie mit Blut bespritzt nun sehn?
Ein Selbstmord dünkt mich jeder Stoß auf sie.

Js. Bertuccio.

Dies Schwanken, Fürst, ist unwerth eines Kinds;
Und wenn ihr nicht aufs Neue kindisch seid,
Ruft eure Kraft zurück zu eurem Vorsatz,
Beschämt nicht euch und mich. Beim Himmel! lieber
Trät' ich zurück von unserm Werke jetzt,
Als daß ich säh' den Mann, den ich verehre,
Von dem Entschluß in Wankelmuth verfallen!
Ihr saht in Schlachten Blut, vergoßt das eigne,
So wie das fremde; schrecken wenig Tropfen
Euch nun, von grauen Vampyrs, die nur geben,
Was sie aus Millionen erst gesogen?

Doge.

Geduld nur! Schritt für Schritt und Schlag für Schlag
Theil' ich mit euch; glaubt nicht von mir, ich wanke.
O, nein! 's ist die Gewißheit nur von Allem,
Was thun ich muß, das mich so zittern macht.
Gönnt mir die letzten zögernden Gedanken,
Von dir nur und der Nacht bemerkt, und beiden
Euch ohne Werth; doch wenn die Stunde kommt,
Setz' ich die Glock' in Schwung, führ' ich den Schlag,
Der manche der Paläst' entvölkern soll,

Und niederhaun so manchen stolzen Stammbaum
Zur Erde, mit der blutigen Frucht bestreut,
Und ihre Blüte, daß sie fruchtlos, tödten: —
Das will ich — muß ich — und beschwur's zu thun,
Und Niemand soll mir den Beschluß vernichten;
Doch beb' ich, denk' ich, was ich werden muß,
Und denk' ich, was ich war! drum habt Geduld.

Js. Bertuccio.

Ermannt euch; solchen Vorwurf fühl' ich nicht,
Versteh' ihn nicht; warum Euch ändern nun?
Ihr handeltet und handelt freien Willens.

Doge.

Das ist's — ihr fühlt nicht, ich desgleichen nicht,
Sonst stieß' ich dich hier nieder, tausend Leben
Zu retten und, dich tödtend, nicht zu morden;
Ihr fühlt nicht, geht zu diesem Schlächterwerk,
Als ob die Männer Stiere für die Schlachtbank!
Ist es vorbei, dann seid ihr frei und lustig
Und wascht die blutgefärbten Hände ruhig;
Doch ich, der dir vorangeht und den Deinen
In diesem prächt'gen Mordgeschäft, ich soll
Dann sehn und fühlen — Gott! o Gott! 's ist wahr,

Und du sprachst recht, es sei, „mein eigner freier
Entschluß und Wille," — dennoch irrt ihr euch,
Ich will dies thun! glaubt mir und fürchtet nichts;
Ich bin der unbarmherzigste von Allen!
Und doch handl' ich nicht mehr nach freiem Willen,
Noch nach Gefühl, denn beide ziehn mich rückwärts;
Doch in mir, rings um mich, ist eine Hölle,
Und gleich dem Dämon, welcher glaubt und zittert,
Muß ich verabscheun und vollziehn! Fort! Fort!
Du gehst zu deinen Freunden und ich eile,
Zu sammeln meines Hauses Angehörige.
Gewiß — St. Marcus Glocke weckt Venedig,
Nur den erschlagnen Rath nicht. Eh' die Sonne
Aus Adria sich hebt, wird Klaggeheul
Erschallen, daß der Wogen Brüllen selbst
Das Wehgeschrei des Blutes übertäubt.
Ich bin entschlossen — kommt.

Js. Bertuccio.

Mit ganzer Seele!
Nur fesselt diesen Sturm der Leidenschaft;
Gedenkt, was diese Männer euch gethan,
Und daß auf dieses Opfer folgen werden

Jahrhunderte der Freiheit und des Glücks
Für die erlöste Stadt: entvölkert hätte
Ein echter Wüthrich Länder, und doch nie
Die eigne Qual gefühlt, die euch bemeistert,
Indem ihr wenig Volksverräther straft.
Glaubt mir, noch wen'ger ist am Ort solch Mitleid,
Als jene Gnade, die jüngst Steno fand.

Doge.

Mann, du berührst die Saite, die vom Herzen
Mir alle Milde reißt. Nun fort! an's Werk!

(Sie gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Palast des Patriciers Lioni.

Lioni.

(Maske und Mantel ablegend, welche die venetianischen Edeln öffentlich trugen. Ein Diener folgt ihm.)

Ich will zur Ruh, recht müde von dem Fest,
Dem fröhlichsten, das man seit Monden sah,

Und doch ward ich, weiß nicht warum, nicht froh;
Es kam solch eine Last mir auf das Herz,
Die in des Tanzes leichtester Bewegung,
Und Aug' in Aug', und Hand in Hand vereint
Der Dame meiner Liebe, schwer mich drückte,
Und mir das Blut erstarrte, bis die Stirn
Sich mir benetzte wie von Todesschweiß.
Ich kämpft', es wegzulachen, doch umsonst,
Durch die Musik, die mir das Ohr umbrauste,
Klang einer Glocke Schall so klar und deutlich, —
Zwar leis und fern, — wie Wogen Adria's
Der Stadt Gesumme nächtlich übertäubten,
Wenn sie das äuß're Bollwerk Lido's schlugen: —
So daß vom Fest ich schied, eh's den Zenith
Erreicht, — in meinem Kissen nun zu suchen
Beruhigung, wo nicht Vergessenheit.
Antonio, Mask' und Mantel nimm und zünde
Die Ampel an im Schlafgemach.

Antonio.

Ja, Herr!

Befehlt ihr sonst Erfrischung?

Lioni.

Nichts, als Schlaf,
Der auf Befehl nicht hört. Laß mich ihn hoffen,
(Antonio geht ab.)
Ob mir gleich bang ums Herz. Ich will versuchen,
Ob nicht die Luft beruhigt meinen Geist;
Die Nacht ist schön; der wolk'ge Wind, von Osten
Herwehend, kroch zurück in seine Höhle,
Und hell erglänzt der Vollmond. Welche Stille!
(Er tritt an ein offenes Fenster.)
Wie anders, als die Scene, die ich mied,
Wo hoher Kerzen Stral, der Silberlampen
Verblaßter Schein entlang der Teppichwände,
Das scheue Dunkel, welches in den weiten
Und trüb vergitterten Gemächern wohnt,
Mit einem Lichtmeer künstlich überströmt,
Das Alles sichtbar macht, jedoch verstellt.
Dort trat das Alter,— im Bemühn Vergangnes
Sich zu erneun, nach langem Kampf am Putztisch,
Sich mühsam Jugendfrische zu erringen,
Nach manchem Blick in den zu treuen Spiegel, —
Prunkvoll einher in allem Stolz des Schmucks,
Vergaß sich selbst, und, trauend auf die Falschheit

Nachsicht'gen Lichts, das zeigt und doch versteckt,
Glaubt's auch vergessen sich und ward zum Spott.
Die Jugend, nicht bedürftig eitler Hilfe,
Vergeudete die echte Blüt' und Schönheit
Im widrigen Gedränge taumelnder
Und wilder Zecher, und verschwendete
Die Zeit der Ruh', im Wahne, dies sei Lust, —
So treibt sie's fort, bis Sonnenaufgang stralt
Auf bleiche Wangen, matte Blicke, die
Noch manches Jahr nicht so erscheinen sollten. —
Musik, Bankett und Wein — die Rosendüfte,
Und Blumen und Guirlanden, Flammenaugen
Und Stralenschmuck, — die weißen Arme, wie
Das Rabenhaar — die Flechten und die Spangen —
Die Schwanenbusen; und das Halsband, selbst
Ein Indien werth, und minder blendend doch
Als das, was es umschloß; Gewänder, dünn,
Wie Nebel schwimmend zwischen Aug' und Himmel;
Behende Füßchen, klein und sylphenartig,
Die das geheim're Gleichmaß ahnen lassen
Der schönen Formen, die so reizend enden. —
Die ganze Täuschung dieser trunknen Scene,
Ihr wahr- und falscher Reiz — Natur und Kunst,

Die vor dem trunknen Auge schwammen, das
Der Schönheit Anblick trank, so wie der Wandrer
Das Trugbild lechzend in Arabiens Sand,
Das helle Seen dem durstigen Blicke zeigt —
Sie sind dahin — nur um mich Stern' und Wasser —
Und Wolken sich im Meere spiegelnd — schöner
Als Kerzen, die ein buntes Glas zurückwirft;
Das Element (das für den Raum ist, was
Das Meer der Erde) wölbt die blauen Tiefen,
Durchsäuselt von des Frühlings erstem Hauch;
Der hohe Mond wallt seine schöne Bahn,
Rein stralend auf die hohen Mauern jener
Erhabnen, meerumgürteten Paläste,
Wo Porphyrsäulen, prächtige Façaden
Geschmückt mit morgenländischen Marmorbildern,
Altären gleich, längs dem Canal sich reihn,
Und wie Trophäen großer Thaten scheinen,
Der Flut entstiegen, fast so wunderbar,
Als jene größern, räthselhaftern Riesen
Der Baukunst, jene Werke von Titanen,
Die in Aegypten jene Zeiten künden,
Die sonst verlöscht. — Es ist so still, nichts stört
Die Ruh, und wer noch wandelt, schleicht dahin,

Gleich einem Geist, um nicht die Nacht zu wecken;
Fern schallt Guitarrenklang von schlummerlosen
Verehrern, dargebracht der wachen Herrin,
Und leises Fensteröffnen, das ihm zeigt,
Er sei gehört, indeß die junge Hand,
Schön wie das Mondlicht, dessen Theil sie scheint,
So zart und weiß, (sie zittert im Begriff
Zu öffnen das verbot'ne Fenster, um
Die Liebe durch Musik hereinzulassen,)
Sein Herz den Saiten gleich erbeben macht;
Der Ruder Phosphorglanz, und rascher Schimmer
Der fernen Lichter auf den flinken Gondeln;
Der wechselweise Chorgesang der Schiffer,
Die Vers um Vers im Liede sich erwiedern;
Ein dunkler Schatten, den Rialto hüllend;
Ein schimmernd Dach auf Thürmen und Palästen —
Dies sieht und hört man nur in dieser Stadt,
Der meergebornen Erdgebieterin! —
Wie süß und mild ist diese Ruhestunde!
Dank dir, o Nacht! denn du hast mir verscheucht
Das Ahnungsgrauen, das ich im Gedräng
Zu bannen nicht vermochte: — mit dem Segen,
Den gütig und beruhigend du leihst,

Geh' ich zur Ruh, obwohl der Schlummer fast
Zu tadeln ist in einer solchen Nacht —

(Man hört von außen klopfen.)

Horch! was ist das? und wer zu solcher Stunde?

(Antonio tritt auf.)

Antonio.

Herr! draußen steht in dringendem Geschäft
Ein Mann und fleht um Einlaß.

Lioni.

Ist's ein Fremder?

Antonio.

Der Mantel hüllt sein Angesicht, doch beides,
So Stimm' als Haltung scheinen mir bekannt.
Ich fragt' ihn um den Namen, doch er scheint
Denselben euch allein vertraun zu wollen,
Und ernstlich bittet er um Zutritt euch.

Lioni.

Verdächtig ist der Wunsch in solcher Stunde!
Doch ist wohl kaum Gefahr; im eignen Hause
Pflegt man nicht Edelleute zu ermorden;
Indeß, wenn ich auch keinen Feind hier kenne,

Räth doch die Klugheit Vorsicht. Laß ihn ein,
Und geh' sodann; doch unverzüglich wecke
Der Diener einige, die draußen warten.
Wer kann es sein?
(Antonio geht ab und kehrt mit dem vermummten Bertram zurück.)

Bertram.

Mein edler Herr Lioni!
Ich habe wenig Zeit, auch du — drum schicke
Den Diener fort, ich muß allein dich sprechen.

Lioni.

Es scheint mir Bertram's Stimme — geh', Antonio!
(Antonio geht ab.)
Nun, Fremdling, sprich, was soll's zu dieser Stunde?

Bertram.

(sich enthüllend.)

Herr! eine Gnade! Gabt ihr schon so viel
Dem armen Schützling Bertram — gebt noch die,
Und macht ihn glücklich.

Lioni.

Du hast mich gekannt
Von Kindheit als bereit dir beizustehen
In jeder nützlichen Beförderung

In deinem Stand; und eh' du's nennst, gewährt' ich
Gern dein Gesuch, — doch diese Zeit, die Tracht,
Die seltsam heft'ge Weise des Gesuchs,
Weckt mir Verdacht, als habe dein Besuch
Geheimnißvollen Grund — doch sprich, was ist
Geschehn? Ein rascher wilder Streit? Ein Glas
Zu viel, ein Zank, ein Stoß? — dergleichen hört
Man jeden Tag; war's nur nicht edles Blut,
Was du vergossen, sollst du sicher sein.
Doch mußt du dann entfliehn, denn grimme Freunde
Und Vettern, in der ersten Rachegluth,
Sind tödtlicher bei uns, als das Gesetz.

Bertram.

Ich dank' euch, Herr; doch —

Lioni.

Was? du hobst doch nicht
Die rasche Hand auf einen unsres Standes?
Ist's so, dann flieh' und sag' mir nichts; ich möchte
Dich tödten nicht — und dürfte dich nicht retten;
Denn wer Patricierblut vergoß —

Bertram.

Ich komme,
Um es zu retten, nicht es zu vergießen!

Drum eil' ich auch — denn jegliche Minute
Kann leicht ein Leben kosten, seit die Zeit
Mit doppelschneid'gem Schwert die Sense tauschte,
Und nun, statt Sand, das Glas erfüllen will
Mit Staub aus Gräbern — Morgen gehe du
Nicht aus dem Haus!

Lioni.

Warum nicht? und was soll
Die Drohung?

Bertram.

Frage nicht, was sie bedeutet,
Doch thu', um was ich flehe — geh' nicht aus,
Was auch geschieht; ob auch der Pöbel brüllt, —
Die Weiber jammern, und die Kinder kreischen,
Die Männer stöhnen — Waffen klirren, Trommeln
Laut rasseln, und Trompeten schmettern, — dumpf
Die Glocken hallen — bitte, geh' nicht aus,
Bis die Sturmglocke schweigt, und dann auch erst
Bis hier ich bin —

Lioni.

Nochmals, was soll das heißen?

Bertram.

Und nochmals: frage nicht! jedoch bei Allem,
Was hier und dort dir theuer — bei den Seelen
Der großen Ahnen und bei deiner Hoffnung,
Wie sie zu sein und Enkel einst zu haben,
Die beides, deiner würdig sind und ihrer —
Was heilig dir in Hoffnung und Erinn'rung —
Bei Allem, was du hier und künftig fürchtest, —
Bei Allem, was du je mir Gutes thatest, —
Gern möcht' ich's jetzt mit Besserem vergelten —
Bleib' hier, vertrau' auf deines Hauses Götter
Und auf mein Wort: thust du nach meinem Rath,
So bist du sicher, sonst — bist du verloren!

Lioni.

Verloren bin ich jetzt fürwahr in Stammen!
Gewiß du rasest! Was hätt' ich zu fürchten?
Wo hätt' ich Feinde? doch, wär's so, wie kamst
Dann du in ihren Bund? und, wenn im Bunde,
Was kommst du erst in dieser Stunde dann,
Und nicht schon eh'r?

Bertram.

Darauf kann ich nichts sagen.
Wirst du verachten meine treue Warnung?

Lioni.

Nie pflegt mich eitle Drohung zu erschrecken,
Wovon der Grund mir unbekannt. Zur Stunde
Des Raths, ob spät ob früh, laß' ich mich finden
Nicht bei den Fehlenden.

Bertram.

O, sprich nicht so!
Nochmals, bist du entschlossen auszugehn?

Lioni.

Ich bin's. Und Niemand hindert mich daran.

Bertram.

Dann Gnade deiner Seele Gott! Lebwohl!

(Er will gehn.)

Lioni.

Halt! mehr als eigne Sicherheit heißt mich
Zurück dich rufen; laß uns so nicht scheiden, —
Bertram, dich kannt' ich lang.

Bertram.

Von Kindheit, Herr,
War't ihr mein Schutz; und in den holden Tagen
Achtloser Kindheit, wo der Rang vergißt

Vielmehr, wo man ihn noch nicht kennen lehrte —
Sein kaltes Vorrecht, spielten wir zusammen;
Scherz, Lächeln, Thränen theilten wir gar oft;
Mein Vater war Client des euren — ich
Fast Zwillingsbruder seines Sohnes; Jahre
Sahn uns beisammen — o, beglückte Stunden!
Gott! welcher Abstand zwischen sonst und jetzt!

Lioni.

Bertram, du bist's, der jene Zeit vergaß.

Bertram.

O, nie und nimmer: — Was sich auch begäbe,
Euch rettet' ich! Als wir zu Männern wuchsen,
Und ihr dem Staat euch weihtet, wie sich's ziemt
Für euren Stand, der ärm're Bertram aber
Die Mühen niedern Standes wählen mußte, —
Vergaßt ihr doch mich nicht. Und wenn mein Glück
Nicht stattlich wurde, war's nicht dessen Schuld,
Der oft mir beistand und mich oft entriß
Dem Strudel bittern Zufalls, der den Schwächern
Hinunterreißt. Nie strömt' ein edler Blut
In einem edlern Herzen, als das deine

Sich mir erwies, dem niedrigen Plebejer.
O glichen alle Senatoren dir!

Lioni.

Ei, sprich, was hast du wider den Senat?

Bertram.

Nichts.

Lioni.

O! ich weiß, es gibt hier grimme Geister,
Unruhige Stifter heimlichen Verraths,
Die im Verborgnen lauern und vermummt
Und Flüche flüsternd wandeln in der Nacht —
Entlaß'ne Söldner, unzufried'ne Schurken,
Verlorne Gauner, die in Schenken toben;
Mit solchen hältst du's nicht. 's ist wahr, zuletzt
Sah ich dich wenig; doch du warst gewohnt
Ein mäßig Leben und brachst gern dein Brot
Mit wackern Burschen und warst heitern Sinns.
Was ward aus dir? in deinem hohlen Blick
Und blasser Wange, hastiger Bewegung
Scheint Sorg' und Scham und Angst dich zu zerreißen
Im Streit.

Bertram.

Es treffe vielmehr Angſt und Scham
Die fluchswürdige Tyrannei, die ſelbſt
Venedigs Luft ſich anmaßt und die Menſchen
Toll macht, ſo wie die Peſt am Ende, welche
Vom Leben die verwirrte Seele reißt!

Lioni.

Bertram, wohl haben Schurken dich umgarnt;
So dachteſt und ſo ſprachſt du vormals nicht;
Dich macht' ein Schuft mit Mißvergnügen trunken;
Doch muß ich dich erhalten; du warſt gut
Und ſanft und ſchickſt dich nicht zu ſolchen Streichen,
Wozu dich Schurkerei verleiten will.
Geſteh — vertrau' mir — du kennſt meine Weiſe —
Wozu verbandeſt du dich mit den Deinen,
Wovor den Freund du warnſt, den einzigen Sohn
Deß, der auch deines Vaters Freund geweſen,
So daß ein Erbtheil unſre Zuneigung,
Was unſern Kindern wir vererben ſollten,
Wie wir es ſelbſt empfingen, und vermehrt;
Was, ſag' ich, haſt du vor, daß mir Gefahr
Von dir bevorſteht und zu Haus ich bliebe,
Gleich einem kranken Mädchen?

Bertram.

Fragt nicht weiter;
Ich muß nun gehn. —

Lioni.

Und ich ermordet werden!
Sprich, sagtest du nicht so, mein guter Bertram?

Bertram.

Wer spricht von Mord? Hab' ich von Mord gesprochen?
's ist falsch! kein solches Wort hab' ich gebraucht.

Lioni.

Das nicht. Allein aus deinem Wolfsblick schaut, —
So ganz verändert, als ich sonst ihn kannte, —
Der Gladiator! Wenn's mein Leben gilt,
So nimm es — ich bin wehrlos — und dann flieh!
Ich möchte keinen Athemzug verdanken
Der launenhaften Gnade von Geschöpfen,
Wie du und sie, die dich zum Werk gedungen.

Bertram.

Eh' ich dein Blut vergösse, wagt' ich meins;
Eh' ich ein Haar auf deinem Haupte krümmte,
Setzt' auf das Spiel ich lieber tausend Köpfe,
So edel, und wohl edler noch, als deins.

Lioni.

Ha, ist es so? Entschuldige mich, Bertram.
Ich bin nicht würdig, daß man mich verschont
Bei so erhabnen Hekatomben — wer
Ist in Gefahr, und wer bereitet sie?

Bertram.

Venedig und, was es umschließt, ist all
Entzweit, gleich einem Hause mit sich selbst, —
So geht es unter vor des Morgens Graun.

Lioni.

Mehr Räthsel noch, und schreckliche! doch jetzt;
Da du, da ich, vielleicht wir beide, stehn
Am Abgrund des Verderbens, so sag' Alles,
Und du bist frei und ruhmvoll; rühmlicher
Ist Rettung ja, denn Mord — und Mord im Dunkeln —
Pfui, Bertram! das war kein Geschäft für dich!
Wie ständ' es dir auch an, auf einem Speer
Das Haupt von ihm, deß Herz dir offen stand,
Dem drob entsetzten Volke vorzutragen?
Das denkt man mir wohl zu? doch schwör' ich hier,
Was immer die Gefahr und Strafe sei,
Die du verkündest, dennoch geh' ich aus,

Wofern du Grund nicht und Zusammenhang
Genau erklärst von dem, was her dich führte!

Bertram.

Kann nichts dich retten? die Minuten fliehn
Und du mußt sterben! — Du, der wohl mir that,
Der Einzige, den ich bei jedem Wechsel
Beständig fand. — Macht mich nicht zum Verräther!
Laßt mich euch retten — schont nur meiner Ehre!

Lioni.

Gibt's Ehre wohl bei einem Mörderbund?
Ist man Verräther anders, als am Staat?

Bertram.

Ein Bund ist stets Vertrag, und bindender,
Wenn als Gesetz gilt das gegeb'ne Wort.
Nach meinem Sinn gleicht kein Verräther dem,
Der seinen Dolch in heimlichem Verrath
Auf dessen Brust, der ihm vertraute, setzt.

Lioni.

Wer zückt ihn auf die meine, sprich?

Bertram.

Nicht ich;
Zu Allem; außer dem, zwäng' ich mein Herz.

Du darfst nicht sterben! und bedenk', wie theuer
Dein Leben mir, wag' ich so viele Leben,
Nein, mehr, des Lebens Leben selbst, der künft'gen
Geschlechter Freiheit, um nur nicht zu sein
Der Meuter, wie du mich benennst; nein, nochmals
Beschwör' ich dich, verlaß nicht deine Schwelle!

Lioni.

Es ist umsonst — ich geh' den Augenblick!

Bertram.

Dann fall' Venedig lieber, als mein Freund!
Ich will entdecken — hintergehn — verrathen —
O, welch ein Schurke werd' ich deinetwegen!

Lioni.

Vielmehr sprich: deines Freunds, des Staates Retter! —
Sprich — zaudre nicht — nimm Lohn von mir und Pfand
Für deine Sicherheit und Wohlfahrt; — Schätze,
Wie sie der Staat dem Würdigsten verleiht;
Den Adel selbst versprech' ich dir, wofern
Aufrichtig du und reuig nur bekennst.

Bertram.

Nein, ich erwog: — es kann nicht sein — dich lieb' ich,
Du weißt's — und daß ich hier, ist der Beweis,

Der kleinſte nicht, ob auch der letzte; doch
Genügt' ich dir, muß ich es auch dem Staat!
Lebwohl! — zum letzten Male — Lebewohl!

Lioni.

Wie? Ha! Antonio! Petro! an die Thür!
Laßt Niemand durch — verhaftet dieſen Mann!

(Antonio und andre bewaffnete Diener treten ein und ergreifen Bertram.)

Lioni.

Laßt ihm kein Leid geſchehn; bringt Schwert und Mantel;
Bemannt die Gondel mit vier Rudern — ſchnell —
Ich will zu Giovanni Gradenigo;
Nach Marc Cornaro ſchickt; Bertram, getroſt;
Doch die Gewalt iſt nöthig für dein Wohl.
So wie für's Allgemeine.

Bertram.

Wohin bringſt du
Mich als Gefang'nen?

Lioni.

Erſtlich zu den Zehn,
Zum Dogen dann.

Bertram.

Zum Dogen?

Lioni.

Ja, gewiß:
Ist er nicht Haupt des Staats?

Bertram.

Vielleicht am Morgen!

Lioni.

Wie? — doch wir hören's bald.

Bertram.

Bist du so sicher?

Lioni.

So sicher milde Mittel machen können;
Wo nicht — du kennst die Zehn und ihr Gericht, —
San Marco's Kerker und die Folter drin.

Bertram.

So wendet sie vor'm Morgen an, der bald
Den Himmel hellt. — Ein solches Wort nur noch,
So sollt ihr sterben, stückweis durch den Tod,
Den ihr mir droht.

Antonio.

(tritt wieder auf.)

Die Gondel ist beschickt,

Und Alles fertig.

Lioni.

Hütet den Gefang'nen.

Bertram, ich will mich dir verständigen,

Auf unserm Weg zum weisen Gradenigo.

(sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Der herzogliche Palast. Gemach des Dogen. Der Doge und sein Neffe Bertuccio Faliero.

Doge.

Sind unsres Hauses Leute nun bereit?

Bertuccio Faliero.

Sie sind bereit und warten auf das Zeichen

Im Hofe des Palastes zu San Polo *).

Und was befehlt ihr nun?

Doge.

Gut wär' es wohl,

Wenn uns noch Zeit geblieben, zu versammeln

Vor unſerm Gut Val di Marino mehr
Von unſern Leuten — doch das iſt zu ſpät.

Bertuccio Faliero.

Mich dünkt, Herr, beſſer iſt es ſo, wie's iſt;
Ein ſchnell Vermehren unſrer Mannſchaft hätte
Verdacht erweckt; und, wenn auch kühn und treu,
Sind jener Gegend Leute doch zu roh,
Zu raſch zum Zwiſt, um lange zu ertragen
Die ſtille Zucht, die ſolchem Dienſte nöthig,
Bis offen wir dem Feind entgegentreten.

Doge.

Wahr; doch, wenn einmal das Signal erſchallt,
Sind ſie die Männer für ſolch Unternehmen;
Privatrückſichten hat der Bürgerſclav,
Sein Für und Wider gegen Einzelne,
Was ſie zum Uebermaß verführt, zur Schonung,
Wo Mitleid Tollheit iſt; — die wilden Bauern,
Die Fröhner meines Guts Val di Marino,
Befolgten ihres Herrn Geheiß, und würden
Nach Haß und Liebe nicht die Feinde ſcheiden;
Gleich iſt für ſie Marcello und Cornaro,
Ein Gradenigo, wie ein Foscari;

Sie ſcheun ſich nicht vor dieſen eiteln Namen,
Sie beugen vor'm Senate nicht das Knie;
Ein Fürſt in Waffen iſt ihr Oberherr.
Und nicht im Bürgerwams.

Bertuccio Faliero.

Wir ſind genug;
Und für die Stimmung der Clienten gegen
Die Senatoren bürg' ich.

Doge.

Wohl, es liegt
Der Würfel. — Doch zum Kriegerdienſt, im Feld
Lob' ich mir meine Bauern doch; ſie machten,
Daß durch das Hunnenheer die Sonne ſchien,
Als bleiche Bürger ihre Zelte ſuchten,
Vor ihren eignen Kriegstrompeten bebend.
Gibt's wenig Widerſtand, ſo zeigen ſich
Als Leu'n die Bürger, wie ihr Wappenbild;
Doch wird es hitzig, wünſch'ſt du wohl mit mir
Zum Rückhalt eine Schaar von ehr'nen Bauern.

Bertuccio Faliero.

Dann wundert mich, daß ihr euch doch entſchloß't,
Den Schlag ſo raſch zu führen.

Doge.

Solch ein Schlag
Muß rasch geführt sein oder nie. Als ich
Der schwachen, falschen Regung Meister war,
Die mir das Herz umfing, das sich zu innig
Hingab dem Angedenken früher Jahre:
Da sollt' ich schlagen! Erstlich, daß sich nicht
Erneuern möge jene schwache Wallung:
Und dann, weil ich von allen diesen Männern
Nur Israel und Philipp Calendaro
Als muthig und als zuverlässig kenne.
Heut kann wohl ihrer Einer uns verrathen,
Wie tausend gestern den Senat verriethen;
Doch, einmal dran, das heiße Heft zur Hand,
Dann müssen vorwärts sie, fiel nur ein Streich,
Macht der Instinkt des erstgebornen Cain,
Der stets in jedes Menschen Herzen lauert,
Ob ihn Verhältniß auch darnieder halten,
Die Uebrigen zu Wölfen; und der Anblick
Von Blut erweckt im Volk den Durst nach mehr,
So wie ein Becher ein Gelag erzeugt.
Ihr werdet's schwerer finden, sie zu hemmen,
Als aufzureizen, wenn sie erst begonnen;

Bis dahin ist ein Halm, ein Laut, ein Schatten,
Um wankend sie zu machen, schon genug.
Wie spät ist's jetzt?

Bertuccio Faliero.

Bald Morgendämmerung.

Doge.

Dann ist es Zeit, daß man die Glocke läute.
Die Männer sind doch aufgestellt?

Bertuccio Faliero.

Sie sind's;
Doch mit Befehl, nicht eher anzuschlagen,
Als bis ihr sie durch mich dazu beruft.

Doge.

Gut. — Will der Morgen nie zur Ruhe bringen
Die Sterne, die noch all' am Himmel glänzen?
Ich bin gefaßt und ruhig; darum macht
Die Mühe, die mir der Entschluß gekostet,
Mit Feuer diese Republik zu säubern,
Noch fester mein Gemüth. Ich weint' und bebte,
Gedacht' ich dieser furchtbar schweren Pflicht; —
Gebändigt ist nun diese nicht'ge Wallung,

Ins Angeſicht ſeh' ich dem nah'nden Sturm,
Wie der Pilot der Admiralsgaleere;
Und doch (kannſt du es glauben, Vetter) war's
Ein größrer Kampf für mich, als die Nationen
Ihr Schickſal in der nahen Schlacht erblickten,
Wo ich des Heeres Führer war, wo Tauſend'
Gewiſſen Tod ſahn. — Ja, das gift'ge Blut
Zu zapfen aus den Adern weniger
Geblähter Zwingherrn, braucht es mehr, um mich
Zum Werk zu ſtählen, was unſterblich machte
Timoleon, als ins Geſicht zu ſchaun
Der Müh' und der Gefahr des Kriegerlebens.

Bertuccio Faliero.

Mich freut's, zu ſehn, daß eure früh're Weisheit
Die Wuth beſiegt, die euch gequält, eh' ihr
Entſchieden war't.

Doge.

So war es ſtets bei mir;
Die Stunde der Erregung kam beim erſten
Aufdämmern eines Plans, wo Leidenſchaft
Noch ungezügelt herrſchte, doch zur Stunde
Des Handeln ſtand ich ruhig, wie ringsum

Die Todten um mich lagen: und dies wußten,
Die mich zum Dogen machten und vertrauten
Der Kraft, mit der ich stets mich selbst bezwang,
Sobald die erste Hitze sich gelegt.
Doch sie vergaßen, daß es Dinge gibt,
Wo Rache Tugend wird durch Ueberlegung,
Nicht blos aus Zorn entspringt. Schläft das Gesetz,
So wacht Gerechtigkeit — gekränkte Seelen
Verletzen Einzle für das Wohl des Ganzen,
Doch vor sich selbst rechtfert'gen sie ihr Thun. —
Mich dünkt, es graut der Tag — nicht so? Schau du,
Dein junges Aug' ist klar. Das Morgenwehn
Erfrischt und, wie mich mind'stens dünkt,
Scheint grauer durch das Fenster mir die See.

Bertuccio Faliero.

Der Morgen stralt am Himmel.

Doge.

Nun denn, fort!
Laß schnell beginnen, mit dem ersten Schlag
San Marco's, stürmt mit unsres Hauses Macht
Auf den Palast — daselbst will ich euch treffen —
Es nahn sich in geschloßnen Reihn die Sechzehn

Mit ihren Compagnien zu gleicher Zeit —
Beim großen Thor sei du auf deinem Posten;
Niemand als uns möcht' ich die Zehn vertraun.
Doch des Patricierpöbels Nest vertilge
Der uns Verbündeten gleichgültig Schwert.
Vergiß nicht, das Geschrei ist noch: „San Marco!
„Die Genueser kommen! auf! zur Hilfe!
„San Marco! Freiheit!" — aber nun ans Werk!

Bertuccio Faliero.

Lebt wohl denn, edler Oheim! wir begegnen
Uns frei, wahrhaft gefürstet, oder nie!

Doge.

Komm her, Bertuccio — die Umarmung noch —
Schnell! höher steigt der Tag — Bald sende Boten
Und laß mir melden, wie es geht, wenn du
Die Truppen trifft, und dann laß schallen — schallen
Das Sturmgeläut San Marco's.

(Bertuccio Faliero geht ab.)

Er ist fort,
Ein Leben hängt an jedem Schritt. — Es sei!
Es schwebt der Todesengel ob Venedig
Und zögert noch, eh' er die Schaale leert,

Wie seinen Raub der Adler überschaut;
Ein Veilchen noch in mittlern Lüften schwebend
Den Schlag der mächt'gen Schwingen ruhen läßt,
Dann mit dem sichern Schnabel stürzt. O Tag!
Der zögernd aus den Fluten steigt! Brich an!
Ungern schlüg' ich im Dunkeln, ich will sehn,
Kein Streich geh' fehl! Ihr, blaue Meereswogen!
Ich sah euch schon gefärbt, und tief gefärbt
Mit Genueser-, Türken-, Hunnenblut,
Womit sich das Venedigs siegreich mischte;
Nun sollt' ein ungemischtes Roth ihr tragen;
Diesmal versöhnt uns kein Barbarenblut
Mit eurem fürchterlichen Incarnat;
So Freund, als Feind würgt hin die Bürgerschlacht.
Und hab' ich dazu achtzig Jahr gelebt?
Ich, den man Retter dieser Stadt benannt?
Ich, bei deß Namen Millionen Mützen
Emporgeflogen, dem zehntausend Stimmen
Erfleht des Himmels Segen einst, und Ruhm
Und viele Tage — diesen Tag zu sehn?
Doch diesem Tag, der schwarz steht im Calender,
Folgt ein Jahrtausend, freudenhell. Es lebte
Der Doge Dandolo wohl neunzig Sommer,

Schlug Reiche, deren Kronen er verschmähte;
Der Kron' entsag' auch ich, und mache frei
Den Staat auf's neue; doch — durch welche Mittel?
Der gute Zweck rechtfertigt sie — Was sind
Auch wenig Tropfen Menschenblut? Doch nein,
Das Blut von Wüthrichen ist menschlich nicht;
Wie echte Moloch's zehrten sie von unserm, —
Bis Zeit nun ist, sie in das Grab zu schicken,
Das sie bevölkerten. — O Welt! o Menschen!
Was seid ihr? was ist unser bestes Streben,
Wenn wir Verbrechen durch Verbrechen strafen?
Und morden, als ob dies den Tod nur brächte,
Da ja doch bald das Schwert entbehrlich wird?
Und ich, am Rand des unbekannten Reichs,
Entsende so viel Boten mir voraus?
Doch, das beruh' auf sich!

(Pause.)

Horch! war das nicht
Gemurmel ferner Stimmen? und der Schall
Von Tritten, kriegerisch im gleichen Takt?
Die Wünsche schaffen selbst dem Ohr Phantome!
Es kann nicht sein — das Zeichen scholl noch nicht —
Was zögert's? meines Neffen Bote sollte

Zu mir schon unterwegs sein, und er selbst
Zieht jetzt vielleicht in den gewicht'gen Angeln
Des Thurmes Pforte hinter sich zurück,
Wo düster die Orakelglocke schwebt,
Die nur erschallt bei eines Fürsten Tod,
Bei Staatsgefahr, wo sie die Schreckenskunde
Erdröhnen läßt; jetzt thu' sie ihre Pflicht,
Sei dieser Schall ihr schrecklichster und letzter.
Der starke Thurm erbeb' im Schall! — Noch Stille?
Ich ginge selbst, wär' nicht mein Posten hier,
Als Mittelpunct, die Einigung zu stiften
Der oft getrennten Elemente, welche
Dergleichen Bund oft bilden, und die schwanken
Und schwachen festzuhalten, kommt's zum Kampf;
Denn käm' es zum Gefecht, so würde hier
In dem Palast es wohl am dicht'sten sein;
Dann ist mein Posten hier, wie es geziemt
Dem Hauptanführer. — — Horch! er kommt — er kommt
Bertuccio's, des wackern Neffen, Bote. —
Wie steht's? rückt er schon aus? hat er geeilt? —
Sie hier! — verloren — doch, noch ein Versuch!

(Ein Herr der Nacht *) mit Wachen tritt ein.)

Herr der Nacht.

Du bist um Hochverrath verhaftet, Doge!

Doge.

Ich? um Verrath dein Fürst? — wer wagt's, den eignen
Verrath mit dem Befehle zu bemänteln?

Herr der Nacht.

(seinen Befehl zeigend.)

Sieh den Befehl der Zehn hier, die versammelt.

Doge.

Wo und warum sind sie versammelt? Nie
Ist solch ein Rath gesetzlich, bis der Fürst
Den Vorsitz führt, das ist mein Amt; bei deinem
Befehl' ich, laß mich los, wo nicht, so führe
Mich in den Rathssaal.

Herr der Nacht.

Fürst, das kann nicht sein!
Sie sind auch im gewohnten Rathssaal nicht,
Sie sitzen in dem Kloster San Salvador.

Doge.

Zu trotzen wagst du mir?

Herr der Nacht.

Dem Staate dien' ich
Und es geziemt, daß ich ihm treulich diene;
Als Vollmacht gilt mir seiner Lenker Wille.

Doge.

Eh' ich die Vollmacht unterschrieben, ist
Sie ungesetzlich, und jetzt angewandt
Rebellisch — wagst du deines Lebens Werth,
Daß ein Geschäft du wagst, was ungesetzlich?

Herr der Nacht.

Mein Amt ist nicht zu reden, doch zu handeln —
Als Wache steh' ich hier für dich, doch nicht
Als Richter, um zu hören, zu entscheiden.

Doge.

(beiseite.)

Nur Zeit gewonnen — wenn die Glocke stürmt
Wird Alles gut noch — Vetter — eil', o eile!
Es zittert unser Loos jetzt in der Wage,
Weh dem Besiegten — sei es Fürst und Volk,
Senat und Sclaven —

(Die große Glocke von St. Marco ertönt.)

Ha! sie schallt! sie tönt.

(laut.)

Horcht! Herr der Nacht! und ihr, ihr Miethlinge,
Mit feigen Söldlingsspeeren — es ist euer
Geläut zum Grab — auf! schwelle, lust'ger Klang!
Wie löst ihr euer Leben, Buben?

Herr der Nacht.

Aufruhr!
Besetzt das Thor! verloren ist jetzt Alles,
Wird diese grause Glocke nicht geschweigt.
Der Offizier verlor Weg oder Vorsatz,
Vielleicht fand er ein schlimmes Hinderniß.
Anselmo! rücke mit der ganzen Schaar
Sogleich zum Thurm! die Beiden bleiben hier.

(Ein Theil der Wache geht ab.)

Doge.

Willst du dein schlechtes Leben, Mensch, so fleh;
Nur der Secunden sechzig hast du Frist.
Ja, sende deine niedern Schufte fort.
Sie kehren nie zurück.

Herr der Nacht.

So sei es denn.
Sie sterben dann in ihrer Pflicht, wie ich.

Doge.

Thor! edler Wild verfolgt der ſtolze Aar,
Als du und deine Myrmidonen, — lebe,
Wenn du durch Trotz nicht die Gefahr erweckſt,
Und lerne frei ſein (wenn die Sonnenhelle
Solch mächtiges Gemüth kann ſchaun).

Herr der Nacht.

Und du
Lern' ein Gefang'ner ſein.

(Die Glocke hört auf zu läuten.)

Es iſt verſtummt
Das Zeichen der Verräther, das den Bluthund,
Den Pöbel ſollt' auf edle Beute hetzen —
Die Todtenglocke klang — nicht dem Senat!

Doge.

(nach einer Pauſe.)

Stumm — und verloren Alles!

Herr der Nacht.

Schilt mich nun
Rebell'ſchen Sclaven des empörten Raths!
That ich nicht meine Pflicht?

Doge.

Still, Creatur!
Ein würdig Werk war's und den Blutlohn hat's
Verdient; die dich gedungen, werden's lohnen.
Doch hüten sollst du mich, nicht aber schwatzen,
Wie du ja sagtest — thue denn dein Amt,
Doch schweigend, wie es sich für dich geziemt,
Weil ich dein Fürst, ob jetzt auch dein Gefang'ner.

Herr der Nacht.

Die Achtung, die ich eurem Range schuldig,
Versäum' ich nicht; darin will ich gehorchen.

Doge.

(beiseit.)

Mir bleibt nun nichts mehr übrig als der Tod.
Und doch, wie nah dem Ziel! Gefallen wär'
Ich gern und stolz und triumphirend — doch
Zu scheitern so! —

(Es treten andre Herrn der Nacht mit Bertuccio Faliero als Gefangenem auf.)

Zweiter Herr der Nacht.

Wir griffen ihn, als er
Den Thurm verließ, woselbst auf sein Geheiß

Als abgesandt vom Dogen, das Signal
Zu schallen anfing.

Erster Herr der Nacht.

Sind nun alle Wege,
Die zum Palaste führen, wohl gesichert?

Zweiter Herr der Nacht.

Sie sind's — indeß, kaum thut es noth; die Führer
Sind all' in Ketten, ein'ge vor Gericht —.
Der Anhang ist zerstreut, verhaftet viele.

Bertuccio Faliero.

Oheim!

Doge.

Vergebens kämpft man mit dem Schicksal;
Der Ruhm hat sich von unserm Haus getrennt.

Bertuccio Faliero.

Wer dachte das? — Ach, ein Moment nur früher!

Doge.

Jahrhunderte hätt' ein Moment verwandelt,
Nun schafft er uns zur Ewigkeit, — die treff' uns
Als Männer, die nicht der Erfolg gekrönt,

Doch die im eignen Herzen Alles finden,
Gefaßt auf jedes Schicksal. Zage nicht,
Ein kurzer Schritt ist's — gern ging ich allein,
Doch schickt man uns, so wie es scheint, zusammen,
So laß uns unsrer Väter würdig gehn!

Bertucio Faliero.

Ihr sollt euch mein nicht schämen.

Erster Herr der Nacht.

Uns ward Auftrag,
Euch zu bewahren in verschiednen Zimmern,
Bis daß der Rath euch zum Verhör beruft.

Doge.

Verhör! treibt man den Hohn mit uns auf's Höchste?
Doch, laß sie mit uns schalten, wie auch wir,
Nur minder feierlich, mit ihnen wollten.
Es ist ein Spiel mit Mördern, wechselseitig,
Die, wer zuerst stirbt, loosten. Sie gewinnen
Durch falschen Würfel. — Wer war unser Judas?

Erster Herr der Nacht.

Zur Antwort hierauf bin ich nicht befugt.

Bertuccio Faliero.

So antwort' ich: — 's ist ein gewisser Bertram,
Der jetzo zeugt vor der geheimen Giunta.

Doge.

Bertram, der Bergamask! welch schlechtes Werkzeug
Dient uns zu Mord und Rettung! Dies Geschöpf,
Ein doppelter Verräther, ärntet nun
Lohn, Ehre; mit des Capitoles Gänsen
Nennt man ihn nun, die schnatterten, bis Rom
Erwacht, und jährlicher Triumph ward ihnen, —
Doch Manlius, der Gallier Sieger, stürzte
Von dem tarpej'schen Fels.

Erster Herr der Nacht.

Er spann Verrath
Und wollte herrschen.

Doge.

Nur den Staat erretten;
Was er erneute, wollt' er nur verbessern —
Doch das nützt nichts — kommt, Herrn, thut euer Werk.

Erster Herr der Nacht.

Wir müssen euch, Bertuccio, weiter führen
In ein Gemach im Innern.

Bertuccio Faliero.

Ohm! lebt wohl!
Ob wir uns wiederſehn, das weiß ich nicht,
Doch miſcht man uns vielleicht in unſrer Aſche.

Doge.

Ja, und die Geiſter, die doch weiter ſtreben,
Und, was dem Staube fehlgeſchlagen, enden!
Sie löſchen nicht das Angedenken derer,
Die ſie vom ſünd'gen Thron zu ſtürzen ſuchten;
Und Erben, ob auch ſpät, hat ſolches Beiſpiel.

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Der Saal des Rathes der Zehn, verſammelt mit den andern Senatoren, welche bei der Unterſuchung gegen die Verſchworenen für den Hochverrath Marino Faliero's die ſogenannte Giunta bildeten. Wachen, Officiere, u. ſ. w. Israel Bertuccio und Philipp Calendaro als Gefangene.

Bertram, Lioni und Zeugen. Das Haupt der Zehn, Benitende.

Benitende.

Es bleibt nur noch, nach ſolcher Ueberführung
Der mannichfachen, offenen Verbrechen,
Daß den verſtockten Männern man das Urthel
Verkündet: ein betrübtes Werk für jene,
Die's hören, wie für die, die's ſprechen. Ach!
Daß mich dies trifft! Daß meines Amtes Tage
Gebrandmarkt ſind für alle Folgezeit
Durch das Gedächtniß dieſes ſchändlichſten
Und höchſt verwickelten Verrathes gegen
Den freien und gerechten Staat, bekannt
Als chriſtlich Bollwerk gegen Sarazenen,
Abtrünn'ge Griechen, wilde Hunnen, wie
Nicht minder rohe Franken: eine Stadt,
Die für Europa Indiens Schatz eröffnet;
Die letzte Zuflucht Roms vor Attila,
Dem mächtigen; des Meeres Königin;
Des ſtolzen Genua's ſtolzere Rivalin!
Die Stadt zu ſtürzen wagten jene Männer,
Und haben ſo verwirkt ihr werthlos Leben —
Drum ſterben ſie des Tods.

Is. Bertuccio.

Wir sind bereit;
Und wurden's durch die Folter. Laßt uns sterben.

Benitende.

Habt ihr etwas zu sagen, was die Strafe
Euch mildern kann, wird euch die Giunta hören;
Habt ihr noch etwas zu gestehn — es ist
Noch Zeit, und nützt vielleicht.

Is. Bertuccio.

Wir stehen hier,
Zu hören, nicht zu sprechen.

Benitende.

Eure That
Ist schon erwiesen durch Mitschuldige,
Und jeden Umstand, der sie noch bestätigt;
Doch möchten wir aus eurem eignen Mund
Vollständiges Bekenntniß. An dem Rand
Des grausen Abgrunds kann euch Wahrheit nur
Auf Erden und im Himmel nützen. — Was
War euer Grund?

Js. Bertuccio.

Gerechtigkeit!

Benitende.

Der Zweck?

Js. Bertuccio.

Freiheit!

Benitende.

Herr, ihr seid kurz.

Js. Bertuccio.

Mein Leben auch.
Ich war ein Krieger, aber nicht Senator.

Benitende.

Vielleicht meint ihr durch diese trockne Kürze
Den Aufschub eures Urthels zu bewirken?

Js. Bertuccio.

Seid kurz, wie ich es bin, und glaubt mir nur,
Die Wohlthat zieh' ich eurer Gnade vor!

Benitende.

Erwiedert ihr nur dies dem Tribunal?

Js. Bertuccio.

Fragt eure Foltern, was sie uns erpreßt,
Versucht es nochmals; etwas Blut blieb uns,
Etwas Gefühl in den zerrißnen Gliedern:
Dies wagt ihr aber nicht; denn sterben dort wir —
(Und wenig Leben ließ't ihr uns, zu spenden
Auf euren Foltern, satt von unsrer Qual) —
Verliert das öffentliche Schauspiel ihr,
Womit ins Joch ihr eure Sclaven schreckt!
Gestöhn ist doch kein Wort, Qual kein Geständniß,
Bejahung Wahrheit nicht, wenn herber Schmerz
Das Herz zur Lüge zwingt, um kurze Rast
Zu finden — Wird uns Marter oder Tod?

Benitende.

Wer trägt mit euch die Schuld noch?

Js. Bertuccio.

Der Senat!

Benitende.

Was meint ihr?

Js. Bertuccio.

Fragt das vielgequälte Volk,
Das zum Verbrechen euer Adel trieb.

Benitende.

Ihr kennt den Dogen doch?

Is. Bertuccio.

Ich focht bei Zara
Mit ihm, indeß ihr hier den Weg erkämpftet
Zu diesem Amt; wir wagten unser Leben,
Indeß ihr nur das Leben Andrer wagtet
Durch Klagen, oder durch Vertheidigung;
Auch kennt den Dogen ganz Venedig ja
Durch Thatenruhm und des Senates Schimpf.

Benitende.

Ihr hieltet Zwiesprach' mit ihm?

Is. Bertuccio.

Ich bin müde —
Mehr eurer Fragen noch, als eurer Folter:
Ich bitt' euch um mein Urtheil.

Benitende.

Kommen wird's.
Und ihr nun, Philipp Calendaro, was
Sagt ihr, um euch der Strafe zu entziehn?

Calendaro.

Ein Mann von vielen Worten war ich nie,
Und jetzt auch weiß ich nichts, was redenswerth.

Benitende.

Doch jene Folter, ferner angewandt,
Kann ändern euren Ton.

Calendaro.

Gewiß, sie wird's;
Sie that es früher schon; doch meine Worte
Wird sie nicht ändern, oder, wenn sie's thut —

Benitende.

Was dann?

Calendaro.

Steht mein Bekenntniß auf der Folter
Gesetzlich fest?

Benitende.

Gewiß.

Calendaro.

Wer es auch sei,
Den ich als schuldig des Verrathes nenne?

Benitende.

Er fällt in Unterſuchung ohne Zweifel.

Calendaro.

Und wird zum Tod verdammt auf dieſes Zeugniß?

Benitende.

Wenn das Bekenntniß gnügend und genau,
So wird er hier um Tod und Leben ſtehn.

Calendaro.

Dann nimm dich ſelbſt in Acht in deinem Stolz!
Denn bei der Ewigkeit, die vor mir gähnt,
Schwör' ich, daß du, und du nur, der Verräther
Sein ſollſt, den auf der Folter ich verrathe,
Wenn man darauf zum zweiten Mal mich ſtreckt.

Einer von der Giunta.

Das Beſte wär', wir ſchritten zu dem Spruch;
Aus dieſen Männern bringen wir nichts mehr.

Benitende.

Unglückliche! bereitet euch zum Tod.
Die Art der Schuld — Geſetz — und die Gefahr,
Worin der Staat — geſtatten keine Friſt —
Führt, Wachen, ſie hinweg; auf dem Balkon

Der rothen Säulen, wo am Fest der Doge *)
Dem Stiergefechte zuschaut, werden sie
Gerichtet — und es bleiben ausgesetzt
Die Leichen auf der Stätte dort, daß sie
Das Volk, versammelt, deutlich schauen mag! —
Der Himmel sei den Seelen gnädig!

Die Giunta.

Amen!

Js. Bertuccio.

Lebt wohl, ihr Herrn! wir treffen nie uns mehr
An einem Ort.

Benitende.

Und sollten sie versuchen
Den unzufriednen Pöbel aufzuwiegeln —
So knebelt sie beim Akt der Hinrichtung *).
Führt sie hinweg.

Calendaro.

Wie? dürfen wir denn nicht
Ein Lebewohl noch ein'gen Freunden sagen,
Kein letztes Wort mit unserm Beicht'ger sprechen?

Benitende.

Ein Prieſter wartet in dem Vorgemach;
Doch euren Freunden wär' ein ſolch Geſpräch
Nur qualvoll und euch nutzlos.

Calendaro.

Wußt' es wohl,
Im Leben waren wir geknebelt; — mind'ſtens
Die Muth nicht hatten, an ein offnes Wort
Den Kopf zu ſetzen; dennoch glaubt' ich ſtets
Die nicht'ge Redefreiheit, die beim Tode
Im letzten Augenblick man ſonſt vergönnt —
Würd' uns auch nicht verſagt ſein; — da jedoch —

Js. Bertuccio.

Laß ſie doch gehen, wack'rer Calendaro!
Was helfen wenige Silben? laß uns ſterben
Ohn' auch den kleinſten Schein der Gunſt von ihnen:
So ſteigt gen Himmel ſchneller unſer Blut
Und ſtärker zeugt es gegen ihren Frevel,
Als es ein Buch vermöchte, vollgeſchrieben
Von unſern Sterbeworten! unſre Rede
Macht ſie erzittern, — ja, ſie beben ſelbſt
Vor unſerm Schweigen — Laßt in Angſt ſie leben!

Es werde Keiner fliehn in fremde Lande,
Dort schmählich zu berichten den Verrath.

(Der Doge als Gefangener mit Wachen tritt auf.)

Benitende.

Doge — denn noch seid ihr's und müßt gesetzlich
So gelten, bis die Stunde kommen wird,
Wo ihr den Herzogshut ablegen müßt
Vom Haupt, das eine Krone, herrlich, wie
Kein Reich sie heut, in Ehr und Ruh nicht trug;
Das vielmehr brütete, die Pairs zu stürzen,
Die euch erhoben, und in Blut zu löschen
Den Glanz der Stadt — Wir legten euch bereits
In eurem Zimmer zur Genüge vor
Durch die Avogadori die Beweise,
Die gegen euch erschienen; stärk're hoben
Nie ihre blut'gen Schatten gen Verräther
Zu zeugen. Was habt zur Vertheidigung
Ihr nun zu sagen?

Doge.

Was sollt' ich euch sagen,
Da euch verdammen muß, was mich vertheidigt?
Ihr seid zugleich Beleidiger und Kläger,

Ihr urtheilt und vollstreckt! So thut, wozu
Ihr Macht habt.

Benitende.

Eure Hauptmitschuldigen
Bekannten schon, so bleibt euch keine Hoffnung.

Doge.

Wer sind sie?

Benitende.

Viele; doch der erste steht
Hier vor euch und dem Rathe, Bertram ist's
Von Bergamo. Wollt ihr ihn fragen?

Doge.

(ihn verächtlich anblickend.)
Nein.

Benitende.

Zwei andre, Israel Bertuccio
Und Philipp Calendaro, sagten aus,
Daß mit dem Dogen sie Verrath geübt.

Doge.

Und wo sind die?

Benitende.

Sie ſtehen Rede ſchon
Im Himmel, was auf Erden ſie gethan.

Doge.

Ha! der Plebejer Brutus, iſt er hin?
Der raſche Caſſius auch des Arſenals?
Wie fand das Urtheil ſie?

Benitende.

Denkt an das eigne;
Es iſt euch nah. Wollt ihr euch nicht vertheid'gen?

Doge.

Vor Untergeb'nen nicht; auch habt ihr nicht
Geſetzliche Gewalt mich zu verhören.
Zeigt das Geſetz.

Benitende.

In wicht'gen Fällen muß
Man das Geſetz erneuen und ergänzen.
Die Väter ſetzten keine Strafe feſt
Für ſolch Vergehn; wie auf den alten Tafeln
Der Römer auch des Vatermordes Urthel

Vergessen war; sie setzten Strafen nicht
Für das, wovon der Name selbst nicht wohnte
In ihrem großen Sinn; wer sah voraus,
Daß die Natur je schaffe solchen Frevel
Des Sohns am Vater, und am Reich des Fürsten?
Doch eure That heißt ein Gesetz uns machen,
Das sich bezieht auf solche Hochverräther,
Die Tyrannei erstreben durch Verrath;
Und denen eher nicht ein Scepter gnügt,
Bis sie ein doppelschneidig Schwert draus machten!
War euch des Dogen Würde nicht genug?
Und was ist edler als Venedigs Adel?

Doge.

Venedigs Adel! Ihr verriethet mich —
Wie ihr hier sitzt, ihr alle seid Verräther!
Aus meiner Gleichheit durch Geburt mit euch,
Aus meiner Ueberlegenheit durch Thaten
Riß't ihr mich weg von ehrenvollem Werk
In fernem Land, — zur See — im Feld — in Städten —
Ihr wähltet als ein Opfer mich, bekränzt,
Hilflos, gefesselt am Altar zu stehn,
Wo ihr nur Priester war't. Ich wußte nicht,

Ich ſuchte, träumte, wünſchte nicht die Wahl,
Die mich zuerſt in Rom traf — ich gehorchte;
Doch fand ich bald, daß — abgeſehn von eurer
Argwöhn'ſchen Wachſamkeit, die ſtets euch trieb,
Des Fürſten beſte Pläne zu vereiteln —
Ihr, in der kurzen Zwiſchenzeit ſogar
Der Reiſe bis hierher, die wen'gen Rechte
Verſtümmelt hattet und beſchränkt, die noch
Dem Herzog blieben: ich hätt' es ertragen, —
Bis mir befleckt durch euren Frevel ward
Der eig'ne Herd, der Frevler aber, den
Ich unter euch erblick' — ein würd'ger Richter
In ſolchem Tribunale! —

Benitende.
(ihn unterbrechend.)

Michel Steno
Iſt hier Kraft ſeines Amts, als einer von
Den Vierzig; — da von dem Senat die Zehn
Verlangten eine Giunta von Patriciern,
Um in der ſchwierigen und neuen Sache
Beiſtand zu leiſten: — ward er freigeſprochen
Von der ihm zu erkannten Strafe, weil

Der Doge, der als Schützer der Gesetze
Sie zu vernichten suchte, keine Strafe
Auf Andre rufen kann nach den Statuten,
Die selber er verläugnet und verletzt!

Doge.

Ha! *seine Strafe!* dort seh' ich ihn lieber,
Wo jetzt er sitzt, an meinem Tod sich weidend,
Als in der Spielerei von Buße, die
Jetzt euer nied'rer Heuchelschein von Recht
Ihm zuerkannt! Schlecht, wie sein Frevel war,
Ist er noch Unschuld gegen euren Schutz.

Benitende.

Venedigs großer Doge, dessen Haupt
Drei Viertel eines Seculums mit Jahren
Und Ehren schmücken, *der* gibt seiner Wuth
Gleich einem zorn'gen Knaben nach, daß sie
Gefühle, Treu' und Weisheit überwindet,
Weil eines Jünglings Raschheit ihn gereizt?

Doge.

Ein Funke zeugt die Glut — vom letzten Tropfen
Fließt über der Pokal, der meinige
War voll bereits; ihr drücktet Fürst und Volk;

Befreien wollt' ich beide, was mißlang;
Der Preis für das Gelingen wär' gewesen
Ruhm, Rache, Sieg, ein Name, der Venedigs
Geschichte hob zur Nebenbuhlerin
Von der von Griechenland und Syrakus,
Da frei sie blühten durch Jahrhunderte,
Dann war ich Gelon, war ein Trasybul; —
Doch, da es mißlang, weiß ich, ist die Strafe
Für jetzo Schmach und Tod — die Zukunft richtet,
Wann nicht mehr, oder frei Venedig steht; —
Bis dahin ruht die Wahrheit. Zaudert nicht:
Begnadigt hätt' ich nicht, und will's nicht sein.
Mein Leben, auf ein großes Spiel gesetzt,
Verlor ich — nehmt, was ich genommen hatte!
Allein würd' ich auf euren Gräbern stehn:
Stellt euch auf meines nun, und tretet drauf,
Wie auf mein Herz ihr tratet, da ich lebte.

Benitende.

Und so gesteht ihr, und erkennt das Recht
Des Tribunals?

Doge.

Es mißlang mir, bekenn' ich;
Glück ist ein Weib; begünstigt in der Jugend

Ward ich von ihr; mein Fehler war, zu hoffen,
Sie werde mir auch jetzt, wie früher lächeln.

Benitende.

So traut ihr also unsrer Billigkeit?

Doge.

Quält, edle Venetianer, nicht durch Fragen,
Ich bin gefaßt auf's Schlimmste; dennoch rollt
In mir noch etwas Blut der schönern Tage,
Und bald reißt die Geduld. Drum spart, ich bitte,
Das fern're Fragen, das zu gar nichts frommt,
Als daß es das Verhör zum Streite macht.
Erwidern könnt' ich nur, was euch beleidigt,
Und eure Feinde — schon ein Heer — erfreut;
Zwar sollte diese Wand kein Echo haben,
Doch Wände haben Ohren — ja, auch Zungen;
Und wehrten sie der Wahrheit jeden Ausgang, —
Ihr selbst, die mich verdammen, fürchten, morden,
Ihr könntet selbst nicht bis zum Grab verschweigen
Was ich euch Gutes oder Uebels sagte;
Zu stark für euer Herz wär' das Geheimniß;
Drum laßt's in meinem ruhn, sonst drohet euch
Gefahr, die größer als die letzte noch.

So wollt' ich mich vertheidigen, dürft' ich laut
Es thun: denn wahre Worte sind wie Wesen,
Und lange leben die von Sterbenden,
Um sie zu rächen; drum begrabt die meinen,
Wollt ihr mich überleben. Nehmt den Rath,
Und, habt ihr mich im Leben oft erzürnt,
So laßt mich ruhig sterben — dies gewährt!
Ich läugne nichts — vertheidige nichts — verlange
Auch nichts, als daß ihr Schweigen mir vergönnt
Und euer Urtheil.

Benitende.

Dies Geständniß spart
Die traurige Nothwendigkeit, die Folter
Zu brauchen, um die Wahrheit zu vernehmen.

Doge.

Die Folter! Täglich legtet ihr mich drauf,
Seitdem ich Doge; wollt ihr Körperqual
Dazu noch fügen, thut's; die alten Glieder
Erliegen wohl des Eisens Druck; allein,
Was mir im Herzen, spottet eurer Marter.

(Ein Officier tritt ein.)

Officier.

Venetianer! Herzogin Faliero
Erbittet sich den Zutritt bei der Giunta.

Benitende.

Sagt, Herrn des Rathes, lassen wir sie vor?

Einer der Giunta.

Sie hat vielleicht uns Wichtiges zu melden,
Deß Mittheilung rechtfertigt ihrer Bitte
Gewährung.

Benitende.

Ist dies allgemeiner Wille?

Alle.

Er ist's.

Doge.

O, herrliches Gesetz Venedigs!
Zutritt gestattet es dem Weib, in Hoffnung,
Es werde zeugen gegen den Gemahl!
Wie rühmlich für Venedigs keusche Fraun!
Doch solche Läst'rer aller Ehre, wie
Hier sitzen, thun es ganz berufsgetreu.
Nun, Schurke Steno, handelt falsch dies Weib,

Vergeb' ich Lüge dir und Freisprechung
Und meinen Tod, so wie dein schlechtes Leben.

(Die Herzogin tritt auf.)

Benitende.

Herzogin! der gerechte Rath beschließt,
Die Bitte, wiewohl seltsam, zu gewähren
Und, was der Zweck auch, ein geduldig Ohr
Zu leihn mit aller Achtung, die dem Stamm
Von euren Ahnen, eurem Rang gebührt: —
Doch ihr erbleicht! Ha! steht der Dame bei!
Schnell einen Stuhl!

Angiolina.

Ein Augenblick der Schwäche —
Es ist vorbei, verzeiht, — ich sitze nicht
Vor meinem Fürsten und Gemahl, indeß
Er selber steht.

Benitende.

Und was begehrt ihr, Dame?

Angiolina.

Seltsame Kunde (wahr jedoch, täuscht mich
Nicht Aug' und Ohr!) drang zu mir und ich komme,

Das Schlimmste selbst im schlimmsten Fall zu hören;
Vergebt die Hast in Eintritt und Benehmen —
Ist es — ich kann nicht sprechen, kann nicht fragen —
Doch ihr gebt Antwort, eh' ich noch gesprochen,
Mit abgewandtem Blick und düstern Stirnen —
O Gott, das ist das Schweigen eines Grabes!

Benitende.

(nach einer Pause.)

Spart uns und spart euch selbst die Wiederholung
Der traurigen, doch unerbittlichen
Pflicht gegen Gott und Menschen.

Angiolina.

Dennoch sprecht —
Ich kann nicht — nein — ich kann es noch nicht glauben.
Ist er verurtheilt?

Benitende.

Ach!

Angiolina.

Und war er schuldig?

Benitende.

Die sehr natürliche Gemüthsbewegung
In solchem Augenblick läßt uns die Frage

Verzeihn. Sonst gält' ein solcher Zweifel gegen
Ein so gerechtes hohes Tribunal
Als schwere Schuld. Doch fragt den Dogen selbst,
Kann er es läugnen, dann mögt ihr ihn halten
So schuldlos wie euch selbst.

Angiolina.

Ist's so? mein Gatte?
Mein Fürst — und meines armen Vaters Freund —
Im Felde mächtig und im Rathe weise:
O, widerlege diesen Mann — du schweigst!

Benitende.

Er hat bereits die eigne Schuld gestanden
Und läugnet sie auch jetzt nicht, wie ihr seht.

Angiolina.

Er darf nicht sterben! schont die wen'gen Jahre,
Die Leid und Scham zu Tagen kürzen werden;
Ein Tag gehemmter Schuld darf nicht vertilgen
Fast sechzehn Lustern ruhmgewohnter Thaten.

Benitende.

Sein Spruch muß sonder Aufschub oder Gnade
Vollzogen werden — es ist Staatsbeschluß.

Angiolina.

Wenn schuldig auch, mag er doch Gnade finden.

Benitende.

In diesem Falle nicht mit Recht.

Angiolina.

Ach! Herr,
Wer nur gerecht, ist grausam; und wer lebte
Auf Erden noch, würd' Alles streng gerichtet?

Benitende.

Die Sicherheit des Staats will seine Strafe.

Angiolina.

Als Unterthan hat er dem Staat gedient;
War euer Feldherr, und erhielt den Staat;
Ist euer Fürst, und hat den Staat regiert.

Einer vom Rath.

Ist ein Verräther und verrieth den Staat.

Angiolina.

Und, wär' er nicht, gäb' es jetzt keinen Staat
Zu retten und zu stürzen; und ihr Alle,
Die ihrem Retter hier den Tod verkünden,

Ihr ſäß't jetzt auf des Moslem Ruderbank,
Und grüb't gefeſſelt in des Hunnen Schacht!

Einer vom Rath.

Nein, Andre gibt es noch, die lieber ſterben,
Als in der Knechtſchaft leben.

Angiolina.

Gibt es deren
In dieſen Mauern, biſt du nicht darunter;
Der Tapfre zeigt ſich dem Beſiegten edel!
Iſt keine Hoffnung?

Benitende

's iſt unmöglich, Dame!

Angiolina.

(ſich zum Dogen wendend.)

Dann ſtirb, Faliero! weil es muß ſo ſein,
Doch mit dem Geiſt von meines Vaters Freund!
Verſchuldet haſt ein ſchwer Verbrechen du,
Durch dieſer Männer Härte halb entſchuldigt.
Ich hätte ſie gebeten, ſie gefleht,
Gebettelt, wie um Brod ein Hungriger,
Geweint, wie ſie zu Gott einſt werden ſchrein

Um Gnade, doch die eigne nur erhalten, —
Wär' es für deinen, meinen Namen schicklich,
Und wenn der Grimm in ihren kalten Augen
Ihr herzlos Inn'res nicht verkündet hätte.
So tritt als Fürst dem Schicksal denn entgegen!

Doge.

Zu lang lebt' ich, um sterben nicht zu können.
Dein Flehn zu diesen Männern wär' das Blöken
Des Lamms zum Schlächter, oder das Geschrei
Des Schiffers zu dem Sturm. Ich nähme nicht
Ein ewig Leben von der Hand Elender,
Von deren ungeheuren Tücken ich
Gequälte Völker retten wollte.

Michel Steno.

Doge,
Ein Wort mit dir und dieser edeln Dame,
Die ich so tief gekränkt. O könnte Schmerz
Und Scham und meine tiefe Reue doch
Das unerbittliche Geschehn'e wenden!
Doch da unmöglich das, laßt uns als Christen
In Frieden Abschied nehmen; voll Zerknirschung

Such' ich nur Mitleid, nicht Verzeihn, von euch;
Und mein Gebet, ob ſchwach auch, fleht um beides.

Angiolina.

Hört, Benitende, der nun höchſter Richter,
Euch ſag' ich, was ich jenem Herrn erwidre.
Dem Wüſtling Steno ſagt, daß ſeine Worte
Nie mehr bei Loredano's Tochter galten,
Als augenblicklich Mitleid zu erregen
Für ſeines Gleichen. Hätt' er Andrer Abſcheu
So, wie mein Mitleid! Ehre gilt mir mehr,
Als tauſend Leben, könnten ſie vereint
In meinem ſein: doch nimmer möcht' ich opfern
Ein einzig fremdes Leben dafür, was
Nichts Menſchliches verletzt: Gefühl für Tugend,
Das nicht des guten Namens wegen nur,
Das ihrer ſelber willen darnach trachtet.
Mir war des Spötters Wort nur, was der Wind
Dem Fels: doch weil es, ach! Gemüther gibt,
Empfindlicher, die ſolche Ding' erregen,
Wie Wirbelwind das Waſſer; Seelen, denen
Der Schande Schatten gilt für Wirklichkeit,
Die ſchrecklicher als Tod iſt, hier und jenſeits;

Und die zur Sünde reizt der Sünde Hohn,
Die, gegen aller Lüfte Lockung fest,
Wie gegen alle Qualen, schwach sind dennoch,
Wenn ihren stolzen Namen, der ihr Hoffen
Erhält, ein Hauch nur trifft, so eifersüchtig,
Wie Adler auf ihr Nest: — Laßt, was wir jetzt
Sehn, fühlen, dulden, Warnung sein den Wichten,
Die oft in ihrer niedern Laune, Wesen
Von höh'rer Art verletzen. Mücken machten
Wohl einst den Löwen toll; es warf ein Pfeil
In seine Ferse hin den Held der Helden;
Und eines Weibes Schmach ward Trojas Sturz;
Schmach eines Weibes trieb aus Rom die Kön'ge;
Die Gallier führt' ein tiefgekränkter Gatte
Nach Clusium und Rom, und dies sank tief;
Caligula starb durch ein freches Wort,
Und seine Grausamkeit trug doch die Welt;
Durch einer Jungfrau Schimpf ward Spanien maurisch;
Und Steno's Lüge, nur zwei schlechte Zeilen,
Zerfleischt Venedig und setzt in Gefahr
Den schon achthundertjährigen Senat,
Raubt des entkrönten Fürsten kronlos Haupt,
Und schafft dem armen Volke neue Ketten!

Laßt den Elenden, gleich dem Höfling, der
Perſepolis verbrannte, drauf ſich brüſten,
Gefällt es ihm — ihm ziemt ein ſolcher Stolz!
Doch laßt ihn nicht die letzten Stunden höhnen.
Daß, der, was er auch iſt, ein Held doch war,
Durch ſein zudringlich unverlangtes Bitten.
Nichts Gutes kann aus ſolcher Quelle kommen,
Auch wollten nimmer wir etwas von ihm;
Wir überlaſſen ihn ſich ſelbſt, dem Pfuhle
Der Schlechtigkeit. Vergebung iſt für Menſchen,
Nicht für Gewürm — wir haben für ihn keine,
Auch Groll nicht — ſeines Gleichen kann nur ſtechen
Doch Höh're dulden — das iſt das Geſetz
Des Lebens. Wer vom Zahn der Natter ſtirbt,
Zertritt das Thier wohl, aber ohne Zorn:
War's doch ein Wurm; Wurm iſt im Herzen mancher
Mehr, als die Dinger, die in Gräbern leben.

Doge.

(zu Beniteude.)

Herr, bringt zu Ende, was für Pflicht ihr haltet.

Beniteude.

Bevor zu dieſer Pflicht wir ſchreiten können,

Erſuchen wir die Fürſtin, abzutreten;
Zeugin zu ſein, wird ſie zu ſehr erſchüttern.

Angiolina.

Ich weiß, das wird's, und doch muß ich's ertragen,
Es geht auch mich an, und nur durch Gewalt
Trennt man vom Gatten mich. Beginnt daher!
Nein, fürchtet weder Schrein, noch Seufzen, Thränen;
Bricht auch mein Herz, es wird doch ſchweigen. Sprecht!
Ich habe Kraft, um Alles zu bemeiſtern.

Benitende.

Marino Faliero, Doge Venedigs,
Graf von Val di Marino und Senator,
Vordem Feldherr des Heeres und der Flotte,
Venedigs Edler, oft vom Staat belegt
Mit hohen Ehrenämtern und ſogar
Auch mit dem höchſten — höre deinen Spruch:
So durch Beweiſ' als Zeugen überführt
Und eignes Eingeſtändniß deiner Schuld
Des Hochverrathes, wie er nie gehört
Vor dieſem Tribunal — der Spruch iſt Tod.
Vom Staat ſind deine Güter eingezogen;
Dein Name wird getilgt aus der Erinn'rung,

Und nur genannt beim öffentlichen Dankfest
Für diese wunderbare Rettung, wo
Du angemerkt in dem Calender bist.
Mit Erderschütt'rung, Pest und fremden Feinden,
So wie dem Erzfeind — als ein Gegenstand
Dankbarer Messen, daß des Himmels Huld
Vor deiner Bosheit Land und Leben schützte.
Der Platz, wo du als Doge wärst gemalt
Bei deinen hochgerühmten Ahnen, bleibt
Nun leer, todtschwarz umhüllt von einem Schleier,
Die düstern Worte drunter eingegraben:
„Dies ist der Platz Marino Faliero's,
„Enthauptet um Verbrechen!"

Doge.

„Um Verbrechen?"
Doch mag es sein — vergebens ist es doch.
Das schwarze Tuch bei dem entehrten Namen,
Das diese Züge birgt, — zu bergen scheint, —
Lockt mehr Beschauer, als die tausend Bilder,
Die schimmern rings in der gemalten Pracht —
Die Sclaven eurer Wahl — des Volks Tyrannen!
„Enthauptet um Verbrechen?" welche waren's?

Die Thaten zu berichten wäre beſſer,
Daß der Beſchauer beiſtimm' oder mind'ſtens
Erfahre, woher die Verbrechen kommen?
Weiß jener, daß ein Doge ſich verſchwor,
Sagt auch den Grund — er iſt für euch Geſchichte!

Benitende.

Das wird die Zeit thun: unſre Söhne richten
Der Väter Urtheil, das wir jetzt verkünden.
Als Doge, mit der Herzogs-Mütz' und Mantel *),
Wirſt du hinweggeführt zur Rieſentreppe,
Wo du und unſre Fürſten eingekleidet;
Dort nimmt man dir zuerſt die Herzogskrone,
Am ſelben Platz, wo du ſie einſt empfangen,
Enthauptet wirſt du dann; der Himmel ſei
Der Seele gnädig!

Doge.

Dies der Spruch der Giunta?

Benitende.

Er iſt's.

Doge.

Ich kann's ertragen. Und die Zeit?

Benitende.

Im Augenblick — Versöhne dich mit Gott;
In einer Stunde stehest du vor ihm.

Doge.

Ich bin bereit. Gen Himmel steigt mein Blut
Eh'r als die Seelen derer, die's vergossen. —
Und confiscirt ist all mein Land?

Benitende.

Es ist's.
Auch Schmuck und sonstig Gut; — bis auf zweitausend
Ducaten, welche du verfügen kannst.

Doge.

Hart ist das. — Meine Güter bei Treviso,
Die Lorenz, Graf-Bischoff von Ceneda,
Mir und den Meinen gab zu ew'gem Lehn,
Hätt' ich mir gern erhalten, sie zu theilen
(Palast und Schätze, was ich in der Stadt
Sonst noch besitze, eurer Willkür lassend)
An meine Gattin und an meine Vettern.

Benitende.

Sie sind im Bann des Staats. Ihr Haupt, dein Neffe,

Ist in Gefahr des Lebens; doch der Rath
Verschob sein Urtheil jetzt. Wenn du ein Witthum
Willst für die Herzogin, so fürchte nichts,
Wir werden ihr gerecht.

Angiolina.

Ihr Herrn, ich theile
Nicht euren Raub mit euch! denn wißt, hinfort
Hab' ich mich Gott allein vertraut, und nehme
In einem Kloster meine Zuflucht.

Doge.

Kommt!
Hart mag die Stunde sein, doch sie wird enden,
Trifft mich noch etwas anders vor dem Tod?

Benitende.

Ihr habt nur noch zu beichten und zu sterben,
Der Priester ist bereit, das Schwert entblößt,
Und beide warten draußen. Doch vor Allem
Denkt nicht zum Volk zu sprechen! Tausende
Umschwärmen jetzt die Pforten, doch verschlossen
Sind sie. Die Zehn nur und Avogadori,
Die Giunta und die Obersten der Vierzig

Sind Zeugen deines Urtheils, und bereit
Sind sie, den Dogen zu begleiten.

Doge.

Dogen!

Benitende.

Ja, Doge! wie du lebtest, sollst du sterben,
Als Fürst; bis zur Minute, die vorangeht
Der Trennung deines Kopfs vom Rumpfe, soll
Der Herzogshut auf deinem Haupte bleiben.
Da du mit niedern Meutern dich verschworst,
Vergaßest du der Würde. Nicht so wir,
Die wir den Fürsten auch noch anerkennen
Selbst jetzt. Die schlechten Mitverschwornen starben
Den Hund- und Wolfstod — aber du sollst fallen,
So wie der Leu durch Jäger, unter jenen,
Die noch für dich ein stolzes Mitleid fühlen,
Und trauern ob dem Tod, der unabwendbar,
Den Zorn und königlicher Grimm bewirkte. —
Wir überlassen dich der Vorbereitung:
Laßt kurz sie sein; wir selbst begleiten euch
Zum Platz, der uns zuerst als Unterthanen
Und als Senat mit dir zusammenführte;

Nun aber müssen wir als solche scheiden
Von dir für immer auf demselben Ort. —
Führt, Wachen, nun in sein Gemach den Dogen!
(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Das Gemach des Dogen.

Der Doge als Gefangener und die Herzogin.

Doge.

Nun, da der Priester fort, wär's ohne Nutzen,
Die ärmlichen Minuten zu verzögern;
Noch eine Qual, — die Qual von dir zu scheiden,
Und hin geb' ich die letzten Körnchen Sand,
Die noch von der vergönnten Stunde bleiben
Und eilend fallen — meine Zeit ist um!

Angiolina.

Ach! und ich war die Ursach unbewußt
Für dieser Trauer-Ehe düstern Bund,
Den du auf meines Vaters Wunsch beim Tod
Ihm zugesagt, besiegelst du den deinen.

Doge.

Nicht so — in meinem Geist lag stets etwas,
Das ihn ein großes Unglück ahnen ließ;
Ein Wunder, daß es nun erst kommt — und doch
War's mir vorhergesagt.

Angiolina.

Wer sagt' es euch?

Doge.

Vor langer Zeit — so lang, daß sie mir kaum
Erinnerlich, doch lebt sie in Annalen:
Als ich noch jung, als Hauptmann und Podesta
Der Stadt Treviso, dem Senate diente,
Erregt' an einem Fest der träge Bischof,
Als er die Hostie trug, mein heißes Blut
Durch langes Zögern und durch trotziges
Erwiedern meines Vorwurfs: und ich hob
Die Hand und schlug ihn, daß er niederfiel
Samt seiner heil'gen Bürde. Da vom Boden
Er wieder aufgestanden, streckt' er zitternd
In frommem Zorn die Hand empor gen Himmel;
Dann zeigt' er auf die Hostie, ihm entfallen,
Und sprach zu mir gewandt: „die Zeit wird kommen,

Wo er dich stürzen wird, den du gestürzt:
Der Ruhm soll sich von deinem Hause trennen,
Die Weisheit wird aus deiner Seele fliehn,
Und in der besten Reife deines Geistes
Wird sich des Herzens Wahnsinn dein bemächtigen;
Dich martre Leidenschaft, wenn sie bei Andern
Entflohen, oder sich zur Tugend wandelt;
Und Majestät, die andre Häupter schirmt,
Krönt deins, um es zu rauben; Ehren werden
Für dich die Boten nur des Untergangs,
Das graue Haar der Bote nur des Tods,
Und nicht des Todes, wie er Greisen ziemt." —
So sprechend ging er weg. — Die Stunde kam.

Angiolina.

Warst du auf diese Warnung nicht bemüht,
Das Schicksal abzuwenden, zu entkräften
Durch Buße für die That, die du verübt?

Doge.

Wohl drangen mir die Worte sehr zu Herzen
Und sie gemahnten im Gewühl des Lebens
Mich oft, als wär' es eine Geisterstimme,
Die mich in wunderbarem Traume traf;

Es reute mich; doch konnt' ich deßhalb nicht
Entschlüsse stören und Nothwendiges
Verändern, fürchten wollt' ich nicht. — Noch mehr,
Du weißt wohl noch, weß Alle sich erinnern,
Daß an dem Tag, wo ich hier landete,
Von Rom zurückgekehrt, ein Nebelstreif
Ganz ungewöhnlich dicht, dem Bucentaur
Voranzog, jener Wolkensäule gleich,
Die aus Aegypten Israel geführt,
Daß irr' ward der Pilot und uns ans Land
Bei den St. Marcussäulen setzte, wo
Der Staat Verbrecher hinzurichten pflegt,
Statt, wie man sonst gewohnt, zu landen bei
Der Riva della Paglia. — Dies Omen
Erregte ganz Venedig Schauder.

Angiolina.

Ach!
Was frommt es, solcher Dinge jetzt zu denken!

Doge.

Und dennoch find' ich Trost in dem Gedanken,
Daß alles dies das Werk des Schicksals war.
Denn lieber weich' ich Göttern doch, als Menschen,

Und glaube lieber doch an ein Verhängniß,
Als daß ich diese Sterblichen, die mir
So werthlos meistens schienen als der Staub,
Und schwach wie werthlos, höher schätzte, denn
Die Macht, die Alles lenkt; für sich allein
Vermöchten sie ja nichts, besiegten nimmer
Den, der vordem so oft für sie gesiegt!

Angiolina.

Die kurze Frist, die dir noch bleibt, benütze
Zu frömmerer Betrachtung; und in Frieden,
Mit jenen Bösen selbst, zieh' himmelan.

Doge.

Ich habe Frieden: der Gewißheit Frieden,
Daß sicher kommt die Stunde, wo der Enkel
Und diese stolze Stadt, die blaue Flut
Und Alles, was sie groß und glänzend macht,
Fluch und Zerstörung sein wird und ein Hohn
Und Spott bei allen Völkern, ein Karthago,
Ein Tyrus und ein Babel in dem Meer!

Angiolina.

Sprich jetzt nicht so; der Sturm der Leidenschaft

Erregt dich bis zuletzt; du täuschest dich,
Und ihnen schadest du nicht mehr — sei ruhig.

Doge.

Schon steh' ich in der Ewigkeit und sehe
Selbst durch die Ewigkeit, und schaue — ja
So klar, als ich dein liebes Antlitz seh'
Zum letzten Mal — die Tage, die ich künde
Für alle Zeiten gegen diese Mauern,
Und gegen jene, die drin wohnen.

Wache.

(vortretend.)

Doge,
Die Zehn erwarten eure Hoheit.

Doge.

Dann
Leb', Angiolina, wohl — noch die Umarmung —
Vergieb dem alten Mann, dem zärtlichen,
Doch unglückselgen — denk' in Liebe mein —
Blieb' ich am Leben, heischt' ich nicht so viel;
Doch nun urtheilst du milder über mich,
Wenn du mein wildes Herz in Ruhe weißt.
Blieb doch von all den Früchten langer Jahre,

Ruhm, Reichthum und Gewalt, und Ruf und Name,
Die sonst zum Schmuck des Grabes manche Blumen
Noch übrig lassen — keine blieb, selbst nicht
Ein wenig Liebe, Freundschaft oder Achtung,
Nicht so viel, daß daran ehrgeiz'ge Vettern
Ein Epithaph mir setzten. Eine Stunde
Entwurzelte mein ganzes frühres Leben,
Dem Alles sie geraubt, nur nicht dein Herz,
Das reine, gute, sanfte, das noch oft
Mit ungeschwächtem, doch mit lautem Grame
Mein denkt — — du wirst so blaß — ach! sie sinkt hin—
Es stockt ihr Athem — Wachen! steht mir bei —
Ich kann sie so nicht lassen — doch, 's ist besser,
Da ihr die Ohnmacht Qualen doch erspart.
Wenn sie von diesem Scheintod wird erwachen,
Steh' ich vor'm Ewigen. — Ruft ihre Frau'n —
Ein Blick! — Wie kalt ist ihre Hand; — so kalt, als meine
Dann ist, wenn sie erwacht. — Tragt Sorg' um sie,
Nehmt meinen letzten Dank. — Ich bin bereit. —

(Die Frauen Angiolina's treten ein und umringen ihre ohnmächtige Gebieterin. Doge, Wachen u. s. w. gehen ab.)

Dritte Scene.

Der Hof des Dogenpalastes. Die äußern Pforten sind des Volkes wegen geschlossen. Der Doge in seiner Herzogstracht tritt auf in Procession mit dem Rath der Zehn und andern Patriciern, begleitet von den Wachen, bis sie an den Rand der Riesentreppe kommen (wo die Dogen den Eid leisteten): Hier ist der Scharfrichter mit dem Schwert aufgestellt. Wie sie ankommen, nimmt ein Haupt der Zehn dem Dogen die herzogliche Mütze vom Kopf. —

Doge.

So ist nunmehr der Doge nichts, und endlich
Bin ich Marino Faliero wieder:
Gut, daß ich's bin, obwohl für kurze Frist.
Sie krönten hier mich, und — bezeug' es Himmel!
Wie viel zufried'ner ich nun hier entsage
Dem leeren Scherz, dem Herzogspuppenspiel,
Als da ich den verhaßten Schmuck empfing.

Einer von den Zehn.

Du zitterst, Faliero!

Doge.

Ja, vor Alter! *)

Benitende.

Faliero, hast du eine Bitte noch,
Die die Gerechtigkeit erlaubt, an uns?

Doge.

Den Neffen möcht' ich eurer Gnad' empfehlen
Und eurer Billigkeit mein Weib; mich dünkt,
Mein Tod, und solch ein Tod, brächt' Alles zwischen
Dem Staat und mir ins Gleiche.

Benitende.

Man wird sorgen
Für sie, trotz deiner unerhörten Schuld.

Doge.

Ja! unerhört! Es zeigt uns die Geschichte
Wohl tausend fürstliche Verschwörer gegen
Das Volk; jedoch für seine Freiheit starb
Ein einz'ger Fürst, und heute stirbt der zweite.

Benitende.

Wer waren, die für solche Sache fielen?

Doge.

Der König Sparta's und Venedig's Doge —
Agis und Faliero.

Benitende.

Haſt du mehr
Zu thun und reden?

Doge.

Darf ich reden?

Benitende.

Ja;
Bedenk indeſſen, draußen ſteht das Volk
Und keine Menſchenſtimme kann's erreichen.

Doge.

Ich ſpreche zu der Zeit und Ewigkeit,
Von der ein Theil ich werde, nicht zu Menſchen.
In die ich bald zerfall', ihr Elemente,
Laßt auf euch ruhn mein Wort, gleich einem Geiſt!
Du blaue Flut, die du mein Banner trugſt,
Ihr Winde, die, wie liebend, drinnen koſten,
Und meine Segel ſchwellten, zog ich ſie
Zu manchem Sieg auf! meine Heimaterde,
Für die ich blutete; du, fremdes Land,
Das du mein gern vergoß'nes Blut getrunken;
Ihr Steine, die mein Blut nicht trinken, weil's
Zum Himmel raucht! du Aether, der's empfängt!

Du Sonne, die dies Alles hellt, und du,
Der Sonnen zündet und verlöscht, — seid Zeugen!
Ich bin nicht rein von Schuld — doch sind es diese?
Ich sterbe, doch nicht ungerächt; es tauchen
Empor vom Zeitenabgrund ferne Jahre
Und zeigen diesem Blick, eh' er sich schließt,
Das Urtheil dieser stolzen Stadt; ich fluche
Ihr und den Ihren ewig! — Ja, die Stunden
Erzeugen schweigend schon den Tag, wo sie,
Die gegen Attila ein Bollwerk baute,
Sich ohne Blut und schmählich beugen wird
Vor einem Bastard-Attila, vergießend
Nicht so viel Blut in ihrer letzten Wehr,
Als diese greisen Adern ihr jetzt opfern,
Wie früher oft zum Schutz. — Man wird sie kaufen,
Bezahlen, und besitzen werden sie,
Die sie verachten! — Sie sinkt zur Provinz *),
Die jetzt ein Reich; es wird zum kleinen Städtchen
Die Hauptstadt, drin statt Senatoren Sclaven,
Statt Edler Bettler sind, statt Bürger Kuppler!
Wann der Hebräer haust in deinen Hallen *),
Der Hunn' auf deinen Höhen, und der Grieche
Sich deines Marktes freut als Eigenthum;

Wenn sich ihr Brot erbetteln die Patricier
In engen Straßen, und den Adel, schmachvoll,
Als Mittel brauchen, Mitleid zu erregen;
Wann wenige, die noch ein Wrack gerettet
Von ihrer großen Väter Erbe, wedeln
Um den Statthalter ihres Vicekönigs
In dem Palast, wo sie als Fürsten herrschten,
In dem Palast, wo sie den Fürsten schlugen,
Stolz auf den Namen, den sie schänden, oder
Durch Ehebruch entflammt dem derben Ruderer
Und fremden Söldner, ihre Bastardschaft
Dann triumphirend erben auf die dritte
Unechte Abstammung; — wenn deine Söhne,
Gelangt zur letzten Stufe, Sclaven sind,
Vom Sieger dem Besiegten überliefert,
Verhöhnt vom Feigen größrer Feigheit wegen,
Verschmäht vom Lasterhaften wegen Lastern,
Die, Ausgeburten der Abscheulichkeit,
Kein Strafgesetzbuch kennt und keines nennt;
Und wann von Cypern, jetzt dir unterthan,
Als einzig Erbe seine Schmach dir bleibt,
Die deine tugendlosern Töchter erben,
Gebraucht als Sprichwort für verdorbne Sitten; —

Wann dich das Leid besiegter Staaten traf,
Glanzloses Laster, Sünde, bar des Schmucks,
Selbst deß, womit die Liebe sie umstralt,
In der Gewohnheit roher Lust allein,
Voll Gier, doch glutlos, kalt studirte Wollust,
Die Triebe der Natur zur Kunst entweihend; —
Wenn dies und mehr dich quält, wenn Lächeln sonder
Frohsinn, und Kurzweil ohne Fröhlichkeit,
Entehrte Jugend und verachtet Alter,
Schwachheit, Gemeinheit und ein Schmerzgefühl,
Das du nicht scheuchen willst, nicht schmähen darfst,
Zur schlecht'sten dich bewohnter Wüsten macht: —
Dann denk' in deinem letzten Todeskampfe
Bei deinen vielen Morden auch des meinen!
Du Höhle, die von Fürstenblute trunken! *)
Des Meers Gehenna! du, des Meeres Sodom!
So weih' ich dich den unterird'schen Göttern
Samt deiner Schlangenbrut!

(Der Doge wirft sich auf die Knie, und wie der Scharfrichter das Schwert erhebt, schließt sich die Scene.)

Vierte Scene.

Piazza und Piazzetta von St. Marcus.

Das Volk ist in dichten Haufen um die verschlossenen Gitterthore des Dogenpalastes versammelt.

Erster Bürger.

Das Thor hab' ich erreicht, und seh' die Zehn
In ihrer Staatstracht stehen um den Dogen.

Zweiter Bürger.

Trotz aller Müh dräng' ich mich nicht zu dir.
Wie steht's? laß hören mind'stens, da das Sehn
Dem Volk verwehrt ist, denen ausgenommen,
Die diese Gitter sich erobert.

Erster Bürger.

Einer
Naht sich dem Dogen jetzt — schon nimmt man ihm
Die Herzogsmütze von dem Haupt — und nun
Hebt er sein Auge kühn gen Himmel — glänzen
Seh' ich's — sein Mund bewegt sich — still! nein, 's war
Gemurmel nur — verflucht sei die Entfernung!
Undeutlich sind die Worte, doch die Stimme

Schwillt, dumpfem Donner gleich; o könnten wir
Nur einen Satz verstehn!

Zweiter Bürger.

Still! daß wir etwas hören!

Erster Bürger.

's ist umsonst,
Ich kann nichts hören. — Wie sein Silberhaar
Im Winde flattert, gleich dem Schaum der Wellen!
Jetzt — jetzt — er kniet — nun schließt man einen Kreis
Um ihn, und Alles ist versteckt — doch seh' ich
Das aufgehobne Schwert — ach! horcht! es fällt!

(Das Volk murrt.)

Dritter Bürger.

Gemordet ist, der uns befreien wollte!

Vierter Bürger.

Stets war er freundlich dem gemeinen Mann.

Fünfter Bürger.

Sie thaten klug, die Thore zu versperren.
War uns bekannt, was sie im Schilde führten,
Eh man uns her beschied — wir hätten Waffen
Geholt und sie gesprengt.

Sechster Bürger.

Ich sah das Schwert doch fallen! — Schaut! was ist das?

(Auf dem Balkon des Palastes, der auf den St. Marcusplatz geht, tritt einer der Häupter der Zehn mit einem blutigen Schwert. Er schwingt es dreimal vor dem Volk und ruft:)

Der mächtige Verräther ist gerichtet!

(Die Thore werden geöffnet. Die Volksmasse stürmt hinein der Riesentreppe zu, wo die Hinrichtung statt gefunden. Die Vordersten rufen den Hintenstehenden zu:)

Das blutige Haupt rollt von den Riesenstufen!

(Der Vorhang fällt.)

Druck von Bernh. Tauchnitz jun.

Noten zum Marino Faliero.

„Den trägen Biſchof u. ſ. w." (Act. 1. Scene 2.)

Rein geſchichtlich.

„Mit einem Ruder nur harrt eine Gondel."

(Act 1. Scene 2.)

Die Gondeln ſind nicht wie die gewöhnlichen Boote, und laſſen ſich eben ſo gut mit einem Ruder führen wie mit zweien, wenn auch begreiflicher Weiſe nicht ſo ſchnell; man bedient ſich jener nicht ſelten, um nicht verrathen zu werden, und ſeit Venedigs Fall aus Sparſamkeit.

„Geworben insgeheim der Signorie."

(Act 3. Scene 2.)

Geſchichtliches Factum.

„Im Hofe des Palaſtes zu San Polo."

(Act 4. Scene 2.)

Der Familien-Palaſt des Dogen.

„Herr der Nacht." (Act. 4. Scene 2.)

Die „Signori di Notte" waren wichtige Staatsbeamte der alten venetianiſchen Republik.

„Wo am Feſt der Doge." (Act 5. Scene 1.)

Am Faſtnachtsdienſtage.

„So knebelt ſie beim Akt der Hinrichtung."

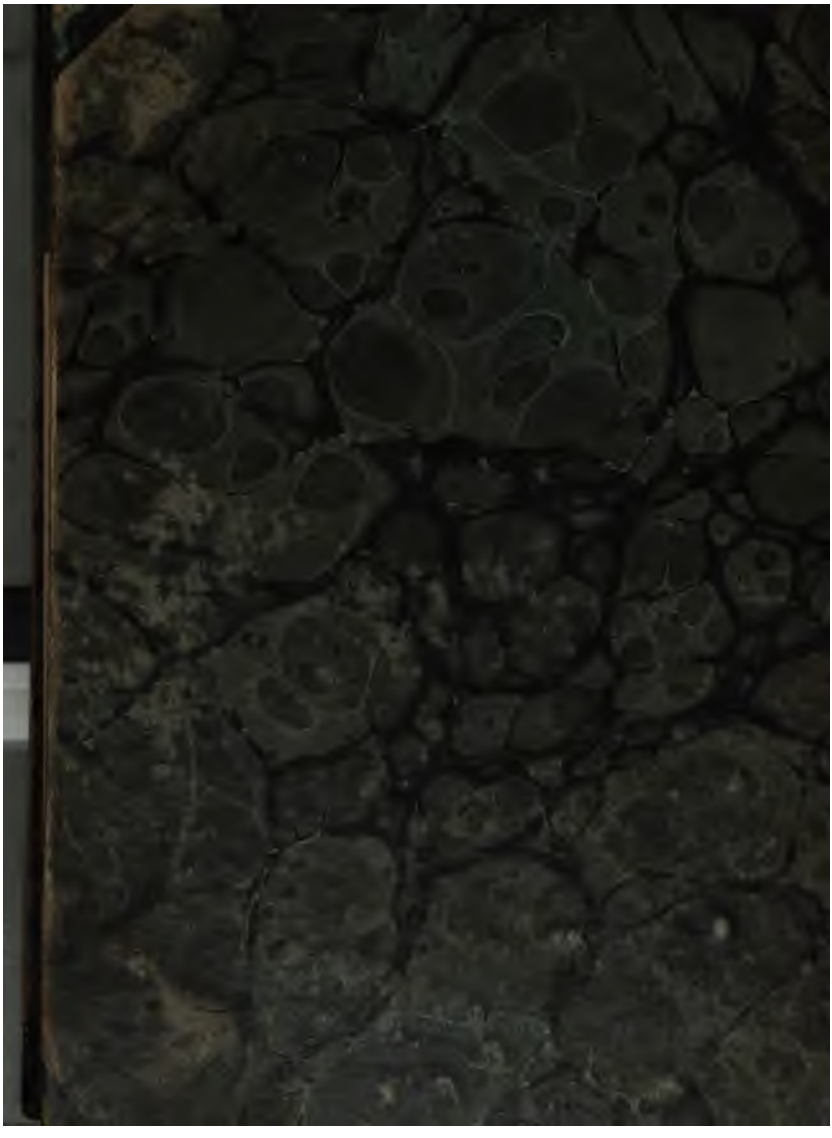
(Act. 5. Scene 1.)

Hiſtoriſch; nach Sanuto's Zeugniſſe.

„Mit der Herzogsmütz' und Mantel."

(Act 5. Scene 1.)

Das Original beſagt: „in den herzoglichen Gewändern und der Mütze." Bei öffentlichen Ceremonien prangte der Herzog in einem Mantel von Goldbrocat mit dem Hermelin (Morezza), die gehörnte Dogenmütze auf dem Haupte, darunter die weiße Binde. Schuhe und Strümpfe waren rothfarbig. Die Krönung ward auf der Rieſentreppe durch den älteſten Rath des Dogen vollzogen.

„Ja, vor Alter!" (Act 5. Scene 3.)

So lautete die Erwiderung Bailli's, des Mairs von Paris, auf die Frage eines Franzoſen, der ihm in den erſten Zeiten der Revo-